Die marianische Votivkirche in Passau

mit

einer Beschreibung ihrer Kunstwerke und kurzen Lebensgeschichte aller in ihr abgebildeten heiligen und verehrungswürdigen Persönlichkeiten

aus der

Kirchengeschichte Passau's und unsers Vaterlandes.

Mit einem Anhange:

Die Bilder der S. Johannes Spitalkirche,

von

Jakob Leitner.

Passau 1864.

Druck und Verlagseigenthum von J. Bucher.

Weihelied
an die
unbefleckte Jungfrau und Gottesgebärerin
Maria.

O du heiligste, o du seligste,
Liebste Jungfrau Maria!
Heißgeliebte, Himmlische,
Unbefleckte, Reineste!
Bitte Maria, o bitt für uns!

O du gütigste, o du mildeste,
Süße Jungfrau Maria!
Wunderschöne, Liebliche,
Wunderbare, Freundliche!
Bitte Maria, o bitt für uns!

O du weiseste, o du zarteste,
O du Mutter Maria!
Mutter voll der Gnaden!
Ohne Erbesschaden!
Bitte Maria, o bitt für uns!

O du glücklichste, o du freudigste,
Liebe Mutter Maria!
O du Christenhelferin,
Sei uns stets Fürsprecherin!
Bitte Maria, o bitt für uns!

Einleitung.

Der heilige Geist nennt Maria, die allerseligste Jungfrau, „die Lilie unter den Dornen", und gibt uns damit zu erkennen, was die mackellose, köstlich duftende Lilie unter den andern Blumen, ja unter Dornengesträuchen, das ist die glorreiche Jungfrau Maria, unsere theuerste, himmlische Mutter, unter den Menschen. Ganz mackellos und unbefleckt vom leisesten Hauche der Sünde, von Natur aus schöner und heiliger als selbst Cherubime und Seraphime, strahlend in der Fülle der Gnade und aller Tugenden, steht sie da über der sündigen Welt: die Wonne und Freude aller Kinder Gottes. Ihre heilige, unbefleckte Empfängniß, durch deren Verkündung die göttliche Vorsehung unserm Zeitalter der Schwäche und Zerrüttung eine zur Zeit noch ganz unberechenbare Gnade und Hilfe erwiesen hat, und deren Verehrung durch die Mühen und zarteste Hirtensorgfalt unsers Hochwürdigsten Herrn Bischofes Heinrich in Vereinigung mit dem tief gläubigen Bekenntnisse seiner Diözesanen auch diese herrliche Kirche geweiht ist: ist ein Geheimniß, das über alle Grenzen der erschaffenen Natur hinausging, und nach der großen Güte und Barmherzigkeit Gottes eine ganz neue Ordnung begann. — Seine vollständige Enthüllung durch unsern unsterblichen

Papst Pius IX. am ewig denkwürdigen 8. Dezember 1854, unter dem Frohlocken des ganzen christlichen Volkes mit Allem, was sich wie im Kranze um dieselbe reihet — war ein Ereigniß, das im Herzen aller kommenden Jahrhunderte leben, und mit ewigem Segen und Lobpreis genannt werden wird. Wir wollen im Folgenden näher darauf eingehen.

I. Worin der Glaubenssatz von der unbefleckten Empfängniß Mariä besteht.

Der gegenwärtige Zustand des Menschen auf Erden ist nicht so beschaffen, wie er nach Gottes Anordnung von Anfang an gewollt war[1]). Wir werden geboren, den Krankheiten und vielfachem Elende unterworfen, und fühlen ein Gesetz in unserm Leibe, das dem Gesetze des Geistes widerspricht, und uns heftig zur Sünde anstachelt. Ein Zug unsers Herzens zieht uns zum höchsten Gute hinauf, und ein anderer zu den thörichtesten Gelüsten und Begierden herab. So, sagt uns der Glaube, ist der Mensch nicht aus der Hand Gottes hervorgegangen. Der Allerhöchste schuf vielmehr unsern ersten Stammvater Adam und gab ihm aus freiwilliger Güte zu den natürlichen Gaben auch die heiligmachende Gnade noch, wodurch er in einen Stand, der über alle natürliche Ordnung hinausgeht, erhoben und ewiger Glückseligkeit fähig wurde; — zugleich mit dem Vorrechte einer gänzlichen Herrschaft der Vernunft über die Sinne, damit sich diese nie gegen jene auflehnten, und der Leib selbst, mit Unsterblichkeit begabt, durch den Zwiespalt seiner Elemente keinen Schaden leide. Diese großen Geschenke, die nicht wesentliche Eigenschaften der

---

[1]) Ganz schön und Jedem verständlich ist diese Lehre dargestellt in unserm Katechismus. Unsere Abhandlung ist ein überarbeiteter Auszug aus der **civiltà cattolica**.

menschlichen Natur sind, sondern ganz außerordentliche Gnadengeschenke Gottes waren, sollten sich von Adam, wofern er Gott treu blieb und seine Gebote hielt, auf alle seine Nachkommen forterben. Allein Adam sündigte, und verlor damit auch alle diese Schätze; und folglich verarmte die menschliche Natur, welche damals in ihm, als ihrem einzigen Besitzer, noch ganz beschlossen lag, und kommt nun ohne diese außerordentlichen Gnadenvorrechte, verarmt und verderbt auf uns, die Kinder eines Gott ungehorsamen, aufrührerischen Vaters. Adam hätte durch Gehorsam diese übernatürlichen Gaben nicht blos für sich, sondern für alle seine Nachkommen bewahren können; und hat sie aber auch durch seinen Ungehorsam nicht nur für sich, sondern für uns Alle verloren, und dadurch das ganze Menschengeschlecht in's größte Elend gestürzt.

Eine Folge davon, nämlich die Sterblichkeit und die damit verbundenen Krankheiten eines hinfälligen Lebens, hat noch nichts Sündhaftes; aber die beiden andern, nämlich der Verlust der heiligmachenden Gnade und die böse Begierlichkeit machen die Erbsünde aus, mit welcher wir jetzt Alle zur Welt kommen. An der Erbsünde Theil nehmen, heißt also so viel, als eine Natur haben oder bekommen haben, welche der heiligmachenden Gnade beraubt und durch ihre sinnlichen Begierden entstellt ist. „Es gibt eine Sünde", sagt der heilige Anselm, „welche von der Natur, und eine, welche von der Person herkommt. Die von der Person herkommt (die Eines selber begeht), nennt man persönliche Sünde; die von unserer Natur stammt (die wir also mit derselben geerbt haben), natürliche, oder Erbsünde. So ist es z. B. bei den Kindern. Daß in ihnen nicht mehr die ursprüngliche Gerechtigkeit und Heiligkeit ist, die sie haben sollten, daran sind sie nicht selber Schuld, wie Adam, — sondern die natürliche

Armuth, in welche die Natur durch Adam gestürzt worden ist. So beraubte die Person in Adam die (unsere) Natur des Geschenkes der Gerechtigkeit, und die einmal verarmte Natur macht (eben durch ihre Armuth) die Personen, welche von ihr abstammen, zu Sündern und Schuldigen"[2]).

Das Vorrecht der allerseligsten Jungfrau Maria, mit der Erbsünde und Erbschuld nicht behaftet zu sein, das so wunderbar ist, besteht also darin, daß sie durch eine besondere, ganz außerordentliche Gnade Gottes vor dem Verluste der übernatürlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit bewahrt geblieben ist, und also ihre gebenedeite Seele vom ersten Augenblicke ihrer Erschaffung und Verbindung mit dem Leibe an mit der göttlichen Gnade ausgeschmückt war, so daß es gar keinen Zeitpunkt gab, wo sie nicht heilig und Gott höchst wohlgefällig war, und zwar dieß Alles durch die Verdienste Jesu Christi, dessen Mutter sie werden sollte. „Sie berührte nicht den Baum; aber der Baum hat sie berührt, nämlich der Baum des Lebens — wegen des Baumes der Erkenntniß".

II. Wie dieser Glaube seit den ersten Zeiten des Christenthums durch alle Jahrhunderte von der übergroßen Mehrzahl der gläubigen Herzen festgehalten wurde.

1. Als Gottes unendliche Erbarmung beschlossen hatte, dem gefallenen Menschen die Hoffnung des Heiles wieder zu geben, da sprach er zur Schlange: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem und ihrem Samen: sie wird deinen Kopf zertreten, und du wirst ihrer Ferse nachstellen"[3]).

---

[2]) De conc. virg. et orig. pec. 23. — [3]) I. Moses, 3. 14.

In diesen Worten erblickt die Kirche die erste und uranfängliche Offenbarung jenes wundervollen Glaubenssatzes von der ursprünglichen Unversehrtheit der unbefleckten Jungfrau, welcher uns gegenwärtig beschäftiget; von ihm leiten sich fast alle Zeugnisse der christlichen Ueberlieferung über dieses Geheimniß ab. Daher werden auch wir diese göttlichen Worte vor allen andern betrachten, und erst dann dasjenige anreihen, was wir aus dem Glauben aller Jahrhunderte in diesen Blättern noch dazufügen. Man hat der heiligen Kirche schon vorgehalten, sie mache neue Glaubenssätze; oder, und dieses begegnete sicherlich sogar wohlmeinenden, aber vielleicht minder unterrichteten Katholiken, man hat sich mindestens verwundert, warum sie denn gerade in unsern Tagen etwas in einen verbindenden Glaubenssatz verwandle, was in den vorausgegangenen Zeiten blos eine fromme Meinung gewesen wäre. Allein wir werden sehen, daß sowohl Anklage als Verwunderung am unrechten Platze sind. Die heilige Kirche macht nie einen neuen Glaubenssatz, sie fügt der göttlichen Offenbarung nie etwas hinzu, noch auch verliert sie etwas davon, sondern sie ist eine so sorgfältige Hüterin der ihr von Jesus Christus anvertrauten Heilswahrheit, daß sie nicht ein Jota daran ändert. Aber als Ausspenderin und vom heiligen Geiste getragene Dollmetscherin und Vermittlerin eben dieser Geheimnisse an uns erforscht und ergründet sie mit göttlicher Sicherheit allmälig die geoffenbarten Wahrheiten, und bestimmt mit größter Weisheit je nach den Zeiten und Personen die Art und Weise, wie sie geprediget werden sollen; oder wie sich Vinzentius Lirenensis ausdrückt: „Sie nimmt

---

Wir vergessen nicht, daß nach dem hebräischen Urtexte übersetzt wird: „Derselbe wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ Denn was uns beschäftigt, ist der unbedingte Gegensatz zwischen diesem Weibe und der Schlange.

von den bei ihr hinterlegten Dogmen nichts weg, und thut nichts hinzu; sie scheidet nichts Nothwendiges aus, und setzt nichts Fremdes hinzu; sie verliert das Ihrige nicht, und nimmt nichts Fremdes an. Aber sie pflegt Alles mit Treue und Weisheit, und arbeitet mit höchster Emsigkeit darauf hin, daß sie dasjenige, was von Alters her noch im ersten Entwurfe und Keime in ihr war, vervollkommnet, begrenzt und abgeschleift, — dasjenige, was schon bestimmt ausgeprägt und entwickelt ist, erhärtet und bekräftiget, — und endlich das, was schon bekräftiget und bestimmt ist, hütet und bewahrt". So kommt es, daß in der Aufeinanderfolge der Zeiten die katholische Lehre in allen ihren Theilen stets deutlicher ausgesprochen und bestimmt wird.

Die Lehre Christi ist keine bloße Summe von Glaubenssätzen, in welchem Falle man vielleicht allein von Erfindung eines neuen reden könnte, sondern sie ist lauter Wahrheit und Leben, ganz himmlisch und göttlich, ein unendliches Geheimniß aus dem Schooße des himmlischen Vaters, welches inmitten der Kirche Gott im Menschen und der Mensch in Gott leben soll, und auf das sich die einzelnen Glaubenslehren beziehen. Wer dieses Leben hat, und in demselben aufgewachsen ist, dem weht dessen Hauch aus Allem entgegen, was wahrhaft kirchlich ist; der unterscheidet mit einem gewissen eigenen, katholischen Gefühle, welches die erste Frucht dieses Lebens, und zugleich der feinste und furchtbarste Gegner alles Unkirchlichen ist.

Wer aber dieses Leben nicht hat, der steht vor der heiligen Schrift so gut als vor den wunderbaren Einrichtungen unserer heiligen Kirche einfach wie vor einer Sache, für die ihm der Sinn und das Auffassungsvermögen mangelt.

So ist es seit Christus dem Herrn bereits an 19 Jahrhunderte. Ueberall nehmen die Personen die erste

Stelle ein, und nicht die Schriften. Schon Er, die ewige Wahrheit und Weisheit, offenbarte den Aposteln die Geheimnisse, die er vom Vater gehört, im lebendigen Umgange; und als es darauf ankam, ihnen die Art und Weise von deren Bewahrung und Fortüberlieferung durch die Länder und Zeiten der Welt hin bis an den jüngsten Tag, aufzutragen, befahl er ihnen nicht, dieselben aufzuschreiben, sondern stiftete ein mündliches Lehramt und gab ihm seinen heiligen Geist, und sich selbst als beständiges Leben für ewige Zeiten. Demgemäß bildeten dann auch die heiligen Apostel Gemeinden um sich herum, in welche sie den in ihnen lebendig gewordenen Glauben verpflanzten. Und als sie starben, nahm der Bischof ihre Stelle ein, als wie die des Petrus der Papst. So hatte jede einzelne Gemeinde den ganzen vollen Glauben, und im ununterbrochenen Zusammenhange ihrer Vorsteher mit den Aposteln und mit dem Papste zugleich die Bürgschaft seines unverfälschten Fortbestandes. Versuchte irgend ein Glied oder auch eine einzelne Kirche einmal eine Abweichung, so trat ihm gerade dieses allgemeine kirchliche Bewußtsein als unerbittlicher Ankläger und Richter entgegen.

Dieß ist Eines. Die zweite Folge dessen, daß die heilige Lehre Christi wesentlich Wahrheit und Leben — und der Kirche auch wirklich als wahres Leben, als göttliche Lebenskraft, die sie zugleich erhält und belebt, übergeben worden ist, erscheint uns jene, daß eben die heilige Kirche dadurch die Heilswahrheiten und Heilsmittel — alle, oder einige — nicht erst zu suchen braucht, sondern bereits die ganze Fülle derselben hat und weiß. Sie bedarf deren Offenbarung nimmer, sondern weiß sie bereits seit der in ihren ersten Jahren aus Jesu Munde empfangenen vollständigen Uebergabe derselben durch den fortwährenden Beistand des heiligen Geistes. Dieses ist es, was den Außerkirchlichen so ungeheuerlich

vorkommt, und was sich namentlich in der neuerlichen Erklärung unsers wunderbaren Glaubensgeheimnisses so augenfällig zeigt. Hätte Jesus die Hinterlage seines Wortes blos dem todten Buchstaben der Schrift anvertraut, so wäre sicher ihr unendlich reicher Inhalt selbst der Kirche in Bälde verloren, und für die ganze übrige Welt schon von Anfang an ein versiegelter Schatz gewesen, den höchstens Jeder sehen, aber Keiner heben könnte. Allein dem ist nicht so. Die Lehre des Christenthums, welche der Herr seinen Aposteln als heiliges Vermächtniß für alle seine Kinder übergeben hat, ist jenes gar wundersame Senfkörnlein, das, einmal der Erde anvertraut, alsbald wie ein prachtvoller Baum seine Aeste und Zweige weithin breitete, und unzählige Male schon jene Keime, aus denen er erst selber aufgewachsen, wieder hervorgebracht und Andern überliefert hat.

Eine solch unendlich edle Frucht dieses himmlischen Baumes ist nun auch die neuerdings zum Glauben vorgestellte Wahrheit der unbefleckten Empfängniß Mariä. Alles an ihr, bis auf die schließliche Definition, ist uralte bekannte kirchliche Wahrheit, wobei nicht der Umstand verwundernswerth ist, daß sie endlich zum Dogma erhoben worden ist, sondern weit eher der, daß es dem heiligen Geiste gefallen hat, eine so klare Wahrheit, welche von so vielen und gewichtigen Zeugnissen der katholischen Tradition als im geoffenbarten Worte enthalten, und seit den ersten Jahrhunderten der Kirche ausdrücklich geglaubt wurde, erst in unsern Zeiten mit dem unwiderruflichen Ausspruche seines Organs: des heiligen Vaters, zu besiegeln. Wir betrachten nun das wunderbare Geheimniß selbst.

2. Gottes Wort: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinen und ihren Nachkommen“ kündete den Rathschluß des Aller-

höchsten an, den Lauf der Sünde in der alten Natur zu hemmen, und eine neue Ordnung herzustellen. — Diese Worte sind noch geheimnißvoll; aber nichts desto weniger ist der verhüllende Schleier so zart und durchsichtig, daß ihn der fromme Blick aller christlichen Jahrhunderte lüftete. Es ist eine merkwürdige Aeußerung des christlichen Gefühles und Selbstbewußtseins, daß die Tradition diese Worte einstimmig dahin verstand, mit der Schlange sei hier der Teufel, mit dem Weibe Maria gemeint, — die zwischen beiden von Gott gesetzte Feindschaft aber unmöglich anders, als der Art auszulegen, daß sie etwas für Maria ganz Eigenthümliches, ihr vor jedem andern Wesen einzig und vorzugsweise Zukommendes sein sollte, das nicht etwa blos im höchsten Abscheu vor dem Bösen, oder in einer göttlichen Befreiung selbst von den geringsten Unvollkommenheiten bestehen, sondern ein dem Satan höchst peinliches, und für die heilige Jungfrau ganz einziges siegreiches Vorrecht sein sollte, in Kraft dessen sie allezeit rein, und von der Sünde ganz und gar unbefleckt bliebe. „Sieh", sagt Aurelius Prudentius", „was jener alte Haß bedeutet und jene unversöhnliche Feindschaft des Menschen mit der Schlange: Es windet sich die höllische Viper, hingestreckt unter dem Fuße des Weibes. Durch jene Jungfrau, die da würdig war, Gott zu gebären, ist all ihr Gift besiegt und gebändiget". Wenn also die boshafte, vom jungfräulichen Fuße niedergetretene Schlange ohnmächtig jenes todtbringende Gift ausspie, wodurch sie das Menschengeschlecht in seinem ersten Keime vergiftete, so wurde Maria niemals davon berührt, und war deßhalb von der gemeinsamen Sünde ausgenommen. Das ist die neue Ordnung der Gnade in der Natur. Auf der einen Seite sehen wir das ganze Menschengeschlecht aus Adams Lenden hervorgehen, und von dieser verderbten Wurzel zugleich mit dem leibli-

chen Leben den geistigen Tod erben, die Schwäche der natürlichen Vermögen, den Keim der Schuld, und das Widerstreben des Fleisches gegen den Geist in sich aufnehmen. Auf der andern Seite aber erblicken wir die unbefleckte Jungfrau, welche in besonders und einzig begnadigter Weise empfangen, voll Kraft und Frische auf dem derderbten Baum sproßte, auf natürlichem Wege von der Verdorbenheit geboren und dennoch unverderbt, in Allem uns ähnlich, nur nicht in der Schuld und in dem, was zur Schuld führt. Um die ganze, vom bösen Uebel nun einmal verderbte Pflanze zu heilen, erscheint Gottes Liebe mitten im Gewirre des Geschlechtes, und bewahrt ein einziges Zweiglein davor, um darauf einstens das kostbare Reis zu pfropfen voll reinen Lebens, das dann (eben durch dieses Reislein) in Stamm und Zweige, ja bis in die äußerste Wurzelfaser sich verbreitete. Dieses Reis, es ist die

„Jungfrau, allein auf Erden ohne Gleichen,
„Der keine vorher je, noch nachher gleichkam".

Unzählig sind die Zeugnisse und unerschöpflich die Lobeserhebungen, womit alle christlichen Jahrhunderte unter dem innigsten Danke gegen Gott diese unversehrte Empfängniß der begnadigten Jungfrau feierten. Nur ganz wenige wollen wir hier anführen.

3. Beginnen wir ganz oben mit den Zeiten des heiligen Evangeliums, so finden wir bereits in den Marterakten des heiligen Apostels Andreas, wo er vor dem Prokonsul Aegeas von seinem Glauben Zeugniß ablegte, die Worte: „Wie der erste Adam aus der unbefleckten Erde geschaffen worden, so war es nothwendig, daß der zweite Adam, der da ist der Sohn Gottes, der den Menschen von Anfang an gebildet und uns das ewige Leben, das wir durch Adam verloren, wieder zurückgeben sollte, von der „makellosen" Jungfrau geboren würde;" worin wohl das Wort „makellos"

im Zusammenhalte mit dem der Erde beigelegten Attribute der „Unbeflecktheit“ von der (später vollbrachten) Sünde nicht anders, als „nie von der Sünde befleckt“ zu nehmen ist[5]).

Weiters bezeugt Luitprant, der um das Jahr 946 lebte[6]), in seinen Jahrbüchern, „die Apostel selbst hätten die unbefleckte Empfängniß Mariä verkündet“; Julianus[7]), der Beichtvater und Lebensbeschreiber des Bischofes Bernhard von Toledo und ebenso Flavius am Ende des vierten Jahrhunderts schreibt, „der Apostel Jakobus hätte sie in Spanien“ geprediget.

Der heilige Zögling des berühmten Apostelschülers Polykarp: Irenäus, nennt Maria die „Sühnerin des Falles der Eva und ihre Fürsprecherin“; Justinus der Martyrer setzt sie gleichfalls in direkten Gegensatz zu Eva; Dionysius von Alexandrien preist sie als „die Tochter den Lebens“, als „die stets von der Kraft des heiligen Geistes Beschirmte, ganz gebenedeit und niemals aus dem Paradiese der Unschuld verbannt, weil sie diese selbst ist“. Origines endlich nennt sie: „Gottes würdig, die Heiligste und Unbefleckte des Heiligen und Unbefleckten, niemals verleitet von dem Truge der Schlange, noch je angesteckt von deren vergifteter Speise“. — Und damit wir auch die Uebereinstimmung der verschiedenen einzelnen Kirchen nicht übergehen, so lobt und preiset sie Ephrem der Syrier in tausend verschiedenen Formen als „das erhabenste Geschenk Gottes, die völlig makellose stets gebenedeite Frau, welche

---

[5]) Wie der erste Adam aus der Erde gebildet wurde, ehe sie war verflucht worden, so der zweite aus dem jungfräulichen Erdreiche, das nie unter dem Fluche gewesen“. **Sicut primus Adam formatus fuit ex terra, antequam esset maledicta, ita secundus Adam formatus est ex terra virginea nunquam maledicta.“ (Abd. vit. S. Andreae lib. 4. hist.)** — [6]) **Chronic. ad annum 676.** — [7]) **circ. ann. 1036.**

immer rein und unbefleckt war". In der griechischen Kirche hören wir unter vielen Andern den heiligen Epiphanius und Gregorius von Neocäsarea den gemeinsamen Glauben ihrer Zeit und ihrer Gemeinden mit den Worten aussprechen: „Außer Gott allein überragt sie Alles auf Erden, und ist von Natur schöner, denn die Cherubim und Seraphim und alle Chöre der Engel, — die mackellose Blume, die wohlduftendste Wiese, der stets grünende Weinstock". Nicht minder bestimmt sind die Zeugnisse, welche wir in den Schriftstellern und Kirchenvätern über den Glauben der lateinischen Kirche ausgedrückt finden. Sedulius zu Anfang des fünften Jahrhunderts, der ihr das Lob spendet: „Sie hat keine Vorgeherin gehabt, ihr ähnlich, und hat keine Nachfolgerin", — beschreibt ihre Reinheit von jeder Befleckung der Erbschuld mit den lieblichen Worten, über die sich kaum glücklichere und bezeichnendere finden lassen: „Wie die Rose, die sich in Mitte der Dornen erhebt, in ihrer Schönheit nichts hat, was abstößt, so tilget Maria, aus Eva's Stamme entsprossen, als neue Jungfrau das Verbrechen der alten". Der heilige Augustinus thut den Ausspruch, „Wo es sich von Sünde handelt, da ist Maria um der Ehre Gottes willen immer ausgenommen; sie betreffen die Sünden gar niemals, da ihr Gott eine überreiche Gnadenfülle verliehen, die Sünde in allen ihren Beziehungen zu überwinden, und sie gewürdiget hat, denjenigen zu empfangen und zu gebären, der bekanntlich nie eine Sünde hatte [8])". Und der heilige Maximus von Turin endlich sagt wortwörtlich: „Maria war das Christo ganz gehörige Gemach, der sie bewohnte nicht wegen des Werthes ihrer irdischen Lieblichkeit, sondern wegen der ursprünglichen Gnade".

---

[8]) l. de nat. et grat. c. 36.

Hinter diesen Zeugnissen, die sich leicht noch mit Hunderten vermehren ließen, blieb auch die Uebung nicht zurück. Schon die ältesten Liturgieen, wie die des heiligen Jakobus, Markus, Basilius und Chrysostomus nennen sie „unversehrt, unbefleckt, in jeder Hinsicht selig und schuldlos"; und bald wollte die Frömmigkeit der Gläubigen nicht bloß ihre glückselige Geburt, sondern auch ihre herrliche und heilige Empfängniß feierlich begehen. Die Kirchen des Morgenlandes haben den Ruhm, damit begonnen zu haben. Schon im fünften Jahrhundert finden wir das Fest der Empfängniß Mariä mit den Worten vorgeschrieben: „Am 9. Dezember das Fest der Empfängniß der heiligen Mutter Anna, da sie empfangen hat die Mutter Gottes", — „die nie der Schuld auch nur von ferne nah gekommen, — an der sich brach die Schuld des ersten Vaters, und nimmer weiter konnte, — die von Ewigkeit wegen des Glanzes der Unversehrtheit und der jungfräulichen Holdseligkeit, mitsammt dem himmlischen Gnadengeschenke, von aller Mackel bewahrt zu sein, allein würdig war, Gottes Sohn zu gebären[9]), — „nie berührt", wie ein anderer Schriftsteller[10]) schreibt, „vom gemeinsamen Vergehen, frei von der Mackel des ersten Vaters".

Und daß in der öffentlichen Verehrung der unbefleckten Empfängniß Mariä auch die abendländische Kirche nicht zurückblieb, beweist sich daraus, daß dasselbe nachweisbar schon im siebenten Jahrhunderte in Spanien, im achten in der Kirche von Neapel, im neunten in denen von England, und seit dem zwölften und dreizehnten Jahrhunderte auch in denen von Frankreich und Deutschland gefeiert wurde.

Schon während diesen Zeiten stellte man sie dar als die Jungfrau mit 12 Sternen gekrönt, die Schlange

[9]) Ode des Sabas, 2, 14 und 5. — [10]) Johannes Geometra im zehnten Jahrhundert.

unter ihren Füßen, und so, „daß selbe das Gift auszuspeien scheine und die Jungfrau ihr das Haupt zertrete, da sie durch die Gnade des Sohnes gemäß anticipirter Erlösung vom ursprünglichen Mackel bewahrt, und an Leib und Seele allzeit unbefleckt geblieben".

4. Dieß war das erste Stadium dieses Dogmas, das seines ungestörten Besitzes. Nun kommen Zeiten des Streites darüber, die es nur um so heller an's Licht setzten, und theilweise zeigten, wie tief es im christlichen Volke wurzle, theilweise es noch tiefer in die Herzen der Gläubigen einsenkten. Der heil. Bernhard machte den Chorherrn zu Lyon schwere Vorwürfe, daß sie ohne Gewähr des apostolischen Stuhles ein neues Fest eingesetzt hätten, um so mehr, da man nicht mit Gewißheit sagen könne, Mariens Empfängniß sei ohne Mackel der Erbsünde gewesen. Der heilige Diener Gottes irrte hierin; aber wir dürfen uns dessen nicht wundern. Allein seine Autorität war von solchem Gewichte, daß jener Glaube, wäre er blosse menschliche Meinung und nicht göttliche Lehre gewesen, unfehlbar durch diesen Widerspruch ausgerottet worden wäre. So aber standen die größten Verehrer des heiligen Abtes auf, ihn zu widerlegen, und die Andacht der Völker nahm unterdessen so sehr zu, daß sich nach Verlauf zweier Menschenalter fast keine Kirche Frankreichs mehr fand, wo dieses Fest nicht gefeiert wurde. Unterdessen gab es allerdings, da die Zeit der feierlichen Verkündigung dieses Glaubensgeheimnisses durch den unfehlbaren Mund des obersten Hirten der Kirche noch nicht gekommen war, gerade in jenen gelehrten und sehr eifrigen Zeiten der abweichenden und unklaren Meinungen noch manche; bis sich der allgemeine Glaube der Kirche mit gewaltiger Ausdehnung auf dem ganzen Erdenrunde feststellte, wie es gerade bei diesem Dogma so wunderbar ist. Unendlich viel trugen dazu vor Allem bei die Säulen der

Kirche, der heilige Dominikus, der heilige Albertus der Große, und besonders sein großer Schüler Thomas von Aquin, der Engel der Schule[11]), der bei der Untersuchung, ob es in der Schöpfung eine höchste, vollkommene Reinheit geben könne, die da ganz sündelos sei, antwortet: „Ja! die Reinheit der seligsten Jungfrau, die vor jeder erblichen und wirklichen Sünde unversehrt geblieben, wie es der höchsten Reinheit zukommt — zunächst unter Gott."

Nicht minder klar, ja noch viel deutlicher sprach sich der heilige Bonaventura aus, indem er schrieb und lehrte: „Unsere liebe Frau war voll der ihrer Heiligung zuvorkommenden, das heißt, gegen die Mackel der uranfänglichen Schuld sie sichernden Gnade, die sie vor der Befleckung der Natur, welche sie sonst ohne Zweifel geerbt hätte, im Voraus bewahrt hat. Denn es war von der uranfänglichen Schuld Niemand ausgenommen, als der Sohn der Jungfrau und sie, die Jungfrau selber, seine Mutter; und man muß dafür halten, daß sie der heilige Geist zufolge einer neuen Heiligungsweise im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß von der Erbsünde frei machte, die sonst auch in ihr gewesen wäre, so aber nicht an ihr war, und sie durch besondere Begnadigung davor behütete"[12]).

Seit dieser Zeit blieb im Orden des heiligen Franziskus jene ganz besondere Andacht zu diesem Ge-

---

[11]) In seinem Commentar zu den Sentenzen des Petr. Lombardus. In seiner Summa schien er zwar von dieser Meinung abzugehen; bekennt aber nichts destoweniger, wenn die Kirche das Fest der Empfängniß Mariä feiere, so müsse dieselbe als heilig und unbefleckt geglaubt werden, „**quia Ecclesia non celebrat festum nisi de Sancto**"; und versteht man die in der theologischen Schule jener Zeit üblichen Formeln richtig, so fällt sogar dieser Schein einer Abweichung hinweg. — [12]) **2. Sermo de beat. Mar. III. tom. op.**

heimnisse Grundsatz, wodurch er sich noch bis in unsere Zeiten herab auszeichnete. Johannes Skotus vertheidigte sie so siegreich gegen die Universität Paris, daß fürder diese berühmte Hochschule Niemanden mehr unter die Doktoren der theologischen Fakultät aufnahm, der sich nicht mit einem Eide verpflichtete, dieses Geheimniß zu lehren; was in sehr kurzer Zeit die katholischen Universitäten alle nachahmten. Die Synode von Basel wollte nicht vollständig auseinandergehen, ohne ein Dekret erlassen zu haben, in welchem sie „nach sorgfältiger Untersuchung der Autoritäten und Beweisgründe für diesen Punkt bestimme und erkläre, daß jene Lehre, welche da sagt, daß die glorreiche Jungfrau und Gottesmutter Maria vermöge einer besonderen Gnade des göttlichen Geistes, niemals der Erbschuld sei unterworfen gewesen, sondern stets frei von jeder erblichen wie wirklichen Schuld, heilig und unbefleckt geblieben, — eine fromme Lehre sei und im Einklang stehe mit dem kirchlichen Kultus, dem katholischen Glauben, der gesunden Vernunft und der heiligen Schrift;“ und erneuert dann noch die Feier ihres Festes. Das hochheilige Concil von Trident, um alles Andere zu übergehen, wahrte ausdrücklich den bisherigen gemeinsamen Glauben, und erklärte, es wolle die unbefleckte Jungfrau in seinen Dekreten von der Erbsünde nicht inbegriffen haben; die allgemeinen Formeln der Schrift und der Väter, alle Menschen hätten in Adam gesündiget 2c., bewiesen also durchaus nichts gegen das Privileg der heiligen Jungfrau. Die Päpste Sixtus IV., Alexander VI., Julius II., Pius V., Gregor XV., Urban VIII., Innozenz X., Alexander VII., Clemens XI., XII. und Benedikt XIV. — um sonst Niemanden mehr aufzuführen, — haben sich vor und nach dem berühmten Concil für den Schutz und

die Bewahrung und Ausbreitung dieses heiligen Geheimnisses der unbefleckten Empfängniß Mariä erhoben.

Und so war allmälig der Zeitpunkt gekommen, wo es triumphirte, und das gläubige Volk die heißersehnte Stunde erbetet hatte, da es feierlich vom obersten Glaubenslehrer mittelst unwiderruflicher dogmatischer Entscheidung verkündet werden sollte.

Noch zu den Füßen Papst Gregor XVI. hochehrwürdigen Andenkens, war (1834) ein Bittgesuch des Cardinal-Erzbischofes von Sevilla und seines ganzen Kapitels niedergelegt worden, in der Präfation das Wort „unbefleckt" einschalten zu dürfen, und er hatte es mit Freuden genehmiget, und auch die Formel in der lauretanischen Litanei, „O Königin, ohne Erbsünde empfangen! bitte für uns!" noch dazugefügt.

Aber erst in den merkwürdigen Tagen unsers heiligen Vaters Papst Pius IX. wurden die Zeiten erfüllt, in welchen nach dem Rathe der Vorsehung unter dem Zujauchzen der ganzen katholischen Welt das unvertilgbare Gepräge des apostolischen Stuhles auf dasselbe gedrückt werden sollte. Niemals war ein Dogma, wie schon öfters erwähnt, ausführlicher in der Lehre der Bischöfe, in den Anschauungen der Gläubigen und in jeder Art von christlichen Denkmälern und Urkunden dargestellt und mit solcher Einmüthigkeit, schon bevor es feierlich ausgesprochen wurde, in der ganzen Kirche bekannt. Aber noch mußte viel gebetet werden.

III. Wie der Glaube an die unbefleckte Empfängniß Mariä am 8. Dezember 1854 durch Papst Pius IX. gekrönt wurde.

Seit seiner zartesten Kindheit fühlte unser von Gott erwählter, wahrhaft hochgesegneter Papst Pius IX. eine besonders innige Liebe zur allerseligsten Jungfrau,

und zugleich die lebhafteste Ueberzeugung, daß die Erhöhung ihrer Ehre, und namentlich die Erhebung der Lehre von ihrer unbefleckten Empfängniß zu einem Glaubenssatze außerordentliche Gnaden über die gesammte Christenheit herabziehen werden. So ergriff er denn alle Maßregeln, dieses große Werk zu beschleunigen.

Zuerst dehnte er die Erlaubniß, in der lauretanischen Litanei und in der Präfation zu beten: „Maria ohne Sünde empfangen" auf Alle aus, die sie wünschten. Dann richtete er von Gaeta aus mitten unter unbeschreiblichen eigenen Leiden ein Rundschreiben an alle Bischöfe der Christenheit und fragte sie einmal, welches ihre eigene Ansicht über die unbefleckte Empfängniß Mariä wäre, und ob sie als Glaubenspunkt ausgesprochen werden könne, und es jetzt an der Zeit dazu wäre; — und dann, welches die allgemeine und gemeinsame Ansicht ihrer Heerden, der Priester und des Volkes über die unbefleckte Empfängniß Mariä wäre. Und auf beide Fragen antworteten gegen 540 Bischöfe; und ihre Antworten werden als ein ewiges Denkmal der Einheit der Kirche und als unverwelklicher Ehrenkranz dieses Geheimnisses dastehen. — Nicht Einer nahm sich aus: Klerus und Volk hielten mit einmüthigem, unzweifelhaftem Glauben daran, daß die seligste Jungfrau in ihrer Empfängniß dem gemeinsamen Fluche nicht unterworfen, sondern rein, heilig und unbefleckt gewesen sei; Alle — bis etwa auf 5 — hielten eine definitive dogmatische Entscheidung für sicher möglich, und nur ganz Wenige glaubten, ob sie jetzt nicht ungelegen käme. Ueber fünfhundert entschieden einstimmig, eine feierliche Definition dieses Geheimnisses sei in diesen Zeiten ganz besonders passend, und flehten mit ihren Heerden voll Ungeduld, der Papst

möge den heißersehnten Augenblick nach Möglichkeit beschleunigen.

Allein noch wollte sich der heilige Vater in seiner erhabenen Weisheit mit den erwähnten allgemeinen Manifestationen der kirchlichen Anschauung nicht begnügen, sondern verlangte auch von der christlichen katholischen Wissenschaft, sie solle ihre Kräfte aufbieten, und den Beweis für diesen Glaubenssatz führen: mit Argumenten und Dokumenten, wie er seit der apostolischen Tradition von Jahrhundert zu Jahrhundert sich auf uns herabgepflanzt habe, ununterbrochen und überall. Weiters errichtete er (am 11. und 13. Septbr. 1853) eine Bruderschaft und einen Verein von Priestern mit der ausdrücklichen Bestimmung, der allerheiligsten Dreifaltigkeit für den der allerseligsten Jungfrau Maria ertheilten hohen Vorzug ihrer unbefleckten Empfängniß Dank zu sagen, und um baldige Glaubensentscheidung in diesem Punkte zu beten und Messen zu lesen; und namentlich letztere nahm augenblicklich so zu, daß täglich mehr als 1000, und monatlich also über 30,000 heilige Messen in dieser Meinung gelesen wurden. Und endlich ordnete er (am 1. August 1854) noch ein allgemeines Jubiläum an, um alle Gläubigen der ganzen Welt aufzufordern, sie möchten ihm bitten und beten helfen, über die unbefleckte Empfängniß Mariä das zu entscheiden, was am meisten zur Ehre Gottes und größerer Verherrlichung Mariä dienen möchte.

So berieth denn der heilige Vater nach so großartigen und glücklich vollendeten Vorbereitungen mit seiner Liebe zu Maria nur den Weg noch, auf welchem die beschlossene Entscheidung zur vorzüglichsten Erhöhung Mariens gereichen würde. Seine erfinderische Liebe gab ihm ein, die Bischöfe der vorzüglichsten Stühle der Christenheit um sich zu berufen, um diesem

hochfeierlichen Akte beizuwohnen, auf daß so die ganze Erde die Blüthe des katholischen Episkopates in Rom vereinigt sehe, um die Ehre jener demüthigen und hocherhabenen Jungfrau zu erhöhen, welche, preisend den Herrn und frohlockend in Gott ihrem Heilande, von sich selber bekannte: „Der da ist heilig und mächtig, hat Großes an mir gethan; es werden mich selig preisen alle Geschlechter." Diese allgemeine Bewegung der gesammten katholischen Christenheit, dieses Hinströmen nach Rom seitens der ersten Hirten, um Maria als unbefleckt in ihrer Empfängniß zu erklären, sollte ihr zu größerer Verherrlichung gereichen, als es der Zulauf der Lehrer der Völker zum allgemeinen Konzile von Ephesus that, um sie für die Mutter Gottes zu erklären. Und so lud er denn zum Feste der Empfängniß Mariä zwei Erzbischöfe und Bischöfe aus allen Staaten der Christenheit und aus den größten noch mehr in die heilige Stadt ein, und theilte ihnen mit, sie möchten ohne Zögern und Kümmern kommen, es sei seine Absicht, sie gastfreundlich aufzunehmen; gleichzeitig ließ er den nichtgeladenen Bischöfen zu wissen thun, wofern ihre Andacht zu Maria sie bei so feierlichem Anlasse nach Rom führte, so würde sein väterliches Herz um so größere Freude empfinden, als dieses zur größeren Ehre der Jungfrau beitrüge; allein er könnte ihnen nicht allen seine Gastfreundlichkeit anbieten, wie er gewünscht. O wunderbare Anziehungskraft der Liebe Maria's! Dies genügte, daß mehr als 100 Bischöfe von denen, die nicht geladen waren, von den entferntesten Grenzen der alten und neuen Welt nach Rom eilten. Es kamen deren von China, vom indischen Archipel, von Australien, von Nordamerika, von Canada, der Insel Bourbon, von Madagascar an der Küste Afrika's, von Griechenland, Illyrien, Ungarn, Böhmen, Polen, Oesterreich, Bayern, Preußen (aus Schlesien

und vom Rhein), Holland, Belgien, Irland, England, Spanien, Portugal, der Schweiz, Frankreich und allen Staaten Italien's, so daß am heißersehnten Tage 56 Cardinäle und 140 Erzbischöfe und Bischöfe jedes Ritus in Rom waren. —

Die letzten Erörterungen waren auf vier Sitzungen im Vatican am 20., 21. 23. und 24. November vertheilt, und Alle zeigten eine solche Einstimmigkeit des Urtheils und so viel Eintracht und Liebe mit ihrem höchsten Haupte und obersten Hirten, daß sie selber nicht umhin konnten, zu weinen vor Rührung und Freude ob des ergreifenden Schauspiels. Und am 24. November endlich brachen dieser ihr Glaube und ihre Liebe mit solcher Einhelligkeit und Wärme hervor, daß man den Ausdruck desselben nur einem außerordentlichen Antriebe des heiligen Geistes zuschreiben kann. Es war die letzte Sitzung; eben schlug es am Thurme der St. Peterskirche 12 Uhr; die ganze Versammlung fällt auf die Kniee, um den englischen Gruß zu beten. Nach beendigtem Gebete herrschte feierliche Stille — ein Jeder kehrte auf seinen Platz zurück, und kaum waren einige Worte gewechselt, so brach Alles in eine Acclamation für den heiligen Vater, in einen Ruf der höchsten Begeisterung und ewiger Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl, den Sitz Petri aus; Alle flehten mit Einem Munde: „Petre doce nos, confirma fratres tuos“ „Petrus lehre uns, stärke deine Brüder!“ — Die Belehrung, welche diese Hirten im Namen der Kirche vom Oberhirten erflehten, war die Dogmatisirung der unbefleckten Empfängniß. Sie geschah am 8. Dezember in folgender ewig denkwürdigen Weise:

Rein und heiter strahlte die Morgenröthe dieses glorreichsten Tages, den die Welt seit Jahrhunderten gesehen, obwohl Tags vorher der Regen in Strömen

niedergegossen hatte. Die Einwohner aus allen Ständen mit der außerordentlichen Menge hier anwesender Fremder, zu vielen Tausenden und Tausenden wandten ihre Schritte dem Vatikan zu, um der erhabenen Feierlichkeit beizuwohnen.

Um halb 9 Uhr versammelten sich alle Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe in ihrer Pontifikalkleidung, so wie auch alle Collegien der Prälaten in der sixtinischen Kapelle. Als der Papst in die Kapelle gekommen war, setzte sich die unübersehbare Prozession in Bewegung in die St. Peterskirche.

Während der Prozession wurde die Allerheiligen-Litanei gesungen, welche gerade endigte, als der Papst in die Kirche einzog. Rom hatte an diesem Tage dasselbe Aussehen, wie einst Ephesus. Die Feste Mariens sind aller Orten wahre Volksfeste. Die Römer schickten sich an, die Definition der unbefleckten Empfängniß wie einst die Ephesier die der göttlichen Mutterschaft Mariens mit Jubelgesängen, Freudenfeuern und der lebhaftesten Begeisterung aufzunehmen. Der Papst begab sich zu seinem Throne, umgeben von zweihundert Bischöfen, die von allen Enden der gesammten Christenwelt herbeigeströmt waren. Die Engel der Kirche standen hier versammelt als Zeugen des Glaubens ihrer Völker. Es war der 258. Nachfolger Petri, dessen Stuhl ihr Glaube und ihre Liebe umgab. Das heilige Opfer begann.

Nachdem das Evangelium (in lateinischer und griechischer Sprache) gesungen war, begab sich der Kardinal Macchi, als Dekan des heiligen Kollegiums, in Begleitung des Dekans der Erzbischöfe und des Dekans der Bischöfe, sowie des Erzbischofes vom griechischen und vom armenischen Ritus zu den Stufen des Thrones. Er war der Aelteste des heiligen Kollegiums, und glücklich, wie einst Simeon, den Tag zu schauen, an

dem Maria verherrlicht ward. Im Namen aller Bischöfe richtete er an den heiligen Vater die Bitte:

„Was die katholische Kirche, o heiliger Vater, seit langer Zeit glühend wünscht und mit allem Eifer erfleht, nämlich, daß durch Dein oberstes und unfehlbares Urtheil die unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria entschieden und ihr Lob, ihr Ruhm und ihre Verehrung auf Erden durch neuen Zuwachs gesteigert werde, das bitten wir im Namen des heiligen Kollegiums der Kardinäle, im Namen der Bischöfe des katholischen Erdkreises und aller Gläubigen demüthigst und inständigst, auf daß an dem heutigen Feste der Empfängniß der allerseligsten Jungfrau der allgemeine Wunsch in Erfüllung gehe.

Deßhalb geruhe, o heiliger Vater, während der hocherhabenen Feier des unblutigen Opfers in diesem, dem Fürsten der Apostel geweihten Tempel und in Mitte dieser feierlichen Vereinigung des würdevollsten Senates, in Mitte dieser hochfeierlichen Versammlung des heiligen Kollegiums, der Bischöfe und des Volkes, Deine apostolische Stimme zu erheben, und das dogmatische Dekret von der unbefleckten Empfängniß Mariens zu verkünden, worüber Freude sein wird im Himmel, und unaussprechlicher Jubel sich verbreiten wird auf Erden."

Der Papst antwortete auf diese Worte, daß er gerne die Bitten des heiligen Collegiums, des Episkopats und der Gläubigen vernehme; um sie aber zu erfüllen, müsse er zuvor den Beistand des heiligen Geistes anrufen. Sogleich fällt die ganze Versammlung auf die Kniee, das Veni Creator Spiritus zu singen. 25,000 Stimmen ertönten auf einmal. Jeder beseelt von glühendster Liebe zu Maria, die alle Geschlechter selig preisen, flehte zu Gott um Erleuchtung für den obersten Hirten, der nun von der Chathedra des heil. Petrus einen Ausspruch fällen sollte, vor dem alle gläu-

bigen Katholiken, ob noch so entfernt und verschieden nach Verfassung, Sprache und Gebräuchen, in Ehrfurcht das Haupt beugen werden.

Nach beendigtem Gesange erhob sich der Papst. Er saß aufrecht auf dem Stuhle des heiligen Petrus. Sein Antlitz leuchtete von einem Strahle überirdischen Lichtes, dem sichtbaren Ausfluß des heiligen Geistes, und mit tiefbewegter, von wiederholtem Schluchzen unterbrochener Stimme, unter einem Strome von Freudenthränen verkündete er die feierlichen Worte, welche die unbefleckte Empfängniß Mariä in die Zahl der Glaubensartikel reihen. Alles war wie außer sich und weinte vor Freuden. Sie schienen nicht mehr auf Erden zu sein, und waren, als kosteten sie die Freuden des Himmels.

In diesem merkwürdigen Dekrete aber hatte der heilige Vater feierlich verkündigt:

„Wir erklären, sprechen aus und beschließen, die „Lehre, welche festhält, es sei die seligste Jungfrau „Maria im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß vermöge einer besondern Gnade und Bevorzugung von „Seite des allmächtigen Gottes in Betrachtung der „Verdienste Christi Jesu, des Erlösers des menschlichen „Geschlechtes von jeder Mackel der Sünde frei bewahrt „worden, sei von Gott geoffenbart, und eben deßhalb „von allen Gläubigen fest und standhaft zu glauben.“

Sogleich verkündete der Donner der Kanonen von der Engelsburg der ganzen Stadt diesen feierlichen Augenblick. Alle Glocken von den mehr als 300 Kirchen Roms begannen ein Festgeläute, das Himmel und Erde entzückte; ganz Rom schmückte seine Fenster und Balkone mit Behängen und Drapperien, mit Kränzen und Teppichen und zu Hause und auf den Strassen rief man: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen!“

Dies war die feierliche dogmatische Erklärung, um welche so viele Bitten an den päpstlichen Stuhl gerichtet worden, für welche der ganze katholische Episkopat zu Rathe gezogen wurde, welche zu hören so viele Bischöfe nach Rom eilten, und welche diese, kaum in ihre Diözesen zurückgekehrt, so freudig ihren Gläubigen verkündeten. Nach der Lesung des Dekretes kehrte der Kardinaldekan an die Stufen des Thrones zurück, um dem heiligen Vater Dank zu sagen, daß er in apostolischer Vollmacht das Dogma der unbefleckten Empfängniß bestimmt habe, und ihn zu bitten, die Veröffentlichung der treffenden Bulle huldvoll zu veranlassen. Hierauf wurde das hohe Amt beendigt, dem eine solche Volksmenge (in der Kirche selbst mehr als 25,000) beigewohnt hatten, daß man seit Jahrzehnten in dieser größten Kirche auf Erden keine zahlreichere gesehen hatte, und dann das „Te Deum“ angestimmt. Der Papst in Vereinigung mit den Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen sang den einen Vers, das anwesende Volk immer den andern. Die Rührung war allgemein. —

Wie es aber die katholische Kirche immer liebte, ihren Dogmen auch in den ehrwürdigen Riten ihres Kultus Ausdruck zu geben, und sie so den Sinnen zugänglich zu machen, so gefiel es dem Papste auch noch, daß der glorreiche Kranz, womit er durch die dogmatische Definizion ihrer heiligen Empfängniß die glänzende Stirne der Königin des Himmels umgeben, durch eine Krone von Gold und Edelsteinen bezeichnet und ausgedrückt werde, welche Er selber dem ältesten Bildniß der unbefleckten Jungfrau, welches Sixtus IV. hatte malen lassen, auf's Haupt setzen wollte. So nahm er denn vom Altare des Apostelfürsten die kostbare Krone und setzte sie in Gegenwart von mehr als zweihundert Würdenträgern eigenhändig auf's Haupt der allzeit unbefleckten Gottesmutter. Zuletzt verordnete er noch, daß

aus dem ersten Golde Australiens, welches ihm die Frömmigkeit der dortigen Bewohner gesendet hatte, 300 Medaillen mit dem Bildnisse der unbefleckten Jungfrau und der Inschrift geprägt werden sollten[13]): „Marien, ohne Sünde empfangen, Pius IX. aus dem Erstlingsgolde Australiens am 8. Dezember 1854.“

Zum Schluße können wir nicht umhin, einen Blick auf diesen begnadigten Papst selber zu werfen, dessen Regierung einmal so glorreich in der Geschichte dastehen wird. Wer weiß die Geheimnisse Gottes und wer kennt die Rathschlüsse des Allerhöchsten? Aber das Pontifikat Papst Pius IX. ist in jeder Beziehung ein außergewöhnliches. Er[14]) wurde am 13. Mai 72 Jahre alt. Am 16. Juni 1846 zum Papste erwählt und am 21. Juni desselben Jahres gekrönt, — ist er also eben in das 19. Jahr seiner Regierung eingetreten, und somit gehört seine Regierung bereits jetzt zu den längsten der ganzen Kirchengeschichte. Welche Thatsachen aber und welche Ereignisse schließen diese 18 Jahre ein! Die ganze Welt hat ihr Antlitz verändert. Pius IX. sah gewaltige Herrscher von ihren Thronen herabsteigen: Ludwig Philipp von Frankreich, Kaiser Ferdinand von Oesterreich, König Ludwig von Bayern, Karl Albert von Sardinien, König Franz II. von Neapel, die Fürsten von Toskana, Parma und Modena; Anderer nicht zu gedenken. Er sah Gottes Gerichte den Stolz des gewaltigen Czaren Nikolaus von Rußland brechen; sieht eine mächtige, Christus feindliche Republik in Amerika buchstäblich unter den Leichen von Hunderttausenden

---

[13]) Merkwürdiger Weise enthält die alte, gläubige Anrufung der unbefleckten Jungfrau im Lateinischen buchstäblich die Jahrzahl 1854, in welcher dasselbe nach den Absichten Gottes als Glaubenssatz aufgestellt werden sollte, nämlich: **„MarIa, sIne Labe ConCepta, InterCede pro nobIs!“** — [14]) Nach Kath. 6. — Juli.

von Männern zusammenstürzen, und dagegen einen erleuchteten, frommen und thatenkräftigen Fürsten unter ungeheuerm Jubel seines neuen Volkes einen alten Kaiserthron aufrichten; er sieht den wüthendsten Feind des Papstthums auf's Tiefste gedemüthiget, und zugleich von seinen ärgsten Todfeinden Einen nach dem Andern von geheimnißvollem Tode erfaßt in's Grab sinken. Die Völker werden nicht mehr nach denselben Gesetzen und Institutionen regiert, wie vorher; neue Ideen herrschen, die ganze materielle Welt ist in Bälde umgestaltet, und neue Mächte wachsen heran.

Und inmitten dieser ungeheueren Bewegungen und Veränderungen steht er da auf Petri Felsen seit bereits 18 Jahren, der einzige Mann — Alle überragend, Alles überschauend, in seinem göttlichen Berufe die ewigen Grundsätze des Rechtes und der Wahrheit aufrecht erhaltend, der Guten Mittelpunkt und Leitstern, die Bösen warnend und auf ihre Verirrungen aufmerksam machend — wahrhaft Gottes Stellvertreter und Wächter über den ganzen christlichen Erdkreis.

Pius IX. hat die Hierarchie in England geordnet, und für Holland die kirchliche Organisation durchgeführt; — ja, denkt bereits daran, auch in Schottland einen Erzbischof mit einigen Suffraganen aufzustellen. Am 1. Juni 1862 wurde in der Nationalkirche der Deutschen in Rom nach dreihundert Jahren wieder der erste schwedische Bischof konsekrirt. Und wenn man Nordamerika, Australien und Oceanien dazu rechnet, so hat er in seinem achtzehnjährigen Pontifikate bereits 109 bischöfliche Sitze errichtet, und 15 apostolische Vikariate, 5 apostolische Präfekturen und eine Delegation gegründet, abgerechnet die Sprengel, deren Gründung eben noch vorbereitet wird; — und die zahllosen neuen Missionsstationen in allen Welttheilen unter Heiden, Schismatikern und Häretikern. Er hat sowohl den alten Orden,

wie ganz neu erblühenden Congregationen neuen Eifer eingehaucht und heißes Verlangen, für das Heil der Seelen mit Freuden den äußersten Entbehrungen und nicht selten einem sichern Tode entgegen zu gehen.

Wenige Päpste sahen, wie er, so viele religiöse Genossenschaften aufblühen, und sich mächtig entfalten, wie z. B. — von Frankreich gar nicht zu reden, das in allen früheren Jahrhunderten zusammen nicht so viele, als unter seinem Pontifikate allein zählt, — bei uns in Deutschland die armen Schulschwestern, die kleinen Schwestern der Armen, die armen Dienstmägde Jesu von Dornbach, die Frauen vom armen Kinde Jesu in Aachen, die armen Franziskanerinen von Aachen und von Pirmasens, die grauen Schwestern von Neisse, die Deutsch-Ordens-Schwestern und so fort, welche alle sich die tiefste Armuth erwählt haben, um recht ein Gegengewicht gegen den argen Materialismus der Gegenwart zu bilden. Er hat, zu seinem ewigen Verdienste, die ausgezeichnetsten Priester aller Nationen in's Cardinalkollegium berufen, und zwei große concilienartige Weltversammlungen — am 8. Dezember 1854 und 8. Juni 1862 — veranlaßt, die mit unaustilgbarem Eindrucke wirkten, und die segensreichsten Folgen für die ganze Welt hervorbrachten, außerdem auch die Zeugnisse des ganzen Erdkreises für seine weltliche Gewalt und die Theilnahme aller christlichen Nationen durch den Peterspfennig in bisher unerhörter Weise erhalten.

Wie er die Verehrung der Heiligen gehoben und vermehrt, und die Mutter Gottes auf Erden mit der höchsten Glorie umgeben, — und vor Allem die Anbetung des allerheiligsten Sakramentes gefördert und begünstiget, und was sich auf sein Wort und unter seinem Segen in der ganzen Welt für herrliche Monumente, z. B. nur die Kathedrale auf der Höhe von Canton in China, die in Marmor und Gold vollendete

Gnadenkirche Notre Dame de la Garde ober Marseille, der Dom auf dem Meer beherrschenden Hügel zu Liverpool erhoben, ist allbekannt und wird unauslöschlich in die Bücher der Geschichte eingetragen. Gläubige und Ungläubige verehren ihn. Alle Nationen der Erde staunen ihn an und huldigen ihm mit Geschenken. Wahrhaftig! wir haben an ihm nicht bloß einen heiligen Vater in Rom, sondern wirklich einen Heiligen als allgemeinen Vater der Christenheit, dessen Antlitz in wunderbar mildem Glanze leuchtet. Möge er noch lange und glorreich regieren, und Gott alle seine Wünsche und Hoffnungen zur Verwirklichung bringen, die er in jener erhabenen Versammlung am 8. Dezember 1854 unter dem Beistande des heiligen Geistes am Schlusse seiner Constitution über die dogmatische Entscheidung der unbefleckten Empfängniß in den trostreichen Worten aussprach, welche uns Alle mit Wonne erfüllten, und die also lauten: „Unser Antlitz ist mit Freude erfüllt, und mit Jubel unsere Zunge, und wir bringen Christo Jesu, unserm Herrn, die demüthigsten und glühendsten Danksagungen dar und werden sie ihm immer darbringen dafür, weil er uns, obgleich ohne unser Verdienst, durch seine besondere Güte gewährt hat, diese Ehre, diesen Ruhm und diese Lobpreisung seiner heiligsten Mutter darzubringen und zu beschließen. Wir haben die sicherste Hoffnung und das vollste Vertrauen, die seligste Jungfrau selbst, welche ganz schön und mackellos den giftigen Kopf der grausamen Schlange zertreten und der Welt das Heil gebracht hat, die, welche da ist der Preis der Propheten und Apostel, aller Heiligen Freude und Krone, die sicherste Zuflucht aller in Gefahr Schwebenden, die treueste Helferin und des ganzen Erdkreises mächtigste Mittlerin und Fürsprecherin bei ihrem Sohne, der heiligen Kirche herrlichster Schmuck, schönste Zierde und festeste Schutzwehr, welche stets alle Häresien ver-

nichtet, die treuen Völker und Nationen den größten Gefahren aller Art entrissen, und uns selbst von so vielen umdrängenden Gefahren befreit hat; dieselbe seligste Jungfrau werde durch ihren kräftigen Schutz bewirken, daß die heilige Mutter, die katholische Kirche, nach Entfernung aller Schwierigkeiten, nach Beseitigung aller Irrthümer, bei allen Völkern und aller Orten mehr gedeihe, blühe und herrsche von Meer zu Meer, vom großen Strom bis zu den Grenzen des Erdkreises; daß sie Frieden, Ruhe und Freiheit genieße; daß die Schuldigen Verzeihung, die Kranken Heilung, die Kleinmüthigen Stärke, die Betrübten Trost, die in Gefahr Schwebenden Hilfe erlangen, und alle Irrenden, befreit von der Finsterniß des Geistes, zu dem Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit zurückkehren, und daß Eine Heerde und Ein Hirt werde. Es mögen vernehmen diese unsere Worte alle uns so theuern Söhne der katholischen Kirche, und mit stets glühender Andacht, Frömmigkeit und Liebe fortfahren, die seligste, ohne alle Mackel der Erbsünde empfangene Mutter Gottes und Jungfrau Maria zu verehren, anzurufen und zu bitten; und zu dieser süßen Mutter der Erbarmung und Gnade in allen Gefahren, Bedrängnissen und Nöthen, in allen zweifelhaften und beängstigenden Anliegen voll Vertrauen ihre Zuflucht nehmen. Nichts ist zu fürchten, nicht ist zu verzweifeln, wenn Sie uns führt, wenn Sie uns leitet, wenn Sie uns gütig ist, wenn Sie uns beschützt; Sie, die zur Königin des Himmels und der Erde von dem Herrn gesetzt, über alle Chöre der Engel und alle Reihen der Heiligen erhöht, zur Rechten ihres eingebornen Sohnes, unsers Herrn Jesus Christus steht, und durch ihre mütterlichen Bitten mit Macht und Erfolg fleht und findet, was sie sucht, und nie ohne Erhörung bleibt".

IV. Ein Wort von der großen Bedeutung dieses Glaubenssatzes für die Welt.

Die Kirche des Herrn erweitert sich nicht bloß dadurch, daß sie neue Völker gewinnt, sondern auch dadurch, daß sie im Laufe der Jahrhunderte allmählig jene Wahrheiten, welche im reichen Schatze der göttlichen Offenbarung oft weniger offenbar liegen, zur gegebenen Zeit an das Tageslicht bringt. Deßgleichen wird man wissen, daß nicht bloß das christliche, kirchliche Wissenschaft sei, was etwa in den Büchern steht, sondern daß auch das ganze kirchliche Leben, ja das Seelenleben jedes einzelnen Christen, wie es sich unter dem Einflusse der göttlichen Gnade so manigfach, und nicht selten so außerordentlich reich gestaltet, in den Bereich kirchlicher Wissenschaft falle. Um nun hier bei dem ersten Satze stehen zu bleiben, so gilt von unserm Dogma ohne Zweifel das, was von allen geoffenbarten übernatürlichen Wahrheiten gielt: Sie berühren wunderbarer Weise alle unsere Verhältnisse, die kleinsten wie die höchsten, so ferne sie auch dem Blicke manchmal zu stehen scheinen. Die Sonne steht außerordentlich ferne von unserer Erde; und doch gibt es keinen Winkel, in den ihr Licht nicht dränge; keinen Grashalm, den sie nicht wärmte; kein Stäublein, das sie nicht färbte. Aber Wenige denken an diesen wunderbaren wohlthätigen Einfluß; Keiner noch hat ihn so ganz und gar begriffen. So ist es gleichnißweise mit dem Dogma; besonders auch mit dem von der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Man hat der Kirche schon öfters vorwerfen hören, daß sie mit ihren dogmatischen Entscheidungen ganz neue Glaubenssätze schaffe, welche in der göttlichen Offenbarung noch nicht enthalten gewesen. Nichts ist

kindischer, als solche Reden. Unser heiliger Glaube ist etwas Unwandelbares, aber nichts Todtes. Er gestattet keine Veränderung der Glaubenssätze, aber er läßt zu, verlangt sogar eine beständige Entwicklung und Erläuterung derselben; er schließt alle Neuerung gegen die bereits festgehaltenen Wahrheiten aus, aber er verbietet niemals den Fortschritt, welcher die allmälige Entwicklung derselben begleitet. „Gewiß" sagte der heilige Vinzenz Lirenensis, „gewiß gibt es in der Kirche Christi einen Fortschritt, und zwar einen sehr großen; aber nur so, daß es in Wahrheit ein Fortschritt und nicht eine Umänderung des Glaubens sei." Zur Natur des Fortschrittes gehört es, daß ein Ding sich in sich selbst erweitere; zur Natur der Umänderung aber, daß es etwas Anderes werde, als es früher war. Und diese Gesetze des Fortschritts befolgt das christliche Dogma, diese Gesetze der Umänderung aber weist es ab; denn es entwickelt sich so, „daß es sich mit den Jahren bekräftiget, mit der Zeit ausdehnt, und mit dem Alter erhöht, nichts desto weniger aber im Wachsen unberührt und unverletzt bleibt, und sich also in der ganzen Harmonie seiner Theile und gleichsam in allen seinen Gliedern und seiner wesentlichen Bedeutung vervollkommnet, jedoch keine Umänderung erleidet, noch seine eigentliche Bedeutung verliert, noch irgend etwas anders definirt wird, als es schon definirt ist. [9]) So bewahrt die Kirche stets denselben Glauben, und schreitet dennoch mit den Bedürfnissen der Zeit fort, indem sie ihn allmälig erläutert, und die einzelnen Theile desselben in eine bestimmtere Fassung und durch ihre unfehlbare Autorität zur Geltung bringt. Sie definirte z. B. auf dem allgemeinen Concil zu Ephesus, daß in Christus nur Eine Person sei; auf dem zu Chalcedon, daß in ihm zwei Naturen; auf dem dritten Concil zu

[9]) Commonit. 33.

Constantinopel, daß in ihm auch zwei Willen seien; aber waren das neue Glaubenssätze? Oder waren es nicht vielmehr Entwicklungen des Einen Fundamentaldogmas, daß Christus wahrer Gott und wahrer Mensch, der eingeborne Sohn Gottes des Vaters ist? So ist gerade durch diese erläuternde Definition das alte Dogma nicht zerstört, sondern vielmehr bestätigt und nur seine einzelnen Theile, welche in ihm schon enthalten waren, sind näher bestimmt worden. Es ist keine Veränderung vorgenommen, und nichts Neues eingeführt, sondern nur das Alte ist entwickelt worden: nur ein Fortschritt hat stattgefunden.

Ganz auf gleiche Weise ist es — wie wir bereits gesehen, — mit dem Dogma der unbefleckten Empfängniß Mariä geschehen. Die Kirche hat dadurch keine neue Wahrheit aufgefunden, sondern nur den alten Glauben von der außerordentlichen Reinigkeit der heiligen Jungfrau erläutert; sie hat nichts, was der ursprünglichen Vorstellung, welche die Gläubigen aller Orte und Zeiten von der Heiligkeit dieser hehren Jungfrau längst schon hatten, entgegen, oder auch nur in ihr nicht schon enthalten wäre, aufgestellt; sondern nur das zur Evidenz festgestellt, was bereits längst in der Vorstellung von der Heiligkeit Mariä, die (jene Vorstellung) sie als die ihrige anerkannt hat, enthalten, und wenigstens seit 5 Jahrhunderten allgemeiner Glaube der gläubigen Völker gewesen ist. Mit andern Worten: die unbefleckte Empfängniß Mariä war von Anfang an im katholischen Glauben eingeschloßen; jetzt aber hat die Kirche dieselbe auch zu einem verbindenden Glaubenssatze erhoben. Derselbe Artikel unsers apostolischen Glaubensbekenntnisses, „geboren aus Maria der Jungfrau“ welcher auf dem Concilium zu Ephesus als Fundament für die Mutterschaft Gottes und die immerwährende Jungfräulichkeit Mariä angenom-

men wurde, und auf dem Concil zu Trient den feierlichen Ausspruch veranlaßte, daß Maria von jeder läßlichen Sünde freigeblieben sei; dieser selbe apostolische Glaubenssatz bildete in unsern Tagen auch das Fundament zum Dogma von der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Aber welch' unermeßliche Bedeutung hat diese Definition in unsern Tagen? Wir wissen, daß wir niemals die Tiefen dieses Geheimnisses durchdringen werden, und mit allen Gerechten auf die gnadenvollen Augenblicke warten müssen, wann es Gott gefallen wird, uns dessen Schätze zu offenbaren. Aber eines ist gar nicht hoch genug anzuschlagen: Mit diesem Dogma hat die Kirche ein neues, großartiges Werk ihrer Bestimmung auf Erden zum Heile der Völker vollbracht. Wir wollen hier nicht aufzählen, was sie in den 18 hundert Jahren ihrer Missionsthätigkeit bereits Großes und Wunderbares vollführt hat. Wir wissen, durch sie sind die Völker der Herrschaft eines unvernünftigen Heidenthums entrissen, durch sie ist die Sklaverei abgeschafft, das Weib zu Ehren gebracht, die Ehe geheiliget und die Familie zur ehrwürdigsten aller Verbindungen erhoben worden. Sie hat ein neues Recht gegründet, und an die Stelle der Gewalt gesetzt. Sie hat dem Wissen neue Wege, und der Kunst neue Aufgaben gezeigt. Und was den Völkern Europas den so begründeten Vorrang über alle Nationen der Erde gab, rührt hauptsächlich von der heiligen Kirche Gottes her, welche bei ihnen Eingang fand, und ihnen diese Aufnahme mit der herrlichsten Umgestaltung ihres ganzen vorigen Lebens und Denkens vergalt.

Und diese wunderbare heilige Kirche Gottes, die Mutter der Völker, die Schützerin und Pflegerin aller Bildung, Kunst und Wissenschaft, und jeglicher guten Sitte — die hat nun seit Jahrhunderten unendliche

Mühen und Gebete darauf verwendet, den Glauben an die unbefleckte Empfängniß Mariä aufzuhellen und zu bestärken. Hohe Feste haben die einzelnen Gemeinden des Morgen- und Abendlandes unter ihren Augen zu Ehren dieses Mysteriums angeordnet. Kirchen und Altäre wurden ihm geweiht; ganze Reiche, Städte und Provinzen haben Maria unter diesem Titel zu ihrer Patronin erkoren; Orden und Bruderschaften sich unter ihren Schutz gestellt; ja was einzig in der Kirche dasteht, der größte Theil der hohen Schulen mit der Blüthe der Geister nahm es unter einem Eide auf sich, diese Wahrheit zu vertheidigen: Alles unter den Augen und im Geiste dieser heiligen Kirche. Vierunddreißig Päpste haben dessen Feier durch ihre Anordnungen geregelt, und den Glauben daran geordnet; zweimal hat der Episkopat in allgemeinen Kirchenversammlungen, und beinahe unzählige Male in besonderen Concilien das Andenken daran erneuert, und seine Wahrhaftigkeit hervorgehoben; und endlich vereinigten sich mit den Stimmen der Oberhirten Millionen und Millionen Gläubige, und am innigsten und lautesten gerade die Stimmen der Heiligen, welche die Einflüsse der göttlichen Wahrheit am zartesten auffassen, in dem Einen, heißen Wunsche, die Wahrheit der unbefleckten Empfängniß Mariä durch den entscheidenden Ausspruch des obersten Hirten der Kirche zum verbindenden Glaubenssatze erhoben zu sehen. Und was war das Ziel dieser Arbeiten von vielen Jahrhunderten? Wir berühren es noch einmal: Alles ist hier außerordentlich und merkwürdig. Die Kirche billigte das allgemeine Flehen, und anerkannte es als ein heiliges, vom Geiste Gottes eingegebenes. Und doch prüfte sie es sehr lange, und ließ es unerfüllt, bis es endlich dem hl. Geiste, der sie in allem leitet und regiert, gefallen hat, ablassend von der gewöhnlichen Form der Kirchenversammlungen, und

mehr nach dem allgemeinen Glauben aller Gläubigen, unmittelbar vom Stuhle Petri das Orakel der Wahrheit ausgehen, und die frommen Vorstellungen als unfehlbar gewiß und wahr bestätigen zu lassen, welche das christliche Volk von Anfang an bis auf den heutigen Tag von der unbefleckten Jungfrau hatte.

Und Alles ist geschehen, um es zur allgemeinsten Kenntniß zu bringen, daß Gott, als oberster Herr alles Erschaffenen die Gesetze der Natur nach Wohlgefallen hemmen oder umkehren kann; und daß er es in seiner Güte und Erbarmung auch wirklich gethan, und eine neue, über der erschaffenen Natur stehende Kraft in dieselbe ausgegossen hat, um sie zu sich empor zu heben und seiner unschätzbaren Gnaden würdig zu machen. Es ist geschehen, um es der ganzen Welt mit aller Bestimmtheit und Klarheit der höchsten, obersten, irrthumslosen Autorität zu verkünden: Der erste Anfang dieser gnadenvollen Einwirkung Gottes auf das Menschengeschlecht, gleichsam der erste Strahl des neuen Tages, den seine Liebe über die schuldbeladene Erde heraufdämmern ließ, sei der Augenblick der unbefleckten Empfängniß Mariä gewesen. Diese Wahrheit wird der gerne allzu selbstherrlichen Vernunft ihre natürlichen Grenzen bezeichnen, und sie sowohl vor einer gewissen Verzweifluug bewahren, wenn sie in der Nacht ihrer großen Theils selbst geschaffenen Finsterniß an allen Thüren, hinter denen sie sich Paradiese geträumt hat, vergebens um Licht bittet, und erschrocken vor ihrer eigenen schließlich doch unläugbaren Ohnmacht zurückbebt; und aber auch dieselbe anderntheils auf dem Höhepunkte ihrer Spekulationen und Forschungen vor jenem gefährlichen Schwindel bewahren, in welchem die Geister manchmal das Bedürfniß einer höhern Erleuchtung vergessen. Sie weiset der Spekulation das hoch über aller Creatur thronende höchste Gut, die

Speise der Seelen, das Licht der Geister, die Wonne und Sehnsucht aller Herzen, und mahnet sie, daß der Ruhepunkt ihres Strebens und die Verwirklichung ihrer Ahnungen außer ihr und der natürlichen Ordnung dieser Dinge in der übernatürlichen beschlossen liege; und daß dieselbe schon gegeben und uns in der Fülle der Zeiten als eine frei aus Gott geflossene, und von ihm uns auch erschlossene Gabe erneuert mitgetheilt worden sei in Christo und seiner Kirche. Indem sie aber auf diese Weise den Geistern die ewig wahren Principien im Reiche des Gedankens wieder zu Bewußtsein bringt, nährt sich auch die Herzen mit himmlischem Manna. Der Mensch kann nicht mit dem Herzen ein Christ und mit dem Verstande ein Heide sein. Es geht aber noch weniger, wenn er glaubte, christlich denken zu können, wenn er heidnisch fühlt. Vor allem das Herz muß Gott und der Kirche gehören. Schon der Welt will nichts Anderes gefallen. Sie lauscht den Orakelsprüchen großer Geister; sie läuft eine Minute Jenen nach, die sie unterhalten; sie beugt sich sklavisch unter der Macht des Gewaltigen; aber sie will nur dem gehören, der sie am meisten liebt, und ihr dieses am besten beweist. Die erste Macht, dieß sagt uns das Christenthum auf jeder Seite seiner Geschichte, die Menschen aus ihrem Elende zu ziehen, sie in ihren eigenen Augen höher zu stellen, und sie selbst bis zum Heroismus zu begeistern — ist die Liebe: vorzugsweise die Tugend des Herzens.

Auch bei Gott gilt dieses. So lange das schmerzensreiche Geheimniß des ersten Falles und der allgemeinen Zerrüttung unserer Natur in Vergessenheit übersehen wird, ist der Mensch troz aller Hoffart und Selbstherrlichkeit ein gebundener Sklave, der am Ende auch das letzte Fünklein seiner früheren Würde noch verliert. Menschen mit solchem Herzen können Gott

nicht gefallen. Sie haben keinen Schrecken vor der Schuld; und wenn sie die auf ihnen lastende einmal fühlen, erliegen sie unter dem entsetzlichen Gewichte. In ihre Seele hat sich niemals der Himmel ergossen; sie sind sich selbst immer fremd geblieben, ein ungelöstes Räthsel — und haben unterdessen die höchste Gnade verloren, die Gottes Liebe den Sterblichen geben konnte, die Macht zu lieben, weil sie dieselbe zu wenig oder gar nicht verwertheten. Da ist ihnen ihr Herz verdorrt, wie eine dürre Traube; und am Ende ist nichts mehr in ihnen von Glück, nichts mehr von Frieden, nichts mehr in den Unglücklichen von Seligkeit, weil sie nicht mehr lieben.

Somit offenbart sich uns eine neue Bedeutung dieses Mysteriums. Indem es uns an den gefallenen Menschen erinnert, lehrt es uns auch, was er in seiner ursprünglichen Reinheit gewesen. Es stellt uns an der königlichen Jungfrau, durch welche das Heil wieder in die Menschheit eintrat, das jetzt bis zu Gottes Thron erhöhte Geschöpf der Unbeflecktheit und Sündlosigkeit vor, und erklärt uns wohl auch, warum jene bevorzugten Seelen, welche der göttlichen Gnadeneinsprechungen zugänglicher waren, als wir, die lieben Heiligen, sich keine Ruhe gönnten und keine Mühe und Anstrengung zu groß erachteten, um doch einen Theil der früheren Unschuld und Gottgefälligkeit wieder zu erlangen, und die Mackel der Sünde mit heißen Thränen, ja nicht selten mit ihrem, dem lieben Heilande zum Liebesopfer dargebrachten Blute wieder auszuwaschen. Es erklärt uns die unaussprechliche Schönheit der Seele Mariens, welche Gott in die Welt herniederzog, — warum die Heiligen gerade je höher sie sich in die Kreise erhoben, worinnen die Kinder Gottes weilen, um so mehr über den Rest der Knechtschaft seufzten, welche sie noch immer niederhielt und von der

seligen Anschauung Gottes trennte. Sie stellt uns an diesem von Gott vor allem geliebten Geschöpfe neben dem Unglücke der Schuld, das uns durch den Gegensatz um so fühlbarer werden sollte, das unermeßliche Glück der Unschuld vor, und zeigt uns die Höhe des Glückes, zu der Gottes Gnade die Menschheit bestimmt hat. Die Schuld, selbst die geerbte, ist ein so großes Uebel und Unglück, daß ein Augenblick der Befleckung damit genügt, das vollkommenste Werk Gottes zu verunstalten. Diese Jahrhunderte lange Mühe und Arbeit und all ihre Gebete während dieser Zeit hält daher die Kirche für nicht zu viel, wenn sie der Welt damit wieder in etwas den Abgrund aufdecken konnte, den dieses Uebel: die Sünde und die Schuld zwischen Gott und dem Menschen setzte.

Wir müssen hier noch einen Augenblick bei den Anschauungen der Heiligen über die Schönheit der Seele verweilen. Die heilige Katharina schaute einmal durch besondere Vergünstigung Gottes eine Seele, und fand sie so schön, daß sie dem Herrn sagte: „Wenn ich nicht wüßte, daß es nur Einen Gott gibt, so glaubte ich, dieses sei auch einer." Und in der That, wer eine Seele sähe, in der Gott regiert, würde glauben, Gott selbst zu sehen, als wie man in einem klaren Krystall eine zweite Sonne sieht, in dem sie sich mit all ihren Feuerstrahlen bricht. Die ganze heil. Dreifaltigkeit bewundert eine reine Seele. Gott Vater betrachtet daran sein Werk, Gott Sohn den Preis seines Blutes, Gott der hl. Geist wohnt darin wie in seinem Tempel. Himmel und Hölle verbinden sich für und gegen sie: wie groß muß sie sein! wie kostbar! wie herrlich! Die ganze Welt ist für den Dienst des Menschen; aber sein Herz, seine Seele zu stillen und zu nähren: Dazu reicht nichts Erschaffenes aus; Gott selbst stieg herab und ward ihre Speise. Was ist die reine Seele! Trotz unserer Armseligkeit will

Gott in der Nähe, ja in dieser Seele bleiben, die er für sich geschaffen, und so großartig gebildet hat, daß nur er sie ausfüllen, und so rein, daß nur sein Leib ihre Speise sein kann. Welch Geheimniß ist eine Seele! Die Heiligen wurden oft in das Paradies entzückt. Und als die heilige Katharina starb, hoben Engel ihren Körper auf, und begruben ihn auf dem Berge Sinai, da wo Moses die Gebote erhalten hatte. So hat Gott gezeigt, daß eine reine Seele ihm so angenehm ist, daß selbst der Leib, der an ihrer Reinheit Theil genommen, und wieder mit ihr vereinigt werden wird, von Engeln begraben werden soll. Und er gewährt ihr Alles, um was sie bittet. Sie vermag Alles über sein liebevolles Herz, und ruht daran, wie das Kind am Mutterherzen. Es herzt sie, umarmt sie und freuet sich an ihr — ganz glückselig, und die Mutter erwiedert diese Zärtlichkeiten.

Ist aber in Folge der ewigen Liebe Gottes die reine Seele an sich schon, nachdem sie im Blute des Lammes gebadet und von der Mackel der Sünde und Schuld gereiniget und mit dem Geschenke der heiligmachenden Gnade erfüllt ist, ein so kostbarer Gegenstand des göttlichen Herzens, — welch' unermeßliche Wohlthat hat wohl die Kirche, die Erleuchtete, die Hohe, die Reine, die die Gedanken des Allerhöchsten denkt, weil sie selbst die mackellose Braut des Lammes ist, der Welt erwiesen, als sie durch unfehlbaren Ausspruch endlich dem Ahnen, Glauben und Hoffen und Lieben der Jahrhunderte bezeugte, daß das erlösende Blut des Sohnes Gottes Alles aufgehoben, was die Sünde gesetzt, und in Maria der Erde wie dem Himmel, den Menschen, den Engeln und der allerheiligsten Dreifaltigkeit ein Wunderwerk der Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen habe, das in ewiger Unbeflecktheit und Rein-

heit strahlet! Ist die Seele des Menschen aus göttlichem Wesen so fein gewoben, daß nichts, was ihr einmal eingeprägt worden, so vollständig wieder ausgelöscht werden könnte, daß vor Gott keine Spur mehr daran bliebe, wie werden nun beim Anblicke der unbefleckten Jungfrau Maria die Eltern in Begeisterung erglühen für die großen Pflichten, dem Herrn ein unbeflecktes Geschlecht zu geben und aufzuerziehen! wie werden die Jungfrauen mit englischer Zartheit die Pfade des Lebens wandeln, ihr Auge auf den reinsten Bräutigam der Seelen, der unter Lilien weilet, und auf die Welt nur in soweit gerichtet, daß sie sich nicht beflecken! Die Bekenner des hl. Namens Gottes alle, nimmer werden sie den Weg zu mühevoll, und die Gefahren zu groß, ja im Gegentheil süße Himmelsfreuden darin finden, in Mühen und Bußen dem seligen Ziele eines neuen Paradieses entgegenzueilen. Und die Engel der Erde, die Priester des Herrn, diese Liebesboten des hl. Herzens Jesu, die sich selbst erst im Himmel recht begreifen werden, welch neues, süsses Feuer wird sich auch in ihren Herzen entzünden, wenn sie an der heiligen Jungfrau sehen, wie rein Gott das Herz haben will, in dem er Einkehr nehmen soll, und segnen den Tag, an dem es ihm gefiel, diese Wahrheit zu verkünden und mit ewigem Glanze zu schmücken! Die ganze Erde müßte ein Paradies werden, wenn diese Wahrheit recht tief in die Menschheit dränge und das Leben der Völker und Nationen ausfüllte.

V. Die Votivkirche in Passau.

Nachdem die Freudenbotschaft von der feierlichen Verkündung des Glaubensgeheimnisses der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria auch in unsere Gegenden gelangt und nun an der Krone ihrer Herrlichkeiten und Gnaden auch die reinste wunderbarste Perle noch geoffenbaret worden, war unser Hochwürdigster Herr Bischof Heinrich, von der Andacht der Gläubigen sowohl, wie von seinen glaubenstreuen Priestern mit vielen und dringenden Bitten bestürmt worden, die beim Eintritte in die Stadt Passau an ihrem schönsten Platze im Neumarkt gelegene ehemalige Franziskanerkirche der Diözese wieder als katholisch-kirchliches Besitzthum zu erwerben, und dem wunderbaren, geheimnißvollen Opfer des neuen Bundes neuerdings darinen einen Altar aufzurichten. Er aber, dessen Herz immer gewohnt ist, im Aufblicke zu Gott und zarter Liebesvereinigung mit der gebenedeiten und gnadenvollen Jungfrau Maria zu handeln, — hatte in einer Stunde himmlischer Erleuchtung erkannt, das neu herzustellende Gotteshaus und der darin aufzurichtende Altar des neuen Bundes solle dem erst definirten Glaubensgeheimnisse der unbefleckten Empfängniß dieser jungfräulichen Gottesmutter geweiht werden, damit solchergestalt durch sie in der Stadt und dem Bisthume Passau ein sichtbares und würdiges Denkmal des tiefen und innigen Glaubens seines Bischofes, seines Klerus und seines Volkes an dieses wundervolle Geheimniß des Glaubens für im-

merwährende Zeiten aufgerichtet würde und bliebe, — zur dauernden Erinnerung an dessen dogmatische Feststellung durch unsern geliebten heiligen Vater Papst Pius IX. Und kaum hatte er dieses vom heil. Geiste durch Maria empfangene Vorhaben dem heil. Vater vorgetragen, als derselbe es nicht bloß mit dem höchsten Freuden billigte und segnete, sondern es auch mit den ausgezeichnetsten Lobsprüchen überhäufte, und „im höchsten Grade verdienstvoll und preiswürdig nannte, und deßhalb Klerus und Volk der Diözese Passau beglückwünschte."

Solches theilten Seine Bischöflichen Gnaden ihrem ehrwürdigen Klerus und allen Bisthums-Angehörigen am 25. März 1857 mit jubelndem Herzen mit. Und nun half Alles mit vereinten Kräften, Bischof, Klerus und gläubiges Volk der Diözese zusammen, in der seit mehr als 1400 Jahren katholischen Stadt Passau zur Ehre der unbefleckten Empfängniß der seligsten jungfräulichen Gottesgebärerin Maria im Namen Jesu ein kirchliches Denkmal, eine eigene Votivkirche zu gründen und aufzurichten, welche allen kommenden Geschlechtern und Zeiten ein sichtbares Zeichen geben sollte von unserer kindlichen Verehrung Mariä, und unserm unerschütterlichen Vertrauen zu ihr, der jungfräulichen Gottesmutter und mächtigen Schutzfrau Bayerns, unsers geliebten Vaterlandes, und von unserm gemeinsamen festen Glauben an ihre unbefleckte Empfängniß.

Die ehrwürdigen Selsorger vernahmen allerorts den Ruf ihres geliebten und heißverehrten Oberhirten und eilten, nachahmend das schöne Beispiel so vieler Diener des neuen Bundes in den ersten Christenzeiten und im Verlaufe der christlichen Jahrhunderte, von Haus zu Haus, und sammelten fromme Gaben zum heilgen, Gott gefälligen Werke. Und alle Hände und Herzen standen ihnen offen; nicht bloß mit gewohnter Mild-

thätigkeit, mit heiliger Begeisterung, und glühender Liebe trugen die Gläubigen, selbst Kinder ihre Sparpfenige, ihr reiches Schärflein den Hirten ihrer Seelen entgegen; ein allgemeines Entzücken ging durch die Diözese, und Jedes fühlte und wollte es dankbarst zu erkennen geben, daß es der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, seit den Tagen seiner Kindheit unendlich viel verdanke; daß es täglich und stündlich ihres Schutzes und ihrer Fürbitte bedürfe, und auch darauf baue, — namentlich für die Stunde des Todes.

Nun wurde mit Energie am großen Werke begonnen. Die Kirche war bereits vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe käuflich erworben worden, und sogleich bekamen Künstler und Bauleute die umfassendsten Aufträge, sie aus ihrem durch mehr als fünfzigjährige Vernachlässigung und durch vandalische Verwüstung halbzerstörten Zustande wieder zu erheben, und in vollendeter Schönheit ganz ihrer neuen, erhabenen Bestimmung gemäß auszuschmücken and herzustellen. Sie stammt ursprünglich aus dem Jahre 1564, und ist, wie es die Zeiten und Umstände ihrer Erbauung und Wiederherstellung nach dem großen Stadtbrande mit sich brachten, im Rundbogenstyl aufgeführt. Fürstbischof Urban von Trennbach, ein ebenso wohlthätiger als glaubenseifriger und energischer Kirchenfürst, der 1598 nach 37jähriger ruhm- und glorreicher Regierung starb, hatte sie den von ihm eingeführten PP. Franziskanern bestimmt, starb aber noch vor deren Vollendung, die erst im Jahre 1619 statt hatte. Sie wurde zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der heiligen, unbefleckten Mutter Gottes und aller lieben Heiligen eingeweiht. Bei der zweiten großen Feuersbrunst aber, welche Passau im Jahre 1680 in einen Schutthaufen verwandelte, sammt dem Kloster ein Raub der Flammen, wurde sie bald aus den milden Gaben der Gläubigen wieder hergestellt; aber endlich

120 Jahre darauf, nach mehr als zweihundertjährigem Bestande, bei der Aufhebung des Franziskanerklosters im Jahre 1805 profanirt, mit barbarischen Händen all ihres Schmuckes entkleidet, um ein Spottgeld verkauft, und in ein Magazin verwandelt. Ueber 50 Jahre lang trauerte sie; denn eine gottlose, gefühllose Zeit hatte den Gräuel der Verwüstung an die heilige Stätte getragen, und das Haus des Herrn, das ehemals fünf Altäre gehabt, und noch in den geheimnißvollen Duft der heiligen Mysterien unserer erhabenen Religion gehüllt war — es mußte als Wagenremise und Holzlege dienen. Alles war herausgeschlagen, bis auf den Altarstein, der unbeweglich gewesen, und das Triumphkreuz am hohen Gewölbe, das vereinsamt und trauernd auf die Verwüstung herabblickte, und sich nicht antasten ließ. Es wartete auf bessere Zeiten.

Und wirklich, sie kamen. Sieben Jahre lang wurde an ihrer Neugestaltung und Ausschmückung gearbeitet, und nun steht diese Kirche mit ihrem reichen Bilderschmucke als eines der herrlichsten Monumente menschlicher Kunstthätigkeit vor unsern Augen. In jenen römisch-christlichen Styl des zwölften Jahrhunderts, der sich nach der konstantinischen Zeit bildete, und die Grundlage der mittelalterlichen Kunst im Abendlande geworden ist, umgebaut, macht sie schon in ihrer äußeren Gestalt den Eindruck vollendeter hoher architektonischer Formenschönheit. Sie hat in der Frontseite zwei hohe, im Halbkreis geschlossene Fenster, welche in Mittel des Bogens eine zierliche Rose krönt. Ober dem zierlichen Portal, mit dem hallenartigen Ueberbau von 2 Säulen auf mächtigen Sockeln getragen, glänzt ein großes vergoldetes Kreuz zwischen den Fenstern an der Kirche. Die Wand rechts und links, am Boden der ganzen Seite nach mit Steinplatten bekleidet, wird zu beiden Seiten durch je drei flache, nischenartige Vertiefungen

mit einem geradlinigen Gesimse belebt; und an den beiden Enden steigen breite Lisenen empor, die in der Höhe der Façade schmucken, treppenartig gegen die Mitte zu aufsteigenden Nischen weichen, in die Mauer eingelassen, und je durch eine einfache Säule getragen und von einander getrennt, welche mit den Statuen Jesu und der zwölf Apostel geschmückt sind, und der Kirche schon von Außen eine großartige Zierde gewähren. Ein wohlgegliedertes Gesimse schließt die Seite und ein schlankes Mittelthürmchen mit Fenster und Uhrschild, auf dem zierlichen, aus dem Quadrat in's Achteck übergegangenen Helme das glänzende Kreuz, mit zwei Seitenthürmchen, an die Ecken der Façade luftig auf je vier Säulchen hingebaut, krönt das Ganze, das einen durchaus neuen, originellen, höchst wohlthuenden Anblick gewährt. Tritt man aber in ihr Inneres und gewahrt die ernste Pracht und Zierde ihrer reichen Ausschmückung, so bleibt man überwältiget vor dem neuen Anblicke stehen. Der Bau ist einschiffig, und zwar ein Gewölbbau. Die um mehrere Stufen erhöhte Altarnische, Apsis, mit dem Hochaltare, lehnt sich gleichfalls mit einem Halbkugelgewölbe an das Schiff an, und ist blau bemalt, während das Gewölbe und die Wände der Kirche selbst, da wo sie sichtbar werden, einen warmen steingrauen, in's Röthliche spielenden Ton haben, der im mystischen Helldunkel der Kirche die wohlthuendste Wirkung macht. Bleibt man einige Schritte vor der Thüre, zu deren Seiten rechts und links die Beichtstuhle angebracht sind, stehen, so hat man eine prachtvolle Ansicht. Die beiden Wände des Schiffes bis zum Triumphbogen sind mit einer Reihe hellgrauer, kräftiger Säulen geschmückt, mit fast attischer Basis und einfachem Würfelkapitäl auf einem längs der ganzen Mauer hinlaufenden steinernen Podium, welche einen reichgeschmückten Ueberbau tragen. Dieser ist dann in

zwei Abtheilungen getheilt, deren Entfernungen durch die Apostelkreuze sinnig belebt werden. Die erste ober den Säulen hat je zwölf flache Nischen mit den Geheimnissen des schmerzhaften Kreuzweges und des heil. Rosenkranzes, Hochrelief mit Farben auf Goldgrund; und die zweite und oberste Abtheilung aber, auf die erste aufgesetzt, ist in gleichen, nur schmäleren Nischen (auf jeder Seite 24) mit den Bildnissen heiliger und ausgezeichneter Männer und Frauen aus der Kirchengeschichte unsers Vaterlandes und daruuter namentlich der Diözese Passau, geschmückt: auch wieder alle von derselben Arbeit und dem nämlichen Künstler: Meister F. Schönlaub, aber vollständig bis auf Gesicht und Hände vergoldet, auf blauem Hintergrunde. Zu Füßen stehen ihre Namen und das Todesjahr; und ein zinnenartiges Gesimse, der Länge nach über die ganze Fläche hingestreckt, bildet den Schluß. Drei (oder mit der Chornische) fünf Fenster auf jeder Seite in der bereits angeführten Form, nämlich jedes mit drei ziemlich schmalen Lichtungen, je durch eine Säule auseinandergehalten, und zwar das mittlere um sein Maß höher, als die heiden Seitenfenster, — lassen hinreichend Licht herein, um jene ruhige, wohlthuende Beleuchtung zu schaffen, ein leises Halbdunkel, in welchem es das Herz so leicht aufwärts zieht zu lichteren Höhen, und mit einem Worte so gut beten ist. Der Triumphbogen trägt das heilige Kreuz mit dem lieben Heilande, ein altes Eigenthum dieses Hauses — rechts und links mit schönen, kräftigen Medaillon's umgeben, die alle an ihrem Orte näher aufgeführt werden. Noch im Schiffe der Kirche stehen dann, an die beiden Enden des Bogens angelehnt, zwei überaus zierliche Seitenaltärchen: die Statuen, wie auch die großartigen Bildwerke des Hochaltars aus der kunstgeübten Hand unsers Knabl, das Andere von Tischlermeister Kinner in Passau und Bildhauer, Meister

Schuller in Landshut — Vergoldung und Fassung sowohl der Statuen oben, als auch der Rosenkranz- und Kreuzweg-Geheimnisse von Maler Riederer in Passau. Das Längenende der Kirche bildet, wie bereits erwähnt, eine halbrunde, überwölbte Nische mit dem prachtvollen Hochaltar, (und zu jeder Seite einen zierlichen Ambo), zu dem man auf einer großen Treppe aus dem Schiffe hinaufsteigt. In Mitten des Schiffes selbst sind einige Stühle angebracht, geschmackvoll und dauerhaft aus Eichenholz gearbeitet; und die Emporkirche mit ihren kostbaren Bildern trägt noch eine niedliche Orgel, deren liebliche harmonische Töne rund und voll durch die Räume dieser Kirche fließen, die auch in akustischer Hinsicht nichts zu wünschen läßt.

So mögen denn diese einleitenden Zeilen geschlossen, und das Nähere den folgenden Abtheilungen zur weiteren Ausführung überlassen sein. Viele sind in unsern Tagen die Leiden und zahlreich die Kümmernisse, von welchen die Kirche bedrängt wird. Aber das ist wieder ein Werk, das im Herzen unsers Hochwürdigsten Oberhirten entstanden, und von gläubiger Frömmigkeit und hingebendem Opfersinne warm und begeistert erfaßt, ein Opfer und Liebeswerk Vieler, die Liebe zu Gott und Maria und unserer heiligen Mutter der Kirche in den Herzen noch Mehrerer neu entzünden wird. Groß ist die Macht der falschen der göttlichen Wahrheit und der ewigen Bestimmung des Menschen widersprechenden Grundsätze und tief die Zerfahrenheit, welche sie allorten im Gefolge haben. Aber da predigen uns meisterhafte Werke der Skulptur und Malerei, und ein architektonisches Gebilde in wunderlieben Formen den Weg zu Jesus und Maria, die allein der Welt helfen können, so eitel auch Vielen Solches zu Zeiten klingt, und stellen uns die unwandelbaren Muster und Beispiele unsers Lebens: Jesus und Maria

zur eindringlichsten Nachfolge vor, die schon im ersten Beginn, ja beim bloßen glaubensvollen Erscheinen vor ihrem Antlitze wunderbare Hilfe gewähren. Und die Bilder dann jener glorreichen Männer und Frauen aus der Geschichte unserer Kirche schauen von ihren lichten Höhen so erquickend auf uns nieder, daß es Leib und Seele anmuthet. Wahrlich! das waren einmal Männer und Frauen! Charaktere, auf welche ganze Völker vertrauensvoll ihre bangen Blicke richteten, und bei denen auch die einzelnen Familien, ja jedes Herz für sich allein wieder ebenso gut und so sicher Rath und Hilfe fanden. Unentwegt standen sie da, unermüdlich waren sie thätig; nie oder nur wenig hat sie der Augenblick berührt; denn er hatte sie auch nicht gemacht, sondern von einer höhern Macht war ihnen Weihe und Sendung geworden, und deßhalb war auch ihr Wirken in ihrem kurzen Leben für die Jahrhunderte. Männer blicken da auf uns hernieder und Frauen, deren Geschichte nie verlöscht und vergessen werden wird, weil nicht bloß glühende Worte für Glauben und Tugend von ihren Lippen flossen, sondern auch ihr Leben ein ununterbrochenes Opfer, oft der heißesten Art war, und sie überall zuerst selbst mit gläubiger Liebe umfangen, und längst an sich selber erlebt, erfahren oder vollbracht hatten, was sie lehrten. Sich glaubensmuthig Allem unterziehend, was ihr hoher Beruf Hartes und Schweres gehabt, waren ihrer Viele geradezu des Martertodes gestorben: aber ihre Liebe hat die Welt entzündet, und ihnen unbegränzte Verehrung verdient. Möge darum der Allerhöchste jenes edle bischöfliche Herz mit Huld und Gnade lohnen, das, selbsterglühend in diesen heiligen Gluthen, und treulich und oft mit nicht mindern Opfern bekennend das nämliche Bekenntniß, um dessentwillen sie herrlich sind beim Vater — sie Alle mit tiefem, feinem Gefühle da im Heiligthume der

unbefleckten Gottesgebärerin vor dem Tabernakel ihres göttlichen, ewig gebenedeiten Sohnes versammelt hat, und jene hochheiligen Geheimnisse, welche sie gepredigt, und an denen sie sich selber geheiliget — seiner Diözese: der Vater seinen Kindern, der Hirte seiner Heerde mit neuem, wunderreichem Glanze vorgestellt hat — im 25. denkwürdigen Jahre seines glorreichen bischöflichen Waltens und Wirkens — gerade 300 Jahre, — seitdem der ritterliche und glaubensmuthige Urban von Trennbach den Gedanken zu dieser Kirche gefaßt, — und 62 Jahre nach ihrer unseligen Verwüstung im Jahre 1805, zu welcher Zeit wahrlich Niemand geahnt hätte, daß Gottes ewig anbetungswürdige Vorsehung eben in jenem nämlichen Jahre (1805), wo sie durch den Frevel der Menschen dem Untergange geweiht worden, auch ihren bischöflichen Wiederhersteller schon geboren werden ließ, der sie seiner geliebten Diözese nun in viel größerem Glanze wiedergegeben. (Unser Hochwürdigster Herr Bischof wurde nämlich bekanntlich im Jahre 1805 geboren.)

Möge die hochgebenedeite Jungfrau dieses herrliche Werk christlicher Kunst, diese freudige Opfergabe einer Diözese, auf die sie so viele Jahrhunderte lang schon in mütterlichen Hulden herabsieht, gnädig annehmen, und das unsterbliche Opfer, das von nun an wieder in seinen geheiligten Mauern zum Vater der Erbarmungen aufsteigen wird, ihrem eingebornen Sohne in Vereinigung mit den Gebeten darbringen, die so zärtlich, so wirksam, so jungfräulich aus ihrem Herzen fließen! Möge sie endlich — diese mit so vielen und herrlich vollendeten Kunstschätzen ausgestattete marian. Votivkirche, mit der sich unser hochverehrter Oberhirte ein unvergängliches Andenken in den Herzen seines gläubigen Volkes gegründet hat; — möge sie auch ein ewiges Denkmal sein unsers dankbarsten Andenkens an die dogma-

tische Feststellung jenes Glaubensgeheimnisses ihrer unbefleckten Empfängniß, womit unser geliebter und gefeierter heiliger Vater Papst Pius IX. unsterblichen Gedächtnisses am 8. Dezember 1854 unter dem Frohlocken des ganzen christlichen Erdkreises die reinste und wunderbarste Perle in die Krone ihrer Herrlichkeiten geflochten hat; und sie dafür, die Herrlichste, die Reinste, die ganz Unbefleckte, Mackellose ihren Schutzmantel ausbreiten und ewig fürbittend walten über unserm theueren Vaterlande und unserm heißgeliebten König und Herrn Ludwig II., über dieser altehrwürdigen Diözese mit ihrem ehrwürdigen Oberhirten, dem innigstverehrten Bischofe Heinrich, und über der ganzen Kirche mit dem heiligen Vater

Papst Pius IX.

Passau am Tage der feierlichen
Konsekration — den 20. August 1864.

liche Befestigung jenes Glaubensgeheimnisses ihrer unbefleckten Empfängniß, womit unser geliebter und gefeierter heiliger Vater Papst Pius IX. unsterblichen Gedächtnisses am 8. Dezember 1854 unter dem Frohlocken des ganzen christlichen Erdkreises die reinste und wunderbarste Perle in die Krone ihrer Herrlichkeiten geflochten hat, und sie dafür, die Herrliche, die Reinste, die ganz Unbefleckte, Makellose ihren Schutzmantel ausbreiten und ewig fürbittend walten über unserm theuren Vaterlande und unserm heißgeliebten König und Herrn Ludwig II., über dieser altehrwürdigen Diözese mit ihrem ehrwürdigen Oberhirten, dem innigstverehrten Bischofe Heinrich, und über der ganzen Kirche mit dem heiligen Vater

Papst Pius IX.

Passau am Tage der feierlichen Konsekration — den 20. August 1884.

I.

Der Hochaltar

und die

Krönung der unbefleckten Jungfrau.

Das Haus des Herrn muß sich sowohl im Aeußern, aber namentlich im Innern von allem Gewöhnlichen und Unheiligen unterscheiden, und die Eintretenden auf alle Weise erinnern, wer „Herr an diesem Orte“ sei, und mit welch heiliger Ehrfurcht sie vor ihm zu erscheinen haben.

Dieses sehen wir in allen Beziehungen an unserer Votivkirche beobachtet. Gleich beim Eintritte fesselt unsern Blick der prachtvolle Hochaltar. Mitten in der Chornische angebracht, und in dieser noch um einige Stufen erhöht, ist er offenbar der Hauptpunkt der Kirche und ihr Hauptschmuck. Der Altartisch, auf welchem die heiligen Geheimnisse gefeiert werden, erhebt sich von drei Seiten frei auf angemessener Erhöhung und ist mit zierlichen Arkaden geschmückt, welche die Altarplatte tragen, und auf derselben das glorreiche Zeichen unsers Heiles, das Cruzifix mit Leuchtern und Kanontafeln.

Hinter dieser heiligen Stätte ist dann unmittelbar angebaut das Zelt des lebendigen Gottes, der Anziehungspunkt aller gläubigen Herzen: der Tabernackel des Herrn, innen und außen reichlich mit feinstem Golde verziert.

Der gallerieartige Aufbau, aus dem er hervortritt, ist durch je drei Säulchen mit zierlichen Gesimsen belebt, in elfenbeinweiß mit kostbarer Vergoldung und gerade so edel und reich gehalten, daß das andächtige Herz nicht von der Hauptsache abgezogen wird, vom Tabernackel. Kein Bild, keine Nische mit Heiligen, kein buntes Farbenwerk will da das Auge verleiten, in eitlen Gedanken zu weiden. Alles ist heilig und sehr ernst. Selbst das irdische Licht soll nicht stören, und fällt, wie in der ganzen Kirche, aus dem hochoben angebrachten Fenster mit mattem Glase in den kleinen eckigen Scheiben nur so viel herein, um das wohlthuende Halbdunkel nicht zu brechen, in welchem der geheimnißvolle, verborgene Gott und Heiland im Tabernackel wohnen und den Herzen in heiligen Schauern jene glückliche Stimmung mittheilen und erhalten will, in der sie allein mit Ihm umgehen können.

Aeußerst glücklich und ausdrucksvoll aber krönt den obern Theil dieses Aufsatzes das Geheimniß dieser Kirche: die Krönung der unbefleckten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Ganz holdselig, mild und lieb, steht sie da die königliche, mächtige Jungfrau, die Tochter des himmlischen Vaters, wie sie geheimnißvoll genannt wird, die Mutter des göttlichen Sohnes, die Braut des heiligen Geistes, unsere zärtliche Fürsprecherin, die Hände jungfräulich und wie es auch dem erhabensten Geschöpfe vor der göttlichen Majestät geziemet, auf der Brust gefaltet, das keusche Auge sanft geöffnet,

über der vergänglichen Welt mit dem halben Monde mehr schwebend als stehend, und die Schlange mit der verführerischen Frucht unter ihrem Fuße. — Wir wissen, daß auch ihre Macht begrenzt ist, und daß, so mächtig sie als Mutter Gottes ist, dennoch zwischen ihr und Gott noch ein unendlicher Unterschied waltet. Aber wir wissen nicht minder gewiß, daß Maria das Meisterstück der göttlichen Allmacht, der göttlichen Weisheit und der göttlichen Liebe ist — und nur von Gott selbst noch übertroffen werden kann. Als Mutter Gottes und voller Gnaden ist sie über Alles erhaben, was nicht Gott ist, und wurde die Spenderin aller himmlischen Gnaden, welche uns Jesus durch seinen Tod erworben hat. Diese rührende Wahrheit, die unser Herz mit so hoher Freude erfüllt, ist hier sprechend dargestellt. Wann könnte ein guter Sohn seine Mutter vergessen? Kaum also, daß jene Zeit um war, welche Maria nach der Auffahrt Jesu Christi noch auf Erden verweilen sollte, ward sie aufgenommen zu der allerheiligsten Dreifaltigkeit, mit der sie vom ersten Momente ihrer Erschaffung jederzeit in den nächsten und innigsten Beziehungen gestanden hatte, die je zwischen Gott und einem Geschöpfe bestehen können.

Diese für die Kunst so schwierige und gleichfalls so erhabene Wahrheit sehen wir in dieser Kirche zweimal, hier mit der ganzen Innigkeit des tief christlichen Gemüthes, dem eben so unbedingte Herrschaft über die Materie zu Gebote steht, wie sie einem Meister Knabl in München eigen ist, bildlich ausgedrückt.

Rechts und links der Himmelskönigin thronen in der Einigkeit des heiligen Geistes, der über ihnen schwebt, Gott Vater und Gott Sohn, majestätische,

göttlich großartige Gestalten mit Krone und Scepter, und setzen ihr die ewige Krone auf das Haupt; mitten aus der Scene aber erhebt sich das heilige Kreuz, und schließt Alles ab.

So steht denn vor uns das Bild Derjenigen, die mit unsern süßesten Erinnerungen von Jugend auf verwachsen ist; die in den Herzen aller christlichen, frommen Familien als das Heil der Kranken, als die Trösterin der Betrübten, als die Pforte des Himmels lebt. So lange die Welt stehen wird, ist das Wort des Apostels wahr: „Wir haben einen Mittler beim Vater, und das ist Jesus, der Gerechte.“ Aber indem wir nur Einen Mittler der Erlösung anerkennen und haben; anerkennen und haben wir viele Mittler der Fürbitte; und an ihrer Spitze steht Maria, die Jungfrau. Indem der himmlische Vater sie erschaffen, hat er ihr von seinen göttlichen Vollkommenheiten einen so großen Theil mitgetheilt, daß sie alle Geschöpfe übertrifft. Gott ließ in ihrer Person, so zu sagen, die Unschuld selbst in dieses Thränenthal niedersteigen, bekleidete sie mit sterblicher Hülle, schmückte ihre Stirne mit Gnade und Reinheit, und gab uns unter der rührenden Erscheinung einer jungfräulichen Mutter ein Bild aller Vollkommenheit und eine Mittlerin zwischen seinem Sohne und uns, wie sein Sohn der Mittler ist geworden zwischen Ihm und uns. Dieses edle Geschöpf hat er schon du ch die Propheten versprochen, und mit solcher Liebessorgfalt behandelt, daß es für immer einen unerläßlichen Theil des göttlichen Erlösungsplanes bilden mußte, ohne deren Schönheit, Milde, Jungfräulichkeit und göttliche Lieblichkeit wir gar nicht berechnen können, was der Welt Alles gefehlt hätte. Ihr unbeflecktes Herz war Jesu erste Wiege, ihr Blut der heilige

Quell, aus welchem Er das seinige schöpfte, das er unter so großen Leiden für das Heil der Welt vergoß. Ihrem Blicke galt sein erstes Lächeln, ihr gehörte seine erste Liebkosung, ihr seine zartesten Liebeserweisungen. Ihre Brust hat ihn genährt, ihre Arme haben ihn gewiegt, ihre Liebe hat ihn sein ganzes Leben lang mit der zärtlichsten Sorgfalt umgeben, wie noch nie eine Mutter ihren Sohn. Aber auch niemals wurde entgegen eine Mutter so von ihrem Sohne geliebt, wie sie. Dreißig Jahre von den 33 seines so kostbaren Lebens auf Erden brachte er bei ihr zu; und ihre Liebe war wohl die einzige irdische Wonne, die er genießen wollte, weil sie allein rein genug war für ihn. Und als er seinem Werke zu unserer Erlösung das letzte Siegel aufdrücken wollte: es war bereits am Kreuze, da warf er von der Höhe dieses seines grausamen Thrones noch einen Blick der Liebe und des Erbarmens auf die Welt und gab uns diese seine liebe Mutter mit der rührendsten Zärtlichkeit zu unserer Mutter. Von diesem Momente an liebt sie uns mit der ganzen mütterlichen Zärtlichkeit, die sie gegen Jesus hatte. Maria ist unsere Mutter. Sie hat ihr Herz zerreißen lassen, um die mütterliche Liebe zu uns darin einzugraben.

Dieses ihr Bild, wie sie von der Erde, die sie nach Jesu Himmelfahrt nimmer lange besitzen sollte, erhoben wurde, ist es denn, das unsern Hoffnungen in diesem Thale der Zähren zuerst zwischen dem Himmel und uns begegnet. Wir brauchen Maria, und Gott hat sie uns gegeben; und als seine und unsere Mutter sitzt sie zur Rechten Jesu Christi auf dem Throne der Barmherzigkeit und legt die Anliegen der Menschen zu den Füßen ihres göttlichen Sohnes. Die Engel haben im Himmel

nur eine Königin, wir aber haben eine Mutter dort. Und diese Mutter ist Maria, das Meisterstück der göttlichen Allmacht, die rührendste Erfindung ihrer Güte, das süßeste Lächeln ihres Erbarmens. Gewiß! von Maria zum ewigen Worte, zur ewigen Wahrheit und Weisheit, zur ewigen Liebe, die uns auch dieses holdeste Gnadengeschenk gab, zu jener ewig alten und ewig neuen Schönheit, die alles Sehnen unsers Herzens stillt: von Maria zu Jesus ist nur Ein Schritt.

So steht also, das ist das Geheimniß dieses prachtvollen Altares, zwischen der göttlichen Majestät und unserm Nichts und unserer Sündhaftigkeit die Unschuld Mariens. So haben wir eine Mutter, die sich beim Sohne für uns verwendet, wie wir den Sohn haben, der beim Vater unser Mittler ist und unser Fürsprecher. Sie zeigt dem Sohne ihr Herz, das ihn so heiß geliebt, und die Brust, die ihn gesäuget hat; Jesus aber zeiget dem Vater seine Wunden und die geöffnete Seite. Die Verdienste Jesu erlangen Alles vom Vater, und die Verdienste Mariä Alles vom Sohne.

Am Scheidebogen zwischen Chor und Schiff schwebt hoch oben in den lichteren Höhen das Triumphkreuz. Es ist noch das ursprüngliche Bildniß Jesu am Kreuze, das durch besondere Fügung Gottes aus den Gräueln der Verwüstung dieser Kirche erhalten wurde und nun herrlich restaurirt und vergoldet auf die andächtigen Herzen herabblickt. Rechts und links davon auf dem Bogen selbst sind in runden Medaillonbildern die vier ältern Kirchenväter angebracht: Hieronimus, Gregorius, Ambrosius und Augustinus, welche den Glauben an Jesum Christum mit so großer Kraft und Gelehrsamkeit vertheidiget und die stets unbe-

flekte und uranfängliche Reinheit und Unversehrtheit Mariens, seiner jungfräulichen Mutter von jedem Hauche der Sünde in tausend verschiedenen Formen gelobt und verkündet haben. Unmittelbar ober ihnen umgibt den Herrn und feiert den Sieg des Kreuzes der ehrwürdige Chor der Apostel, worauf die vier geheimnißvollen „lebenden Wesen" des Propheten oder die vier Sinnbilder der Evangelisten: Mensch, Stier, Löwe und Adler, und zuletzt die Darstellung der heiligsten Dreifaltigkeit selbst die sinnreiche Gruppe schließen. Im Schiffe der Kirche aber bringen zwei recht zierliche Neben-Altärchen mit den Darstellungen der schmerzhaften u d der freudenreichen Mutter Gottes diesen ersten und großartigsten Theil zum harmonischen Abschluß.

1.

Ablaßgebet

zu Jesus am Kreuze.

Sieh, o mein gütigster und liebreichester Jesus! vor deinem allerheiligsten Angesichte liege ich auf den Knieen, und bitte dich aus dem innersten Grunde meiner Seele, du wollest mir lebendig in das Herz einprägen die Gesinnungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, einer wahren Reue über meine Sünden, und des festen Vorsatzes, dich nie mehr zu beleidigen; indem ich mit ungetheilter Liebe und innigstem Mitleiden deine heiligen fünf Wunden betrachte und erwäge, was der heilige Prophet David von dir, o mein Jesus! gesprochen hat: „Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt; sie zählten alle meine Gebeine.“

2.

Andächtige Begrüßung

der heiligen fünf Wunden Jesu vor dem heiligsten Sakramente.

1. Ich bete dich mit tiefester Ehrerbietung an, o mein Jesus im heiligsten Sakramente! Ich

erkenne dich als wahren Gott und wahren Menschen; und durch diesen Akt der Anbetung will ich den Kaltsinn so ungeheuer vieler Christen ersetzen, welche im Vorübergehen bei deinen Tempeln, und vielmal sogar vor dem heiligen Tabernakel, worin du dich würdigest, zu allen Stunden zu verweilen, in liebevoller Ungeduld, dich deinen Gläubigen mitzutheilen, dich nicht einmal begrüßen, sondern durch ihre Gleichgültigkeit, leider! beweisen, daß sie, wie die Juden in der Wüste, einen Ekel vor diesem himmlischen Manna haben. Ich opfere dir auf das kostbarste Blut, welches du aus der Wunde deines linken Fußes vergossest, zur Sühnung für eine so empörende Lauigkeit; und in diese Wunde mich verschließend, wiederhole ich tausend und tausend Mal:

Lob und Dank sei ohne End'
Dem heiligsten und göttlichsten Sakrament!

(Vater unser. Gegrüßet seist 2c. Ehre sei Gott 2c.)

2. Ich bete dich mit tiefester Ehrerbietung an, o Jesus! der du gegenwärtig bist im heiligsten Altarssakramente; und durch diesen Akt der Anbetung verlange ich den Undank so vieler Christen zu ersetzen, die wenn sie dich zu den armen Kranken tragen sehen, zur Stärkung für ihre große Reise in die Ewigkeit, dich ohne Begleitung lassen, und kaum eines Zeichens der äußerlichen Anbetung würdigen. Ich opfere dir auf, zur Sühnung eines so großen Kaltsinnes das kostbarste Blut, welches du aus der Wunde deines rechten Fußes vergossest; und in diese Wunde mich verschließend wiederhole ich tausend und tausend Mal:

Lob und Dank sei ohne End'
Dem heiligsten und göttlichsten Sakrament!
(Vater unser. Gegrüßet seist ꝛc. Ehre sei Gott ꝛc.)

3. Ich bete dich mit tiefester Ehrerbietung an, o mein Jesus! du wahres Brod des ewigen Lebens! und durch diesen Akt der Anbetung verlange ich dir für die so vielen Wunden genug zu thun, welche tagtäglich deinem Herzen geschlagen werden durch die Verunehrung deiner Kirchen, wo du unter den sakramentalischen Gestalten zu verweilen dich würdigest, um von deinen Getreuen angebetet und geliebt zu werden. Ich opfere dir auf zur Sühnung so vieler Unehrerbietigkeiten das kostbarste Blut, welches du aus der Wunde deiner linken Hand vergossest, und in diese Wunde mich verschließend, wiederhole ich ohne Unterlaß:

Lob und Dank sei ohne End'
Dem heiligsten und göttlichsten Sakrament!
(Vater unser. Gegrüßet seist ꝛc. Ehre sei Gott ꝛc.)

4. Ich bete dich mit tiefester Ehrerbietung an, o mein Jesus! lebendiges Brod, vom Himmel gestiegen! und durch diesen Akt der Anbetung verlange ich dir für alle die zahllosen Unehrerbietigkeiten genug zu thun, welche tagtäglich von deinen Gläubigen in Anhörung der heiligen Messe begangen werden, bei welcher du im Uebermaß deiner Liebe zu uns, das nämliche Opfer, obschon unblutig, erneuerst, das du auf dem Kalvarienberge zu unserem Heile vollbracht hast. Ich opfere dir auf, zur Sühnung so großen Undankes, das kostbarste Blut, welches du aus der Wunde deiner rechten Hand vergossest, und in diese Wunde mich ver-

schließend, vereinige ich meine Stimme mit jener der Engel, die dich tief anbetend umgeben, und rufe mit ihnen:

Lob und Dank sei ohne End'
Dem heiligsten und göttlichsten Sakrament!

(Vater unser. Gegrüßet seist 2c. Ehre sei Gott 2c.)

5. Ich bete dich mit tiefester Ehrerbietung an, o mein Jesus! wahres Opfer zur Tilgung unserer Sünden! und opfere dir diesen Akt der Anbetung auf zu einigem Ersatze für deine schweren Beleidigungen durch die Gottesraube, welche du von so vielen undankbaren Christen erduldest, die es wagen, sich dir zu nähern, um mit einer schweren Sünde auf ihrer Seele, dich in der Kommunion zu empfangen. Zur Sühne für so verabscheuungswürdige Entheiligungen opfere ich dir die letzten Tropfen deines kostbarsten Blutes auf, das du aus der Seitenwunde vergossest, und in diese Wunde mich verschließend, komme ich dich anzubeten, zu lieben und zu preisen, und mit allen frommen Anbetern des allerheiligsten Altarssakramentes wiederholt zu rufen:

Lob und Dank sei ohne End'
Dem heiligsten und göttlichsten Sakrament!

(Vater unser. Gegrüßet seist 2c. Ehre sei Gott 2c.)

3.

Der kleine Rosenkranz

der unbefleckten Jungfrau.

V. O Gott! hab' Acht auf meine Hilfe!
R. Herr! eile mir zu helfen!
Ehre sei Gott dem Vater ꝛc.

1. Ich grüße dich Maria! du geliebte Tochter des ewigen Vaters, die von Ewigkeit gebenedeit und bestimmt war, über alle Engel und Heiligen erhoben zu werden. — Gebenedeit sei die heilige und unbefleckte Empfängniß der allerseligsten Jungfrau Maria! Ave.
2. Ich grüße dich Maria! bevorzugte Tochter des ewigen Vaters, die du an Reinheit die Engel, und an Heiligkeit alle Heiligen übertrafest. Gebenedeit ꝛc. Ave.
3. Ich grüße dich Maria! du edle Tochter des ewigen Vaters, die du der Sünde und auch deren leisesten Schatten unerreichbar warest. Gebenedeit ꝛc. Ave.
4. Ich grüße dich Maria! du liebliche Tochter des himmlischen Vaters, die du voller Gnaden und der stete Gegenstand seiner Liebe warest. Gebenedeit ꝛc. Ave.
5. Ich grüße dich Maria! die du, obwohl eine Tochter des ersten Adams, dennoch auf wunderbare Weise von der Erbsünde bewahrt bliebest. Gebenedeit ꝛc. Ave.
6. Ich grüße dich Maria! die du dem Biß der höllischen Schlange entronnen bist, und ihren Kopf zertreten hast, während die unglückliche Eva von ihr besiegt wurde. Gebenedeit ꝛc. Ave.

7. Ich grüße dich Maria! du Ursprung und Quelle des Segens und des Lebens, während Eva nur Tod und Fluch zurückließ. Gebenedeit ꝛc. Ave.
8. Ich grüße dich Maria! durch die Reinheit deines Ursprungs eine würdige Mutter der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen. Gebenedeit ꝛc. Ave.
9. Ich grüße dich Maria! seit dem ersten Augenblicke deiner Empfängniß an von deinem göttlichen Bräutigam mit himmlischen Gaben geschmücket. Gebenedeit ꝛc. Ave.
10. Ich grüße dich Maria! rein von aller Sünde, sogar ohne unsern schlimmen Hang nach derselben. Gebenedeit ꝛc. Ave.
11. Ich grüße dich Maria! die du von der Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet, wie eine glänzende Morgenröthe immer schöner und schöner wurdest, und Himmel und Erde mit dem Anblicke deiner Herrlichkeit entzücktest. Gebenedeit ꝛc. Ave.
12. Ich grüße dich Maria! Tochter, Mutter und Braut Gottes! die du heilig und unbefleckt an Geist und Körper würdig warest, mit Leib und Seele zur Glorie deines Sohnes erhoben, gekrönt und zur mächtigen Königin der Welt ausgerufen zu werden. Gebenedeit ꝛc.

Aufopferung.

O heiligste Dreifaltigkeit! Gott Vater, Sohn und heiliger Geist! ich bete dich an und danke dir für die ganz fleckenlose Reinheit und Gerechtigkeit, die du der heiligen Jungfrau verliehen hast. Nimm

diesen Rosenkranz zu deren Verherrlichung auch zu deiner Ehre an! Und du, o gnadenvolle, unbefleckte Jungfrau! sei unsere mächtige Fürsprecherin bei deinem Sohne, und mache unsere Gebete wirksam, indem du unser Herz durch eine wahre und dauernde Reue über unsere Sünden heiligest. Beschütze die heilige Kirche, vertilge den Irrthum, beschäme die Lügen, welche die Hölle gegen die Glorie deines Sohnes und den Triumph deines Namens erhebt! Beschütze den heiligen Vater mit allen seinen Hirten und Dienern der Kirche, und gib dem ganzen christlichen Volke Frieden und Eintracht, damit wir hier auf Erden deine Ehre feiern, und dort im Himmel oben uns an deiner Glorie erfreuen dürfen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

4.

Litanei

von der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Herr! erbarme dich unser!
Christus! erbarme dich unser!
Herr! erbarme dich unser!
Christus! höre uns!
Christus! erhöre uns!
Gott Vater im Himmel! erbarme dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt,
Gott heiliger Geist,
Heiligste Dreifaltigkeit, ein einiger Gott,
Heilige Maria! bitt für uns!
Du unbefleckte Jungfrau unter den Weibern,

Unbefleckte Jungfrau in deiner Empfängniß,
Unbefleckte Tochter Gott des Vaters,
Unbefleckte Mutter Gott des Sohnes,
Unbefleckte Braut Gott des heiligen Geistes,
Unbefleckter Tempel der allerheiligsten Dreifaltigkeit,
Unbeflecktes Bildniß der Weisheit Gottes,
Unbefleckte Morgenröthe der Sonne der Gerechtigkeit,
Unbefleckte Arche Jesu Christi,
Unbefleckter Sprößling der Wurzel Davids,
Unbefleckter Weg zu Christus,
Unbefleckte Jungfrau, die über alle Sünde triumphiret,
Unbefleckte Jungfrau, die der Schlange den Kopf zertreten,
Unbefleckte Königin Himmels und der Erde,
Unbefleckte Pforte des himmlischen Jerusalems,
Unbefleckte Spenderin der göttlichen Gnaden,
Unbefleckter Stern des Meeres,
Unbefleckter Thurm der streitenden Kirche,
Unbefleckte Rose unter den Dornen,
Unbefleckter Oelbaum des Herrn,
Unbeflecktes Vorbild aller Vollkommenheit,
Unbefleckte Ursache unserer Freude,
Unbefleckte Säule unsers Glaubens,
Unbefleckte Quelle der göttlichen Liebe,
Unbeflecktes und sicheres Zeichen des Heiles,
Unbefleckte Regel des vollkommensten Gehorsams,
Unbeflecktes Haus der Reinheit und Keuschheit,
Unbefleckter Anker des Heiles,
Unbeflecktes Licht der Engel,
Unbefleckte Krone der Patriarchen,
Unbefleckte Glorie der Propheten,
Unbefleckte Weisheit der Apostel,
Unbefleckte Kraft der Martyrer,
Unbefleckte Stütze der Beichtiger,

Unbefleckte Reinheit der Jungfrauen,
Unbefleckte Freude Aller, die auf dich hoffen,
Unbefleckte Fürsprecherin der Sünder,
Unbefleckte Kriegerin und Schrecken der Abtrünnigen,
Unbefleckte Mutter und Pflegerin unserer kleinen Familie.

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt! Verschone uns, o Herr!

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt! Erhöre uns, o Herr!

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt! Erbarme dich unser, o Herr!

Christus! höre uns!
Christus! erhöre uns!

Vater unser. Ave.

V. Bitt für uns, o heilige und unbefleckte Jungfrau!
R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Lasset uns beten!

Allmächtiger, ewiger Gott! der du deiner Kirche erlaubt hast, die Glorie der unbefleckten Empfängniß der jungfräulichen Mutter deines göttlichen Sohnes zu feiern; wir bitten dich, laß alle Jene, welche sie hier auf Erden ehren, einstens im Himmel der ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

5.

Gebete
während der heiligen Messe.

Gute Meinung.

O mein Gott! Ich will jetzt mit deiner Gnade dieser heiligen Messe andächtig beiwohnen, und opfere dir dieselbe mit dem Priester reumüthig auf:

1. Zur Austilgung aller meiner Sünden und Schulden in dem kostbaren Leiden und Sterben Jesu Christi, für welches ich dir inständigst danke.

2. Zur Verehrung der heiligsten unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter Maria, um durch ihre Fürbitte die innigste Liebe zu Jesus dem Gekreuzigten zu erhalten.

3. Und endlich um die Gnade, daß ich und alle meine Freunde und Verwandten, ja alle Menschen der ganzen Welt in den Armen Jesu und Mariä eines glückseligen Todes sterben, und unsere Seele in seine heiligste Herzwunde aufgeben mögen! Amen. Vater unser.

Aufopferung des heiligsten Herzens Jesu zu Ehren Mariä.

O süßeste Jungfrau Maria! ich lobe und grüße dich, und bringe dir in jener innigsten Vereinigung, womit du Gott von allen Geschöpfen die Nächste bist, und zum Ersatze aller meiner Nachlässigkeiten, welche ich jemals in Gottes und deinem heiligsten Dienste begangen habe, o Mutter Maria! das vortrefflichste und gebenedeiteste Herz Jesu Christi dar

mit allen kindlichen Neigungen der Liebe und der Treue, womit er dich auf Erden schon erfreut hat, und dich noch immer ohne Ende erfreuet im Himmel. Amen. Gegrüßt seist du Maria!

Zum Offertorium.

Opfere Gott dein Herz und bitte ihn durch Maria, in sein heiligstes Herz eingehen zu dürfen.

O liebster Jesus! der du von den gottlosen Juden gefangen, gebunden und wie ein Uebelthäter durch den Bach Cedron nach der Stadt Jerusalem geschleift worden bist, allwo sie dich mit Stößen und Schlägen höchst grausam behandelt, von einem Richter zum andern geschleppt und endlich ganz gottlos gegeißelt und gekrönt haben, was Alles mir für meine Sünden gebühret hätte: o mein gebundener Jesus! mein gegeißelter und gekrönter König der Liebe! um dieser unzähligen Martern willen, die ich andächtig erwäge, bitte ich dich, eröffne mir die Thüre deines Herzens, die Pforte der Barmherzigkrit, den Eingang zum Leben, und ziehe mein Herz durch die kostbare Wunde deiner heiligen Seite gleichwie durch einen Magnet zu dem Innersten deines allerheiligsten Herzens, damit es durch ein unauflösliches Band der Liebe also mit dir vereiniget werde, daß du in mir wohnest und ich in dir. Du pflegest ja keinen Sünder von deinem gebenedeiten Herzen auszuschließen: so wirst du also auch mir ein Plätzlein darin vergönnen. O Herr Jesus! ich werde nicht weichen von dir, sondern so lange anklopfen, bis du mir aufthuest!

Verwunde mein Herz mit den Pfeilen deiner

Liebe, damit es die ganze Welt für nichts achte, alles Vergängliche verachte, alle Wiederwärtigkeit stark übertrage, und allezeit mit deinem allerheiligsten Willen beschäftigt sei! Ich weiß, daß du es leider zu deinem größten Schmerze bisher so oft nicht bei dir gesehen hast, weil es seine Ruhe und Ergötzlichkeit außer dir gesucht und sich an die Welt angehängt hat. Aber darum bitte ich dich eben durch das liebevollste Herz Mariä: Hilf mir die Bande zerreißen, welche mein Herz an die Welt fesseln, damit ich selbes endlich von allem Zeitlichen abgezogen in dir, meinem höchsten Gute, allein versenke! Begrabe es mit dir, o liebster Jesus! in deine heiligsten Wunden, damit es außer dir nirgends gefunden werde. Verschließe es in dein heiligstes Herz, und versiegle dann dieses mit deiner wunderbaren Liebe, damit ich nicht mehr von dir getrennet werde in alle Ewigkeit! Amen.

Nach der heiligen Wandlung.

Bereite dich geistlicher Weise zu kommunizieren, und bitte das heiligste Herz Jesu durch die Vermittlung seiner schmerzhaften Mutter um einen glückseligen Tod.

O barmherzigster Jesus! ich erzittere zwar beim Gedanken an meinen Tod, weil ich wegen meiner Sünden nur allzusehr fürchten muß, recht schwer und übel zu sterben. Aber indem ich mich jetzt erinnere, daß du selber hast den bittersten Tod ausstehen wollen, damit ich nicht unglückselig sterbe; — und hast sogar dein heiligstes Herz mit der Lanze eröffnen lassen, damit wir in demselben gegen alle Feinde und Anfechtungen beschützt leben und selig sterben möchten; so nehme ich meine Zuflucht zu diesem süßesten Herzen als zu einer

Arche des Heiles und bitte dich mit großem Vertrauen, du wollest mich in dieser schrecklichen Stunde, und jenem furchtbaren Augenblicke, an welchem die ganze Ewigkeit hanget, in deinem allermildreichsten Herzen gegen alle Versuchungen und Anfälle des bösen Feindes verbergen. Ich will in jener bedrängten und angstvollen Zeit, wenn mich alle Freunde, ja die ganze Welt verlassen wird, und Niemand mir helfen kann, als du allein, da will ich mit großer Hoffnung an dein betrübtes und bedrängtes Herz denken, und mich unauflöslich daranhalten.

Du hast vormals deiner lieben Braut, der heiligen Mechtildis, dein Herz zu einem Unterpfand eines glücklichen Todes und einer seligen Ewigkeit gegeben. Ach! solcher Gnaden bin ich allerdings unwerth! Aber um das bitte ich dich durch den bittersten Todeskampf deines göttlichen Herzens, du wollest mir die Gnade verleihen, mich durch ein frommes und heiliges Leben zum Tode zu bereiten, und in einem Akt vollkommenster Reue und reinster Liebe gegen dich in deiner heiligsten Herzenswunde doch im Geiste eingeschlossen, meinen Geist aufzugeben und die trostreiche Stimme zu vernehmen: „Komme, du Gebenedeite meines Vaters! Komme, du Geliebte meines Herzens! besitze das Reich und mein Herz in Ewigkeit!"

O schmerzhafte Mutter Maria! ich bitte dich durch das angstvolle Herz Jesu! erlange mir die Gnade, daß bei meinem Verscheiden dein lieber Sohn meine arme Seele aufnehme in die Wunde seines allerheiligsten Herzens! Amen.

Zur Kommunion.

O Maria! du unbefleckte Braut des heiligen

Geistes! du hast uns Jesum, das Lamm Gottes geboren und bist dadurch Ursache unseres Heiles geworden. Dein göttlicher Sohn hat sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen lassen in bewunderungswürdiger Demuth und Geduld, und jetzt ist er wieder auf dem Altare verborgen unter den Gestalten des Brodes und Weines. Es war ihm nicht genug, für uns am Kreuze zu sterben; er will sogar die Speise unserer Seele werden, und Eines sein mit uns, damit wir ihn und mit ihm und durch ihn leben können. O unbegreifliche, o grenzenlose Liebe! Gott wurde Mensch, damit wir Menschen Gott ähnlich werden! Wer ist einer solchen Gnade und Erbarmung würdig? Sünder sind wir, und unsere Herzen sind voll Bosheiten; und Gott will in denselben Wohnung nehmen! — O reinste, heiligste Jungfrau, weil du wünschest, daß wir uns mit deinem Sohne Jesus vereinigen, so bewirke flehentlich, daß ich zuerst meine Seele mit dem Wasser des Reueschmerzes reinige; und dann bringe mir den geliebtesten Jesus, daß er meine kranke Seele heile, meine Schwachheit stärke, und mich an sich ziehe. Wie er einst auf deine Bitte Wasser in Wein verwandelte, so wird er auch jetzt, wenn du ihn für uns bittest, unsere Herzen umwandeln, daß sie nur nach ihm verlangen und nur ihn lieben bis in Ewigkeit. Amen.

Zum Segen.

Dank, Lob und Preis sei dir gesagt, o Jesus! durch das heiligste Herz meiner geliebtesten Mutter Maria für die große Gnade, welche du mir erwiesen hast. Verwirf mein armseliges Gebet nicht, welches ich für meine und aller armen Sünder

Heil und Bekehrung ausgeschüttet habe; denn deine heiligste Mutter, welche du so unaussprechlich liebest, hat all mein Verlangen, mein Gebet und meine Seufzer zu den ihrigen gemacht. Durch sie hoffe ich jederzeit Erhörung bei dir, durch ihre Fürbitte hoffe ich die Gnade, diesen Tag und alle Tage meines Lebens ohne Sünde hinbringen zu können; auch bitte ich, daß wir Alle, namentlich diejenigen, welche mir besonders am Herzen liegen, zu deiner wahren Liebe gelangen, und uns niemals von dir, der Quelle aller Seligkeit trennen mögen! Amen. Vater unser. Ave.

6.

Das kleine Officium

zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Die folgenden kleinen Tagzeiten zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä hat Papst Paul V. im Jahre 1625 für ewige Zeiten approbirt, und allen Gläubigen, welche sie mit dem Gebete zu Ehren dieses großen Geheimnisses der göttlichen Allmacht andächtig verrichten würden, einen Ablaß von 100 Tagen verliehen.

Zu größerer Andacht, und desto reichlicherem geistlichen Nutzen für deine arme Seele kann man beim Ave Maria der einzelnen Horen je eine von den himmlischen Freuden einlegen, welche unsere liebe Frau dem heiligen Erzbischofe Thomas von Canterbury geoffenbaret hat. Wer sich dieselben während seines Lebens zu Herzen nimmt, dessen gedenket diese gute Mutter mit besonderer Liebe bei seinem Tode.

Zur Lobmette.

Gegrüßt seist du, Maria, (die du nach der allerheiligsten Dreifaltigkeit die größte Seligkeit im Himmel genießest, und über alle Kreaturen erhöht bist,) du bist voll der Gnade, der Herr ist

mit dir; du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Absterbens! Amen!

V. Oeffnet euch ihr Lefzen mein,
Höret auf zu schweigen;
R. Sollet jetzt der Jungfrau rein
Ehr' und Lob erzeigen!
V. Gute Frau! Hab Eile, mich zu retten!
R. Thu' mich gegen meinen Feind vertreten!

Ehre sei Gott dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geiste!

Wie es war im Anfang, jetzt und alle Zeit und zu ewigen Zeiten! Amen! Alleluja!

Während der Zeit von Septuagesima bis Ostern wird jedoch statt des Alleluja gesagt:

Lob sei Dir, o Herr! König der ewigen Herrlichkeit.

Lobgesang.

Sei gegrüßt, o Königin
Himmels und der Erden.
Voller Gnad von Anbeginn,
Daß wir selig werden!
Aller Jungfrau'n Ehrenkron',
Heller, lichter Morgenstern!
Sei gegrüßt bei Gottes Thron!
Bitt für uns und hilf uns gern!
Ewiglich ward'st du erwählt
Zu den höchsten Ehren,
Gott, den Herrn der ganzen Welt,
Einst uns zu gebären;
Adams Sünde galt dir nicht;

Gott hat selber dich befreit.
Seine Braut, ganz rein und licht
Ihm zu werden unentweiht.

Ant. Der Allerhöchste heiligt seine Wohnung. Gott ist in ihrer Mitte; sie wird nicht wanken; früh am Morgen hilft ihr Gott.

V. Gott hat sie erwählt, und auserkoren vor Allen;

R. Und hat gemacht, daß sie in seinem Zelte wohne.

Während der heiligen Osterzeit bis Pfingsten wird zu dieser Antiphon und ihren Versikeln und Responsorien bei allen Horen ein Alleluja gesetzt.

V. Unsere liebe Frau! erhöre mein Gebet.

R. Und laß mein Rufen zu Dir kommen!

Lasset uns beten!

O seligste Jungfrau Maria! Du Königin des Himmels, Mutter unsers lieben Herrn Jesu Christi, und Herrscherin der ganzen Welt, die du Niemanden verlassest und Keinen verstoßest: kehre gnädig deine barmherzigen Augen zu mir und erlange mir bei deinem geliebten Sohne Nachlassung aller meiner Sünden, damit ich durch deine heilige Empfängniß, welche ich jetzt mit herzlichster Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Freude und Glückseligkeit erlangen möge. Durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, den du als Jungfrau geboren hast, und der mit dem Vater und dem heiligen Geiste als gleicher Gott in der Einigkeit des heiligen Geistes lebt und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

V. Unsere liebe Frau! erhöre mein Gebet!

R. Und laß mein Rufen zu dir kommen.

V. Lasset uns den Herrn loben!
R. Gott sei Dank.
V. Und die Seelen der Gläubigen, sollen durch die Barmherzigkeit Gottes ruhen im Frieden!
R. Amen!

Mit diesem Gebete, diesen Versikeln und Responsorien werden alle Horen geschlossen.

Zur Prim.

2. Gegrüßt seist du Maria, (die du mit der Jungfrauen-Krone geziert über alle Chöre der Engel und Menschen erhoben bist); du bist voll der Gnade ꝛc.

V. Gute Frau! Hab Eile ꝛc.
Ehre sei Gott ꝛc.

Lobgesang.

Sei gegrüßt, du gold'nes Haus,
Von Gott aufgeführet,
Und mit sieben Säulen aus —
Meisterhaft gezieret;
Keine Sünd' hat dich befleckt,
Du allein bliebst mackellos,
Nicht von Eva angesteckt,
Heilig schon im Mutterschoß;
Himmelsthor bist du genannt,
Uns zur Mutter 'geben;
Bist als Meeresstern bekannt,
Unser Trost im Leben;
Feinden schrecklich wie ein Heer,
Wohlgeordnet, wunderbar,
Sei, o Kön'gin! uns're Wehr,
Hilf uns all'zeit in Gefahr!

Ant. Wer ist die, welche hervorkommt wie die

aufgehende Morgenröthe schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, furchtbar wie ein wohlgeordnetes Heer?

V. Er selbst hat sie erschaffen im heil. Geiste.

R. Und hat sie ausgegossen über alle seine Werke.

V. Unsere liebe Frau ꝛc. (wie Seite 24.)

Zur Terz.

3. Gegrüßt seist du (die du im großen Glanze deiner Herrlichkeit gleich der Sonne den ganzen Himmel erleuchtest,) du bist voll der Gnade ꝛc.

V. Gute Frau! hab Eile ꝛc.

Ehre sei Gott ꝛc.

Lobgesang.

Sei gegrüßt, du Königsthron,
  Arch' des Bundes, Regenbogen,
Dornenbusch, den Gottes Sohn
  Selbst mit Feuer überzogen;
Sei gegrüßt, du Aaronsruth',
  Sei gegrüßt, Fell Gedeons,
Weg und Thor zum höchsten Gut,
  Honigröslein du Samsons!
Billig mußte Gottes Sohn
  Solche Mutter haben,
Und um ihre Jungfrau'n=Kron
  Flechten solche Gaben;
Alles mußte heilig sein,
  Und von Eva nichts geerbt,
Unbefleckt und mackelrein,
  Nichts vom Hauch der Sünd verderbt!

Ant. In der Sonne hat Er sein Gezelt auf=

geschlagen; er geht daraus hervor wie ein Bräutigam aus seinem Brautgemach!

V. Ich habe meine Wohnung am höchsten Ort;

R. Und meinen Thron in der Wolkensäule.

V. Unsere liebe Frau 2c. (wie Seite 24).

Zur Sext.

4. Gegrüßt seist du Maria (die du von allen Einwohnern des Himmels als Mutter Gottes und Königin des Himmels geehrt wirst,) du bist voll der Gnade 2c.

V. Gute Frau! hab Eile 2c.

Ehre sei Gott 2c.

Lobgesang.

Sei gegrüßt, o Tempel schön,
Die du Gott umgeben,
Engelslust in Himmelshöh'n,
Und der Menschen Leben!
Unser Trost in Traurigkeit,
Linderung bei jedem Schmerz,
Gibst Geduld in Kreuz und Leid,
Gießest Trost in jedes Herz;
Hast geerbt ein heilig Land,
Für uns Gottes Segen,
Und der Welt den Gnadenstand
Wieder'bracht zuwegen.
O du schönste Gottesstadt,
Deine Hulden wir anflehen,
Laß' in uns'rer Missethat
Gnad' uns und Verzeihung sehen!

Ant. Ihre Grundfesten sind auf heiligen Ber-

gen; der Herr hat die Thore Sions lieber, als alle Gezelte Jakobs.

V. Wie eine Lilie unter den Dornen,

R. Also ist meine Freundin unter den Töchtern Adams.

V. Unsere liebe Frau 2c. (wie Seite 24).

Zur Non.

5. Gegrüßt seist du Maria (die du von deinem Sohne Macht erhalten hast, Alles zu erlangen was du willst,) du bist voll der Gnade 2c.

V. Gute Frau! hab' Eile 2c.

Ehre sei Gott 2c.

Lobgesang.

Sei gegrüßt du Zufluchtsstadt,
Allwo Schutz und Schirm zu finden;
Davidsthurm der Waffen hat,
Unsern Feind zu überwinden.
Hast ihn schon im Mutterleib
Ueberwunden ganz und gar,
Zweite Judith, starkes Weib,
Denk' auch unser in Gefahr!
Hast wie Abisai Gnad',
Schönste Jungfrau! 'funden,
Und der Welt in David's Stadt
Gott in nächtlichen Stunden
Jungfräulich und wunderbar,
Höchst geheimnißreich gebracht:
Hast der Welt das Leben dar —
Licht gebracht in dunkler Nacht.

Ant. Du bist die Ehre Jerusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unseres Volkes.

V. Ganz schön bist du, meine Freundin!
R. Und die Mackel der Erbsünde war niemals an dir!
V. Unsere liebe Frau ꝛc. (wie Seite 24).

Zur Vesper.

6. Gegrüßt seist du Maria, (die du alle deine andächtigen Verehrer zu einer besonderen unaussprechlichen Freude und Glückseligkeit, welche dir dein lieber Sohn Jesus im Himmel bereitet hat, einführest, gleich als wie du selbst schon auf Erden mit unaussprechlichen Gnaden gezieret warst;) du bist voll der Gnade ꝛc.
V. Gute Frau! hab Eile ꝛc.
Ehre sei Gott ꝛc.

Lobgesang.

Sei gegrüßt du Sonnenuhr,
Die zurückgegangen,
Als der Schöpfer der Natur,
In dir ward empfangen;
Daß der Mensch den Engeln gleich,
Und erhöh't zu ihnen werd',
Stieg der Herr von seinem Reich
Durch dich, Frau! auf diese Erd'.
Jungfrau! wie die Sonne roth,
Bist du aufgegangen,
Schön, als wie das Morgenroth,
Ward'st du uns empfangen!
Mond, auf den der Wandrer sieht
Nach der Sonne Untergang,
Lilie, die in Dornen blüht,
Schütz' uns vor dem Gift der Schlang'!

Ant. Gott der Herr sprach zur Schlange:

Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; sie wird dir den Kopf zertreten.

V. Ich habe ein Licht am Himmel heraufgeführt, das niemals abnimmt.

R. Und wie mit einem Nebel habe ich die ganze Erde bedeckt.

V. Unsere liebe Frau rc. (wie S. 24).

Zur Complet.

7. Gegrüßt seist du Maria, (deren Ehre und Verehrung auf Erden bis zum Tage des jüngsten Gerichtes wachsen und sich ausbreiten wird,) du bist voll der Gnade rc.

V. Es wolle sich o liebe Frau! dein göttlicher Sohn Jesus Christus auf deine Fürbitte mit uns versöhnen und sich in Gnaden wieder zu uns wenden!

R. Und er wolle seinen Zorn von uns abwenden!

V. Gute Frau! hab Eile rc. Ehre rc.

Lobgesang.

Sei gegrüßt, o Lilienfeld,
Jungfrau sterngekrönt;
Sei gegrüßt, o Gnadenzelt,
Wo sich Gott versöhnt;
Sei gegrüßt, o Herrscherin,
Dort bei deines Sohnes Thron!
Aller Engel Königin,
Unbefleckt empfangen schon.
Unsere Zuflucht, unser Stern,
Hab mit uns Erbarmen,
Bei dir wären wir so gern,

Mutter! hilf uns Armen!
Allzeit offne Himmelspfort,
Süße Hoffnung aller Sünder,
Führe uns zum ewigen Wort,
Jungfrau Mutter aller Kinder! Amen.

Ant. Ich bin die Mutter der schönen Liebe und der Furcht, und der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung. Bei mir ist alle Gnade des Wandels und der Wahrheit, bei mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend.

V. Dein Name, o Maria! ist wie ausgegossenes Oel!

R. Deine Diener lieben dich recht sehr!

V. Unsere liebe Frau 2c. (wie S. 24).

Aufopferung.

Dieß Gebet, o Mutter mein!
Hab' ich nun vollendet;
Deiner Ehre mög es sein
Billig zugewendet!
Aber als die letzte Huld
Thu ich nun begehren:
Mutter, Mutter! hab Geduld,
Thu mir Gnad' gewähren!
Sonderlich in letzter Noth
Thu mich, Jungfrau, stärken,
Wenn mein Herz den bittern Tod —
Wird einmal vermerken,
Daß ich dann des Teufels Macht
Kräftig widerstehe,
Und nachdem der Streit vollbracht,
Dich und Jesum sehe! Amen!

Ant. Dieß ist die Jungfrau, an welcher kein Knoten der Erbsünde, und keine Rinde persönlicher Sünden klebet.

V. In deiner Empfängniß, o Jungfrau, bist du unbefleckt gewesen.

R. Bitte für uns den Vater, dessen Sohn du geboren hast!

Gebet.

O Gott! der du durch die unbefleckte Empfängniß der heiligen Jungfrau deinem Sohne eine würdige Wohnung bereitet hast; wir bitten dich, lasse auch uns, sowie du die heilige Jungfrau in Voraussicht des bitteren Leidens und Sterbens deines lieben Sohnes von aller Mackel bewahret hast, durch ihre Fürbitte wieder rein werden und einmal zu dir in den Himmel gelangen! Durch Jesum Christum, deinen eingebornen Sohn unsern Herrn! Amen!

V. O Herr! erhöre mein Gebet.

R. Und laß mein Rufen zu dir kommen.

V. Und die Seelen der Gläubigen sollen durch die Barmherzigkeit Gottes ruhen im Frieden!

R. Amen.

Gegrüßt seist du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir; und deine Gnade sei mit mir! du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit sei auch deine heilige Mutter Anna, aus welcher du ohne Sünde und Mackel hervorgegangen bist. Gegrüßt seist du, heilige Maria, Mutter Gottes, Königin des Himmels, Thüre des Paradieses, Gebieterin der Welt! Du allein bist mit Auszeichnung die reine Jungfrau! du hast Jesum empfangen ohne Sünde; du hast den Schöpfer und Erlöser der Welt geboren, an den ich unwandlbar glaube, und nicht zweifle, du befreiest mich von allem Uebel, bittest ihn um Verzeihung meiner Sünden! Amen!

II.

Die Galerie

heiliger und verehrungswürdiger Personen

aus der

Kirchengeschichte Passau's und unsers Vaterlandes.

Nachdem wir nun vom Hochaltare in das Schiff der Kirche herabgestiegen, so erblicken wir zuerst hoch oben an den beiden Längeseiten eine Reihe lebensgroßer Bildnisse heiliger und hochehrwürdiger Männer und Frauen aus vergangenen Tagen, die zum Theil in die allerfrühesten Zeiten, wo andere Städte Deutschlands noch Jahrhunderte lang in

der Nacht des Heidenthums lagen, hinaufreichen, theils auch durch ihre Handlungen, durch ihre Stellung und ihren Einfluß oder was sonst die Hand des Allerhöchsten durch sie vollbrachte, ewig in den Büchern der christlichen Kirchengeschichte glänzen werden. Es sind ihrer bis jetzt im Ganzen sechsundvierzig, je dreiundzwanzig auf jeder Seite: herrliche Bildnisse aus den Händen des kunstgeübten Schönlaub in München, lebensgroß mit Porträttreue, prächtig vergoldet und reliefartig in Nischen mit blauem Hintergrunde. Ihre Aufzählung und gedrängte Lebensskizze eines Jeden wird uns nun weiter, und zwar etwas länger beschäftigen. Wir wählen zuerst die Reihe zur rechten Hand des Eintretenden: die Epistelseite und werden ganz vorne beginnen. Ehevor aber stellt sich uns noch ein Gedanke vor, den wir nur mit Undank gegen die ewige Liebe abweisen könnten: der nämlich, daß Gottes Rathschläge diesen Gegenden so viele ehrwürdige und höchst ausgezeichnete Glaubensboten sandte. Es hat zwar jeder Mensch seinen Stern, dem er nur zu folgen braucht, um seine Seele zu retten. Gottes Güte vergißt keines Einzigen, ob er nun ein mächtiger Gewalthaber sei, der Kronen und Throne besitzt, und große Völker lenkt; oder ob er arm und unbeachtet in einem Winkel der Erde wohne und vielleicht seiner noch ärmeren Umgebung auch noch Mühe und Plage bereite. Gott vergißt seiner doch nicht, und hat ihm seinen Weg geebnet, und seinen Stern gegeben, der ihn in den Himmel führt.

Gott vergißt aber auch der Völker im Großen nicht, und läßt auch ihnen ihren Stern aufgehen, und gibt ihnen ihren Tag, von dem geschrieben steht: „O daß du es doch erkenntest an diesem

deinem Tage, was dir zum Heile ist!" Sowie eine Mutter neben der Wiege ihres Kindleins steht, — und das Kind aber erkennt sie noch nicht, und vermag ihre Stimme von der Stimme anderer Menschen noch nicht zu unterscheiden; bald aber lernt es das Wort der Mutter an seinem unvergleichlichen Klange vor jedem andern herauszufinden, und in einiger Zeit unterscheidet sie auch ihre Gestalt, und wieder in längern oder kürzern Zeiträumen seines Lebens lernt es gar Mancherlei von ihr, und wird brav und groß und glücklich an ihrer Seite; und verdankt Alles seiner lieben Mutter, seinem treuen Vater: ebenso wacht auch die ewige Liebe und Barmherzigkeit Gottes mit einem zärtlicheren Herzen als tausend Väter und Mütter an der Wiege ganzer Völker und Nationen, wie jedes Einzelnen von uns, und erzieht sie, und führet und leitet die Menschheit nach ihren weisen und unergründlichen Rathschlüssen. Und ihrem Zuge muß man folgen, und auf ihren Stern muß man schauen, und den Tag der Gnade muß man benützen, sonst verdirbt man sich sein eigenes Glück und kommt nie zur Wahrheit und nie zur Freiheit.

Solche wunderbare Sterne der göttlichen Gnade waren auch den Bewohnern unserer Gegenden schon in den allerersten Jahrhunderten nach Christi Geburt aufgegangen. Die römischen Eroberer selbst hatten ihnen die Segnungen des Christenthums gebracht. Darum erstreckten sich aber auch die Christenverfolgungen der heidnischen Kaiser daherauf; und unsere Kirchen haben schon Märtyrer aus einer Zeit, wo andere Länder noch Jahrhunderte lang in den Finsternissen des Heidenthums lagen.

Die Passauer Kirche nun, oder wie sie damals hieß, die Kirche von Lorch, die uns natür-

lich zuerst beschäftigt, hat drei solcher edlen, heldenmüthigen Männer, welche wie Sterne erster Größe am Himmel der katholischen Kirche glänzen, und ihre milden Strahlen besonders diesen Gegenden zugewendet haben: die heiligen Bischöfe Maximilian und Valentin, und den heil. Abt Severin. Ihre Geschichte beschäftigt uns nun zu allererst.

A. Epistelseite.

1. Der heil. Bischof Maximilian.

(† 12. Oktober 288.)

Von diesem heiligen Manne wissen wir zwei Stücke gewiß: Erstens daß er Bischof von Lorch war, von welcher Stadt später bei ihrer Zerstörung der bischöfliche Stuhl nach Passau übertragen wurde; und Zweitens daß er in der Stadt Cilly in Steyermark am 12. Oktober 288 als Martyrer gestorben ist.

Er war in letzterer Stadt, in welcher er in den Himmel einging, auch in die Welt eingetreten, und wurde von seinen ebenso edlen und vornehmen, als frommen Eltern schon mit 7 Jahren einem Priester, Namens Oranius zur Erziehung übergeben. In seinem 13. Jahre nahm ihn Gott bereits in seine besondere Schule; denn er ließ ihm den Vater sterben. Sechs Jahre darauf nahm er ihm auch die Mutter. Desto inniger schloß sich aber der edle Jüngling an seinen lieben Heiland an, vertheilte all' sein Vermögen unter die Armen, gab den Skaven des Hauses die Freiheit, und erbaute die ganze Kirche durch sein evangelisches Leben. Es wütheten damals gerade die größten Christenverfolgungen, und suchten sich auch in unsern Gegenden ihre Opfer. Die Kirche

von Lorch war schon lange ohne Hirten, und man fand keinen frömmern und tauglichern, als unsern edlen Maximilian. Zwar hatten es die Christenverfolger allenthalben zuerst auf die Bischöfe abgesehen. Und so erblickte er in diesem Amte und in solchen Zeiten nichts als Mühen und Bedrängniß. Aber gleichwohl widersetzte er sich dem allgemeinen Begehren nicht, und bot sich dem Herrn als ein Schlachtopfer dar. Gleich im ersten Jahre seiner bischöflichen Würde, gegen Ende des Jahres 257 oder Anfangs 258 wanderte er nach Rom zu den Gräbern der heiligen Märtyrer, und wurde vom damaligen Papste Sixtus II. väterlich aufgenommen. Dieß war jener glückliche Statthalter Christi, der mit seinem Diakon Laurentius rechtete, wer zuerst sein Blut für den heiligen Glauben vergiessen sollte, und ihm vorhersagte: „Nach drei Tagen wirst du mir folgen.“ Er selbst hatte seine Stelle als Nachfolger des heiligen Petrus nach der Hinrichtung seines Vorgängers Stephanus eingenommen, und gleichfalls nicht gefragt, ob sie einladend wäre, sondern sich mit solcher Freude und solchem Eifer den Interessen der Kirche und dem Seelenheile der Gläubigen hingegeben, als es nur immer in Zeiten des tiefsten Friedens möglich gewesen wäre. In dieser wahrhaft apostolischen Hirtensorgfalt für die Kirche der ganzen Welt redete er dem jungen Bischofe Maximilian zu, sich um die verfolgten Christen Norikums und Pannoniens anzunehmen, und schickte ihn mit seinem Segen wieder in unsere Gegend heraus. Die ganze Kirche Norikums sollte an ihm eine Stütze und einen Trost finden, und alle zerstreuten Schäflein einen heiligen Hirten haben. So wanderte er wieder in seine Heimath zurück, und begab sich nach Lorch, der da-

maligen Hauptstadt dieser Gegend, in der Nähe von Linz, und wanderte und predigte das Land auf und das Land ab, und befestigte die Gläubigen und gewann die Ungläubigen, und wehrte ihren Ueberfällen, und stand der Kirche von Lorch mehr denn 26 Jahre als Bischof vor, und scheute keine Beschwerde und Mühsal die ganze lange Zeit. Nun glaubte er aber auch seiner Heimath einen Theil seiner Sorge zuwenden zu sollen. Dort wurden die Gläubigen sehr verfolgt, und auf alle mögliche Weise zum Abfalle verleitet. Der Streiter Christi wollte ihnen zu Hilfe eilen, und reiste heim — gerade zu der Zeit, als der Statthalter Evilasius den Götzen feierliche Opfer zu bringen befohlen hatte. Maximilian trat auf göttlichen Antrieb vor sein Antlitz, und hielt ihm sein grausames Gebot vor, und seine Gottlosigkeit, daß er von Christen solchen Götzendienst verlange. Das erzürnte aber den Evilasius; und der heilige Bischof und standhafte Bekenner wurde auf seinen Befehl in den Tempel des Mars geschleppt. Als er aber hier seinen Abscheu vor dem unsinnigen Götzendienste erst recht aussprach, schleppten sie ihn vor die Stadtthore hinaus, und schlugen ihm das Haupt ab. So hat der heilige Bischof Maximilian seinen Lebenslauf mit dem Martertode vollendet. Während der Nacht kamen die Gläubigen und begruben seinen heiligen Leib aus Furcht vor den Heiden nächst der Stadt in einem armen Grabe. Aber der Herr würdigte sich, die Heiligkeit seines Dieners und die Macht seiner Fürbitte auch nach seinem Tode noch durch viele Wunder zu bestättigen.

In der Folge kam sein heiliger Leib, wahrscheinlich durch den heiligen Rupertus, der viele

Kirchen zu seiner Ehre erbaute, nach Lorch; rastete dann einige Zeit in der Kirche von Altötting, und wurde von da endlich im Jahre 907 vor den häufigen Einfällen der Ungarn nach Passau übertragen, wohin sich etwa 170 Jahre früher auch Einer seiner Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle zu Lorch, Vivilo, vor den wilden und räuberischen Avaren hatte flüchten müssen. Hier fand er zum großen Troste und Schutze der Gläubigen neben dem heiligen Valentin eine Ruhestätte bis auf unsern heutigen Tag. [1]). [2]).

Lehrstücke und Gebet.

Der heil. Bischof und Martyrer Maximilian hatte das unaussprechliche Glück, gute Eltern und eine gute christliche Erziehung erhalten zu haben. Also sollen sich

[1]) Die Originalakten seines Lebens und Martertodes sind verloren gegangen doch geschieht seiner bereits in den allerältesten Martyrien Erwähnung: und namentlich ist urkundlich erwiesen, wie ihn der heil. Rupert, Bischof von Salzburg, verehrte, und seinem Namen mehrere Kirchen erbaute. Bei dieser Darstellung wurden die Angaben des Hansitz, (Tom. I. Seite 30—36 benützt.)

[2]) Wie groß die Verehrung des heil. Bischofes Maximilian in unsern Gegenden war, davon gibt der Umstand Zeugniß, daß sein Name häufig in der heil. Taufe gegeben wurde. Weniger bekannt ist aber, was Aeneas Sylvius von Kaiser Friedrich IV. erzählt. Derselbe nahm nämlich im Jahre 1457 von der Grafschaft Cilly Besitz. Allein die Wittwe des verstorbenen Grafen hatte mit Hilfe mehrerer Verschworenen den Plan gefaßt, ihn während der Nacht gefangen zu nehmen, und als dieser Plan durch göttliche Fügung vereitelt worden, belagerte sie ihn in seinem Schlosse 14 Tage lang. Der Kaiser hatte nur ganz wenige Diener zu seiner Verfügung und war in der äußersten Noth. Da gelobte er dem heiligen Maximilian, der an diesem Orte so glorreich vollendet hatte, den nächsten Sohn, der ihm geboren würde, dessen Namen zu geben. Und als er gleich darauf wirklich befreit wurde, nannte

alle Eltern erinnern, daß sie Gott dem Herrn einmal genaue Rechenschaft über ihre Kinder und wie sie ihm dieselben bewahrt, und was sie ihnen haben lernen lassen, ablegen müssen. Dann wollte dieser heilige Bischof um des Herrn willen ganz arm und demüthig sein, und liebte sein Vater- und Geburtsland so sehr, daß er gerne Blut und Leben hingab, um es zum wahren Glauben zu bekehren, und ihm die höchsten Güter der Menschen zu bringen und zu sichern.

V. Bitt für uns, o heil. Bischof Maximilian!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet. Allmächtiger ewiger Gott! verleihe uns durch die Fürbitte deines hl. Bekenners und Blutzeugen Maximilian, dessen Schutzes sich unsere Kirche schon so viele Jahrhunderte erfreut, daß wir unser Leben getreulich nach der Lehre und dem Beispiele Jesu Christi einrichten, und das Kreuz geduldig tragen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für alle Verfolger der heiligen Kirche Gottes!

---

er seinen am 22. März 1459 erhaltenen Erstgebornen, den nachmaligen großen Kaiser wirklich Maximilian. Seit dieser Zeit haben viele erlauchte und hochberühmte Fürsten aus dem österreichischen und bayerischen Hause diesen Namen getragen. Und wie viel Herrliches und Glorreiches knüpft sich nicht in unserm Vaterlande allein an die Namen Max und Ludwig! Daß dessen Verehrung aber in diesen Tagen noch blüht, beweist sicherlich der Umstand, daß der edle, fromme und erhabene Erzherzog Maximilian, nunmehr Kaiser von Mexico, vor der Uebernahme seiner weitgreifenden Mission sich hieher nach Passau um Reliquien seines glorreichen heiligen Patrones Bischofs Maximilian wandte, um ihnen dort jenseits des Meeres eine „nicht bloß private" Verehrung zu erweisen, und sich, und was ihm die Vorsehung anvertraut, unter ihren Schutz zu stellen.

II. Der heilige Martyrer Florian.

(† 4. Mai 304.)

Als Kaiser Diokletian ungefähr um das Jahr 303 seine große Christenverfolgung begann, ließ er auch alle Christen, welche damals schon sehr zahlreich im römischen Heere dienten, ihrer Aemter entsetzen und gefangen nehmen. In Norikum, dessen Hauptstadt Lorch war, führte der Statthalter Aquilinus die kaiserlichen Befehle mit größter Grausamkeit aus, und hatte soeben 40 christliche Soldaten nach großen Martern enthaupten lassen, eine Anzahl Anderer aber, die noch den Göttern opferten, ausgesendet, die Christen einzufangen. Unser heiliger Kriegsheld lag damals mit seiner Abtheilung in der Nähe des heutigen Klosterneuburg und vernahm alle diese Schreckensscenen. Sogleich entschloß er sich, furchtlos zum Statthalter zu gehen. „Auch ich bin ein Christ!“ sprach er, ergreift mich!“ Aquilinus ließ ihm die Wahl zwischen dem Abfall, oder dem Tode. „Ich habe dem Kaiser, entgegnete der unerschrockene Held Christi, in Allem gehorcht und nie den Tod gefürchtet; den Göttern aber opfere ich nicht. Da muß ich Gott mehr gehorchen als den Menschen!“ Auf dieses befahl der Statthalter ihn mit Prügeln zu schlagen, mit spitzigen Hacken zu zerreißen, und endlich mit einem großen Stein um den Hals in das Wasser zu werfen. Alles das erduldete der Heilige mit Freuden, daß er gewürdiget werde, um des Namen Jesu willen in den Tod zu gehen, und betete nur immer: „Herr Jesus nimm meinen Geist auf!“ Der Tag seines glorreichen Sieges war der 4. Mai 304.

Lehrstücke und Gebet.

Der glorreiche Blutzeuge, der heil. Florian, ist lieber in den grausamen Tod gegangen, als daß er seinen Glauben verläugnet hätte. Wer demnach die Welt oder das Leben, oder die Gesundheit, oder sonst etwas Zeitliches so hoch achtet, daß er darüber die Liebe Christi verachtet und Gottes Gebote übertritt, der ist kein wahrer Christ. Bedenke es!

V. Bitt für uns, o heiliger Florian!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet. O Gott! verleihe uns auf die Fürbitte des hl. Martyrers Florian die Gnade, dich über Alles zu lieben, und bewahre uns vor allen Feuers- und Wassergefahren. Durch Jesum Christum, unsern Herrn Amen.

Bete um Bewahrung vor allem Unglück Leibes und der Seele!

III. Der heilige Bischof Valentin.

† 7. Jäner 470.

Etwa 150 oder 160 Jahre nach dem Martertode des heil. Bischofes Maximilian schickte Gott der Passauer Kirche, und den Gegenden von Rhätien und Vindelicien ein zweites Licht, den heil. Bischof Valentin. Die ganzen Zeiten hatten sich während dieser Jahre geändert. Das römische Reich, zu welchem jene Provinzen dem Namen nach gehörten, war im Zusammenbrechen, und zahllose wilde und bisher noch unbekannte Völker überflutheten die Grenzprovinzen, und nahmen Alles mit sich, was nicht hinter den Mauern der Städte Schutz und Hilfe fand. In diesen selbst lagen oft

deutsche Miethtruppen, die zwar zu den Römern standen, aber heimlich immer noch mit den Deutschen hielten. Dabei reichten die Lebensmittel für die Massen der Schutz Suchenden kaum spärlich genug aus; und was man außerhalb der Stadtmauern, wenn auch noch so nahe an ihnen, gepflanzt und gebaut, — oder wer sich einmal unglücklicher Weise alleinig verspätet hatte, konnte von den herumschwärmenden Barbaren mitgenommen werden. Da sahen unsere Vorfahren oftmals von der Stadtmauer herab mit Graus und Schrecken die vorüberbrausenden Züge der wilden Feinde Saaten und Ernte verwüsten, oder Schnitter und Heerden mit fortführen, und konnten es ihnen nicht wehren.

Unmöglich aber könnte man beschreiben, in welch' trauriger Lage sich unter diesen Stürmen die katholische Kirche in diesen Gegenden befand. In den andern Provinzen des römischen Reiches, in Gallien z. B. und Aquitanien gingen ganze Städte unter; in der herrlichen Stadt Mainz wurden nach einem Briefe des hl. Hieronymus viele Tausende in den Kirchen erwürgt. Worms wurde ganz und gar verwüstet; im nördlichen Frankreich lag fast Alles verödet; und der dortigen Städte vielreiche Bildung und Cultur mitsammt dem christlichen Gottesdienste war auf Jahrhunderte zurückgeschlagen.

Diese unsere Gegenden aber waren wieder so glücklich, vor den andern zwei in Wort und That mächtige, edle und gottbegeisterte Männer als Tröster und Helfer zu erhalten, denen wir bis in die spätesten Zeiten hinab die Rettung unsers Glaubens und des christlichen Lebens aus jenen Wirrsalen verdanken. Der Erste davon war der heilige

Valentin. [3]) Nach den ältesten und glaubwürdigsten Aufzeichnungen über sein Leben kam er von den Küsten des Meeres, aus Batavien, oder dem heutigen Holland stammend, und trat bald nach dem Jahre 448 in Passau, damals Batavis, auf. Die Liebe zu seinen Landsleuten, welche hier in Garnison lagen, sagen die Geschichtsschreiber: — die unermeßliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, welcher auch hier Kinder hatte, die ihn um Brod und viel mehr noch baten, und die er nicht verlassen wollte, glauben wir, zog ihn hieher. Die dortigen Bewohner aber waren so wild, und so niedriger Gesinnung, daß seine Mühe nur einen geringen Erfolg hatte. In Betrachtung aber, wie vortrefflich das Land wäre, und wie einfach und nüchtern der Menschenschlag wenigstens stellenweise, glaubte er, es wäre doch Alles zur Erndte reif und dachte bei sich: „Man muß sich nicht anmassen, das Wort Gottes einem Menschen zu verkünden, wenn man nicht vom apostolischen Stuhle Sendung und Vollmacht hat. Denn es steht geschrieben: „Wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind?“ So wallfahrtete er denn nach Rom zum heil. apostolischen

---

[3]) Zu den Quellen seiner Geschichte gehören insbesondere das Leben des hl. Severin von Eugipius, und dann eine bei der Auffindung seines heiligen Leibes im Jahre 1120 in seinem Grabe gefundene bleierne Tafel mit einer kurzen, einfachen, alle Zeichen der Aechtheit an sich tragenden Lebensgeschichte von ihm, von der man kaum mit Grund zweifeln kann, daß sie aus dem 5. Jahrhunderte stamme; — auch eine Lebensbeschreibung des heil. Martinus von Tours vom Bischofe Venantius von Poitiers aus den Jahren 530—603, die seiner Erwähnung thut; und endlich das Leben des hl. Corbinian, beschrieben von dem frommen und gelehrten Bischofe Aribo von Freising (760—782). Bei der folgenden Darstellung wurden Hansitz und Surius benutzt.

Stuhle, auf welchem damals Papst Leo saß. Dieser nahm ihn mit aller Freude und Verehrung auf, und bestätigte seine Sendung durch seine apostolische Vollmacht. Da kehrte er getrost nach Passau zurück, und fing sein Predigtamt von neuem an. Er hatte aber noch immer nichts ausgerichtet, und die Zeit der Erbarmung war noch nicht da. Nochmals machte er sich auf dem Weg nach Rom zum Papste, er möchte ihn in ein anderes Land senden, wo er Christo mehr Seelen gewinnen, und den nämlichen Nutzen für sein eigenes Heil haben könnte. Und als er nun das zweite Mal vor ihm stand, fragte ihn der Papst: „Warum kommst du so schnell wieder zurück, mein Sohn?" „O heiligster Vater!" antwortete er, „mein Herr! ich habe das Unglück, und habe keine Früchte ziehen können; deßwegen bin ich wieder zu dir hergeeilt, daß du mich zu einem andern Volke sendest, wo ich Christo nach seinem Willen Seelen gewinnen, und mit Gottes Hilfe auch meine eigene Seele retten kann." Da antwortete ihm der Papst: „Bruder! halt' an ob es gelegen ist, oder ungelegen! und glückselig wird der Erfolg deiner Bemühung sein, wenn du anhaltest und nicht ermüdest, zu mildern die Wildheit so lange widerstrebenden Volkes. Richtest du aber auch beim dritten Versuche nichts aus, so erlaube ich dir, und gebe dir hiemit die apostolische Vollmacht, zu andern Völkern zu gehen, und ihnen das Evangelium zu predigen!" Dann legte er ihm die Hände auf, und ertheilte ihm die bischöfliche Weihe, gab ihm auch den apostolischen Segen, und entließ ihn. — Eiligen Schrittes wandelte nun der Heilige zu seiner lieben Stadt Passau, und predigte in ihren Mauern neuerdings das Wort des Heiles, und den Glauben an die heiligste Dreifaltigkeit.

Die Bewohner aber, sehend daß er noch nicht ermüde, zu predigen, vereinigten sich mit den Arianern, ihm recht zu widerstehen, und trieben ihn unter vielen Mißhandlungen vor ihre Stadt hinaus. Er war jedoch ein geduldiger Mann, wandte sich auf den nahen Höhen noch einmal nach der Stadt um, den Staub von seinen Füssen zu schütteln, und begab sich nun in das Gebirg, allenthalben predigend, den katholischeu Glauben gegenüber der Irrlehre wieder herstellend, und die Ungläubigen zur Buße und Bekehrung auffordernd. Da fand sein Wotr durch die Gnade von oben den rechten Boden, und namentlich in den Thälern des Innes gewann er dem Herrn unzählige Seelen. In der Nähe des heutigen Meran in Tyrol bildete er sich endlich aus den Neubekehrten und Getauften eine große Gemeine, und errichtete sich ein kleines Klösterlein voll treuer Priester, die er als Abt leitete, und zu Hilfe seiner apostolischen Arbeiten, und zu Fortsetzern seines Werkes nach seinem Hinscheiden heranbildete. [4]) Bis an die Grenzscheide zwischen Deutschland und Italien zu den Quellen des Inns und der Etsch, und hinab noch in das südliche Tyrol gegen Italien, und hinauf gegen Graubünden und die Schweizer-Alpen ist er gekommen, das Evangelium zu predigen und seine Worte mit Wundern und Zeichen zu bekräftigen. Und

[4]) Einer dieser Schüler und Jünger des hl. Valentin war der fromme Priester Lucillus, welcher im Leben des heil. Abtes Severin aufgeführt ist. Er ging nach dem Tode des hl. Abtes, des Bischofes Valentin, zum hl. Severin, und stand ihm bei seinen apostolischen Arbeiten bei. Er mußte auch diesen seinen zweiten Abt noch überleben, war nach seinem Tode selbst Vorsteher des Klösterleins bei Wien, und trug endlich dessen sterbliche Ueberreste nach Italien über.

wollte er sich erholen, so eilte er in sein Klösterlein zurück, und suchte in Nachtwachen und Fasten und stiller Einsamkeit bei Gott neue Kraft. — So litt, kämpfte und arbeitete der Diener Gottes. Da offenbarte ihm Gott das Ende seiner Pilgerschaft; und er verdoppelte seine Arbeiten und Gebete. Endlich fiel er in seine letzte, schwere Krankheit. Nun versammelte er alle seine Brüder und Mitarbeiter um sein Lager, und kündete ihnen an, daß er sterben werde. Dann ermahnte er sie in väterlicher Liebe, den Glauben, den Frieden und die Eintracht zu bewahren; betete mit ihnen bis zum letzten Stündlein, daß Gott seine Kirche mit dem Bande des wahren Glaubens und der christlichen Religion vereinigen, und aus der Arglist und Verkehrtheit der Irrlehre erreten möchte; reichte sich dann mit eigenen Händen das heiligste Sakrament des Leibes und Blutes unsers Herrn, und hauchte seine Seele in die Hände der heil. Engel aus — am 7. Jäner um das Jahr 470 ungefähr 12 Jahre vor dem Tode des heil. Abtes Severin [5]).

Sein heiliger Leib wurde von seinen Schülern in dem von ihm erbauten Kirchlein zu Mais bei Meran in Tyrol, zur ewigen Ruhe beigesetzt; und war lange Zeit das heiße Ziel vieler andächtiger Pilger, Unglücklicher und Preßhafter. Er fand auch gleich dem heiligen Maximilian am hl. Rupert, — an dem gleichfalls heiligen Bischofe von

---

[5]) Wir können zwar die Geheimnisse Gottes nicht begreifen; aber gleich nach seinem Tode offenbarten sich die Früchte seiner Bemühungen und gewiß auch seiner Fürbitten. Denn die Einwohner Passau's wurden von so viel Leid und Drangsal heimgesucht, daß sie sich nun gerne zum Herrn wendeten, und froh waren, daß wieder ein Glaubensbote kam, der heil. Severin.

Freising, Korbinian, der 724 selbst zu seinem Grabe wallfahrtete, einen eifrigen Verkünder seiner Ehre; und 6 Jahre darauf, als derselbe starb, und sich in seinem Kirchlein beerdigen ließ, einen lieben Gefährten im Grabe.

Doch bald hat sie die göttliche Vorsehung, welche ihre Gräber dort verehrt haben wollte, wo man sie im Leben nur allzuwenig gekannt hatte, — wieder getrennt, und den Leib des hl. Korbinian nach Freising geführt, den unsers hl. Bischofes Valentin aber gleichfalls aus seiner wunderthätigen stillen Rast erheben lassen. Die ehrwürdigen Gebeine des hl. Abtes Severin waren längst schon nach Italien übertragen worden. Die glorreichen Ueberreste unsers Bischofes und Blutzeugen Maximilian waren fast um dieselbe Zeit, als sich der hl. Korbinian am Grabe Valentins einfand, durch den hl. Rupert nach Lorch geflüchtet worden, und kamen von da einstweilen nach Altötting, gleichsam dem hl. Valentin die Ehre und den Vorrang lassend, in Passau einzuziehen. Und die so kostbare sterbliche Hülle des hl. Bischofes Valentin wurde nach dem Jahre 730 von dem Longobarden-Könige Luitprand nach Trident und von da im Jahre 768 auf Befehl des bayrischen Herzogs Tassilo II. nach dem ursprünglichen bischöflichen Sitz des Heiligen, nach Passau, in die Sankt Stephans-Domkirche übertragen. So feierlich wurde dieses Ereigniß begangen, und so wichtig erschien es der Stadt und Diözese Passau, „daß von nun an nicht nur die St. Stephans-Kirche[6]) mit reichlichen Geschenken aller Art von Wohlthätern aus allen Ständen —

---

[6]) Dr. Erhard, Geschichte der Stadt Passau. Bd. I. Seite 37 und 38.

Herzog Tassilo an der Spitze — bedacht wurde, sondern daß auch in allen Schenkungs-Urkunden fast 200 Jahre hindurch, die Cathedralkirche zu Passau ausdrücklich und vorzugsweise als die Ruhestätte des heiligen Valentin bezeichnet wird."

Um das Jahr 1120 wurden seine hl. Reliquien zugleich mit denen des hl. Bischofes Maximilian das erste Mal erhoben, und vom Bischofe Udalrich in Gegenwart mehrerer Bischöfe und einer ungeheueren Volksmenge in der Domkirche zur Verehrung ausgesetzt. Und namentlich von nun an verherrlichte sie Gott so oft mit Wundern, und haben die ganze Diözese und die Bewohner Passaus ihren Schutz und ihre Fürbitte besonders bei den häufigen Einfällen der Ungarn und in den schweren Kriegsnöthen so oft und augenscheinlich erfahren, daß sie ihnen endlich im Jahre 1291 einen eigenen, herrlichen Altar errichteten, und Gott nicht genug danken konnten, daß er ihnen diese mächtigen und heiligen Bischöfe doch im Tode gelassen hatte, da sie ihre Vorfahren im Leben so oft von sich gestossen.

Lehrstücke und Gebet.

In der Lektion zum Feste unsers heiliges Bischofes Valentin stellt uns die Kirche viele herrliche Lobsprüche des Hohenpriesterthums im neuen Bunde zusammen; und dieses, so wie das gottselige Leben des heiligen Valentin selbst, soll uns auffordern, der heiligen Lehre Jesu Christi, durch den die Bischöfe der katholischen Kirche einen solchen Vorrang an Würde und Gewalt haben, treulich zu folgen.

V. Bitt für uns, o heiliger Bischof Valentin.

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet. Allmächtiger, ewiger Gott! wir danken dir, daß du uns in dem heiligen und wahren Glauben hast lassen geboren und erzogen werden, welchen Bischof Valentin schon vor mehr als dreizehn Hundert Jahren in diesen Gegenden geprediget hat. Verleihe uns, denselben jederzeit mit Worten zu bekennen und durch gute Werke sichtbar zu machen. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Bitte Gott um die große Gnade guter Priester!

IV. Der heilige Abt Severin.

(† am 6. Jäner 482.)

Der dritte Stern, welchen die ewige Liebe der Passauerkirche, und den Völkern am Inn und der Donau in jenen traurigen Zeiten aufgehen ließ, ist der heilige Wundermann Severin.

Seine Schüler glaubten aus seiner Sprache schließen zu dürfen, daß er aus dem weiten, heißen Afrika — und von römischem, edlen Blute stamme. Aber man hat es bei seiner Demuth nie mit Sicherheit aus ihm herausforschen können; und wenn nicht die göttliche Weisheit selber es zum Segen und zur Erbauung der nachfolgenden Jahrhunderte also gefügt hätte, daß sein Andenken in der Geschichte dieser Gegenden unauslöschlich fortlebe, so wäre der heilige Mann nach seinem Herzenswunsche fast nur dem lieben Gott und seinem Zeitalter bekannt geblieben. Er war höchst wahrscheinlich in der Schule des heiligen Augustin gebildet, und hatte sich Gott durch die heiligen Gelübde verbunden und in eine Wüste des Morgenlandes zurück-

gezogen, wo er seinen Leib kasteien, und dem Gebete und der Betrachtung leben wollte, als ihn die ewige Erbarmung eingeladen hat, die Einsamkeit seiner Zelle dem Heile ferner, bedrängter Völker zu opfern. — Seinen Schülern hatte er bei besondern Gelegenheiten manchmal schüchtern erzählt, wie er an verschiedenen Städten gegen Mittag und Aufgang der Sonne vorübergezogen wäre; und immer habe ihn die Hand des Herrn wieder nicht ruhen lassen, und habe ihn endlich über das große Meer hergeführt aus dem heißen Lande in die rauhen, kalten, und äußersten Gegenden des römischen Reiches, welches wir jetzt als unser theueres Vaterland lieben; und ihm die Gefahren einer weiten und beschwerlichen Reise glücklich überwinden helfen, um einem geängstigten und bedrückten Volke den Glauben an Jesus Christus, und oft auch Hab und Gut zu retten.

Er kam um das Jahr 452 oder 454, wahrscheinlich durch Illyrien und Steyermark in das heutige Oesterreich, damals Norikum genannt, und trat zuerst in einem Flecken nahe dem heutigen Kloster Melk auf, wo er bei einem frommen Priester neben der Kirche in einer ganz engen und schmalen Zelle wohnte. Dann kam er gegen Wien, und baute dort für sich und einige Mönche ein Klösterlein, das er aber nach Gottes Willen und der Völker Flehen und Drängen wieder verlassen, und die Einsamkeit der Zelle mit dem Wanderstabe vertauschen mußte, um an der Donau herauf, bis zur Enns und Traun, — und dann längs dieser bis hinein gegen Hallstadt, hinab nach Salzburg, und wieder heraus auf der Römerstrasse nach Kinzing bei Osterhofen, dann zurück nach Passau, hinüber in die Innstadt, hinab nach Lorch, und end-

lich in seine erste Zelle nach Wien zu wandern. Nirgends aber hielt er sich lange auf, erschien als himmlischer Bote bald da, bald dort, wo man seiner gerade am meisten bedurfte, oder ihn gerade hatte rufen lassen; tröstete, mahnte, strafend, warnend, strenge und milde, wie es eben Bedürfniß war, oder Gnade oder Noth drängte. — Dabei von einer damals unerhörten Sittenstrenge und Enthaltsamkeit, mit einem rauhen Gewande angethan, im strengsten Winter barfuß, selbst von Allem entblößt, und doch der Vater der Reichen und der Armen, die Hilfe der Verlassenen, der Trost der Betrübten, der Rathgeber der Kleinsten und Niedrigsten, wie ganzer Städte und mächtiger Fürsten; — vertraut mit Gott und den Wegen der göttlichen Gnade, wie nicht leicht Einer, weise in der Gegenwart, und erleuchtet in den Ereignissen der Zukunft; und doch bei all dem gering in den eigenen Augen bis zur Verachtung; — voller Glaube, Liebe und Geduld, allum Segen verbreitend, Wunder wirkend, und selbst ein lebendiges Wunder die 30 Jahre lang, welche ihn der liebe Gott diesen Gegenden zu ihrem größten Troste gelassen hat. Er hatte die Gabe der Wunder und Weissagung in außerordentlichem Grade, und blieb selbst den Barbaren eine Erscheinung, die sie verehrten und fürchteten. Sein Bett war eine rauhe Decke auf dem bloßen Boden, und seine Kleidung ein härener Rock bei Tag wie bei Nacht; nie, außer an hohen Festtagen, hat er vor Sonnenuntergang, in der hl. Fastenzeit gar die Woche nur Einmal gegessen; und doch strahlte sein ehrwürdiges Antlitz in ununterbrochener Heiterkeit. Besonders unter allen Städten und Flecken war ihm Passau lieb und angelegen; und an der Stätte, wo er lebte und

wirkte, und den damaligen Bewohnern Rath und Trost spendete und Belehrung und jegliche Unterweisung — außerhalb der Innstadt am Bojerbächlein, stebt heut zu Tage noch die herrliche, uralte Severinskirche, sichtlich auf den Fundamenten seiner Kirche und des von ihm gegründeten Klösterleins; und rund herum haben die Einwohner ihre lieben und theueren Verstorbenen zur ewigen Ruhe hingelegt, wie wenn sie sich auch im Tode noch unter seinen Schirm und seine Fürbitte flüchten wollten, die sie während ihres Lebens so oft anriefen und erfuhren.

Der heilige Severin starb im Jahre 482 am 6. Januar unter seinen lieben Priestern und Mönchen im Kloster bei Wien, und wurde 6 Jahre darauf bei der Auswanderung der damaligen römischen Unterthanen aus diesen Gegenden nach Italien mitgenommen, wo er zuerst in Lukullanum beigesetzt wurde, und seit dem Jahre 910 in Neapel ruht in der Mitte frommer und treuer Söhne des hl. Vaters Benediktus.

Litanei zu Ehren des hl. Abtes Severin.

Herr! erbarme Dich unser!
Christus! erbarme Dich unser!
Herr! erbarme Dich unser!
Christus! höre uns!
Christus! erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel! Erbarme dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt! Erbarme dich unser!
Gott h. Geist! Erbarme dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, ein einiger Gott! Erbarme dich unser!

Heilige Maria! Bitt für uns!
Heilige Gottes-Gebärerin,
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,
Heiliger Severin, du Apostel der Noriker,
Heiliger Severin, den Gott zum Troste der Christen in diese Länder gesandt hat,
Heiliger Severin, der du ein sehr heiliges und strenges Leben geführt hast,
Heiliger Severin, der du Vielen die kommenden Uebel vorausgesagt hast,
Heiliger Severin, der du die Stadt Wien vor Hunger und Feindesgefahr errettet hast,
Heiliger Severin, der du durch dein Gebet bei Salzburg die Felder vor den Heuschrecken bewahret hast,
Heiliger Severin, der du bei Künzing die Ueberschwemmung durch das Zeichen des hl. Kreuzes abgewendet hast,
Heiliger Severin, der du nahe der Stadt Passau gewohnt und dorten in der Innstadt ein Klösterlein erbauet hast,
Heiliger Severin, der du auch diese Stadt vor feindlichen Ueberfällen errettet hast,
Heiliger Severin, der du ein andermal die bevorstehende Verwüstung vorausgesagt hast,
Heiliger Severin, der du auch der Stadt Salzburg die nahe Feindesgefahr getreulich verkündet hast,
Heiliger Severin, der du auch die Stadt Lorch aus großer Noth und Drangsal glücklich errettet hast,
Heiliger Severin, der du durch dein Gebet viele Weltliche und Geistliche zu Gott bekehret hast,
Heiliger Severin, der du mit größter Sorgfalt Kleider und Speise für die Armen gesammelt hast,
Heiliger Severin, unter dessen Händen Gott das Oel für die Armen wunderbar vermehret hat,

Heiliger Severin, der du durch dein Gebet viele Kranke gesund gemacht hast,
Heiliger Severin, der du auch einen frommen Priester zum Leben erweckt hast,
Heiliger Severin, dem Gott wunderbarer Weise hl. Reliquien für seine Kirche gesendet hat,
Heiliger Severin, der du heidnischen Königen und Fürsten die Wahrheit gesagt hast,
Heiliger Severin, der du das Beten, Fasten und Nachtwachen bis an das Ende deines Lebens geübt hast,
Heiliger Severin, der du deine Untergebenen mit Lehre und Beispiel zur Vollkommenheit angeleitet hast,
Heiliger Severin, der du selbst den Tag deines Todes vorausgesagt hast,
Heiliger Severin, der du dich mit himmlischen Lehren von deinen Schülern beurlaubet hast,
Heiliger Severin, der du im Sterben noch den Psalm: „Lobet Gott in seinen Heiligen" zu singen angefangen hast,
Heiliger Severin, der du nach 6 Jahren unverweset gefunden, und von Wien nach Italien übertragen wurdest,
Heiliger Severin, dessen Leib sogar nach fünfhundert Jahren noch unversehrt erfunden, und nach Neapel übertragen wurde,
Heiliger Severin, der du nach dem Tode mit vielen andern Wundern von Gott bist verherrlichet worden,
Heiliger Severin, unser besonderer Patron und Fürsprecher bei Gott,
O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt! — Verschone uns, o Herr!
O du Lamm Gottes &c. — Erhöre uns, o Herr!
O du Lamm Gottes &c. — Erbarme dich unser, o Herr!

Christus, höre uns! Christus, erhöre uns!

Vater unser. Ave Maria!

V. Bitt für uns, o heiliger Vater Severin!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet. O Gott! der du diese Länder durch deinen treuen Diener, den hl. Abt Severin, in deinem Glauben gestärkt und durch deine Wunderwerke erleuchtet hast: wir bitten dich, du wollest durch seine Fürbitte und Verdienste auch uns hier auf Erden deinen Segen, und dorten die ewige Freud und Glückseligkeit verleihen: durch Jesum Christum, unsern lieben Herrn und Heiland! Amen. 7)

Bitte Gott um größeres Vertrauen auf die Fürsprache seiner Heiligen.

---

7) Wie bekannt, hatte die Stadt und Diözese Passau vor fast allen Städten Deutschlands das unschätzbare Glück, bereits seit mehr als 1400 Jahren den heiligen, katholischen Glauben zu besitzen; und apostolische, ehrwürdige Männer wandelten und predigten in ihrem Gebiete, und heiligten es durch ihren Tod, welche ewig in den Annalen der Kirchengeschichte als die ersten Glaubensboten glänzen werden. So hat Gottes Vorsehung gerade auch das Andenken dieses stillen, demüthigen, heiligen Abtes Severin, der nichts kannte und sehnlicher wünschte, als nur ewig vergessen und verborgen zu bleiben, und schon bebte und zitterte, wenn ihn die bedrängten Gläubigen um seine Fürbitte baten, wiewohl die Wunder von ihm ausströmten, wie das Licht von der Sonne; diesem kindlichen, bewundernswürdigen Manne, dem armen, einfachen Severin, der Alles entbehrt, Alles verlassen, Alles erduldet hat, sogar Geburt und Herkommen verschwiegen hat, um nur einmal „ein Bürger des himmlischen Vaterlandes zu werden und auf der rechten Seite zu stehen," diesem heil. Abte Severin, dessen Werth aber in den Augen Gottes gerade darum desto größer war, hat Gott an Eugippius einen eigenen Lebensbeschreiber gegeben; und sein Andenken ist vor dem vieler hundert weltlich großer und gewaltiger Männer, das namenlos verloren

V. Der heilige Martyrer Maximus u. seine 55 Gefährten und Salzburg. († um 477.)

Dieser „heilige Priester“ war ein Freund und lieber Jünger des heiligen Severin, und diente Gott und seiner Kirche in Salzburg. Da offenbarte Gott dem ehrwürdigen Abte, dem jene Orte, wo er einmal zum Heile der Seelen gearbeitet hatte, Zeitlebens am Herzen lagen, eines Tages,

---

ging, erhalten worden. Sein Heldenmuth, sein schlichter Charakter und sein anspruchsloses Wesen, seine Demuth, sein Glaube und seine Wundergabe: lauter Dinge, welche in den Augen der Welt gering und wenig werth sind, — die mußten — nach den geheimen Rathschlüßen Gottes, der das Demüthige erhöht, bis auf unsere Tage herabgelangen und ein Jahrhundert, das längst geglaubt hat, ihrer immer zu bedürfen, muß sich wieder daran erinnern lassen, und hätte sonst kaum Ein bemerkenswerthes Schriftstück aus jenen dunklen Zeiten. Deßgleichen ist sogar die Stätte, auf der er wandelte, das Plätzlein, wo er so viele Jahre lang lebte, jene glückliche Zelle, die Zeuge seiner Strenge und Bußfertigkeit war, und sein spärliches Mahl sah, das die Sonne nie erblickte, und seine Nachtwachen bewunderte, und seine Gebete Tag und Nacht, und sein hartes Lager auf kaltem Felsenboden, kaum mit einer schlechten Decke überzogen: diese hochgeweihte Stätte ist erhalten — 1400 Jahre lang geschützt und geschirmt worden als ein Denkmal unsers hl. Glaubens, das lauter redet, denn die Stimme des beredetsten Mannes. Die Monumente der Männer, die dorten noch gar nicht geboren waren, sind längst schon wieder verfallen; Städte und in der Weltgeschichte hochgerühmte Orte sind verschwunden, oder ihr Andenken ist uns verloren: aber dieses heilige Plätzlein hat uns die ewige Liebe bis auf unsere Tage erhalten, und mit neuer Zierde wieder umkleidet in der gegenwärtigen durch die Munifizenz unsers Hochwürdigsten Bischofes prachtvoll wieder hergestellten Sankt Severinskirche außerhalb der Innstadt Passau, einem kirchlichen Denkmale, um das uns halb Europa beneidet.

daß großes Unheil über Salzburg komme. Und sogleich entsandte der hl. Abt Severin Boten über Boten an die Gemeine der Gläubigen alldort, und ließ ihnen unter Thränen sagen, sie möchten eiligst die Flucht ergreifen. Allein diese glaubten die Gefahr wenigstens nicht gar so nahe, und wurden schon in der nächsten Nacht von Odoakar, dem Anführer der wilden Heruler überfallen, die Stadt schrecklich verwüstet, der heilige Maximus an einem Pfahle aufgehängt, und die übrigen Geistlichen und Genossen, — an der Zahl gegen 55 — welche der Gefangenschaft entgehen wollten und sich in den nächsten Berghöhlen verborgen hatten, für das Bekenntniß ihres Glaubens über die Felsen hinabgestürzt. „Damals wurde das ganze Bayerland mit Feuer und Schwert verwüstet."

Lehrstücke und Gebet.

Der augenscheinliche Tod hat die Heiligen nicht abwendig machen können, ihrem Gott und ihrem Glauben getreu zu bleiben. Folge diesem Heldenmuthe nach, damit dich einstens Christus Jesus auch vor seinem himmlischen Vater bekenne, wie du ihn auf Erden vor den Menschen bekannt. „Alles, was aus Gott geboren ist, triumphiret über die Welt; und das ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube." [8])

V. Bittet für uns, alle heiligen Martyrer Gottes!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

---

[8]) Johannes 5. 4.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! wir bitten dich demüthig durch die Fürbitte deiner heiligen Priester und Martyrer Maximus und seiner Gefährten, daß du uns in der Gnade des heiligen Glaubens erhalten, und in allen Anfechtungen kräftig beschirmen wollest durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Bete für die Furchtsamen und Schwachen im Glauben!

VI. Der ehrwürdige Bischof Vivilo,

der letzte Bischof der uralten Kirche von Lorch, und erste in der Reihenfolge der eigentlichen Bischöfe von Passau. († am 20. Febr. 745.)

Unter dem Westgothenkönige Theodorich (493 bis 526) erholte sich das Christenthum in unseren Gegenden wenigstens theilweise wieder von den schrecklichen Schlägen, welche ihm durch die grausamen und wilden Züge der Heruler und anderer heidnischen Völkerschaften versetzt worden waren. Dafür aber wurden die Gebiete unter der Enns mehr und mehr von den Avaren beunruhiget, welche Alles mit Feuer und Schwert zerstörten. So kam es, daß Passau wieder aufblühete, und die apostolischen Oberhirten dieses uralten Sitzes allmälig von Lorch ganz nach Passau übersiedelten. Schon Bischof Erchanfried (von 554—615), und dann auch die Bischöfe Ottokar und Bruno (von 623—639 — 698), hatten sich oft längere oder kürzere Zeit in Passau aufgehalten. Bischof Vivilo aber wurde endlich im Jahre 737 durch die wiederholten Ein-

fälle dieser Völker vollends gezwungen, mit seinem gesammten Klerus, den heiligen Reliquien und allen Kirchengeräthschaften — in Begleitung vieler Einwohner von Lorch diesen Flecken für immer zu verlassen und nach Passau überzusiedeln. Vor damals 250 Jahren hatten die Bewohner Passau's unter Leitung des heiligen Severin in Lorch eine Zuflucht gefunden; und nun suchten ihre Nachkommen in Folge des gleichen Unglückes dieselbe wieder in Passau. Lorch wurde zerstört und Passau blieb seitdem Bischofsstadt bis herab zu unsern Tagen. Die Kirche des heiligen Stephanus ist seit jener Zeit Kathedrale. Vivilo war von Papst Gregor III. selbst zu Rom im Jahre 731 geweiht, und damals der einzige rechtmäßige Bischof in ganz Bayern. Er weihte auch das Frauenkloster Niedernburg zu Ehren der heiligen Mutter Gottes ein und starb im Jahre 745.

Um jene Zeit wurden auch die Klöster Niederaltaich und Osterhofen errichtet, und so das Christenthum immer mehr befestiget. Es entstanden allenthalben Kapellen und Kirchen, die Anfangs nur von den Mutterkirchen aus versehen, bald aber[9]) mit Einkünften begabt, und mit eigenen Geistlichen besetzt oder zu Pfarrkirchen erhoben wurden.

Lehrstücke und Gebet.

Gleichwie der Hochmuth den Menschen zum Untergange gebracht und zum Verderben, also hat uns die Demuth des Sohnes Gottes wieder erlöst, damit all

9) In Folge der Beschlüsse des Reichstags zu Aachen im Jahre 817 und der Synode zu Rheims 1148. Klämpfl Quinzinggau.

unser Ruhm und unsere Ehre darin bestehe, daß wir sind und heißen Knechte und Mägde dieses liebreichen Herrn, und nichts anderes wünschen, als wie wir nach seinem heiligsten Willen leben. Sei treu in der Geduld und in Ausübung des Guten! Es ist eine Gnade Gottes und gehört zum christlichen Leben, „nicht nur an Jesum Christum zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.“ [10])

Gebet. Allmächtiger und barmherziger Gott, unsere Stärke und unsere Zuflucht! stärke uns in unserer Schwachheit, daß wir in allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens unbeweglich bleiben, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für die verblendeten Glaubensverfolger.

VII—VIII. Der heilige Gammelbert Pfarrer von Michaelsbuch

(† am 17. Jäner 787)

und der selige Utto Gründer und erster Abt von Metten

(† am 3. Okt. 813.)

In der freundlichen und fruchtbaren Ebene des heutigen Pfarrdorfes Michaelsbuch waltete im 8. Jahrhunderte ein adeliges und christliches Ehepaar, von dessen Söhnen sich Einer, Namens Gammelbert, schon als Knabe durch Sittsamkeit und kindliche Herzenseinfalt auszeichnete. Er sollte in den Kriegsdienst treten. Aber das Soldatenleben ge-

[10]) ad Phil. 1. 29.

fiel ihm nicht. Viel lieber war es ihm, seines Vaters Heerden zu weiden, und in der Stille und Einsamkeit der Felder und Fluren Gottes Güte zu bewundern. Als er einmal während seines Geschäftes eingeschlafen war, fand er beim Erwachen ein Buch auf dem Schooße. Dieß klärte ihn über seinen Beruf auf. Er wollte Priester werden. Ein Geistlicher in der Nachbarschaft lehrte ihn lesen; und sein Fleiß und unabläßiges Beten und Betrachten, während er immer noch die Heerde hütete, halfen ihm weiter. Bald nachdem er zum Priester geweiht worden, starben seine Eltern; und nun verwendete er sein ganzes väterliches Vermögen zur Stiftung der Pfarrei Michaelsbuch, in welcher er fortan bis an sein Lebensende das Amt eines Pfarrers versah. Alle seine Einkünfte gab er für die Armen und Nothleidenden hin, und zeichnete sich durch eine solche Güte und Sanftmuth aus, daß man in seinem ganzen Hause nie einen Unfrieden gewahrte, und er alle Gemüther zu versöhnen wußte. Eine ganz enge Zelle neben der Kirche war sein Lieblingsplätzlein, wo er alle freie Zeit in Gebet und heiligen Uebungen zubrachte. Einstmals machte er eine Wallfahrt nach Rom, und fand auf der Rückkehr in einem gastlichen Hause, wo er übernachtete, ein neugebornes Knäblein. Die Mutter und Hausfrau, die soeben das Glück hatte, einen Heiligen zu beherbergen, bat ihn, es zu taufen. Dasselbe war sehr schwächlich; der heilige Priester hatte aber bald seinen ganzen Lebenslauf vorausgesehen, und empfahl den Eltern des andern Tages, dasselbe sorgfältig zu erziehen; denn es würde nachmals sein Nachfolger. Dann reiste er vollends heim, und war seinen Gläubigen noch viele Jahre ein treuer Seelenhirte. Wenige Tage

vor seinem heiligen Tode kam wirklich der inzwischen zum stattlichen Manne herangewachsene Knabe in Michelsbuch an, sein Nachfolger zu werden. Es war:

der selige Utto,

später Gründer und erster Abt des Klosters Metten. Gamelbert stellte ihn seinen Pfarrkindern als seinen Nachfolger vor, und empfing dann die heiligen Sterbsakramente; worauf er alsbald im Frieden des Herrn gottselig entschlief (am 17. Jäner 787). Bei seinem Grabe geschahen viele Wunder.

Utto (Otto) sein Nachfolger als Pfarrherr von Michaelsbuch trat ganz in seine Fußstapfen und unterrichtete das Volk nicht blos in den Wahrheiten des Heiles, sondern erschien ihm auch in allen Verhältnissen des Lebens als ein glänzendes Vorbild. Da kamen aber die Schrecken des Krieges über jene Gegenden. Thassilo II., der damalige Bayernherzog, (der die Reliquien des heiligen Valentin mit so großem Glanze nach Passau gebracht, und überhaupt diese Kirche mit reichlichen Geschenken bedachte), hatte sich mit den Avaren gegen Karl den Großen verbunden. Diese wilden Schaaren verheerten alles Land an der Donau hinauf, und unser frommer heiliger Utto flüchtete sich vor ihnen über die Donau hinüber in ein abgelegenes, mitten im dichtesten Walde verborgenes Plätzlein oberhalb Deggendorf (das heutige Uttobrunn), um als Einsiedler ein ganz verborgenes und beschauliches Leben zu führen. Nach mehreren Jahren aber, als Herzog Thassilo bereits auf dem Reichstage zu Ingelheim abgesetzt war, und dadurch das Haus der Agilolfinger, dem wir größtentheils die Einführung des Christenthums in Bayern verdanken, ein so trauriges Ende gefunden hatte, —

fand ihn Karl der Große bei einer Jagd in des Waldes Tiefe, und beauftragte ihn, zum Beßten der dortigen Gegend ein Kloster zu gründen. Alles Land ringsum wurde ihm dazu geschenkt. So entstand unter dem Schutze des heiligen Erzengels Michael, eine halbe Stunde von Utto's Einsiedelei, das heute wieder so blühende Kloster Metten. Karl selber nahm sich der neuen Pflanzung mit ganz väterlicher Liebe an. Als er im Jahre 800 seine Romfahrt anstellte, bat er Papst Leo III., dieselbe zu segnen und Utto als Abt des neuen Klosters zu bestätigen. Dafür sendete aber der heilige Vater dem frommen Manne auch einen noch jetzt in Metten neben seinem Grabe aufbewahrten Abtstab mit der Inschrift im elfenbeinernen Griffe: „Was der Herr dem Petrus, gibt Petrus dem Utto.“[11]) 24 Jahre leitete der Diener Gottes seine neue Gemeinde mit aller Weisheit und Kraft in der Furcht des Herrn und starb endlich hochbetagt im Jahre 813. Sein Leichnam ruht in der Klosterkirche zu Metten in Mitten seiner geistlichen Söhne. Sein Fest aber wird jährlich am 3. Oktober feierlich begangen.

Lehrstücke und Gebet.

Das Leben des Christen soll ernsthaft, sorgfältig und eifrig in guten Werken sein, mit dem aufrichtigen Verlangen, je länger, desto mehr in allem Guten zuzunehmen. Lasset uns also einen eingezogenen Wandel führen, und aus unsern Häusern Kirchen machen, darinnen wir, wie es Heiligen geziemet, in andächtigem Gebete und treuer Pflichterfüllung, die Ankunft des

---

[11]) Quod Dominus Petro, Petrus tibi contulit Utto.

Herrn erwarten. Denn dieß spricht der Herr: „Wer gerecht ist, werde noch gerechter, und wer heilig ist, werde noch heiliger. Siehe, ich komme bald, und mein Lohn ist mit mir,[12]) einem Jeden zu vergelten nach seinen Werken."

V. Bittet für uns, alle heiligen Priester des Herrn!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

Barmherziger Gott und Herr! verleihe uns die Gnade, daß wir dir in Unschuld und Heiligkeit des Lebens dienen und allen deinen Geboten treu ergeben bleiben. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Bitte Gott für alle Priester und frommen Hausväter.

IX. Der selige und gelehrte Piligrin Bischof von Passau († am 31. Mai 991.)

Das weit berühmte Kloster Niederaltaich hat im Laufe der Jahrhunderte viele tugendreiche und gelehrte Männer gebildet. Einer der größten davon ist ganz gewiß unser großer, ausgezeichneter Bischof Pilgrin, gewiß Einer der frömmsten und weisesten Kirchenfürsten Passaus, und wohl der berühmteste Bischof seiner Zeit. Er stammte aus dem altadelichen Geschlechte des berühmten Rüdigers von Pechlarn, und regierte seine Kirche vom Jahre 970 bis 991, wo er im Rufe der Heiligkeit starb.

[12]) Geheime Offenbarung 22. 11—12.

Ein Zögling der Klosterschule Niederaltaich, und hochgebildet, wie Wenige seiner Zeit, hat er in Passau eine berühmte Schule errichtet, und dem Hochstifte, wie den Bürgern der Stadt durch seine treue Anhänglichkeit an die 3 deutschen Kaiser Otto I., II., III., deren Regierung er erlebte, große Privilegien, z. B. die Zollfreiheit auf allen Flüßen des deutschen Reiches, die Befreiung von allen öffentlichen Abgaben und von der Gerichtsbarkeit der kaiserlichen Beamten erlangt. Aber nicht bloß als Landesfürst wirkte er überaus segensreich; sein Einfluß erstreckte sich auf Jahrhunderte hinaus über die ganze deutsche Kirche. Damals gehörte noch der größte Theil von Ungarn zur Diözese Passau, und Pilgrin befreite nicht bloß seine Unterthanen von den verheerenden Einfällen der räuberischen Horden, die sich vor der Völkerwanderung in diesen Gegenden niedergelassen hatten, sondern ließ auch die verödeten Besitzungen seines Hochstiftes wieder anbauen, und reiste auf die Bitten der frommen Herzogin Savalta selbst in jene Gegenden, um dem Christenthume wiederum Eingang zu verschaffen. Im Jahre 872 sodann schickte er eine Anzahl frommer Mönche hinab, welche mit Hilfe des heiligen Wolfgang, der bereits in jenen Ländern predigte, in kurzer Zeit über 5000 Ungarn tauften. Pilgrin selbst verfaßte zum Unterichte der Neubekehrten einen Katechismus. Und Papst Benedikt VII. war über dieses Alles so erfreut, daß er ihm das Pallium sendete, die altehrwürdigen Rechte von Lorch auf Passau übertrug und seiner Gerichtsbarkeit alle Bisthümer Ungarns unterwarf. Auf seine Verwendung ferner wurde der heilige Wolfgang von Kaiser Otto I. zum Bischofe von Regensburg ernannt; und als Passau in einem Kriege des un-

ruhigen Herzogs Heinrich II. gegen den Kaiser zerstört und fast an den Rand des Verderbens gebracht worden war, setzte er Alles in Bewegung, die tiefen Wunden wieder zu heilen; und zwar so umsichtig und glücklich, daß sie schon wenige Jahre nach seinem Tode wieder als eine blühende Stadt und als der bedeutendste Ort Ostbayerns in der Geschichte dasteht. Er war es auch, welcher selber liederkundig durch Meister Konrad, einen Kanoniker an der Domkirche die alten deutschen Volkslieder von König, Etzel und Dietrich, mit sammt der Sigfriedsage, die bereits Jahrhunderte lang im Volke fortlebten, sammeln und die Thaten vieler Ahnen sorgsam beschreiben ließ, aus welcher Arbeit später das Niebelungenlied hervorging, das glänzendste deutsche Heldengedicht.

Unter ihm auch wurde (im Jahre 977) der Leib des heiligen Bischofes und Martyrers Maximilian nach Passau übertragen; im Jahre 990 unterstützte er noch mit allen Kräften die Wiedereinführung der Benediktiner-Regel in Niederaltaich, und starb dann von Allen als ein Mann von seltener Klugheit, hoher Bildung, und großartiger Thatkraft bedauert, im Rufe der Heiligkeit am 31. Mai 991. Seine ehrwürdigen Ueberreste wurden in der Domkirche neben den Gebeinen des heiligen Maximilian und Valentin beigesetzt, gingen aber bei dem fürchterlichen Brande im Jahre 1181 zu Grunde.

Lehrstücke und Gebet.

Es mag Einer so weise sein, als er will, und in welchem Stande nur immer leben; er kann sich nicht rühmen, ein wahrer Christ zu sein, außer er führe zugleich ein hei-

liges, unsträfliches und von Todsünden unbeflecktes Leben.

V. Bittet für uns, alle ihr heiligen Bischöfe und Beichtiger!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Herr! allmächtiger Gott! verleihe, daß wir nichts wollen, als was dir gefällig ist, und geleite uns nach deiner Güte auf den Weg des ewigen Heiles. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Bitte Gott für alle furchtsamen Christen.

X. Der heilige Bischof Wolfgang von Regensburg († am 31. Oktober 994.)

Nur drei Jahre nach dem Hinscheiden des heiligen Pilgrin starb auch in Regensburg sein hochgeschätzter Freund, Bischof Wolfgang: 994. Weder wo, noch wann dieser das Licht der Welt erblickte, ist bekannt; nur daß er aus Schwaben stammte, kann mit Gewißheit angegeben werden. Im Kloster Reichenau bei Konstanz, dem wir bei einer spätern Lebensgeschichte noch begegnen werden, und später bei seinem Freunde Bischof Heinrich von Würzburg ward er erzogen; an der Domschule zu Trier lehrte er eine Zeit lang; und ward von Erzbischof Heinrich, wie von Bruno, einem Bruder des Kaisers Otto, hochgeschätzt, und mit den ehrenvollsten Aufträgen bedacht; in Einsiedeln nahm er das Ordenskleid und wurde Benediktiner; vom Bischof Ulrich

von Augsburg, dem Heiligen, der dem Kaiser die Ungarn 955 in der großen Schlacht auf dem Lechfelde überwinden half, ward er zum Priester geweiht, und als Missionär nach Ungarn entlassen (971). Ein ganzes Jahr lang arbeitete er fast vergebens. Dann kehrte er zu unserm ehrwürdigen Bischofe Pilgrin nach Passau zurück, und wurde trotz seines äußersten Widerstrebens zum Bischofe von Regensburg ernannt und geweiht. Aber er hatte klar vorausgesehen, welch' gewaltige Last ihm damit auf die Schultern gelegt worden; und nach 3 Jahren höchst segensreichen, aber aufreibenden Wirkens in Verbesserung der Sitten und Verwaltung dieser ausgedehnten Diözese, die damals noch ganz Böhmen umfaßte,[13]) ist er auf einmal verschwunden. Ganz in der Stille hatte er seinen Hirtenstab weggelegt, war in die salzburgischen Gebirge in die Gegend des heutigen St. Wolfgang im Kammergute gezogen, und hatte sich dort eine Einsiedelei gebaut. Den Platz hatte er sich einfach so bestimmt, daß er sein Beil fortgeworfen, und wo er es wieder gefunden, sich niedergelassen. Hier blieb er drei Jahre, bis man ihn endlich auffand, und wieder nach Regensburg mitnahm, zur größten Freude der Stadt und der Diözese. Dort erbaute er nun ein neues Frauen-Kloster (Mittelmünster), um Ober- und Niedermünster dadurch zu reformiren; und erhielt zu seiner Sorge für die Diözese auch noch das höchst wichtige und mit allem Segen, wie es nur Heiligen möglich ist, vollendete Werk, des früher schon genannten Herzogs Hein-

[13]) Unter ihm und auf seine Verwendung wurde gleich in den ersten Jahren seiner Regierung die böhmische Kirche aus dem Diözesanverbande mit Regensburg getrennt und in Prag ein eigenes Bisthum errichtet.

rich II. 4 Kinder zu erziehen. Das Aelteste davon ward später deutscher Kaiser, und ist unser bewunderungswürdiger Heinrich II., der Heilige; die Tochter Gisela kam als Gemahlin des Königs Stephanus nach Ungarn und starb als Aebtissin im Kloster Niedernburg in Passau; der Dritte, Brunno, wurde Bischof in Augsburg und Brigida, das jüngste und zarteste, stand als Aebtissin dem Kloster Mittelmünster oder Sankt Paul in Regensburg höchst segensreich vor. Endlich aber war, nach vielen Mühen und mannigfachen Wundern, womit Gottes Macht den großen Mann bei seinen Arbeiten unterstützte, sein eigenes Stündlein gekommen. Auf einer Reise nach Oesterreich überfiel ihn zu Pupping bei Linz ein Fieber[14]), und wenige Tage darauf gab er in dem Kirchlein des Ortes, wohin er sich hatte tragen lassen, um die heiligen Sterbsakramente zu empfangen, und sich und seine Schäflein der göttlichen Barmherzigkeit zu empfehlen, seinen Geist sanft und selig in die Hände Gottes zurück, am 31. Okt. 994. Sein Herz wurde vom Erzbischofe Hartwig von Salzburg in der Kirche des heiligen Othmar zu Pupping beigesetzt, sein heiliger Leib aber nach Sankt Emmeran in Regensburg zurückgebracht und von Gott durch viele Wunder verherrlicht.

Lehrstücke und Gebet.

Wenn die Welt in unsern Herzen recht todt, und wir ihr so recht vom Herzen abgestorben wären, so

[14]) Der heilige Wolfgang erwartete hier alsbald seinen Tod, weil eben um diese Zeit die 22 Jahre voll wurden, welche ihm einstens der heilige Othmar in einem Gesichte zu Einsiedeln als die Dauer seiner bischöflichen Amtsführung vorausgesagt hatte.

würde es uns sicher nicht so schwer ankommen, ihren eitlen Ehren und Freuden zu entsagen, und sie beim Tode ganz zu verlassen. Bedenke doch, daß wir nicht deßwegen auf der Welt sind, um alle Freuden und Ergötzlichkeiten zu genießen, sondern daß unser ganzer Beruf als Christen auf Kreuz und Leiden hinweiset. Diese erheben uns unendlich höher, und machen uns tausendmal glücklicher, als alle Herrlichkeit und Pracht der Welt.

„Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst, sondern sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ [15])

V. Bitte für uns, o heiliger Bischof Wolfgang!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

G e b e t.

Allmächtiger Gott! stärke unsere Herzen, damit wir in der Nachfolge Jesu Christi allezeit treu erfunden werden. Durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bitte Gott um ein stilles, genügsames Herz!

XI. Der heilige Bischof Gotthard,

Abt von Niederaltaich und Bischof von Hildesheim,

(† am 4. Mai 1039)

ein eben so strahlendes Licht der Kirche und eine Zierde und ein Glück der damaligen Zeit überhaupt, wie St. Wolfgang. Kaiser Heinrich der Heilige, der Zögling des letztgenannten merkwürdigen Mannes,

---

[15]) Geheime Offenbarung. 2. 10.

hatte unter Anderm auch das Glück, wahrhaft große Männer zu seinen Rathgebern zu finden. Auch Gotthard zählte darunter. Er sah das Licht der Welt im Jahre 965 in Reichersdorf unweit Niederaltaich, und erhielt in der weitberühmten Schule dieses Klosters und später bei dem gelehrten Luitfried zu Passau seine wissenschaftliche Ausbildung.[16]) Sein Talent und noch mehr seine Frömmigkeit lenkten die Augen des Erzbischofes Friedrich von Salzburg auf ihn, der ihn drei Jahre bei sich behielt und ihm das Subdiakonat ertheilte. Allein Gotthard zog es wieder nach Niederaltaich zurück und in die liebgewonnene Klosterstille, um ein Mönch zu werden. Im Jahre 992 wurde er vom heiligen Bischof Wolfgang zum Priester geweiht, und Prior des Klosters; und als der fromme Abt Erchambert drei Jahre darauf seine Würde niederlegte, nach mehr als zweijährigem Sträuben im Jahre 997 endlich zum Abte erhoben.

Dort hat er unter vielem Andern durch sein Gebet auch ein Knäblein geheilt, welches der Vater zu ihm gebracht: den nachmaligen frommen Bischof Berengar von Passau. Allein noch hatte er keineswegs Ruhe gefunden. Kaiser Heinrich, der schon seine Erhebung zum Abte von Niederaltaich lebhaft betrieben hatte, wollte ihn so recht zum Besten vieler und weiter Gegenden benützen; und der Mann war groß genug, überall den reichsten Segen zu hinterlassen. Die Abtei Hersfeld im Hessenlande war tief herabgekommen. Der Kaiser dachte an

---

[16] An der Stelle seines Geburtshauses ließ Abt Gmainer von Niederaltaich um das Jahr 1580 eine Kapelle erbauen, die jetzt noch steht, und in welcher zu Klosterszeiten alljährlich der Gedächtnißtag des Heiligen gefeiert wurde. (Klämpfl, Schweinachgau 1. 19.)

unsern Abt von Niederaltaich als den rechten Mann, das Kloster wieder herzustellen; und so mußte er denn nach 14jährigem Aufenthalte in seinem lieben Altaich dieses Kloster verlassen, und die Leitung eines neuen übernehmen. Der heilige Erzbischof Willigis von Mainz führte ihn daselbst ein; aber die Mönche nahmen ihn so ungünstig auf, daß fast Alle gingen, als er kam. Da es aber den Wenigen, welche doch geblieben waren, unter seiner milden und freundlichen Leitung bald gefiel, kehrten die Meisten wieder zurück und fanden es unter der neuen Ordnung besser, als bei der frühern Ungebundenheit.

Nach 7 Jahren, als dieses Werk wohl gelungen war, schickte der Kaiser unsern Gotthard nach den Klöstern Tegernsee und Kremsmünster, die nämliche Reformation zu vollbringen; und so treffen wir ihn nun 10 Jahre (von 1011—1021) als Abt von 2 weit von einander entlegenen Klöstern, die er unter unendlichen Mühseligkeiten von einem zum andern reisend auf das segensvollste leitete. Endlich aber hielt er sein Werk gesichert genug; und ließ sich nicht mehr abhalten, in sein liebes Niederaltaich zurückzukehren. In Tegernsee hatte er den ehrwürdigen Berthold zum Abte gesetzt. In Altaich fand er Alles in schönster Ordnung und Eintracht, und gedachte sich nun ganz dem Wohle seiner Mitbrüder zu weihen. Vor 17 Jahren, als er das erste Mal in dieser Gemeinde Abt gewesen, hatte er die umliegenden Wälder bis hinein gegen Rinchnach gelichtet und die Frauenkirche in Hengersberg erbaut. Dießmal ließ er sich unter vielem andern besonders die Zierde der Klosterkirche angelegen sein, ließ kostbare Meßbücher

und reiche Meßgewande herstellen, [17]) und bildete seine Schüler mit Gottes Hilfe zu so heiligen und zugleich gelehrten Männern, daß ihrer Viele von Königen und den Bischöfen als Aebte und Lehrer für andere Klöster verlangt wurden, und der gute Ruf seines Klosters im ganzen Reiche bekannt wurde. Doch gar zu kurz war seine Ruhe, und noch sehr Schweres wartete auf ihn. Im Jahre 1022 war der Bischof von Hildesheim gestorben, und Kaiser Heinrich dachte alsogleich an unsern Gotthard. Kein Widerspruch und keine Entschiedenheit half ihm; und am Sonntag nach Andreas 1022 wurde er vom Erzbischof Aribo von Köln feierlich zum Bischof geweiht. Da hatten nun seine Tugenden erst den Platz gefunden, recht zu erglänzen. Von den Feinden gefürchtet, zugleich geehrt,

---

[17]) Niederaltaich wurde von Herzog Odilo zur Befestigung des Christenthums im Jahre 731 in diesen Gegenden gegründet, und auf Fürbitte des heiligen Bischofes Pirminius, der sich damals zu Metz aufhielt, vom Abte Etho in Reichenau mit 12 Religiosen seines Klosters bevölkert. Ihr erster Vorsteher hieß Eberswind. Das Stift zählte bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1803 — 79 Aebte, und viele an Tugenden und Kenntnissen ausgezeichnete Männer. Aus seinen Zellen gingen 2 Erzbischöfe (darunter der heilige Thiemo von Salzburg), und 7 Bischöfe — unter diesen der hl. Gotthard hervor. Unter den Inklusinen heben die alten Chroniken besonders hervor: die selige Alruna, aus dem Geschlechte der Markgrafen von Cham, † am 7. Jäner 1045, die selige Salome, eine kgl. Prinzessin von England, und die Wittwe Judith, gleichfalls aus königlichem Geblüte Englands, zwischen den Jahren 1070 und 1098. Aber auch das Unglück hat oft in seinen Mauern zugesprochen, so zwar, daß das Stift sammt der Kirche 7 Mal aus den Ruinen erhoben und neugeweiht werden mußte. Im Jahre 1803 endlich wurde es mit so vielen anderen nach mehr als 1000jährigem segensreichen Bestande ganz aufgehoben, und bis auf die Kirche und einen kleinen Theil der Klostergebäude abgebrochen.

von seinen Untergebenen aber wie ein Vater geliebt, den Armen ein Wohlthäter, den Kranken ein Tröster, ein weit und breit berühmter Pfleger der Kunst und Wissenschaft, war kaum ein Ort seiner damals so blühenden Diözese, den er nicht besucht, und der nicht von ihm und seinen Wundern zu erzählen gewußt. Als er aber zu Ostern des Jahres 1038 sein Lebensende herannahen sah, bereitete er sich noch inständiger, als bisher, zu seinem Tode vor, empfing die heiligen Sterbsakramente, und nahm rührenden Abschied von seinen Geistlichen und dem ganzen Volke. Am Feste der Auffahrt unseres Herrn in den Himmel endlich ließ er sich das letzte Mal in die Kirche tragen, und vollendete dann sein wunder- und thatenreiches Leben — volle 73 Jahre alt, am selben Tage des Jahres 1083, während seine Geistlichkeit die Antiphon betete: „Ich steige auf, zu meinem und zu eurem Vater, Alleluja." Sein heiliger Leib wurde in der Kathedrale zu Hildesheim beigesetzt, und von Gott durch viele Wunder verherrlicht. Papst Innozenz II. hat ihn im Jahre 1131 heilig gesprochen, und sein Fest auf den Tag nach seinem Tode verlegt, auf den 5. Mai.

Lehrstücke und Gebet.

Wenn nur einige Fünklein von dem Feuer in unserm Herzen glimmten, welches in den Seelen der Heiligen so lichterloh brannte, und sie zu so großen Anstrengungen für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen begeisterte!

„Machet euch dieser Welt nicht gleichförmig! Seid nicht träge im Eifer; sei inbrünstig im Geiste! dienet dem Herrn!" [18]).

---

[18]) Röm. 12. 2, 11.

V. Bitt für uns, o heiliger Bischof Gotthard!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi!

Gebet. O Herr, allmächtiger Gott! erwecke in deiner Kirche jenen Eifer, mit welchem dir die Heiligen gedienet, damit wir dasjenige, was sie so inbrünstig liebten, mit deiner Gnade erstreben. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Bete für die Sterbenden, und für die, welche den Tod fürchten.

XII. — XIV Die heil. jungfräuliche Kaiserin Kunigunde.

(† am 3. März 1040.)

Der heil. Kaiser Heinrich II.

(† am 14. Juli 1024.)

Die selige Königin und Aebtissin Gisela.

(† am 3. Mai 1070.)

Dieses edle Dreigestirn ist ein ewiger Ruhm Deutschlands, und wird immer leuchten am Himmel unserer heiligen Kirche.

Kunigunde, die jungfräuliche Gemahlin des heiligen Kaisers Heinrich, stammte aus dem Hause der Grafen von Luxemburg. Dem damaligen Bayernherzog Heinrich IV. anvermählt, wurde sie bei dessen Erhebung zum deutschen Könige im Jahre 1002 zu Parderborn als Königin gekrönt, und erhielt 12 Jahre später zugleich mit ihm in Rom aus den Händen des Papstes Benedikt VIII. auch die Kaiserkrone.

Nun stand sie ihrem Gemahle ununterbrochen

mit ihrem Gebete und Rathe in der Regierung des Reiches und der Ausführung seiner kaiserlichen Thaten bei, und zeichnete sich außer ihrer besonderen Tugend der jungfräulichen Enthaltsamkeit, in deren Glanz sich Beide theilen, zumeist durch erstaunliche Wohlthätigkeit gegen Kirchen, Arme und Kranke aus. Dieses glorreiche Ehepaar beobachtete diesen heiligen, ehrwürdigen Stand ganz geistlich und war gleich Anfangs desselben übereingekommen, in steter Jungfräulichkeit beisammen zu leben: ein von Gott ihnen eingegebenes Gelübde, welches sie so treulich beobachteten, daß man eher sagen könnte, sie zwei waren Ein Geist, denn Ein Leib, indem sie nach gleichen Tugenden strebten. Einmal hatten feindselige Menschen bösen Argwohn gegen ihre Tugend ausgestreut. Da berief sie sich auf den allwissenden Gott als Zeugen ihrer Unschuld, und schritt zum Zeugnisse dafür mit nackten Füssen unbeschädigt über glühende Pflugschaaren. Von nun an trübte kein Hauch mehr ihre Ehe, und als ihr jungfräulicher Gemahl, Kaiser Heinrich, im Jahre 1024 auf dem Sterbebette lag, erklärte er den versammelten Bischöfen: „Als Jungfrau habt ihr mir meine Gemahlin gegeben, und als Jungfrau stelle ich sie wieder zurück."

Die hl. Kaiserin war durch diesen Verlust in die größte Betrübniß versetzt; und nur die selige Hoffnung, bald ewig mit ihm vereiniget zu werden, milderte ihre Trauer. Nun beschloß sie, ganz und gar den Armen und dem Heile ihrer Seelen zu leben, und zwei Monate nach seinem Tode, als sie aller Orten große Summen unter die Armen hatte vertheilen lassen, erfüllte sie endlich ihren Herzenswunsch, legte den kaiserlichen Purpur ab, und begab sich in das von ihr errichtete Kloster

Kaufungen. Dort nahm sie am ersten Todestage ihres Gemahles den Schleier und legte den Ordenshabit der Benediktinerinen an, welchen sie sich selber verfertigt hatte. Ihr Haupthaar, das sie an diesem Tage hingab, wurde lange als kostbare Reliquie im Kloster bewahrt. Nun vertheilte sie ihre Tage zwischen Gebet und Handarbeit. Denn „wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen" — war ihr Grundsatz. Fünfzehn Jahre wir sie ihren Mitschwestern ein glänzendes Beispiel der Demuth, Freundlichkeit und Entsagung. Und als endlich im Jahre 1040 ihr Sterbetag herannahete, lag sie auf einem härenen Bußsacke, den sie sich nicht nehmen ließ, und ging voll süßesten Friedens mit den Worten zur ewigen Ruhe ein: „Begrabet mich neben meinem Bruder und Herrn, Kaiser Heinrich. Ich sehe ihn schon, wie er mich ruft, und scheide." Himmelsfriede lag auf ihrem Antlitze. Als man sie nach Bamberg zur Gruft führte, schloß sich dem Leichenzuge eine solche Menge Menschen an, daß ganze Ortschaften leer standen. Kranke ließen sich auf ihren Betten hintragen und Mütter trugen ihre Kinder auf den Armen herbei, daß sie nur ihre Bahre noch vorüberführen sähen. So groß war die Verehrung, welche sie genossen hatte. Papst Innozenz III. setzte sie um das Jahr 1200 unter die Zahl der Heiligen.

Kaiser Heinrich der Heilige, welcher um sechzehn Jahre früher starb, als seine jungfräuliche Gemahlin Kunigunde, war gerade um zehn Jahre (972) später geboren, als sie. Im Schlosse Abbach, zwei Stunden außerhalb Regensburg, stand seine Wiege, und der hl. Bischof Wolfgang, später sein Lehrer, hat ihn getauft. Seit 995 war er Herzog in Bayern, vom ganzen Volke hochgeehrt, und begleitete den Kaiser Otto III. zweimal nach Rom.

Nach dessen Tode (1002) wurde er von den Großen des Reiches zum deutschen Könige gewählt, und mit freudigem endlosem Jubel in seiner Residenzstadt Regensburg empfangen. Er aber begab sich nach Sankt Emmeran zum Grabe seines heiligen Lehrers Wolfgang, und bat ihn vor Allem um seine Fürbitte, des schweren und verantwortungsvollen Amtes mit königlicher Weisheit und Kraft walten zu können. In welche Kriege er wegen der Sorge für das Reich verwickelt, wie er den Polenherzog Boleslaus zur Ordnung zwang, die Longobarden Unterwürfigkeit lehrte, und mit starker Hand Gesetz und Recht im ganzen Reiche handhabte, erzählt die Geschichte. Auch daß er zum Danke für die Rettung aus mannigfachen Gefahren zugleich mit seiner jungfräulichen Gemahlin alle seine väterlichen Güter hingab, um das Bisthum Bamberg zu stiften, und das verödete Land mit Dörfern und Flecken zu schmücken, und der Kirche allenthalben treffliche Hirten setzte und ihre gebührenden Rechte zurückgab, hat sie mit unauslöschlichen Zügen in ihre Bücher eingetragen.

Im Jahre 1014 lud ihn Papst Benedikt VIII. nach Rom ein, und setzte ihm in der Peterskirche die deutsche Kaiserkrone auf das Haupt. Zugleich gab er ihm den goldenen Reichsapfel, als ein Sinnbild der vom Kaiser regierten Welt. Gerade vor 6 Jahren hatte der Kaiser einmal während seines Gebetes auf dem Grabe des heiligen Wolfgang zu Regensburg die Worte „post sex“ — „nach Sechs“ vernommen, und nichts anderes geglaubt, als nach 6 Tagen (oder Wochen oder Monaten) müße er sterben. Jetzt aber war ihm der prophetische Traum in ganz anderer Weise erklärt. Wieder zu Hause

angekommen, hatte er die ersten fünf Jahre neuerdings fast nichts als Kriege zu führen und Aufstände zu unterdrücken. In der Charwoche des Jahres 1020 endlich, als einmal ringsum Friede war, kam der Papst selbst aus Italien über die Alpen herüber nach Bamberg, seinen kaiserlichen Freund zu besuchen, und die neue Domkirche einzuweihen. Am grünen Donnerstage war der feierliche Einzug; am Charsamstage weihte der Papst die heiligen Oele; am Osterfeste feierte er das hohe Amt; und am folgenden Sonntage konsekrirte er in Gegenwart des Kaisers und sämmtlicher Großen des Reiches die neue Kirche: ein Schauspiel, das an Pracht und Seltenheit unerhört war im ganzen Reiche. Eine Menge Kirchenfürsten aus Italien und Deutschland, und alle Großen des Reiches hatten sich um die erhabenen Häupter der höchsten Gewalt auf Erden in Bamberg versammelt, sie zu ehren und den herrlichen Tag zu feiern.

Schon im künftigen Jahre konnte ihm der Kaiser diese Ehre als Schutzherr der Kirche mit dem Schwerte vergelten. Die Italiener hatten sich wieder empört, auch den Stellvertreter Gottes in seinem Besitze zu bedrängen. Heinrich zog ihm mit 6000 Mann zu Hilfe und machte Ordnung. Dann dankte er Gott, und zog wieder in sein liebes Deutschland heim, der kaiserlichen Majestät so satt, daß er sich geraume Zeit mit dem Gedanken trug, Krone und Scepter niederzulegen, und in ein Kloster zu treten. Allein ober den Sternen stand es anders geschrieben. Der im Himmel herrscht, und die ganze Welt regiert, hatte dem heiligen Kaiser bereits eine andere Zelle bestimmt, und nahm ihn am 14. Juli des Jahres 1024, mitten auf einer Rundreise durch das schöne Reich, zu allgemeinem Leidwesen,

und erst im 52. Jahre seines Lebens hinauf zu sich. Sein Leichnam wurde in Bamberg beigesetzt. Und als bei seinem Grabe viele Wunder geschahen, verwandelte sich der jährliche Seelengottesdienst zum Gedächtniß seines Todes alsbald in ein Fest zu seinen Ehren. Papst Eugen III. hat ihn nach reiflicher Prüfung im Jahre 1152 heilig gesprochen. Seine Base Heilka, und nach ihr seine Schwester Gisela, waren Aebtissinen des Klosters Niedernburg in Passau. Auf die Bitte der Ersteren hatte der heilige Kaiser dieses Kloster so reichlich beschenkt, daß er als dessen zweiter Stifter angesehen werden kann.

Gisela, Königin von Ungarn und Aebtissin des Klosters Niedernburg in Passau. Das Volk der Magyaren oder Ungarn hatte zwar schon frühzeitig die Kunde vom christlichen Glauben erhalten; allein seine scythische Wildheit ließ es trotz mancher sonstigen guten Eigenschaften die Milde und Sanftmuth des Evangeliums Jahrhunderte lang nicht annehmen. Erzbischof Piligrin und der Bischof des unter dem heiligen Wolfgang errichteten Sprengels von Prag, Adalbert, hatten zwar zuletzt doch einen größern Theil bekehrt; selbst ihr Herzog Geisa ließ sich taufen. Als er aber trotzdem auch den Götzen noch fortopferte, und ihm Adalbert vorstellte, ob sich denn Solches mit dem Christenthume vertrage, gab er die Antwort: „Ich bin für Beide reich genug.“ Indeß ließ er seinen Sohn, den nachmaligen heiligen König Stephanus, christlich erziehen, und mit dessen Einfluß machte endlich auch die Verkündung des Evangeliums größere Fortschritte. Unsere selige Gisela hatte dabei die Hauptrolle von oben erhalten. Stephan trat nämlich mit ihrem Bruder, dem damaligen

Bayernherzoge und nachmaligen deutschen Kaiser Heinrich in ein freundlicheres Verhältniß, als es sein Volk bis dahin geliebt hatte, und führte die ebenso fromme, als schöne Prinzessin Gisela als Braut heim. Als Ausstattung versprach der mächtige Herzog die Erhebung Ungarns zu einem selbstständigen Königreiche und zu einer von Deutschland unabhängigen Kirchenprovinz zu erwirken. Dieß war den stolzen Magyaren lieb. Zugleich aber kamen mit der edlen Braut ungefähr im Jahre 995 mehrere tapfere Grafen und gegen 300 wohlbewehrte Bayern, welche sich am Lande Güter gründeten. Und dieß war den Magyaren gerade nicht lieb. Da sich auch die heidnischen Götzenpriester dareinmischten, gab es heiße Kämpfe; worin der König endlich unter Aufgebot aller Kräfte gegen seine weit überlegenen Feinde, und unterstützt durch die heiligen Gebete seiner Gemahlin den Sieg erfocht, und zum Danke dafür dem heiligen Martinus, der selbst aus diesem Lande stammte, ein Kloster bauen ließ. Nun begannen die Arbeiten unserer seligen Gisela erst recht. Der Sieg ihres Gemahles hatte dem Heidenthume in Ungarn den Todesstoß gegeben. Jetzt hieß es Kirchen bauen, Klöster stiften, Altäre zieren, und überdieß die Armen und Kranken recht unterstützen, um ihnen den Glauben lieb und werth zu machen. Und überall half sie ihrem königlichen Gemahle, oder begann selbst mit heiliger Begeisterung. Seit sie hinabgezogen war aus ihrem Heimathlande in die weiten Gefilde des unbekannten, halbwilden Landes, schwebte ihr nichts so klar vor, als daß die Heiligung ihres Hauses und ihres neuen Vaterlandes ihre Lebensaufgabe sei. Weil das Land in kirchlicher Beziehung von Passau und Lorch abgetrennt worden, wurde

Gran zum erzbischöflichen Sitze erhoben, und ihm die andern Bisthümer Ungarns untergeben. Stephanus erhielt vom Papste Sylvester II. Titel und Krone eines Königs von Ungarn, und wurde mit Gisela am Maria-Himmelfahrtsfeste des Jahres 1000 feierlich gekrönt. Die heilige Gottesmutter ist seitdem die Patronin des Königreiches. Unbeschreiblich war die Freude, welche die fromme Königin über so glücklichen Fortgang des guten Werkes empfand. Tag und Nacht webten und stickten ihre zarten Hände an prachtvollen Teppichen und Meßgewändern für die neuen Kirchen. Was sie sich nur absparen konnte, bekamen die Armen und Kirchen. Die prächtige Domkirche zu Veszprim hat sie von ihrem eigenen Vermögen gebaut. Und als der Herr noch größere Opfer von ihr forderte, und ihr auch ihre innigstgeliebten Kinder bis auf Eines nahm, den nachmaligen heiligen Emmerich, beugte sie sich auch unter das Kreuz und ertrug es mit heldenmüthiger Ergebung. Der härteste Schlag aber traf sie durch den Tod ihres Gemahls selber im Jahre 1038 am Himmelfahrtsfeste Mariä, gerade 38 Jahre seit er sich und sein Land unter deren Schutz gestellt hatte.

Jetzt waren ihre Tage in Ungarn gezählt. Heil und Segen spendend war sie dem Lande erschienen, und wo sie den Fuß hingesetzt, bezeichneten Wohlthaten ihre Tritte und blühten Sitte und Tugend auf. Als aber der König, ihr Herr, die Augen geschlossen hatte, und sein kräftiger Arm nicht mehr über dem Reiche schwebte, erhob sich ein Theil der stolzen, heimlich immer noch mehr heidnischen als christlichen Großen des Landes, und zwangen sie im Jahre 1042 zur Flucht in ihre frühere Heimath. So kam sie wieder nach

Bayern, arm an Gütern, denn die Ungarn hatten ihr Alles genommen; aber reich an Verdiensten und gerade im Unglücke strahlend voll Tugenden. Passau war es, das sie fesselte. Die stillen Mauern des Klosters Niedernburg, welches ihr heiliger Bruder Heinrich, der Kaiser, fast neu hergestellt hatte, und wo ihre Base Heilka im Jahre 1020 als erste Aebtissin gestorben war, fand sie so einladend, so still und glücklich, daß sie ihren Wanderstab dort niederlegte, und selber als Klosterfrau sterben wollte. Sie hätte gerne die niedersten Arbeiten gethan, wurde aber zur Aebtissin gewählt, und begleitete dieses Amt fast 30 Jahre, bis sie endlich am 3. Mai 1070 in einem Alter von mehr als 100 Jahren zur ewigen Ruhe einging.

Während der Zeit, da sie Aebtissin in Niedernburg gewesen, hatte Kaiser Heinrich III. auf seiner Reise nach Ungarn im Jahre 1045 die Bittwoche mit dem Feste Christi Himmelfahrt bei dem damaligen Bischofe Berengar in Passau gefeiert; und als er sich 6 Jahre darauf (1051) nochmals mit einem Heere dahin begab, das immer aufrührerische Volk zu züchtigen, feierte er das Fest Maria Himmelfahrt in Passau, im folgenden Jahre aber holte er sich Sukkurs zu einem neuen Feldzuge eben dahin, und zog zugleich mit dem heiligen Papste Leo IX. und einer unzähligen Menge Vornehmer und Tapferer durch diese Stadt, welche also das seltene Glück hatte, die beiden höchsten Häupter der Christenheit in ihren Mauern zu beherbergen und zu verehren. Damals schenkte der Kaiser dem Bischofe von Passau, Engelbert, die heilige Kapelle von Altötting mit den Klöstern Kremsmünster und Mattsee. Auch der junge König Heinrich IV. war auf seinen Reisen nach Ungarn noch zweimal wäh-

rend ihres Lebens (1058 und 1063) durch Passau gezogen; sowie 1065 dessen fromme Mutter, Kaiserin Agnes, die Beschützerin und Gönnerin des Bischofs. Selbst den ehrwürdigen Bischof Altmann sah sie noch einige Jahre walten, und hat mit ihm gebetet.

Die Ungarn, die sie bei Lebzeiten vertrieben hatten, wallfahrteten nach ihrem Tode in ganzen Schaaren zu ihrem Grabe; und noch in den letztern Jahrhunderten war sie hochgeehrt und hochberühmt unter ihnen. Sie liegt im Kloster Niedernburg in der rechten Seitenkapelle der Kirche. An ihrem Grabe steigen noch jetzt die Gebete frommer Bräute des Herrn zu Himmel auf. Auch Veszprim in Ungarn, deren Kirche ihr Lieblingswerk gewesen zu sein scheint, bekam in den letzten Jahren ein Frauen-Klösterlein, und zwar gerade desselben geistlichen Institutes, das auch ihr Grab hütet.

Lehrstücke und Gebet.

Hat Gott einem Menschen Gaben mitgetheilt, so soll er diese nicht gegen Gott mißbrauchen, sondern vielmehr die Heiligen nachahmen, und selbe in tiefer Demuth zur Ehre Gottes und dem Heile der Seelen gebrauchen. Nichts hindert uns so sehr, im Glauben stark zu sein, als der eitle Wahn, schon genug Stärke zu haben. Dagegen pfleget Gott seine Barmherzigkeit nach dem Maße der Demuth und der Trübsale zu vermehren. Denn je kleiner sich der Mensch in Gottes Augen macht, und je höher die Wasser der Leiden um ihn herum gehen, mit desto größerer Geduld und Freudigkeit wird er von Gott ausgerüstet, sie zu ertragen.

„Wir ermahnen euch also, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. Denn er sagt: „Zur

gnadenreichen Zeit erhör' ich dich, und am Tage des Heiles helf' ich dir." [19])

V. Bittet für uns, all unsere heiligen Patrone!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Gott! der du gewollt hast, daß sich dein eingeborner Sohn, unser Herr Jesus, in unser Fleisch kleide und dir gehorsam werde bis zur Pein und dem Tode des Kreuzes; verleih uns die Gnade, daß wir ihm in seinen Tugenden und seinem Leiden nachfolgen, damit wir einstens auch zu seiner Herrlichkeit gelangen. Durch denselben Jesum, unsern Herrn. Amen.

Bitte um Erhaltung des Glaubens und Erbauung der Gläubigen.

XV. Der selige Graf und Einsiedler Günther

(† am 7. Oktober 1045.)

Die Zeit, in der wir uns mit diesen Zeilen bewegen, war in vieler Beziehung die Zeit großer Seelen. Ganze Familien und Verwandtschaften strahlten im Schmucke höchster sittlicher und bürgerlicher Tugenden, und große Männer, engelmilde Frauen, heldenhafte Jungfrauen, gelehrte, kunstverständige und fromme Priester so gut wie gottbegeisterte Fürsten reichten sich oft über ganze weite Länder hin die Hände zu den großartigen Werken der Cultur und der christlichen Ordnung. Und daß

---

[19]) II. Cor. 6. 1—2.

dieses nicht die Folge einer besonderen, etwa gleich mit auf die Welt bekommenen Seelenstimmung war, sondern aus festem Willen und ganz bestimmten, klar gedachten Grundsätzen herauswuchs, um die man nach Umständen auch im eigenen Innern großartige Kämpfe ausfocht, mag die folgende Persönlichkeit bezeugen, die uns aus dieser prächtigen Reihe entgegentritt.

Günther, ein Landgraf von Hessen, lebte gleichfalls zur Zeit des Kaisers Heinrich, und war mit Kaiser Heinrich dem Heiligen und dem Könige Stephan von Ungarn nahe verwandt. Er hatte in Thüringen das Licht der Welt erblickt, und seine Jugendzeit mit ganz weltlichem Treiben hingebracht. Wenn man den jungen, reichen, eitlen und lebelustigen Mann betrachtete, hätte man an Alles eher gedacht, als an einen künftigen Heiligen. Und doch sollte er es werden. Der verlorne Herzensfriede, den er in allen Genüssen suchte, und in keinem fand, führte ihn dazu. Auf einmal stand er im Kloster Hersfeld vor dem heiligen Abte Gotthard, den wir bereits kennen, und eröffnete ihm alle seine Verirrungen mit dem Wunsche, in ein Kloster zu gehen. Der weise Mann aber meinte, so mit Stiefel und Sporn fahre man nicht gleich in den Habit, und nahm ihn zur Probe nach Niederaltaich mit, daß er vorerst in weltlichem Gewande seinen Ernst zeigen könne. Nun will der ritterliche Held als Pilger nach Rom wallfahren, zu den Gräbern der heiligen Apostel; und als er zurückkam, legte er seinen Gürtel auf den Altar und bat wiederholt um Aufnahme. Da bekam er sie. Aber noch oft hatte er die ganze Freundlichkeit und Geduld des heiligen Gotthard nöthig, um nicht wieder in die Welt zurückzukehren; denn bald waren ihm die Ent=

behrungen zu groß, bald der Gehorsam zu schwer, bald die geistlichen Uebungen zu lang. Der gute Abt aber meinte jedesmal, das wären bloß die vielen Trübsale, durch welche man in's Reich Gottes eingehen müsse, und begütigte den Wankelmüthigen mit großer Nachsicht. Als es aber trotz Geduld und Zureden nimmer gehen wollte, sagte er mit heiligem Ernste: „Entweder mußt Du gehorchen, oder Du ziehst den Habit aus und gehst in die Welt, wohin Du willst!“

Das war dem armen Menschen besser, als die weiche Nachsicht, und er gab sich zur Ruhe, und diente fortan seinen Mitbrüdern fast noch demüthiger, als dem heiligen Abte selber. Nach vielen Jahren drang der Ruf seiner Tugenden bis nach Ungarn zu seinem Verwandten, dem Könige Stephan. Und da ihn dieser sehnlich zu sehen und sich seines Rathes zu bedienen wünschte, erlaubte man ihm die Reise. Aber jetzt hatte er die Welt verlernt. So christlich der Hof des heiligen Königs war, behagte er ihm doch nicht. Der stille Mönch konnte sich nimmer in die Hofsitten finden. Auch hatte ihm Gott bereits ein neues Amt bestimmt. Sein Abt Gotthard hatte den damals fast undurchdringlichen Urwald über Altaich hinein nach Böhmen zu lichten versucht; und Günther schien ihm der rechte Mann, solches Werk auch für die Zukunft fortzusetzen. Derselbe erbot sich mit größter Freude; nur müße es strenge kommen. Ein Einsiedler wollte er werden, wie die strengen Altväter. Und es kam auch nicht leicht. In dem tiefen Walde, wohin er sich begeben und ein Kirchlein gebaut hatte, in der Gegend des heutigen, jetzt aufgehobenen Klosters Rinchnach schneite es ihn gleich im ersten Winter so tief ein, daß 9 Tage Niemand mehr zu ihm

kommen und ihm zu essen bringen konnte. Drei Tage hatte er keinen Bissen. Dann suchte er sich unter dem Schnee einige Waldkräuter und wollte sie sieden. Aber am ersten Tage wurden sie kaum erweicht und das Essen mußte verschoben werden. Am zweiten widerstanden sie ihm derart, daß sich seine ganze Natur sträubte. Am dritten Tage endlich lehrte ihn der Hunger, dieselben essen. Da dankte er, als er wieder Brod bekam. Jesu bitterer Trank am Kreuze machte ihm aber in Zukunft auch die herben Kräuter so lieb, daß er sich zuletzt des Brodes ganz enthielt.

Da auch in diese tiefe Einsamkeit Männer kamen, von ihm zu lernen, trug ihm der Abt von Altaich auf, die Einsiedelei in ein Klösterlein umzuwandeln. So entstand das bereits erwähnte Kloster Rinchnach. Kaiser Heinrich der Heilige schenkte ihm die umliegende Gegend, die heilige Kunigunde half die Kirche einrichten, Kaiser Konrad II. fügte noch neue Schankungen hinzu, und Bischof Berengar von Passau weihte das Kloster im Jahre 1029 feierlich ein.

Nun verließ der selige Günther auch diese Gegend und begab sich noch tiefer in den Böhmerwald hinein in eine Wildniß bei Berzenau. Waldkräuter und die Milch einer Hirschkuh waren seine Nahrung; Gebet und Betrachtung ununterbrochen seine Arbeit; ein großer Stein, der sich zuletzt gleich einer Mulde ausgetieft, sein Lager und der Himmel darüber seine Decke. Wenn die Sterne leuchteten, hatte er auch ein Licht.

Aber auch da suchten ihn Mönche auf; und nochmals entfloh er auf einen Berg, wo er wirklich verborgen geblieben wäre, wenn ihn nicht die Hirschkuh verrathen hätte. Herzog Berzislaus fand ihn

auf einer Jagd. Der Einsiedler war einst, da er noch in der Welt war, sein Pathe gewesen, und hatte ihn aus der Taufe gehoben. Jetzt sollte entgegen der Herzog dem ehrwürdigen Greise einen Dienst leisten. „Geh!" sprach Günther, „sage Niemanden etwas von mir; aber bringe mir einen Priester mit dem Leibe des Herrn zur Wegzehrung!" Des andern Tages feierte der Bischof Severus von Prag das heilige Opfer in der armen Zelle, und bereitete den wunderbaren Mann vor zur letzten Reise. Drei Stunden darauf war seine Seele vor dem Throne Gottes, dem er so treu gedient hatte. Es war am 9. Oktober des Jahres 1045, wovon er die letzten 37 Jahre in der Einöde des Waldes zugebracht hatte.[20]) Seinem letzten Willen gemäß wurde er in Berzenau begraben, und seine Verehrung breitete sich durch die vielen Wunder, die bei seinem Grabe geschahen, von Tag zu Tag mehr aus.

Lehrstücke und Gebet.

Die Kindschaft Gottes, welche wir in Christo erlangt haben, übertrifft an Adel und Hoheit Alles, was auf dieser Welt edel und hoch geachtet wird. Lasset uns also die Eitelkeit der Welt und den Leichtsinn der Jugend öfters mit herzlicher Reue betrachten, und ernstlich des Heiles unserer Seele wahrnehmen; im Uebrigen

---

[20]) Die Kirche zu Berzenau wurde im Hussitenkriege zerstört, und lag 200 Jahre lang in Ruinen. Dagegen wallen die Gläubigen noch immer häufig nach Dobrawoda, wo eine Kirche zu seinen Ehren erbaut ist. Auch in Niederaltaich und Rinchnach wurde ihm ein Altar errichtet. In der Sankt Antoni-Kapelle bei Regen wird noch sein Standbild verehrt. Klämpfl, l. c. II. 134.

aber diese Eitelkeiten nicht geringe achten, indem die Heiligen in ihrem Leben und bei ihrem Sterben oft so großes Leid darüber bezeigt haben.

„Euer Schmuck sei nicht der äußere —, sondern der verborgene Herzens-Mensch in der Unvergänglichkeit eines stillen und sanften Geistes, der vor Gott hohen Werth hat.“ [21])

V. Bitt für uns, o seliger Einsiedler Günther.

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! reinige die Herzen deiner Gläubigen, und erleuchte uns, damit wir würdig werden, daß dein heiliger Geist stets bei uns sei und verbleibe. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für die, welche ihre Taufunschuld noch bewahrt haben.

XVI. Der selige Altmann, Bischof von Passau († am 19. August 1091.)

Wenn im vorigen Abschnitte den her und her berührten Zeitläuften die Auszeichnung gewahrt wurde, daß sie große Charaktere hervorgebracht, die mit all ihren Kräften für die heiligsten Interessen der Menschheit einstanden, so wird dieser an Bischof Altmann von Passau zeigen, daß diese Män-

[21]) I. Petri, 3, 3—4.

ner durch die vielen Kämpfe so stahlfest wurden, welche sie ihrem Jahrhunderte zu liefern hatten; und daß ihr Licht gerade aus großen Finsternissen so glänzend hervorbricht. Dieser merkwürdige Mann nämlich mit seiner unerschütterlichen Kraft und Treue brachte die 26 Jahre, während welcher er den Stuhl des heil. Maximilian und Valentin zierte, im heftigen Kampfe mit Rohheit und Unsittlichkeit zu, und setzte Gut und Blut dagegen. Aus adeligem Blute in Westphalen stammend, und in Paderborn und Aachen als Kanoniker angestellt, dann aber an den kaiserlichen Hof nach Goslar gezogen, kam er mit der Königin Agnes im Jahre 1057 nach Passau, und unternahm später mit dem Bischofe Günther von Bamberg, vielen Adeligen und Hofherren der Königin und gegen 6000 Pilgern eine äußerst beschwerliche Wallfahrt nach Palästina. Während dieser Reise Altmanns starb Bischof Engelbert von Passau am 23. Mai 1065; und nun wurde er einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt, und ihm die bischöflichen Insignien bis Ungarn hinab entgegen getragen. Bei seinem Einzuge ging ihm die ganze Stadt entgegen und geleitete ihn unter Hymnen und Jubelliedern in die Kathedrale. König Heinrich IV. war ihm wohlgewogen, und unterstützte ihn mit seiner Mutter Agnes auf's freigebigste, so daß der neue Bischof seine Wirksamkeit mit der Erbauung und Ausstattung des Klosters St. Nikola beginnen konnte.

Diese That war wohl überlegt und von großer Bedeutung. Die damaligen Zeiten hatten gar manche Uebel, die wir heutzutage nur mehr aus der Geschichte kennen. So hatte der unheilvolle Streit der weltlichen gegen die geistliche Gewalt, der damals zum Austrage reif wurde, unter vielen

anderen Schäden für die Kirche auch eine unbeschreibliche Verwilderung des Klerus theils begünstigt, theils hervorgerufen. Vielfach wurden die Pfründen gekauft und verkauft, wie heutzutage die Güter, und das Conkubinat war selbst in einige Klöster eingerissen; unter der Säkular-Geistlichkeit war es stellenweise allgemein. Solches war aber nicht Schuld der Kirche, sondern Folge der Zeitverhältnisse. Eines jedoch war auch wieder trefflich in jenen Jahren. Die urkräftige Zeit hatte auch im Guten rechte Männer geweckt, die zur Stunde auf dem Platze waren, und aushielten wie Säulen.

So begann also Bischof Altmann nach Errichtung des Klosters St. Nikola, das in der Schnelligkeit eine Pflanzschule trefflicher, sittenreiner Männer für die ganze Umgebung wurde, in anderen Klöstern tapfer aufzuraumen, stellte in St. Florian und St. Pölten Ordnung her und erhob Kremsmünster zu einer Musterabtei für das ganze Gebiet.

Dann kam er zum Weltklerus. Alle Geistlichen, die nicht ehelos und sittenrein leben wollten, wie es der heilige Stand so gebieterisch erfordert, wurden vom Dienste entfernt. Dieß brachte aber den gewaltigen Bischof in Lebensgefahr. Er versammelte eine Synode in Passau, und verkündete die Gesetze der Kirche. Allgemein erklärte man ihm, der Domprobst Engelbert voraus, daß man nicht gehorchen könne, und es auch nicht wolle. Altmann ließ sich jedoch nicht einschüchtern. Am heil. Stephanstage 1074 versammelte er seinen ganzen Klerus, seine Ritter und Dienstleute und das gesammte Volk in der Domkirche, bestieg die Kanzel, und verkündigte die päpstliche Bulle. Dann setzte er die

Ungehorsamen alle ab. Jetzt ging der Tumult los. Unter lauten Verwünschungen stürzte der getroffene Theil auf die Kanzel los, und hätte den Bischof unfehlbar zerrissen, wenn nicht seine Dienstmannen gewesen wären.

Hernach eilten sie fort, und nahmen ihre Zuflucht zu Kaiser Heinrich IV. Sie klagten aber nicht sich, sondern den Bischof an. Der Kaiser, wegen seines Pfründenhandels, der ihm so viel Geld eingetragen und seine Günstlinge versorgt hatte, bereits mit dem Papste überworfen, und darum auch dem eifrigen Bischofe mehr und mehr abgeneigt, nahm sie bereitwillig auf, und reiste selbst nach Passau, die wilden Gesellen wieder in Amt und Würden einzusetzen. Bischof Altmann mußte der Gewalt weichen, und zog sich Anfangs nach Sachsen zurück; dann begab er sich nach Rom, seine bischöfliche Würde, die ihm um der Gerechtigkeit willen nur allzusehr eine Last und Bürde geworden, in die Hände des Papstes niederzulegen. Allein: „Nicht so, mein Bruder!“ sprach der Papst Gregor VII., „nicht so!“ setzte ihm seine eigene Inful auf's Haupt, und sendete ihn als apostolischen Legaten für Bayern in sein Bisthum zurück.

Er kam aber nicht mehr nach Passau. Papst Gregor VII. hatte in Rom die Abstellung der argen Mißbräuche, der Simonie und des Confubinats, in seiner gewohnten, unerschrockenen und kraftvollen Weise angeordnet; und der Kaiser hatte dafür in einer Versammlung zu Worms seine Absetzung aussprechen lassen. Auch für den Bischof Altmann ernannte er einen andern Bischof, Hermann, der aber schon nach 2 Jahren in kläglicher Weise starb.

Doch Altmann konnte deßungeachtet in seine Residenz, die noch in der Gewalt seiner Gegner

war, nicht zurückkehren, sondern lebte fortan unter dem Schutze des Markgrafen Leopold in Unterösterreich, ununterbrochen bemüht, die Wiederherstellung der Ordnung zu vermitteln, und die drohende Kirchenspaltung abzuwehren. Später schlug er seinen Sitz in Mautern, bei Lorch, auf, und wurde bei einer hereingebrochenen Hungersnoth der Brodvater des umliegenden Volkes. Selbst sein Weißzeug verkaufte er, um den Armen Brod zu schaffen und das Leben zu fristen. Während dessen ruhten jedoch seine Hirtensorgen für di Diözese nicht. Passau hatte er an Sankt Nikola ein Kloster gegeben, das ein Zufluchtsort für Zucht und kirchliche Sitte und dem gläubigen Volke eine Wohlthat auf Jahrhunderte hinaus zu werden versprach. Um auch dem österreichischen Theile der Diözese die nämliche Begünstigung zu erweisen, gründete er eben in dieser Zeit seiner Verbannung auf dem freundlichen Berge bei Mautern (im Jahre 1083) das Kloster Göttweih. Dann veranlaßte er (1085) im Vereine mit den Bischöfen Gebhard von Salzburg und Hartwig von Magdeburg eine Synode der treuen Bischöfe zu Quedlinburg gegen die Anhänger Heinrichs, und regierte nun seinen Theil der Diözese unter außerordentlichem Segen bis an sein Ende.

Sein Freund, der ehrwürdige Bischof Adalbert von Würzburg — mit dem Bischofe von Constanz, von Worms, dem seligen Abte Wilhelm von Hirschau und unserm Altmann eine Hauptstütze der Kirche von Deutschland im damaligen Elende, und die Bannerträger der Ordnung und Gesittung für lange hinaus, lud ihn im Jahre 1089 zur Einweihung der Kirche und des Klosters Lambach ein. Im folgenden Jahre konsekrirte er noch mit eben die-

sem bischöflichen Freunde und seinem apostolischen Mitbruder in Freising den als Heiligen verehrten Erzbischof Thiemo in Salzburg. Dann aber fühlte er selber sein Ende nahen. 26 Jahre hatte er den bischöflichen Stuhl des seligen Vivilo inne, und oft die höchsten Angelegenheiten des Reiches in seiner Hand gehabt. Das Feuer der Trübsal hatte ihn tüchtig geprobt; aber er war als glänzendes Gold erfunden worden. Seine größten Feinde hatten keine Unredlichkeit an ihm gefunden. Ein glühender Eiferer für die Kirchenzucht und die Gerechtigkeit gegen jegliches Unrecht war er ihnen kräftig entgegengetreten, aber gerecht und lauter in allen seinen Absichten und Handlungen geblieben.

Im Jahre 1091 wurde er zu Zeislmauer von einem Fieber befallen, und am 19. August starb er im Frieden des Herrn den Tod der Gerechten. Sein Leib wurde in der Frauenkirche zu Göttweih unter unermeßlichem Zudrange des wehklagenden Volkes vom heiligen Erzbischofe Thiemo von Salzburg zur seligen Ruhe der Heiligen beigesetzt, und sein Name 209 Jahre darauf von Papst Bonifaz III. in das Verzeichniß der Seligen eingetragen.

Lehrstücke und Gebet.

Alles muß den Auserwählten zum Beßten gereichen; und obwohl oft viel Unrechtes und Unordentliches einreißt, ohne daß sie Jenen, die solche Verkehrtheiten einführen oder zulassen, wehren können, so bemühen sie sich doch zum wenigsten, desto mehr in Glauben und Frömmigkeit zuzunehmen, und desto behutsamer zu wandeln.

„So sehet also zu, Brüder! daß ihr vorsichtig wan-

delt; nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und erkaufet die Zeit; denn die Tage sind böse"[22]).

V. Bitte für uns, o seliger Bischof und Bekenner Altmann.

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O himmlischer Vater, allmächtiger Gott! verleihe uns die Gnade, in Mäßigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit des Lebens zu wandeln, damit wir in allen Dingen nach der Erfüllung deines heiligsten Willens trachten. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für die Wankelmüthigen!

XVII. Der heilige Martyrer Thiemo Erzbischof von Salzburg († am 28. Sept. 1101.)

Thiemo stammte aus dem Grafengeschlechte von Medlingen in Bayern und war ein Zögling der trefflich eingerichteten Klosterschule des heiligen Gotthard in Niederaltaich, aus der so viele vorzügliche Männer hervorgingen. Er hatte aber nicht bloß Frömmigkeit gepflegt und Gottesfurcht, sondern auch in den Wissenschaften, namentlich in Malerei und Bildhauerkunst, meisterhafte Fortschritte gemacht. Daß ihm jedoch dieß Alles nicht ohne große sittliche Kämpfe gelang, zeigt uns der Umstand, daß er im Sturme der Bewegungen einmal

[22]) ad Phil. 1. 29.

schon das Kloster verlassen hatte, um Einsiedler zu werden. Jedoch kehrte er rasch wieder zurück und leuchtete nun seinen Mitbrüdern in noch viel hellerer Tugend voran, denn früher.

Da legte der Abt Irimpert von St. Peter in Salzburg sein mühevolles Amt nieder, und der dortige Erzbischof Gebhard, unseres seligen Altmann ehrwürdiger Freund, wußte dem verwaisten Kloster keinen bessern Hirten, als den bescheidnen, hochgebildeten und erfahrenen Mönch Thiemo aus Niederaltaich. Es kostete freilich Mühe, ihn zu bekommen. Denn Niemand wollte den trefflichen Mann gern Andern lassen. Allein der Abt von Altaich mußte dem Erzbischofe nachgeben, und Thiemo ward wirklich im Jahre 1079 Abt bei St. Peter in Salzburg.

Es war dieß die Zeit der heillosen Wirren in unserm lieben Deutschland, von denen beim seligen Bischofe Altmann die Rede war; und auch der Erzbischof Gebhard mußte sein treues Ausharren wie Altmann mit der Verbannung büßen. Da wollte Thiemo nimmer in Salzburg bleiben, und flüchtete sich nach Hirschau zum Abte Wilhelm, der alle Bekenner der guten Sache gastlich aufnahm. Allein der Gedanke, daß er Abt sei, und seine geistlichen Söhne im Kloster nicht ohne Haupt lassen dürfe, ließ ihm keine Ruhe, bis er wieder bei den Seinigen in St. Peter war.

Dann begab er sich, um den eingedrungenen Bischof Berthold nicht sehen zu dürfen, nach Admont in Steyermark, und blieb dort bis zum Tode des rechtmäßigen Bischofes Gebhard im Jahre 1090. Nun aber begann sein größtes Kreuz. Die treuen Anhänger der Kirche in Salzburg wählten ihn an die Stelle des Verstorbenen zum Erzbischof,

und trotz alles Widerspruches mußte er sich die bischöfliche Weihe geben lassen. Wir sahen im Leben Bischof Altmann's, daß dieser heilige Mann ihm dieselbe unter Assistenz der Bischöfe Adalbero von Würzburg und Meginhard von Freising am 7. April 1090 ertheilte. Allein kaum hatte er den erzbischöflichen Stuhl bestiegen, so suchte ihn der kecke Eindringling Berthold mit Gewalt zu vertreiben. Thiemo flüchtete sich, wurde aber aufgefangen, und in Ketten geschlagen.

Lange Zeit mußte er in einer Burg in Kärnthen die rohesten Mißhandlungen leiden, und war öfters in der äußersten Lebensgefahr. Alle seine Verwandten wurden vor seinen Augen niedergestoßen, um ihn weich zu machen, und zum Verrath an seiner Kirche zu zwingen. Allein seine Antwort war ein wie das andere Mal: „Mein und meiner Verwandten Leben gilt mir lange nicht so viel, als mein Eid, den ich dem heil. Rupert geschworen, und nicht brechen kann.“

Nach fünfjähriger Haft endlich losgekauft, mußte er wieder das bittere Brod des Exils essen, und machte sich im Jahre 1039 mit einer unermeßlichen Menge, (es waren ihrer 160,000 Mann) unter den Herzogen Wilhelm von Aquitanien und Welf von Bayern zu einem Kreuzzuge nach dem heiligen Lande auf. Dort gerieth er jedoch mit vielen andern Gläubigen in die Gefangenschaft der Sarazenen, und mußte als Sklave dienen, bis sein Rang und seine Würde entdeckt und ihm die Wahl gestellt wurde, Christum zu verläugnen, oder den Martertod zu sterben. Da der heilige Mann unerschütterlich gläubig war, wurde er zuerst gegeißelt, dann wurden ihm die Arme Glied für Glied abgehauen und endlich noch der Leib aufgeschlitzt.

Mit den Worten: „In deine Hände, o Herr! empfehle ich meinen Geist!" hauchte er seinen Geist aus, am 28. September des Jahres 1101 — zehn Jahre nach des seligen Bischof Altmanns Hingang — zwar fern von seiner Heimath und seiner geliebten Erzdiözese, aber nahe genug den himmlischen Freuden, um alsbald den Lohn seines Glaubensmuthes zu empfangen.

Lehrstücke und Gebet.

Wir müssen in dem Werke und Berufe, den uns Gott auferlegt hat, getreu sein, und dabei täglich mit herzlichem Verlangen flehen, eines solchen Todes, wie es nach Gottes Ehre und Willen ist, zu sterben und bald in den Himmel zu kommen. Ziehen sich einmal schwere Noth und Gefahren über uns zusammen, so sollen wir sie ohne Schrecken und Staunen ansehen, und Gott um Großmuth und Freimuth bitten, daß wir keinem Gottlosen schmeicheln. „Lasset uns unwandelbar festhalten am Bekenntniß unserer Hoffnung — und wetteifern in der Liebe und in guten Werken; denn getreu ist, der die Verheißung gethan hat [23])!"

V. Bitt für uns, o heil. Bischof und Martyrer Thiemo!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Gott! Herr himmlischer Vater! wir bitten dich, du wollest uns mit deinem Beistande ausrüsten, und uns, die wir das eine und einzige Mittel unseres Heiles, den Leib und das kostbare

---

[23]) Hebr. 10. 23, 24.

Blut deines Sohnes empfangen haben, und auf deine Barmherzigkeit vertrauen, beständig in deinem Schutze erhalten. Durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für Alle, die in großen Gefahren sind!

XVIII. Der sel. Ulrich, Bischof von Passau.

(† am 7. August 1121).

Der ehwürdige Altmann hatte wenige Monate vor seinem Tode (1091) den heiligen Erzbischof Thiemo von Salzburg geweiht; und dieser vergalt ihm die Auflegung der bischöflichen Hände ein Jahr darauf damit, daß er seiner Kirche in Passau einen vortrefflichen Nachfolger gab: den ehemaligen Probst von Augsburg, Ulrich, aus dem Geschlechte der Grafen von Höfft in Tyrol. Dieser untadeliche Streiter der römischen Kirche gegen die Simonie und die andern damals herrschenden Laster, als Bischof von Passau, Ulrich I. ein Mann von „unbeschreiblicher Tugend," wurde am Pfingstfeste 1092 konsekrirt und war bereits 65 Jahre alt. Er saß auf dem bischöflichen Stuhle noch 29 Jahre. Den Anfang seiner Regierung bezeichnete er damit, daß er der Passauerkirche sein väterliches Erbgut Märdingen in Schwaben zum Geschenke machte, und das von Altmann gestiftete Kloster Gottweih statt der Augustiner Chorherrn mit Benediktiner Mönchen aus dem hochberühmten Blasienkloster im Schwarzwalde besetzte. Im Jahre 1084 weihte er noch das Kloster Vormbach bei Schärding ein und gab ihm einen ausgezeichneten Abt. Dann aber wurde auch ihm sein Eifer für die Kirchenzucht und seine Treue gegen das Oberhaupt der Kirche mit Vertreibung von seinem bi-

schöflichen Stuhle belohnt. Ulrich flüchtete in das Kloster Raitenbuch, und schloß sich hierauf (1099) unter seinem heiligen Erzbischofe Thiemo von Salzburg dem Kreuzzuge nach Palästina an. Nachdem er, glücklicher als viele tausend Andere, unversehrt in die Heimath zurückgekehrt war, stiftete er zur Danksagung dafür das Kloster Herzogenbusch in Oesterreich, und nahm sich nun vor Allem um seine Domkirche und um die Besänftigung der Gemüther an. Besonders aber ist seine Regierungszeit durch die erste Erhebung der heil. Reliqiuen des Diözesan-Patrons Bischofs Valentin im Jahre 1120 ausgezeichnet. Sie hatten seit fast 400 Jahren in der Domkirche zwischen 2 Mauern geruht, neben dem bischöflichen Sitze, und werden in vielen Diplomen aus der damaligen Zeit mit besonderer Ehrfurcht erwähnt. Viele Kaiser hatten bereits der Domkirche beträchtliche Geschenke gemacht, und fast immer die Verehrung gegen den heiligen Bischof Valentin als Beweggrund angegeben; und die Stadt selbst hatte bei den Streifzügen der Ungarn und ihren räuberischen Ueberfällen die Kraft seiner Fürbitte oft genug erfahren. Da schien es endlich dem Willen des Allerhöchsten angemessen, daß die hl. Gebeine in einen ansehnlicheren Ort gebracht würden; und so wurden sie denn zur unbeschreiblichen Freude des Bischofes in Gegenwart mehrerer Oberhirten und einer unabsehbaren Volksmenge im Jahre 1120 erhoben und mehrere Tage zur Verehrung ausgesetzt. Im Sarge selbst war neben den heiligen Gebeinen eine alte bereits in mehrere Stücke zerfallene Bleitafel, welche nach dem Berichte eines Augenzeugen in fast unleserlicher Inschrift folgende kurze Lebensgeschichte des heiligen Abtes und Bischofes enthielt. Sie muß einige Zeit

nach dem Tode des Heiligen aus den Traditionen gesammelt und jedenfalls im 8. Jahrhunderte bei der Uebertragung des heiligen Leibes von Trient nach Passau auf Blei geschrieben und nach uraltem Brauche der Christen in das Grab gelegt worden sein, und lautet in der Uebersetzung wie folgt:

„Es kam vom Ocean her ein demüthiger Mann, Namens Valentinus, in die norische Stadt Batavia, um zu predigen. Die dortigen Bewohner aber waren so wilder und niedriger Gesinnung, daß er nur wenig Nutzen für die Seelen stiften konnte. Als er jedoch betrachtete, wie vortrefflich das Land wäre, und wie nüchtern der Menschenschlag, da ahnete er, die Gegend wäre reif zur Erndte, und sprach bei sich selber: „Keiner soll sich anmassen, das Wort Gottes zu verkünden, wenn er nicht vom apostolischen Stuhl zu Rom gesendet ist, wie geschrieben steht: „Wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind?" Dann wallfahrtete er nach Rom zum apostolischen Oberhirten Papst Leo. Der nahm ihn mit aller Freude und Verehrung auf, hörte liebreich sein Begehren, und bestättigte seine Sendung durch apostolische Vollmacht. So kam denn Valentinus neuerdings nach Passau, und begann, das Wort Gottes zu verkünden. Aber noch richtete er nichts aus; denn die Zeit der Erbarmung war noch nicht gekommen. Da machte er sich wieder auf den Weg nach Rom zum Papste, ob Er ihn nicht in eine andere Provinz senden möchte, wo er Christo mehr Seelen gewinnen, und den nämlichen Nutzen für seine eigene Seele haben könnte. Wie ihn aber der Papst das zweite Mal vor sich sah, fragte er ihn, warum er so schnell wieder gekommen wäre? „Mein Herr!" antwortete Valentinus, theuerster Vater! weil ich so unglücklich bin, und keine Früchte sammeln konnte. Deßhalb eilte ich wieder zu Dir und bitte dich, sende mich zu einem andern Volke,

wo ich nach Christi Willen mehr Seelen gewinnen, und mir selbst mit Gottes Hilfe mehr Verdienste erwerben kann. Aber der Papst antwortete ihm: „Bruder! halt an, ob es gelegen ist, oder ungelegen; und deine Arbeit wird eine selige Frucht tragen, wenn nur dein Eifer nicht ermüdet, zu mildern die Wildheit dieses lange widerstrebenden Volkes. Richtest du aber beim dritten Versuche nichts aus, so erlaube ich dir und gebe dir die apostolische Vollmacht, zu andern Völkern zu gehen und ihnen das Evangelium zu predigen.“ Dann legte er ihm die Hände auf, und ertheilte ihm die bischöfliche Weihe, gab ihm den apostolischen Segen und entließ ihn. Eiligen Schrittes wanderte nun Valentinus zu seiner Mission nach Passau zurück und predigte neuerdings in dessen Mauern das Wort des Heiles und den Glauben an die allerheiligste Dreifaltigkeit. Als jedoch die Bewohner den Ernst sahen, mit dem er seine Predigten wieder begann, vereinigten sie sich mit den Arianern, um ihm erst rechten Widerstand zu leisten, und trieben ihn zuletzt unter Mißhandlungen zur Stadt hinaus. Er aber, ein geduldiger Mann, schüttelte den Staub von seinen Füßen, warf noch einen Blick auf die Stadt zurück, und begab sich in das Gebirg hinauf. Dort gewann er nach Gottes Vorsehung hundertfach, was ihm Passau verweigert hatte, Bekehrung Anderer und Rettung seiner eigenen Seele, — und fand endlich von Gott und Menschen gesegnet einen glückseligen Hingang in Christo.“

Nach dieser Feierlichkeit wurden die glorreichen Gebeine des heiligen Bischofes Valentin wieder in ein Monument verschlossen. Der fromme Bischof aber war nun vollends am Abende seines Lebens angelangt. Und gerade ein Jahr darauf, am 7. August 1121, nahm ihn der Herr zu sich, ihm seine apostolischen Arbeiten mit den Freuden des

Himmels zu vergelten. Er war 95 Jahre alt geworden, und fast 29 Jahre Bischof von Passau gewesen — voller Widerwärtigkeiten und Drangsale — aber in treuer Ausdauer ihnen mit Gottes Hilfe allen obsiegend durch Manneskraft und Sanftmuth. Er hat mehrere Kirchen des Bisthums geweiht und seit ihm und Bischof Altmann's Zeiten fing man besonders an, dieselben von Stein zu erbauen, da sie vorher meistens noch von Holz waren. Sein Leib wurde in der Domkirche beigesetzt.

Lehrstücke und Gebet.

„Alles vergeht!" Dieser Gedanke bestimmte den hl. Franz Borgias vor dem Sarge der Kaiserin Isabella zum Entschluße, die Herrlichkeit der Welt zu verlassen, und sich ganz Gott hinzugeben. „Alles vergeht!" Dieser Gedanke ist das Wermuthströpflein unter die Freuden der Welt, und der Honigseim bei den härtesten Prüfungen. Wenn täglich 80,000 Menschen unter den Streichen des Todes erliegen und vor den Richterstuhl Gottes geführt werden, so kann Keiner etwas von dieser Welt mit hinüber nehmen, als das Gute, was er sich gesammelt. „Alles vergeht"; Lust, Freud und Leid währt hier nur kurze Zeit; aber die Tugend bleibt in Eigkeit. Bald werden wir Alle es erfahren.

Gebet.

O Gott! dessen Vorsehung niemals in ihren Anordnungen irret, gib uns auf die Fürbitte unserer heiligen Patrone, deiner Freunde, die Gnade, daß wir dir durch unsern Wandel gefallen und dir mit ruhigem Gemüthe dienen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für Alle, deren Herz noch an der eitlen Welt hängt!

XIX. Der heilige Hartmann
Bischof von Brixen.

(† am 23. Dezember 1165.)

Diesen heil. Diener Gottes nennt sein Lebensbeschreiber „einen Mann von besonderer Heiligkeit." Er wurde in Polling bei Fürstenstein im bayerischen Walde geboren, und im Kloster Skt. Nikola in aller Weisheit und Gottesfurcht unterrichtet. Dabei zeichnete er sich durch so viele Tugenden aus, daß ihn der Erzbischof Konrad von Salzburg zur Leitung seines neuerrichteten Institutes der ein gemeinsames Leben führenden Priester berief, und ihn später unter den größten Lobeserhebungen als Propst nach Herrenchiemsee sendete. Selbst nach Klosterneuburg mußte er in ähnlicher Absicht auf die Bitte des heiligen Markgrafen Leopold für einige Zeit wandern, und überall an diesen Orten war der bescheidene und fromme Diener Gottes so glücklich, ein heiliges Streben nach christlicher Vollkommenheit in seinen Mitbrüdern zu entzünden. Schon glänzte er auch durch viele Wunderthaten, und Papst Innozenz II. empfahl ihn mit einem eigenhändigen Sendschreiben der Markgräfin und ihren Söhnen, „sie sollte ihn in Allem ehren, und ihm allwärts an die Hand gehen!"

Da wurde endlich sein Licht recht auf den Leuchter gestellt. Im Jahre 1142 war der Bischof von Brixen gestorben, und Hartmann zu seinem größten Schrecken als dessen Nachfolger erwählt. Alles Sträuben des demüthigen Mannes half nichts; er mußte

die heilige Würde, die ihm nur allzubald eine furchtbare Bürde werden sollte, im Gehorsam annehmen, und wurde zur innigsten Freude seiner neuen Heerde und unermeßlichem Segen der damaligen Zeiten alsbald auch feierlich konsekrirt. Was er nun da Gutes gethan, welche Wunder er gewirkt, wie streng und heilig er gelebt, wie standhaft er gewesen, gehört fast der ganzen Geschichte an. Im Jahre 1156 half er dem Kaiser auf der Reichsversammlung zu Regensburg den langwierigen Streit zwischen Heinrich Jasomirgott und Herzog Heinrich dem Löwen über das Herzogthum Bayern schlichten, und erregte durch sein einfaches, zurückgezogenes Leben allgemeine Bewunderung. Wie die Väter unserer Kirche aß er täglich nur einmal und da sehr kärglich; trug auf dem Leibe ein rauhes, härenes Kleid und geißelte sich oft bis auf's Blut. Das Stillschweigen hielt er so strenge, wie ein Mönch; und der größte Theil der Nacht gehörte dem Beten und Wachen. Was er aber an Almosen und andern Liebeswerken der leiblichen und geistlichen Noth seiner Mitmenschen Gutes erwiesen, davon wußten die Kranken, die Armen und Preßhaften zu erzählen. Seine heldenmüthige Standhaftigkeit erprobte er besonders in der Zeit jener traurigen Spaltung, welche Kaiser Friedrich der Rothbart im Streite der lombardischen Städte gegen ihn und durch seine unglückseligen Anfeindungen des rechtmäßigen Papstes so sehr nährte, indem er mit dem ehrwürdigen Oberhirten von Salzburg das Recht und Wohl der Kirche höher hielt, als die Gunst des Kaisers, und niemals an seiner Treue und Pflicht gegen den Papst wankend gemacht werden konnte. Für diese vielen Tugenden hatte ihn aber Gott auch mit der Gabe,

in den Herzen der Menschen zu lesen, und vielen und großen Wundern verherrlicht. Endlich sagte er noch seinen Tod voraus; und am 8. Tage darauf, am 23. Dezember 1165, beichtete er noch mit sichtlicher Reue und Zerknirschung auch seine kleinsten Fehler, feierte zum letzten Male das heil. Meßopfer, und entschlief dann sanft und selig im Herrn. Sein heiliger Leib war 5 Tage lang der Verehrung ausgesetzt, und das ehrwürdige Antlitz leuchtete in solcher lieblichen Fröhlichkeit, daß er mehr einem Lebenden, als einem Todten glich. Er ruht mitten in der Domkirche zu Brixen, und wartet auf den Ruf des Engels: „Stehet auf, ihr Todten!" —

Lehrstücke und Gebet.

„Die wahre Weisheit ist ein Hauch [24]) der Kraft Gottes, und aller Dinge Meisterin. Darum kommt nichts Unreines zu ihr. In ihr ist der Geist des Verstandes, der heilig ist, einfach, vielfältig, fein, beredt, beweglich, unbefleckt, lieblich, scharfsinnig, wohlthätig 2c." Einige sagen freilich, einfältig ist, wer nichts weiß; oder, wer ohne Missethat lebt. Nein! Einfalt ist, welche in Dem, was über ihr ist, mehr den Glauben, als das Verständniß hochachtet, und in dem, was Gott betrifft, allem Eitlen, Ueberflüßigen, Vorwitzigen, Spitzfindigen und Anmassenden mit höchstem Ernste ausweicht. [25])

V. Bittet für uns alle ihr heiligen Diener des Herrn!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

---

[24]) Weisheit 7. 25, 21, 22. — [25]) Raimundus Lullus.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! der du einfach bist in deinem Wesen und dich den Kleinen offenbarest, verleihe uns die Gnade, daß wir einfachen Sinnes und unbefleckten Herzens vor dir wandeln. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für die armen Weisen und Klugen der Welt!

XX. Der sel. Gerhoh, Probst von Reichersberg.

(† am 24. Juni 1169.)

Dieser ausgezeichnete, fromme und gelehrte Mann, der dritte Probst von Reichersberg, das Graf Werner und seine Gemahlin Bietberg um das Jahr 1100 gestiftet hatte, stammte von frommen Bürgersleuten aus Polling und zeichnete sich vor allen seinen Mitschülern durch Verstand und Sittsamkeit aus. Später kam er zu seiner weitern Ausbildung nach Moosburg und Freising, und endlich in die seit Gotthards Zeiten weit berühmte Domschule zu Hildesheim. Nach seiner Rückkehr berief ihn Bischof Hermann von Augsburg zum Vorstand der Schule an seiner Kirche und weihte ihn im Jahre 1119 zum Diakon. Gerhoh, ebenso fromm als jung, zählte erst 26 Jahre. Allein schon in der ersten Zeit seines Aufenthaltes daselbst mußte er sich vor der dortigen Ungebundenheit und wegen seiner treuen Anhänglichkeit an den Papst nach Raitenbuch flüchten, das kaum zwanzig Jahre zuvor unter so vielen andern auch dem seligen Bischof Ulrich von Passau gastliche Aufnahme geboten hatte, und begleitete dann seinen Oberhirten nach Rom zum ersten Concilium im Lateran. Bei seiner Rückkehr

von da, im Jahre 1125 legte er seine Stelle am Dome gänzlich nieder, und begab sich neuerdings nach Raitenbuch. Vater und Mutter und Brüder folgten ihm dahin.

Allein nur ein Jahr dauerte seine stille Ruhe. Bischof Kuno, von seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit gleich angezogen, rief ihn zu sich nach Regensburg, weihte ihn 1126 zum Priester und übertrug ihm die Pfarrei Cham. Dort ging der fromme Mann eine Zeit lang mit dem Gedanken um, eine klösterliche Genossenschaft für Weltgeistliche zu errichten, ließ ihn aber nach des Bischofs Tode wieder fallen und ging nach Salzburg, zu seinem Freunde Konrad, dem Erzbischofe. Dieser benützte sein Ansehen in der Hauptstadt der Christenheit zu Beßten seiner Kirche, und sendete ihn mit wichtigen Aufträgen nach Rom. Und als zwei Jahre darauf (1132) der Probst von Reichersberg mit Tod abging, da wußte er keinen Würdigern für diese schwierige und wichtige Stelle, als unsern Gerhoh. Gerhoh nahm die Würde mit schwerem Herzen an. Aber noch nie war ihm der Gehorsam so bitter geworden. Indessen stärkte ihn die Gnade Gottes sichtbar, und es ist geradezu unbeschreiblich, was der gelehrte und bescheidene Mann als Probst von Reigersberg leistete. Zuerst war er seinem Kloster Alles, sah Alles, that Alles, war und half überall, und stand stets der Erste auf dem Posten der Pflicht, als wie der Liebe. Es ist aber bekannt, wenn sich die Liebe zur Macht und ausgezeichneten Stellung gesellt, öffnen sich ihren Strahlen alle Herzen. So konnte auch dem frommen und liebreichen Probste, der Alle anhörte, Alle aufnahm, mit Allen Geduld hatte, Keinem ein hartes Wort gab — kein Mitbruder widerstehen. Er war streng

und hielt auf Arbeit, Gebet und Studium mit ungewöhlichem Ernste. „Müssiggang ist aller Laster Anfang!" — war sein Lieblingssprüchlein; und dabei glaubte er auch, daß die Lust oder Unlust zum Arbeiten ein untrüglicher Prüfstein der Seelen sei. Auch sonst entging seiner Aufmerksamkeit kaum eine Sache; und niemals ließ eretwas Strafbares ungerügt. Aber die himmlische Liebe, mit welcher er Alles that, und das leuchtende Beispiel seiner eigenen Person gewann ihm deßungeachtet, oder vielleicht gerade deßhalb alle Herzen. Es war der Mann mit dem ernsten Antlitze so kindlich, seine Liebe war so zart, seine Strenge so heilig, seine Verweise so demüthig, selbst sein Zürnen so sanft und gelassen, daß nichts über ihn aufstand. Und wenn er dann nach treuester Erfüllung seiner geistlichen und kirchlichen Geschäfte im rauhen Kleide eines einfachen Klosterbruders auch wieder der Erste war bei den Arbeiten, da sahen Alle den ächten Nachfolger der ersten Klosterstifter, die noch früher mit demselben frommen Geiste und unermüdeten Eifer und demselben immer gleich fleißigen Händen diese Gegenden kultivirten. Dazu kam noch seine erstaunliche Thätigkeit nach Außen. Kaiser und Könige horchten seinem Worte. Der einfache Probst von Reichersberg schrieb nacheinander an 6 Päpste: an Calixt II., Honorius II., Innozenz II., Eugen III., Hadrian IV. und Alexander III. Wir haben außerdem Briefe von ihm an Cardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe, an Kaiser und Könige; und Alle hatten mehr oder weniger seinen Rath begehrt, und oft nach seinem freimüthigen Worte gehandelt. Und glaubten sie auch, Letzteres nicht zu können, so ließen sie sich doch von seiner Seite gerne selbst den Widerspruch gefallen.

Dabei war sein eigenes Haus ein Muster für andere Klöster. Arm und klein hatte er es übernommen, und erweitert und theilweise neu gebaut übergab er es seinen Nachfolgern. Auch ein Kloster für fromme Jungfrauen stiftete er; und gesegnet, wie er in Allem war, hatte er den Trost, es vortrefflich gedeihen zu sehen.

So war er 76 Jahre alt geworden, und verlangte „aufgelöst zu werden und bei dem Herrn zu sein." Am Feste des heiligen Johannes des Täufers im Jahre 1169 hielt er noch die kirchlichen Verrichtungen, und legte sich dann zum Sterben nieder. Sein Geist verließ diese Erde, um ewig selig im Schooße Gottes zu ruhen, dessen Ehre ihm während seines langen und höchst thätigen Lebens über Alles gegangen war. Sein ehrwürdiger Leib aber ruht in der Klosterkirche von Reichersberg vor dem Kreuzaltare.

Lehrstücke und Gebet.

Wenig nützet viel Wissen und Studiren, wenn man sich nicht befleißet, sein Leben zu bessern. Denn auch der Teufel weiß Manches aus der Schrift, und doch nützt es ihm nichts. Die wahre Weisheit ist in Gott, kommt von Gott, führt zu Gott und ruht in Gott! „Das ist mein Buch!" rief der heilige Bonaventura dem Engel der Schule zu, der ihn um seine Bibliothek gefragt hatte, und deutete auf das Kreuz. „Durch seine Wunden sind wir geheilt[26])."

---

[26]) 1. Petr. 2. 24.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! erhalte uns in deiner Gnade, daß wir ohne zu wanken und uns durch unsere Hoffahrt verführen, oder uns durch unsere Trägheit abschrecken zu lassen, dem vorgesteckten Ziele zueilen und das Kleinod der himmlischen Weisheit und Glückseligkeit erlangen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für die Rathlosen und übel Berathenen.

XXI. Der ehrwürdige Marquard von Schwendi, Domdechant von Passau († am 29. Juli 1634.)

Die nun folgenden drei Bilder, die letzten in dieser Reihe, stellen uns noch 3 Männer vor, deren Leben und Wirken den letztern Jahrhunderten unserer Kirche angehört. Der Erste davon, Domdechant von Passau, Marquard von Schwendi, ist der Gründer unsers weitberühmten Wallfahrtsortes Mariahilf. Er wurde im Jahre 1574 auf seines Vaters Gut Schwendi in Würtemberg geboren, war Domherr in Freising, Augsburg, Salzburg und Passau, und 1612, in dem Jahre, in welchem das Jesuitencollegium in Passau gegründet wurde, Domdechant und Bisthumsverweser in unserer Stadt. Die Fürstbischöfe Leopold I. und Leopold II. (1598—1662) waren nämlich Erzherzoge von Oesterreich, und in Angelegenheiten des Reiches oft lange Zeit von ihrem Sitze in Passau abwesend. Da schien Niemand zur Verwaltung des ausgedehnten Bisthums an ihrer Statt geeigneter, als der fromme und gewandte, edle Domdechant Marquard. Allein

was seinem Namen für ewige Zeiten in der Geschichte unserer Diözese eine segensvolle und hochverehrte Stelle sichert, ist sein Werk: die Gründung der Wallfahrtskirche Mariahilf.

Sein erster Fürstbischof, der fromme Erzherzog Leopold war um das Jahr 1611 zu seinem Vetter Georg I. Churfürsten von Sachsen auf Besuch gereist; und beim Abschied hatte ihm dieser ein Bild aus der weit und breit berühmten Gallerie zum Andenken angeboten, welches er sich nach Belieben wählen konnte. Unter den vielen herrlichen Sachen war nun Eines, so zart, so schön, so fromm und lieblich, daß es Leopold allen Andern vorzog: das Original unsers Mariahilfbildes. Die himmlische Mutter umfängt nämlich das heiligste Kind, das sich in wonnereichster Zärtlichkeit an ihren Hals schmiegt, den die kleinen Händchen noch nicht umfassen können. Sinnend und ahnungsvoll blicket die Mutter, was es wohl so eilig begehre; denn seine holden Aeuglein suchen sie zugleich mit Angst und mit liebster Liebe; der zarte Mund will rufen: „Maria hilf! Mutter hilf!" So hat es ein frommer Künstler, Lukas Kranach, mit lebhaften Farben auf Leinwand hingemalt, die jungfräuliche Mutter, Königstochter zugleich und Magd, in blauem Kleide und rothem Mantel, das weiße Halstuch geheimnißvoll mit Kreuzlein gesäumt, und im Haare den königlichen Schleier.

Dieses Bild also, ohnehin für eine Kirche gemalt und zu fromm für eine weltliche Gallerie, wählte sich Bischof Leopold und ließ es nimmer aus seiner Hand. Tag und Nacht führte er es bei sich; selbst auf seinen Reisen mußte es ihn begleiten; alle seine Gebete und Anliegen hörte es. Sein Domdechant, unser frommer Marquard sah es eben-

falls, und gewann eine treue Abbildung davon, so genau und kunstreich, daß sie nur Kenner von dem Originale unterscheiden konnten. Da ging er einmal an einem Samstage in seinem Garten außerhalb des Kapuzinerthores in der Innstadt lustwandelnd und betend, wie es die Weise dieser gottesfürchtigen Herren so häufig war, auf und ab. Es war bereits 8 oder 9 Jahre, seit er das wunderbare Bild besaß (gegen 1620), und wie er aufblickte, sah er auf der Höhe des Berges vor ihm eine Lichterprozession, wie sie sonst bei feierlichen Anlässen in der Kirche gehalten wird. Da sich der Vorfall öfters wiederholte, und auch Andern nicht verborgen blieb, ließ er im Jahre 1622 am genannten Orte (dem jetzigen Mariahilfberg) eine kleine Kapelle bauen, und sein Mariahilfbild darin aufstellen. Er mußte auch einen Weg dahin bahnen, denn dortmals war der ganze Berg noch dichter Wald. Nun legte sich das gläubige Volk darein. Mit dieser That war sein Herz getroffen worden. Die Zeiten — es wüthete gerade allum in deutschen Landen der dreißigjährige Krieg; das Fürstenthum Passau selber kostete dessen Leiden in reichem Maße, und am meisten ging es wie gewöhnlich am armen Volke aus; — die Zeiten also waren gleichfalls darnach; und so bedurfte es nichts Weiteres: Alles verstand den Wink des Himmels, wenn man nicht sagen will, die ewige Erbarmung war gerade der irdischen Noth in einem großen und gesegneten Landstriche, der noch immer umduftet ist von den Gebeten und Opferthaten der Heiligen vor 1000, 1200 und 1400 Jahren, zur geeignetesten Zeit und ganz mit einem jener sinnreichen Mittel, die dem Herzen so angemessen und doch menschlichem Verstande für gewöhnlich so verborgen sind, zu Hilfe

gekommen; und ehe zwei oder drei Jahre vergingen, war die arme Kapelle mit dem lieben Bilde bereits bis Wien hinab, hinein bis Prag und südwärts bis nach Salzburg und Steyermark als Gnadenort bekannt und viel zu klein für den Zudrang der überzahlreichen Pilger.

Dieß bestimmte endlich den unermüdlichen ehrwürdigen Mann, dessen Name dadurch in zartester Weise unter uns fortleben sollte, ein geräumigeres Gotteshaus von Stein zu erbauen. Und es war, wie gesagt, so auch bald gethan. Der dichte Wald um die Kapelle herum wurde noch weiter gelichtet, und am 20. August 1624 dann der Grundstein zur gegenwärtigen Wallfahrtskirche Mariahilf gelegt. In 3 Jahren stand sie fertig da, und wurde Gott und der Mutter seines Sohnes feierlich geweiht. Ein Jahr später (1628) waren auch die Nebengebäude, sammt den Hofmauern und dem Stiegengange vollendet. Die Besorgung der Wallfahrt wurde den Vätern Kapuzinern übertragen, die seit 1610 weiter unten am Berge ein Klösterlein hatten. Der edle Stifter aber, Freiherr und Domdechant von Schwendi hatte während dessen sein Werk noch lieber gewonnen, und baute auch sich selber neben der Kirche ein Haus (1630), das sogenannte Dechant-Haus innerhalb des Thores. Da wollte er in allen Zeiten, wo es ihm die Geschäfte erlaubten, wohnen, ganz in der Nähe des heiligen Bildes, mit dem nun sein Leben so innig verwachsen war.

Aber nicht lange mehr dauerte es für diese Zeit. Der die Herzen durchforscht und die Liebe selber ist, muß das seinige im innigen Umgange mit der Mutter der schönen Liebe schon bald für die ewigen Freuden rein genug erfunden haben;

denn bereits am 29. Juli 1634 nahm er ihn zu sich, in einem Alter erst von 59 Jahren. „In Anbetracht, daß der Mensch beim Sterben nichts mitnehmen kann, als was er sich Gutes im Leben vorausgeschickt hat," hatte Schwendi unter höherem Beistande diese Wallfahrt gestiftet, und sicher am Abende seiner eigenen Pilgerschaft dorten bei der guten Mutter selige Aufnahme gefunden. Seine sterblichen Ueberreste ruhen, nach seinem letzten Willen mit dem armen Ordenshabite angethan, bei den Vätern Kapuzinern in ihrem, nun ebenfalls seit lange verwüsteten Kloster.

Das ist die Geschichte vom Ursprunge der Wallfahrt Mariahilf und ihres ruhmreichen Stifters, unsers ehrwürdigen Domdechanten Marquard von Schwendi. So ist sie, wie alle Werke Gottes vom kleinen Anfange, der aber sichtlich gesegnet war, ein großes Werk geworden. „Und ein Glöcklein hat sie," sang ein Lied, „ein kleines Glöckelein, das wunderschöne klinget, und wie ein klein' Waldvögelein in aller Frühe singet. Sobald es hört ein liebreich's Herz, vor Freuden es aufspringet; das Volk es locket himmelwärts, wenn's in den Lüften klinget." Dieß Glöcklein, es ist jenes, das die Passauer täglich um halb fünf Uhr Morgens und halb 9 Uhr Abends, und auch außerdem noch zu manchen Zeiten des Tages läuten hören. Dem seligen Stifter hat es zum Sterben geläutet, und frommen Priestern in seinem Werke läutet es jetzo zum Beten.

Lehrstücke und Gebet.

Warum möchten wir immer Andere nach unserem Willen und Gefallen richten, und bitten nicht vielmehr, Gott wolle unsere Herzen durch die Kraft seiner gött-

lichen Gnade gefangen nehmen, und sie, die sich so lange Zeit von ihm abgewendet haben, zu seiner Liebe und der Erfüllung seines heiligsten Willens ziehen.

„Vater! ich bitte, daß du sie vor dem Bösen bewahrest. Heilige sie in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit.“ [27])

V. Bitte für uns, o allerseligste Jungfrau!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Herr Jesu Christe! wir bitten dich, daß die allerseligste Jungfrau Maria, deine liebe Mutter, bei deiner Barmherzigkeit für uns einstehen dürfe, und deine Gnade, was unser Flehen nicht erhalten kann, ihrer mütterlichen Fürbitte gewähren möge. Der du lebest und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

Danke Gott für alle, den treuen Verehrern Mariens erwiesenen Gnaden.

XXII. Der gottselige Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg,

Fürstbischof von Passau († am 30. Aug. 1761.)

Auf den ehrwürdigen Domdechant von Passau folgt vortrefflich einer der frömmsten und erleuchtetsten Oberhirten dieses altehrwürdigen Sitzes, der gottselige Kardinal Dominikus von Lamberg, welcher diese Kirche unter allen ihren bisherigen Bi-

[27]) Johannes 17. 15, 17.

schöfen am längsten, 39 Jahre lang, (von 1723—1762) regierte. Er zierte das reichsgräfliche, gegenwärtig fürstliche (österreichische) Adelsgeschlecht der Lamberg nicht minder durch wahrhaft fürstliche, wie seine bischöfliche Kirche durch echt apostolische Tugenden.

Bei Steyer in Oberösterreich am 8. Juli 1680 geboren, studirte er mit größter Auszeichnung in Deutschland, Frankreich und endlich zu Rom; ward wegen seiner Sittenreinheit und Gelehrsamkeit von Papst Clemens XI. zum päpstlichen Hausprälaten ernannt, und endlich bei seiner Rückkehr nach Deutschland von seinem Onkel, dem zweitvorherigen Fürstbischofe von Passau, Kardinal Philipp von Lamberg in seinem 24. Jahre (1704) zum Priester geweiht. Am 4. Oktober desselben Jahres, einem Samstage, las er in der Wallfahrtskirche Mariahilf seine erste heilige Messe.

Nun wurde sein Licht schnell auf den Leuchter gestellt. Im Jahre 1705 wurde er Domprobst in Passau; 1712 Bischof von Sekkau, und 1723 Fürstbischof von Passau. Als junger Graf hatte er durch den Adel seiner Sitten der ganzen Umgebung so viel Verehrung eingeflößt, daß es nur heißen durfte: „Graf Joseph kommt!" und der strengste Anstand war überall hergestellt. Als Fürstbischof aber und Kardinal erfüllte er das ganze weite Bisthum und die heilige Kirche mit dem Ruhme seiner Heiligkeit. Es ist bekannt, daß ihn die Päpste Clemens XI. und Clemens XII. „ein Muster aller Bischöfe," „eine glänzende Zierde der höchsten kirchlichen Würdenträger" nannten.

Kaiser Karl VI. wünschte sich mehrere Bischöfe seines Gleichen für Deutschland, und der gelehrte und fromme Papst Benedikt XIV. dankte Gott,

daß Er auch in diesen Zeiten an diesem Bischofe und Kardinale ein Beispiel aufgestellt habe, das „würdig sei, der Kirchengeschichte einverleibt zu werden.“

Der gottselige Bischof richtete seinen ganzen Eifer auf die Seelsorge, und begann sein apostolisches Amt mit der Visitation seiner damals noch sehr umfangreichen Diözese. Er besuchte alle Pfarreien und einzelnen Kirchen, unterließ nirgends, die Kinder persönlich in der christlichen Lehre zu unterrichten, suchte die Kranken auf den Dörfern und in den Spitälern heim, und ließ sich weder durch die Ungunst der Witterung, noch durch schlechte Wege von dieser außerordentlichen Thätigkeit abhalten. Fast 200 Visitationen hat er so in seinem Sprengel vorgenommen.

Nicht zufrieden damit, führte er auch durch oberhirtliche Vollmacht die Bruderschaft der christlichen Lehre und die Missionen im ganzen Bisthume ein, und betheiligte sich in den erstern Jahren selbst auf's lebhafteste daran. Als ihm aber sein hohes Alter und die Abnahme der Kräfte diese großen Mühewaltungen nimmer gestatteten, opferte er doch täglich das göttliche Opfer und die kirchlichen Tagzeiten dafür auf.

Man sagte, er hätte an Haltung und Gestalt große Aehnlichkeit mit dem berühmten Erzbischofe von Mailand gehabt, dem heiligen Karl Borromäus. Aber sicher glich er ihm auch vielfach an Tugenden und Seeleneifer. Während seiner allerdings ungewöhnlich langen Regierungszeit in der Diözese Passau konsekrirte er 4 Bischöfe, weihte 40 Aebte, 144 Kirchen, und über 1100 Altäre, 287 Kelche und 450 Glocken. An 2756 Kleriker hat er das Subdiakonat; an 2662 das Diakonat, und

an 1761 das Presbyterat ertheilt; über 1 Million und 200,000 Menschen hat er mit eigener Hand das Sakrament der Firmung gespendet, so daß die damaligen Geschichtsschreiber mit Recht sagen konnten, es werde wenige Bischöfe auf der Welt geben, die so viele bischöfliche Verrichtungen ausübten. Gleich groß war auch seine Sorge für die Zierde und Ausschmückung der Gotteshäuser. Von vielem Andern zu schweigen, so hat er zu 6 neuen Kirchen den Grund gelegt, die kunstreiche, große Orgel in der Domkirche bauen, den Chor prächtig ausschmücken, die große Glocke umgießen, und eine Menge kostbarer Kirchengewänder und goldener und silberner Kelche, Leuchter und Statuen herstellen lassen. Auf fromme Stiftungen allein verwendete er wohl über 200,000 fl.

Nicht minder groß war seine Abtödtung und Strenge gegen sich selbst. Noch im hohen Alter, und kurz vor seiner letzten Krankheit hat er sich oft bis auf das Blut gegeißelt, und nur der Gehorsam gegen seinen Beichtvater vermochte ihn, daß ihm nicht bei immer größerer Schwäche sein Diener auf seinen Befehl die allzu harte Büßung geben mußte, die er selber aus Schwäche nimmer vornehmen konnte. Rührend ist auch seine besondere Andacht zu Maria, deren Ehre er auf alle mögliche Weise auszubreiten suchte, und deren wunderbare unbefleckte Empfängniß er mit seiner ganzen Diözese jederzeit feierlich bekannte. Dagegen scheint ihn auch diese himmlische Mutter und Jungfrau besonders ausgezeichnet zu haben, und namentlich bemerkte man, daß die Samstage, die er vorzüglich ehrte, in seinem Leben eine eigene, glückliche Rolle spielen. So wurde er an einem Samstage geboren, las an einem Samstage in der Maria-

Hilfbergs-Gnaden-Kirche seine erste heilige Messe, wurde an einem Samstage zum Fürstbischof von Passau erwählt, und wieder an einem Samstage vom päpstlichen Stuhle bestättiget. Ein Samstag endlich war es auch, an welchem er die letzte Wegzehrung empfing. Dann beauftragte er die Prediger noch, in seinen Leichenreden die Barmherzigkeit Gottes und Mariä zu rühmen, welche er so viele Jahre hindurch erfahren, und schloß seine Augen für das irdische Licht, um der Anschauung des Allerhöchsten im ewigen zu genießen — am Sonntage, den 30. August 1761, gerade am Feste der heiligen Schutzengel. Er hatte das gesegnete Alter von 81 Jahren erreicht, und den bischöflichen Hirtenstab 49 Jahre (davon 39 in Passau) getragen. Wie berühmt seine Verdienste waren, und wie hoch ihn der heilige Stuhl und der kaiserliche Hof geschätzt, leuchtet auch daraus hervor, daß ihm Papst Benedikt XIII. zur tausendjährigen Feier der Transferirung des bischöflichen Sitzes von Lorch nach Passau — im Jahre 1737 den Kardinalshut der heiligen, römischen Kirche schickte, und Kaiser Karl VI. ihm denselben eigenhändig aufsetzte. Sein Herz hat er mit rührender Andacht der Mutter Gottes auf Mariahilf vermacht, und es nach seinem Tode in einer silbernen Kapsel dorten beisetzen lassen.

Lehrstücke und Gebet.

„Wer Glauben hat, ist Herr über die Welt."[28]) Ein äußerliches, bloß geschichtliches Wissen von Christi

---

[28]) Heiliger Joseph von Copertino.

Erlösungstod, sagt der heilige Joseph von Calasanza, hilft nichts, und ist ein todtes Wissen, und der daraus entspringende Glaube ein todter Glaube. Christus selbst muß uns mit sich vereinigen; und diese Vereinigung Christi mit unserer Seele ist nach der beständigen Lehre der heiligen Väter die Wiedergeburt. „Selig bist du, daß du geglaubt hast.“[29])

Gebet.

O Herr, allmächtiger Vater! erhalte deine heil. Kirche, und lasse ihr die stete Fürbitte aller heiligen Bischöfe und Oberhirten angedeihen, damit sie uns die Gnade erlange, dich mit gleichem Eifer wie sie zu lieben. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Bete für alle mitleidigen Herzen, und lasse dich erleuchten von Gott!

XXIII. Georg Michael Stainer geistlicher Rath († in Passau am 8. Dez. 1729.)

Wir sind hiemit bei dem letzten Manne angelangt, dessen Bild in dieser herrlichen Reihe ehrwürdiger Männer auf uns niederblickt; es ist der Stifter unseres Priesterhauses, geistlicher Rath, Georg Michael Stainer. Er war unter Kardinal Dominikus Lamberg Rath und Offizials-Notar beim hochwürdigen Domkapitel, und ver-

[29]) Luk. 1. 45.

machte durch letztwillige Verfügung vom 30. Nov. 1729 einen Fond von 32,000 fl. zur Verpflegung solcher ausgedienter Priester, die durch Alter oder Krankheiten diensteuntauglich geworden wären, und keine sie nährende Pfründe besäßen. Dann entschlief er im Herrn, — wie ein „seinen ausgezeichneten Verdiensten, seiner Frömmigkeit, Freigebigkeit und seiner Gelehrsamkeit errichtetes Denkmal bezeichnet, gerade wie er sich oft sehnlich gewünscht und erfleht hatte," am 8. Dezember, dem Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä, im Jahre 1729. Seine fromme Stiftung aber wurde wirklich im Jahre 1740 durch Aufnahme dreier Priester eröffnet, die Anfangs in einem Hause im Neumarkte und später sammt im Alumnate im Jesuiten-Collegium untergebracht wurden, bis sie endlich im Jahre 1775 das ehemalige Seminargebäude am kleinen Domhofe erwarb. Auch der Cardinal Lamberg hatte dieselbe noch in seiner gewohnten mildthätigen Weise gesegnet und mit 11,000 fl. bedacht, und so war damit der Grund zu einem Werke gelegt, das seitdem die ganze Diözese segnet. Vieles ist im Sturme der verflossenen Jahre untergegangen, und die ganze Gestalt der damaligen Diözese hat sich von Grund aus verändert, aber dieses Werk zweier edlen Männer hat sich durch alle Ungunst und Drangsale der Zeiten gerettet, und wenn auch vielfach bedrängt und gefährdet, bis auf uns herab erhalten.

Lehrstücke und Gebet.

Ein gläubiger Christ achtet nicht die trügerischen Freuden dieser Welt, noch erschrickt er vor den Leiden

und Trübsalen derselben. Ja nicht einmal die Schrecken des Todes fürchtet er. Denn seine Gedanken sind stets nach dem himmlischen Vaterlande und nach der seligen Unsterblichkeit gerichtet, die nach dem Tode ihren Anfang nimmt. Lasset uns nicht an der Welt und dem Zeitlichen hangen, sondern bestrebt sein, ein frommes Leben mit einem noch bessern Tode zu beschließen. Denn so spricht der Herr: „Sieh! ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wachet.“[30])

Gebet.

O mein Gott! erhöre unser demüthiges Gebet, und lasse auch an uns die Kennzeichen jenes Wandels sichtbar werden, welchen deine Heiligen geführt haben, damit wir uns allezeit an ihren Tugenden erbauen und ihrer mächtigen Fürbitte getrösten mögen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für alle Wohlthäter der heiligen Kirche und um heiligen Sinn für alle ihre Kinder.

---

[30]) Geh. Offenb. 16—15.

B. Evangelienseite.

Wir haben mit dem vorigen verehrungswürdigen Manne die Reihe der Darstellungen auf der rechten (oder Epistel=) Seite geschlossen, und wenden uns nun, das ganze Herz von den Eindrücken voll, welche bei ihrem Anblicke in unserer Erinnerung vorübergezogen sind, zur linken Seite, (den Altar anblickend) zur Evangelienseite. Auch da beginnen wir vorne, zunächst des Hochaltars, und müssen deßhalb im Geiste wieder bis in die ersten Jahrhunderte der Kirche hinaufgehen.

1. Die heilige Martyrin Afra in Augsburg († um das Jahr 304.)

Es ist dieses das Bild einer Glaubensbekennerin, die ihr Kleid schon damals in das Blut des Lammes getaucht hat, als die Nacht des Heidenthums noch rings auf diesen Gegenden herum lagerte, und vom Welt beherrschenden Rom mit den tapfern Soldaten auch die Glaubensboten nach allen Seiten in seine entlegensten Provinzen hinausgingen. Denn so hatte es die göttliche Vorsehung gewollt, daß das gewaltige Römerreich zuletzt um der Kirche willen vorhanden sein, und sie in der

nämlichen Zeit in alle Theile der Welt verbreiten mußte, als es dieselbe in seinem eigenen Schooße vergebens auszutilgen suchte. Das Marterthum der heiligen Afra ist ein Beweis dafür. Es fällt in die diokletianische Verfolgung: also zwischen das dritte und vierte Jahrhundert. Sie war noch eine Heidin, reich und wohlgestaltet, und führte ein ebenso glänzendes Haus, als leichtfertiges Leben. Doch die Liebe Gottes, dessen Arm überall eine Brücke zur Wahrheit schlagen kann, hatte in ihr Herz etwas gelegt, das ihr sein Wohlgefallen zuwendete; und die Folge davon war, daß aus der Sünderin eine Martyrin wurde.

Eines Tages, mitten in der genannten Verfolgung kam der heilige Bischof Narcyssus mit seinem Diakon Felix nach Augsburg, und fand in ihrem Hause gastliche Aufnahme. Sowohl vor und nach dem Essen, als auch während der ganzen Nacht beteten sie abwechselnd das Lob Gottes in so rührender Weise, daß Afra in ihrem Leben noch nichts Solches gesehen hatte. Darüber war der göttliche Strahl in ihr Herz gefallen, und am Morgen hatte sie nichts Eiligeres zu thun, als dem fremden Bischofe ihr größtes Anliegen zu entdecken. Dieser fand ihr Herz also empfänglich, daß er ihr in 8 Tagen die heilige Taufe ertheilen konnte. Die Mutter und 3 Mägde hatten auf ihr inständiges Bitten die gleiche Gnade. Ihre Lebensänderung war so ernst, daß sie selbst der schreckliche Feuertod nimmer abwendig machen konnte.

Sie wurde alsbald ergriffen und zum heidnischen Richter geführt. „Entsage deinem Glauben!“ rief ihr dieser entgegen; „denn es ist besser, zu leben, als qualvoll zu sterben.“ Darauf entgegnet ihm Afra: „Ich habe Gott beleidiget, da ich Ihn

nicht kannte; jetzt geschieht es nimmer." Er: „Opfere!" Sie: „Christo opfere ich, und zwar mich selber; niemals aber deinen Götzen." Der Richter: „Du warst eine Sünderin, wie ich höre; der Christen Gott will nichts wissen von dir!" Die Bekennerin: „Mein Herr Jesus ist um der Sünder willen auf die Welt gekommen, und hat nie Einen verstossen, der zu Ihm kam. Seine Erbarmung hat auch mich begnadiget." — „Woher weißt Du das?" fragt der Richter. — „Weil er mir den Glauben schenkte" erwiderte sie standhaft. Und als er ihr immer mehr droht, sie zu tödten, und Niemand würde ihr helfen, entgegnet sie ihm feurig: „Mein Helfer hängt am Kreuze; durch den Tod komm' ich zu Ihm." Alsdann ward sie gewürdiget, das Todesurtheil zu vernehmen. Sie sollte verbrannt werden.

Auf einer Insel des Lechflußes wurde ein Scheiterhaufen errichtet mit einem Pfahle in der Mitte, und die heldenmüthige Bekennerin daran gebunden. Längere Zeit hörte man sie noch beten. Endlich erfaßten sie die auflodernden Flammen, und ihr Opfer war vollbracht. Doch nur die Seele hatte das Feuer vom Leibe geschieden, ihr selbst hatte es nichts an. Mutter und Dienstmägde, nahmen nun das kostbare Opfer Jesu Christi und legten es in das Grabmal. Aber während sie davor wachten, und ihre Herzen mehr mit Danksagungen gegen Gott, als mit Trauer und Klagen über einen so glücklichen Tod erfüllt waren, kamen die Schergen des heidnischen Richters, und verbrannten sie mitsammt dem Grabe. So erlangten auch sie die Krone, und leben nun in alle Ewigkeit mit dem Könige der Martyrer.

Ueber dem Grabe der heiligen Afra wurde alsbald nach Konstantins Edikt eine Kirche erbaut;

und heutzutage ruhen ihre ehrwürdigen Reliquien in Gold gefaßt auf einem Altare der Ulrichs- und Afra-Kirche in Augsburg. Der Streit aber, den sie mit dem heidnischen Richter geführt, hat sich unzählige Male wiederholt, und fast jederzeit mit demselben Erfolge. Die Christen wurden immer zum Tode verurtheilt, damit sie nimmer antworten konnten. Aber kaum war ihre Seele in den Himmel aufgestiegen, so drängten sich neue Schaaren um das Glück, ihren Platz einzunehmen.

Lehrstücke und Gebet.

Die heilige Martyrin Afra nimmt sich die Andacht ihres Gastes, des heiligen Bischofes Narzissus, so sehr zu Herzen, daß sie um die heilige Taufe bittet. Und Gott belohnt ihre Gastfreundschaft und die Rührung ihres Herzens mit der Gnade des Martertodes. Geh' auch du an so vielen Erscheinungen und Schickungen der göttlichen Gnade nicht immer ungerührt vorüber! Gottes Vorsehung, welche Alles leitet, schickt sie dir. Wende Alles, was du siehst und in guten Büchern liesest, auf dich an, und übe es mit der Gnade Gottes in deiner Weise aus!

„Wer da sagt, daß er in Christo bleibe, muß wandeln, wie Christus wandelte."

V. Bitte für uns, o heilige Martyrin Afra!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Gott! der du unter den zahllosen Wundern deiner Allmacht auch dem schwachen Geschlechte den Sieg des Marterthums verliehen hast, wir bitten

dich durch die Fürbitte der heiligen Afra, daß wir stets den Weg zum Himmel wandeln mögen. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Bitte um ein zartes, aufmerksames Herz!

II.—III. Der heilige Rupert, erster Bischof von Salzburg († am 27. März 623.) und seine Nichte, die heilige Ehrentrudis, Aebtissin in Salzburg († am 30. Juni 623.)

Aus dem freundlichen Augsburg in Schwaben kommen wir zurück nach Salzburg; von der standhaften Martyrin zu dem apostolischen Bischofe. Der Heilige, von dem die Rede, ist ein Franke, und die Zeit seines Wirkens das sechste und der Anfang des siebenten Jahrhunderts.

Der ewigen Liebe kann es nämlich nie an Segen fehlen; und so scheint sie auch von jeher in die Natur großer und heiliger Männer etwas gelegt zu haben, das sich sucht und einander treulich ergänzt. So mag es auch bei unserm heiligen Rupert gewesen sein. Er hatte zwar in Franken das Licht der Welt erblickt, und war in der Folge Bischof in Worms geworden. Allein in den Rathschlüßen Gottes war ihm doch zum Schauplatze seiner apostolischen Thätigkeit ein Land bestimmt, das ihm erst gezeigt werden sollte: die Gegend, welche der heilige Bischof Valentin durchwandert, und der ehrwürdige heilige Gottesmann Severin durch seine Predigten und Wunderwerke kurz vor ihm geheiliget hatte, nämlich: Juvavium, das heutige Salzburg und dessen weite Umgebung.

Die damaligen Gläubigen waren großentheils aus dem Lande gewandert, und Heiden hatten sich an ihren Wohnstätten niedergelassen. Der heilige Bischof Rupert kam eben von einer Pilgerfahrt nach Rom zurück, als Herzog Theodo von Bayern Abgesandte an ihn schickte, und ihn bat, ihn selber und seine Unterthanen mit der Lehre des Heiles bekannt zu machen und ihnen den Weg zum Glauben zu zeigen. Der apostolische Mann freute sich, daß Diejenigen, welche bisher den Urheber des Lebens und das wahre Licht, Jesum Christum, nicht gekannt hatten, von Gott zum Glauben angeregt wurden, und kam und taufte den Herzog mit seinem ganzen Hause. Dann bat er ihn um Erlaubniß, sich einen bischöflichen Sitz suchen, Kirchen bauen und alle übrigen kirchlichen Einrichtungen treffen zu dürfen, welche die Bekehrung des Landes fördern und erleichtern könnten; reiste das ganze Land auf und ab, und kam endlich in die Gegend des von den Herulern zerstörten und seit jenen Tagen verödeten Juvavium: des heutigen Salzburg.

Dort stellte er sich und seinen Begleitern aus Franken (12 an der Zahl) in den Trümmern dürftige Wohnungen her, baute eine Kirche, und schlug seinen bischöflichen Sitz auf. Herzog Theodo schenkte ihm das ganze umliegende Land. Weil aber der Arbeiter im Weinberge des Herrn allzu wenige waren, so gründete er auch ein Kloster mit einem Seminare, Sankt Peter in Salzburg, das seither eine Pflanzschule der Gottseligkeit und kirchlicher Wissenschaft geblieben ist; — und ließ seine Nichte Ehrentrudis aus Franken kommen, um mit andern Gott geweihten Jungfrauen auf dem Nonnenberge auch eine klösterliche Zufluchtsstätte für die Jung-

frauen zur Unterweisung der Kinder herzustellen. So sollte das Christenthum in seinem Sprengel feste Wurzeln fassen, und mit Gottes Hilfe zu jener Blüthe gelangen, welcher die Völker aller Zeiten so viel verdanken. Zu diesem Ende baute er allenthalben Kirchen und Kapellen, auch eine zu Ehren des heiligen Maximilian; errichtete Missionsstationen, reiste selber unablässig im ganzen Lande herum, bestärkte die Gläubigen, bekehrte die Heiden, ordnete die kirchlichen Angelegenheiten, bekräftigte die von ihm aufgestellten Geistlichen in ihren verschiedenen Aemtern und Pflichten, und that überhaupt Alles, um die Neubekehrten in der Wahrheit zu erhalten und die Begründung der heiligen Kirche dauernd und sicher zu machen.

Als endlich der Tag seines Todes herankam, weihte er noch seinen Nachfolger zum Bischofe, feierte mit größter Andacht und Ehrerbietung das heilige Meßopfer, ermahnte die versammelten Geistlichen das letzte Mal zum treuen, glaubensmuthigen Ausharren in ihrem Amte, segnete sie und schloß dann für immer seine Augen — am Tage der Auferstehung unsers Herrn und Heilandes, den 27. März 623, nachdem er seit dem Jahre 580 mit höchstem Segen in diesen Orten gewirkt hatte. Bei seinem Tode trauerte das ganze bayrische Volk, weil es ihn für seinen Apostel hielt, und bewahrte seinen Gedächtnißtag allenthalben in solchen Ehren, daß es ihn mit den Priestern am Altare und in den Tagzeiten mit erhöheter Feierlichkeit beging. Er war der erste Bischof in Bayern gewesen, der sich einen ständigen Wohnsitz und eine eigene Kirche gegründet, und so mit Gottes Gnade das kirchliche Leben auch für die Zukunft geordnet und gesichert hat. Deßhalb nimmt er eine andere und zwar

höhere Stellung zu unserm kirchlichen Leben ein, als die andern apostolischen Männer, die den damaligen Bewohnern dieser Lande, unsern Vorfahrer theils schon vor ihm, namentlich aber in so großer Zahl nach ihm Glauben und christliche Sitte gebracht haben. Und eben darum behauptete auch sein Sitz, Salzburg, auf Jahrhunderte lang den Vorrang über alle nach ihm gegründeten bischöflichen Kirchen des Landes und wird noch jetzt als Mutterkirche derselben verehrt.

Sein heiliger Leib ruht ebendort in der Sankt Rupertuskirche. Seine fromme heilige Nichte, die sich während seiner Lebzeit mit allem Eifer der Heiligen um die Unterweisung der Kinder und die Pflege der Armen angenommen, und ihren Mitschwestern ein glänzendes Beispiel evangelischer Vollkommenheit gegeben, hatte ihn bei der Ankündigung seines Todes gebeten, sie recht bald in die Ewigkeit abzuholen, und entschlief wirklich schon wenige Wochen darauf (am 30. Juni 623) sanft und selig im Herrn. Kaiser Heinrich der Heilige, der auf ihre Fürbitte von einer gefährlichen Krankheit genesen war, ließ ihre Reliquien im Jahre 1009 erheben, und in der restaurirten Klosterkirche am Nonnenberge feierlich beisetzen. Seit 1624 aber ruhen sie dort in einem silbernen Reliquienschreine auf dem Altare. Der heil. Rupert hat auch die Gnadenkapelle zu Altötting geweiht, und das hochberühmte Gnadenbild dort aufgestellt.

Lehrstücke und Gebet.

Der heilige Bischof Rupert hat so viel zur Anpflanzung und gedeihlichen Pflege des Glaubens in diesen Gegenden beigetragen. Und dieser Glaube ist

seitdem immer noch derselbe, und an allen Orten der Erde der nämliche. Gebräuche und äußere Einrichtungen können sich in der katholischen Kirche ändern, aber nimmermehr giebt es eine Aenderung im Glauben. Denn wir Katholiken haben eine sichere Regel, ihn festzustellen: den Ausspruch der heiligen Kirche. Sobald die Kirche gesprochen hat, unterwerfen wir uns von ganzem Herzen und mit völliger Gewißheit; und wer das nicht thäte, wäre kein katholischer Christ mehr. „Rom hat gesprochen," schrieb der heilige Augustinus, „die Sache ist entschieden."

V. Bitte für uns, o heiliger Bischof Rupert!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Gott! der du uns den heiligen Glauben geschenkt hast, verleihe uns die Gnade, daß unsere Herzen auch mit deinem Frieden beglückt werden. Durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Uebe deinen heiligen Glauben; dann kommst du zum Lichte!

IV. Die heilige Theodolinde, Königin der Longobarden

(† am 22. Jäner 624.)

Um die nämliche Zeit, als der heilige Bischof Rupert in Salzburg, stand zwar ferne von ihm, aber gleichfalls durch ihre Mutter aus Franken stammend und von Bayern gesendet, unsere edle

Herzogstochter Theodolinde im Reiche der Longobarden auf dem Kampfplatze der Kirche. Sie war die Tochter unsers ersten Herzogs Garibald und von Autharis, dem Longobardenkönige, im Jahre 589 als Braut heimgeführt worden. Er war Arianer, wie sein gesammtes Volk. Da dachte sie nun, wie später die selige Gisela in Ungarn, ihre Aufgabe sei es, vor allem den Gemahl in die Kirche zurückzuführen; und lag Gott Tag und Nacht darum an. Allein in diesem Stücke sollte sie nicht erhört werden. Es scheint, die Quellen der Barmherzigkeit, welche sich für das Volk der Longobarden in ihr sammeln sollten, waren noch nicht hoch genug gestiegen. Autharis starb als Arianer; aber sein Volk erkannte die rechtgläubige Theodolinde als Herrscherin an, und wollte den zum Könige haben, welchem sie ihre Hand gäbe. Ihre Wahl fiel auf den Herzog Agilulf von Turin, der auch wirklich dem Arianismus entsagte und ihr Werk höchst segensreich unterstützte. Der heilige Columban kam, und gründete ein Kloster im Lande; und Theodolinde selbst bemühte sich unabläßig, die sanfte Vermittlerin zwischen den verschiedenen Partheien im Lande zu machen, das Blutvergießen zu hindern, Aussöhnungen zu Stande zu bringen, und überall nicht bloß eine Glaubensbotin, sondern auch ein Engel des Friedens zu werden. Weit über die Grenzen des Landes hinaus, bis nach Rom drang ihr Ruhm. Papst Gregor der Große sendete zwei eigenhändige Schreiben an sie, voll Lobes über ihren frommen Sinn, ihre Friedensliebe und Barmherzigkeit. Aber noch eine weit größere Auszeichnung erhielt sie, als er ihr bei der Geburt des Kronprinzen ein Evangelienbuch und zwei höchst kostbare Reliquien, ein Stück vom

wahren Kreuze und einen jener hochverehrten Nägel übersandte, mit welchen unser Herr an's Kreuz geheftet worden. Dieses wurde der Ursprung der sogenannten eisernen Krone, mit welcher seit Karl dem Großen bis Karl V. alle deutschen Kaiser in Mailand gekrönt wurden, ehe sie in Rom die Kaiserkrone empfingen, und welche gegenwärtig das edle Haupt des Kaisers von Oesterreich ziert. Theodolinde nämlich ließ in ihrer zarten Frömmigkeit den geheiligten Nagel zu einem Reife ausdehnen und in die lombardische Königskrone einschließen, und seither trägt dieselbe von diesem kostbareren Schmucke, als all ihr Gold und Edelgestein ist, den erwähnten, weltberühmten Namen.

Im Jahre 615 oder 616 verlor sie auch ihren zweiten Gemahl und von da leitete sie selber noch gegen zehn Jahre lang die Regierung für ihren Sohn Adelwald. Da erkrankte sie im Anfange des Jahres 624 an einem schleichenden Fieber, und am 22. Jäner legte sie ihre sterbenden Hände dem Sohne noch segnend auf's Haupt, und hauchte ruhig ihre edle, starke Seele aus, gestärkt mit den Hilfsmitteln der Kirche für die letzte Reise. In dem Gotteshause von Monza bei Mailand ruht sie, verehrt und angerufen von dem ganzen Volke Oberitaliens. Adelwald aber erlag schon ein Jahr darauf schwerem Familienunglücke, und die Herrschaft über die Longobarden ging aus seinen Händen auf den Mann seiner Schwester Gundeberg über.

Lehrstücke und Gebet.

„Deine vielen Thränen" schreibt Papst Gregor der Große „an die gute und getreue Tochter der Kirche": Theodolinde, „und die unzähligen guten Werke wären

verloren, wenn sie nicht mit dem wahren Glauben vereiniget wären. Denn wie die Aeste ohne die aus der Wurzel ihnen zuströmende Lebenskraft verdorren, eben so sind die Werke, so gut sie auch scheinen mögen, ohne Verbindung mit dem wahren Glauben ohne alle Bedeutung." „Es ist in keinem Andern Heil, und es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen" — als „der Name unsers Herrn Jesu Christi des Gekreuzigten."[1]) Je mehr Eines durch Glaube und Liebe mit Ihm eines geworden ist, desto tugendhafter, desto erleuchteter, desto demüthiger wird es.

V. Bitt für uns, o heilige Königin Theodolinde.

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Herr Jesu Christe! der du nach deiner unendlichen Güte alle Wünsche derer, die dich anrufen, weit übertriffst; erhöre unser sehnliches Bitten, und verleihe uns die Gnade, daß wir jederzeit nach unserm heiligen Glauben leben, und einstens zur Gemeinschaft aller Heiligen, in die ewige Herrlichkeit aufgenommen werden. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Lasse dir die Verehrung des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi recht empfohlen sein!

---

[1]) Apostelgeschichte 4. 12 u. 10.

V. Der heil. Bischof und Martyrer Emmeram von Regensburg († am 22. September 652.)

Das siebente Jahrhundert, das der aufkeimenden Kirche Süd-Deutschlands so viele große und erleuchtete Männer zur Anpflanzung des christlichen Glaubens gab, sah gleich in seinem Beginne auch unsern Bischof und Martyrer Emmeram. Seine Eltern lebten im Frankenlande, in der durch den heil. Bischof Hilarius ewig berühmten Stadt Poitiers, und verwendeten sowohl ihre vielen reichen Mittel, wie ihre angesehene Stellung dazu, den talentvollen Knaben in allen Künsten und Wissenschaften der dortigen Zeit ausbilden zu lassen, um ihm einstens eine glänzende Aussicht zu sichern. Und Emmeram täuschte auch ihre Hoffnungen nicht, und war ein vortrefflicher Sohn, überall voran. Aber Eine Kunst sprach ihn über Alles an, Eine Wissenschaft hatte sein feuriges Herz zumeist eingenommen: die Kunst und Wissenschaft, dem armen Heilande nachzufolgen. Als er in den geistlichen Stand aufgenommen, und über seinem heißen Verlangen, das Evangelium zu den ungläubigen Völkern zu tragen, nach strenger Prüfung sogar zum Bischofe geweiht worden war, machte er sich mit einigen gleichgesinnten Freunden auf, der Donau entlang durch Bajuarien (Bayern) hinab bis nach Ungarn zu gehen, und die wilden Hunnen und Avaren zu bekehren. Allein er wußte nicht, daß die Zeit Wolfgangs, Piligrins, König Stephans und der Gisela noch nicht gekommen, das Land noch nicht bereit war. Sein Platz sollte Regensburg sein. Kaum war nämlich die kleine apostolische Schaar in dieser Stadt, der Residenz des

Herzogs, angekommen, so lud sie Theodo ein, zu bleiben und nicht weiter zu ziehen. Auch in seinem Lande gäbe es der Heiden noch genug, in gewissem Sinne selbst unter den Getauften. Der heiliche Bischof blieb wirklich. Vielleicht ahnte er, daß des Herzogs Rede nur allzu wahr sei, und er auch bei Christen um der Gerechtigkeit willen den Tod finden könne. So blieb er also, und begann sein apostolisches Wirken. Eine Kapelle außer der Stadt, vom heiligen Rupert noch gebaut, bildete den Mittelpunkt seiner Arbeiten. Die Gegenden der Altmühl hinauf bis an die Ufer der beiden Laaber, damals noch so öde und ungastlich: — und wieder herab an der Donau gegen Passau, und hinüber nach Oettingen und München, wie die Orte jetzt heißen, sahen ihn Winter und Sommer von Dorf zu Dorf wandern, nur auf das Allernothwendigste und Knappeste in Speise und Kleidung sich beschränkend, — und vernahmen aus seinem Munde die fröhliche Botschaft des Heiles. — Nach 3 Jahren solcher höchst segensreicher Wirksamkeit kam ihm der Gedanke, nach Rom zu pilgern. Im Buche des Lebens indessen, worein sein Name schon lange getragen war, stand es anders geschrieben. Die Tochter des Herzogs, Uta mit Namen, war in böser Stunde von dem Sohne eines Hofbeamten um Ehre und Unschuld betrogen worden; und als nun nach des ehrwürdigen Bischofes Abreise ihr unseliges Vergehen an den Tag kam, bürdete sie die Schuld davon dem Heiligen auf. Er sollte ihr Verführer sein. Dieser war jedoch durch göttliche Eingebung bereits über Alles belehrt, was ihm bevorstand; und wandelte unter dem Schatten des Allerhöchsten seinem Ziele entgegen. Bei Helfendorf, außerhalb München, auf der heu-

tigen Straße nach Rosenheim, wo bereits damals die Römerstrasse vorbeiführte, sollte er den Herrn mit seinem Blute verherrlichen.

Es war glühend heiß, und der Gottesmann hatte sich eben mit seinen Begleitern bei einem Brunnen gelagert, und begann mit ihnen nach kurzer Erfrischung das Lob Gottes, als plötzlich Uta's Bruder Lantpert mit mehreren Bewaffneten heranstürmte, und ihn im höchsten Zorne auf eine Leiter zu binden und ihm Glied für Glied vom Leibe zu schneiden befahl. Der Heilige vertheidigte seine Unschuld ebenso würdevoll als ergeben, und betete dann: „O Herr Jesu Christe! du hast dir Hände und Füße an das Kreuz nageln lassen, und uns erlöst. Ich danke dir, daß du mich so weit hergeführt hast, um hier unschuldig zu sterben." Und als selbst die grausamen Mordgesellen, mitleidiger als ihr Gebieter, Anstand nahmen, ihr blutiges Werk zu vollbringen, flehte er auch für sie: „Herr! vergilt ihnen nicht nach ihrer That, sondern nach ihrem Herzen!" Dann stachen sie ihm die Augen aus, rissen ihm die Zunge aus dem Munde und hackten ihm endlich Hände und Füsse ab. Darob indeß ergriff sie auf einmal solches Entsetzen, daß sie eiligst von dannen eilten, und den verstümmelten Körper in seinem Blute liegen ließen. Emmeram lebte noch, und einige mitleidige Männer legten ihn auf einen Wagen, um ihn nach Aschheim zu führen. Mitten auf dem Wege aber erlag er unter Lobpreisungen Gottes und Segensgebeten für seine Mörder den schrecklichen Wunden — am 22. September 652.

Ueber seinem Grabe wurde später ein freundliches Kirchlein erbaut, bei dem unzählige Blinde ihr Augenlicht und Lahme ihre geraden Glieder

wieder erhielten. Der heilige Leib selber ward auf Befehl des Herzogs am 40. Tage erhoben und in feierlicher Prozession auf der Isar herab, die Donau hinauf nach Regensburg gebracht, und in der heiligen Kapelle, wo er im Leben so viel gebetet und gewirkt hatte, beigesetzt; und ist durch zahllose Wunder bis in die spätesten Zeiten von Gott verherrlicht worden. Später erhob sich darüber das hochberühmte Stift Sankt Emmeram, das sein heiliges Gedächtniß bis in unsere Tage herab getragen hat.

Lehrstücke und Gebet.

Gott pflegt oft diejenigen, die ihm am getreuesten anhangen, am meisten mit Kreuz und Unglück heimzusuchen, und oft muß die Hingabe ihres Lebens ihre Eingezogenheit und Buße krönen. „Wäret ihr von der Welt gewesen, so würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, darum hasset euch die Welt.“ [2])

V. Bitt für uns, o heiliger Blutzeuge Emmeram!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

G e b e t.

O Herr, himmlischer Vater! der du uns die Gnade verliehen, das ehrwürdige Gedächtniß des heiligen Bischofes und Martyrers Emmeram feierlich zu begehen, gib, daß wir einstens auch in der ewigen Freude mit ihm vereiniget werden. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bitte für Alle, die größeren Eifer bedürfen!

---

[2]) Johannes 15. 19.

VI. Der heilige Bischof und Martyrer Kilian, der Apostel Frankens († am 8. Juli 689.)

Dieselbe vielgestaltige Gnade Gottes, welche dem Volke der Bayern bereits so viele Apostel gegeben, hatte um die nämliche Zeit, als der heilige Emmeram Blut und Leben für Jesu Christo hingab, auch den Franken schon ihre heiligen Glaubensboten bestimmt. Kilian, Korbinian, der große heilige Bonifazius, Columban, Gallus, Burkhard, Willibald, Wunibald, die herrlichen Männer und großartigen Lichter am Himmel der deutschen Geschichte, Jeder mit einem glänzenden Gefolge gleich edler Gefährten waren theils schon geboren, und theils waren die glücklichen Plätze schon ausgewählt, die ihre Wiege tragen sollten. Die grüne Insel der Irländer weit oben im fernen Meere war das gesegnete Land, das sie seine Söhne nannte.

Einer der Ersten davon war Kilian, von fürstlichem Geblüte, reich geboren, edel auferzogen, und mit Allem umgeben, was die Welt Schönes darbietet. Deßungeachtet fand er keine Ruhe, bis das heiligste Beispiel Jesu sein Herz entzündet hatte. Da sprach er zur Ehre, zum Geld und Gut: „Gehabt euch wohl!“ und wurde ein armer Ordensmann. Bald war er die Freude und Zierde des ganzen Klosters. Einmal hörte er den Herrn im Evangelium sprechen: „Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich!“ und frohlockend sprang er auf und rief: „Ja, Herr! das soll geschehen! Ich danke dir, daß du mich unter die Zahl der Apostel aufgenommen hast.“ Es war der Geist Gottes über ihn gekommen und hatte ihm seinen Be-

ruf klar gemacht, ein Glaubensprediger zu werden — im Jahre 655.

Mit dem Kreuze in der Hand und von 2 gleichgesinnten Freunden: Coloman und Totoman begleitet, eilte er vor Allem nach Rom, seinen Beruf durch den Stellvertreter Christi bestätigen zu lassen. Papst Konon, welcher in jenen Tagen den so ehrwürdigen Stuhl Petri einnahm, weihte ihn zum Bischofe jener Völker, die auf sein Wort an den Herrn glauben würden, und entließ ihn mit dem heiligen Segen.

Jetzt ging Kilian festen Schrittes dem Ziele entgegen, das ihm in kurzer Zeit die unsterbliche Krone bringen sollte, in das Land der Franken, besonders in die Gegend von Würzburg. Und so sichtbar war die Hand des Allerhöchsten mit ihm, daß in kurzer Zeit ein großer Theil Frankens mit dem Herzoge Gosbert und vielen Großen die heil. Taufe begehrten und empfingen. Allein Gosbert war mit Geilana, der Wittwe seines verstorbenen Bruders verheirathet, und nun trat der heilige Kilian vor ihn hin und sprach: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben.“ Der Herzog war auch wirklich bereit, sich von ihr scheiden zu lassen. „Die Liebe meines Gottes,“ sprach er, „ist mir lieber, als die Liebe eines Weibes, das ich jetzt als Christ nimmer ohne Sünde besitzen kann.“ Aber dieses erregte auch den höchsten Zorn der Geilana, und eilig erkaufte sie 2 Henker, und ließ den Heiligen mit seinen beiden Glaubensbrüdern ermorden — am 8. Juli 689.

Allein Gott hat noch nie einen Gerechten verlassen, und je verborgener ein Verbrechen, desto sicherer bringt er es an's Tageslicht. Er hatte die drei Männer in den Händen der Henker un-

tergehen lassen, um ihnen ihre heiß ersehnte Palme zu schenken. Aber nun zeigte sich sein wunderbarer Arm. Geilana läugnete wohl ihre blutige That. Allein die Mörder ergriff der Satan. Unaufhörlich schrieen und heulten sie: „Kilian! Kilian! Du Heiliger Gottes! wie brennt uns dein Blut!" Dann fielen sie in Raserei und gaben unter schrecklichen Peinen den Geist auf. Auch Geilana hatte dasselbe traurige Schicksal. Der Herzog aber und sein Volk blieben dem heiligen Glauben treu.

Die heiligen Gebeine der glorreichen Blutzeugen aber und seiner 2 Genossen ruhen noch jetzt an der Stelle ihres Bekenntnisses in der Domkirche zu Würzburg.

Lehrstücke und Gebet.

Wir sollen die Wahrheit lieben und uns hüten, unsere Sünden durch allerlei Verstellungen und Entschuldigungen zu beschönigen, sondern vielmehr nach solcher Weisheit streben, daß wir unsern Stand also halten, daß Niemand geärgert werde. „Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfalt des Herzens und Aufrichtigkeit vor Gott wandeln." [5])

V. Bittet für uns alle heiligen Martyrer Gottes!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Gott! erhöre gnädig das Gebet deiner Diener, und verleihe uns, daß wir Alles, was deinem Gesetze zuwider ist, mit Verachtung von uns wer-

---

[5]) sec. II. Cor. 1. 12.

fen, und durch deine Gnade Alles, was recht und gut ist, mit unverfälschter Treue vollbringen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bitte um Freundlichkeit gegen deine Hausgenossen.

VII. Der heilige Bischof Korbinian, erster Bischof von Freising.

(† am 9. September 730.)

Um die nämliche Zeit, als der hl. Bischof Kilian in Würzburg zu den ewigen Freuden aufgenommen ward, um dieser Stadt ein immerwährendes Erbtheil des Ruhmes zu hinterlassen, — hatte sich Christus, welcher schon so viele Herzen mit Liebe und Weisheit entzündet hat, bereits wieder einen andern edlen Arbeiter für seinen Weinberg gewonnen: den weitberühmten Bischof Korbinian von Freising. Er war im Jahre 680 zu Chatres in Frankreich geboren, und hatte ein reines, zu allen Tugenden wohlgeneigtes Herz bekommen. Wie ein Engel diente er in der heiligen Messe; wie ihr wahres Kind hing er an der göttlichen Mutter.

Mit 22 Jahren hatte ihn die Liebe Gottes, der zu dienen bekanntlich herrschen heißt, bereits so gewonnen, daß er ihrethalben alle Zierde der Welt verschmähte, und sich in stiller Einöde eine Zelle baute, wo er mit einigen Gleichgesinnten nur dem Lobe und Dienste Gottes leben wollte. Wie glücklich sie da waren, wäre lieblich zu erzählen, ist aber unmöglich. Denn sein Leben wurde so wunderreich, daß sich Hohe und Niedere verwunderten, wie ernst der demüthige, einfache Mann das Wort nahm:

„Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“

Da beschloß er allem Aufsehen zu entfliehen, und eilte im Jahre 716 ganz in der Stille aber von Engeln Gottes geleitet nach Rom, um sich dem heiligen Vater der Christenheit zu Füßen zu werfen, und ihn um ein stilles Plätzchen zu bitten, wo er mit den Seinigen ein ganz verborgenes Leben führen könnte. Doch Papst Gregorius II. erkannte Korbinians Beruf zum Glaubensprediger, und weihte ihn zum Bischofe. Solche Männer nämlich thun der Welt zu allen Zeiten, und in gewissen Abschnitten wieder ganz besonders noth, und erwecken dann, wo sie der Geist Gottes hinführt, überall neues, himmlisches Leben.

Gerade so ging es unserm Heiligen. Ueberall erschütterte er die Herzen, erfüllte die Lauen mit mit Eifer, die Wankenden mit Kraft, die Frommen mit neuer Liebe; half den Armen, tröstete die Betrübten, stand den Kranken und Sterbenden bei, versöhnte die Gemüther, hatte für Alle Rath und gute Worte. Wie viel Leiden er dabei ausstand und wie viel Kummer er tragen mußte, abgerechnet, was noch das Größte ist, die apostolische Sorgfalt für die Kirche: das hat er Alles tagtäglich vor dem Kreuze dessen niedergelegt, den er so glühend bekannte und so feurig predigte. Als aber auch der damalige Landesregent Carl Martell von ihm hörte, und ihn mit verdienten Ehren zu behandeln anfing, entfloh der demüthige Glaubensprediger abermals, und kam über den Rhein herüber nach Schwaben und Bayern.

Das hatte sichtlich Gottes Hand gethan, und hielt ihn nun unter diesen aufrichtigen und kräftigen Stämmen bis an seinen heiligen Tod fest.

Die Herzoge des Landes nahmen ihn mit höchster Freude auf, und Grimoald in Freising bot ihm sogar gleiche Rechte und gleiches Erbe mit seinen eigenen Söhnen an, wenn er dort seinen bischöflichen Sitz aufschlagen und das Evangelium befestigen wollte. Allein der Mann Gottes glaubte auch hier allen weltlichen Auszeichnungen entfliehen zu müssen, und pilgerte neuerdings zum heiligen Vater nach Rom.

Seinen Weg nahm er durch das Innthal auf Meran zu, dem lieben Aufenthalte des heiligen Valentin. Die Reise war ebenso beschwerlich als gefahrvoll. Aber die Hilfe des Allerhöchsten, der sich Korbinian so recht vom ganzen Herzen anvertraut, geleitete ihn wunderbar. In der Nähe des Passes Finstermünz ereilte ihn die Nacht mitten im unwirthsamen Walde, und ein hungriger Bär kommt aus den finstern Schluchten heraus, und zerreißt ihm während der Nacht ein Last-Pferd. Allein er sollte es ernstlich büßen. Während er noch am Fraße war, kommt auf Befehl des Heiligen einer seiner Begleiter, Namens Anserich mit einer Geißel herbei, züchtiget ihn mit harten Schlägen, und legt ihm zuletzt die Last auf, sie dem heiligen Bischofe zur Strafe statt des zerrissenen Saumpferdes nachzutragen. Aber für alle Mühsale fühlte er sich tausendfach entschädiget, als er die Thürme der heiligen Stadt erblickte. Neues Leben strömte durch seinen ermatteten Körper. Ohne Säumen eilte er zu den Gräbern der heiligen Apostel, und hierauf zu den Füßen des Papstes Gregor II., der ihn mit großen Freuden empfing. Dann stärkte er ihn mit dem apostolischen Segen und schickte ihn auf's Neue zu den heilsbegierigen Völkern zurück.

So verließ Korbinian die heilige Stadt Rom, ergeben in den göttlichen Willen, und wollte wieder heimkehren. Als er aber das Etschthal herab gegen Meran kam, wo das Kirchlein des heiligen Valentinus stand, jenes ehrwürdigen Bischofes und Dieners Gottes, den er sich zum besondern Freunde und Vorbilde erbeten hatte, da fühlte er sich so unwiderstehlich angemuthet; das Kirchlein ward ihm so lieb und die Gegend so friedlich und einladend, daß er den Entschluß faßte, sich gleichfalls daselbst eine Zelle zu bauen und die Ankunft seines Herrn und Heilandes Jesu Christi zu erwarten.

Unterdessen kamen die Boten Grimoalds, und luden ihn auf's dringendste nach Freising ein. Der Heilige folgte ihnen bangen Herzens. Als er aber das ehebrecherische Verhältniß vernahm, in welchem der Herzog mit dem Weibe seines Bruders lebte, schwur er zu Gott: „Ich werde dein Antlitz nicht schauen, bis du deines Bruders Wittwe entfernt hast.“ Dann begab er sich in's Gebet, und verharrete 40 Tage darin. Nach dieser Zeit kamen der Herzog und Pilitrudis reumüthig zu ihm, und baten um die Lossprechung. Korbinian nahm ihre Buße und ihre Trennung an, und wohnte nun im herzoglichen Schlosse. Auf dem Berge stand ein Marienkirchlein und blickte so still, so freundlich, so segnend in die unabsehbar weite Thalesfläche hinaus, daß der heilige Bischof sich neben ihr eine Wohnung einrichten ließ.

Dann errichtete er, wie es in der Ausbreitungszeit des Christenthums in unserm Lande so häufig vorgekommen, dem heiligen Erzmartyrer Stephanus ein Gotteshaus, seitdem „Weihenstephan“ genannt, baute dem heiligen Vater Benediktus eine

Kapelle, und richtete auch seinen Geistlichen eine gemeinsame Wohnung ein, wo sie um ihren Oberhirten und Vater im Herrn versammelt waren.

Ein großes Hinderniß trat jedoch unserm Bischofe in der Person Pilitrudens, der oben erwähnten Schwägerin des Herzogs entgegen. Sie konnte es nämlich immer noch nicht verschmerzen, daß Korbinian ihre blutschänderische Verbindung getrennt hatte, und trug zuletzt ihrem Geheimschreiber Ninus auf, ihn meuchlerisch zu ermorden. Der Heilige entfloh zwar noch zu rechter Zeit nach Meran; allein sein Haus wurde von Grund aus zerstört. Aber sogleich begannen Gottes Gerichte. Des Herzogs Sohn starb an einer Krankheit. Grimoald verliert sein Reich an Karl Martell, und wird auf der Flucht von Verräthern getödtet. Pilitrude wird gefangeu nach Franken geführt und in's Elend gestossen, und Ninus wurde mit einer Lanze erstochen, wie er es früher dem Korbinian zugedacht hatte.

Indessen war des Vaters edler Sohn Hugibert bestimmt, das am Heiligen begangene Unrecht wieder gut zu machen. Er bekam des Vaters Reich aus den Händen des Siegers und vereinigte alle Provinzen wieder unter seinem Scepter. Dann sandte er unverzüglich Boten an den Bischof, er möge das Geschehene verzeihen und zu seiner Heerde heimkehren, die ihn mit Sehnsucht erwarte. Und da er seine Einladungen immer dringender wiederholte, so säumte nun auch Korbinian nicht länger, in Mitte seiner vielgeliebten Heerde zu erscheinen. Es war im Jahre 728, zwei Jahre vor seinem glückseligen Hingange.

Was er in diesen letzten Tagen noch Alles gewirkt, seine unzählig vielen Mühseligkeiten im

Apostelamte, seine unablässigen Anstrengungen in Ausrottung der Götzenbilder und Aufpflanzung des heilbringenden Kreuzes, ist zu seinen ewigen Ehren in das Buch des Lebens eingetragen. Es hat aber endlich auch seine Kräfte aufgezehrt, und für den apostolischen Hirten und Lehrer ist der Tag der Vergeltung gekommen. Mit unendlicher Freude begrüßte er ihn. Es war der 8. September, das Geburtsfest unserer lieben Frau, der unbefleckten jungfräulichen Gottesmutter Maria. Mit tiefester Andacht feierte er noch das allerheiligste Opfer, und kehrte dann nach Hause zurück, legte sich auf sein Lager nieder und schien einiger Erholung zu genießen. Dann erhob er Augen und Hände zum Himmel, waffnete sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und ging mit stillem Jubel in den Frieden des Herrn ein, — im Jahre 730.

Sein Bruder Erimbert hatte ihm 8 Tage zuvor durch eine Reise zum Longobardenkönige Luitprand noch die letzte Sorge abgenommen, er möge ihm die Ruhe im freundlichen Kirchlein bei Meran an der Seite seines heiligen Freundes und Fürsprechers Valentin vergönnen.

Das ganze Land trauerte bei seinem Hinscheiden. Sein heiliger Leib nach 30 Tagen noch unversehrt und blühend, wie Einer, der ruhig schläft, wurde nach Meran gebracht und im Valentinikirchlein beigesetzt. Aber schon 40 Jahre darauf ließ ihn Aribo, der dritte seiner bischöflichen Nachfolger, zu Freising wieder erheben, und in feierlicher Prozession in die Domkirche zurückbringen. Herzog Thassilo, die Bischöfe des Landes mit einem großen Theile ihrer Priester, und zahllose Schaaren von Gläubigen empfingen die ehrwürdigen Ueberreste

ihres heiligen Oberhirten, der auch jetzt noch von der Verwesung unberührt, wie schlummernd im Sarge lag, — und geleiteten ihn unter Hymnen und Psalmengesängen in die Gruft, wo er seitdem zur Ehre Gottes und zum Segen und Heile des frommen Volkes beigesetzt ist. Seine Verehrung hat sich bis auf unsere Tage in großen Ehren erhalten.

Lehrstücke und Gebet.

Der heilige Korbinian legte vor dem seligen Schlusse seines Lebens alle seine heiligen Sorgen und Arbeiten weg, um sich zu einem glücklichen Tode zu bereiten. Und er starb glückselig, weil er so wohl bereit war. — Wie blind sind die Menschen, die nicht zu rechter Zeit an den Tod denken!

„Der Herr liebet das Recht, und verläßt nicht seine Heiligen. Ewiglich werden sie bewahret." *)

V. Bitte für uns, o heiliger Bischof und Bekenner Korbinian!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Gott, du Schöpfer und Erlöser des menschlichen Geschlechtes: lasse uns in der Stunde unseres Todes rein von allen Sünden und Mängeln vor deinem Angesichte erscheinen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete um eine glückselige Sterbestunde, und opfere heute Jesu Todesangst auf für alle Sterbenden.

---

*) Ps. 36. 28.

VIII. Der heil. Bischof und Klosterstifter Pirmin, († am 3. November 753).

Fast um die nämliche Zeit, als der hl. Bischof Korbinian seine erste Wallfahrt zu den heiligen Gräbern nach Rom machte, hatte die göttliche Vorsehung auch einen andern frommen Mann dorthin geführt, den ehrwürdigen Klosterstifter und Bischof Pirmin, ein auserwähltes Werkzeug der Gnade für die Völker Deutschlands. Er stammte aus Lothringen und hatte bereits mehrere Jahre in der Gegend des heutigen Pirmasens mit großem Segen als Wanderbischof gewirkt. Da kam ein vornehmer Ritter vom Bodensee zu ihm gezogen, und bat ihn flehentlich, dem Verfalle des heiligen Glaubens bei ihnen zu steuern. Hierauf wanderten sie nach Rom um den Segen des heiligen Vaters. Da empfahl Pirmin, der eifrige Diener Gottes, sein Werk den Fürbitten der heiligen Apostel, und begab sich mit 40 gleichgesinnten Priestern in das Gebiet des schwäbischen Herzogs Gottfried. Sie wanderten das Land auf und ab und verkündeten allerorten das Evangelium unter vielen Wundern. Bald aber stellten sich ihnen großartige Hindernisse entgegen. Das Land war bereits vor damals mehr als 100 Jahren durch die sehr heiligen Männer Columban und Gallus zum Glauben bekehrt worden; aber er hatte nicht tief genug Wurzel gefaßt, und war eben daran, dem alten Heidenthum wieder nachzugeben. Bei solchen Völkern aber fand der Missionär nicht blos an den Götzendienern, sondern auch an den rückfällig gewordenen Christen mächtige Gegner. Alles war zu jenen Zeiten anders als heut zu Tage. Die frommen Missionäre mußten predigen, Kirchen bauen,

das Volk erziehen, Schulen einrichten, und überall im eigentlichen Sinne des Wortes erst den Grund legen. Eine Leitung der Seelen war meistens schon deßhalb unmöglich, weil die Anzahl der Priester zu geringe, und die kirchlichen Verhältnisse noch nicht geordnet waren. Der arme Glaubensprediger mußte in kurzer Zeit wieder weiterwandern, und wenn er nicht recht tief in der Gnade Gottes begründet gewesen wäre, hätte er unter der Last der Arbeit und tausend Gefahren für seine eigene Seele erliegen müssen.

Dieses bewog denn unsern Heiligen, einem neuen Zweige der Missionsthätigkeit seine Sorgfalt zuzuwenden: der Gründung von Klöstern. Schon in den Orten seines ersten Auftretens, in der Pfalz, hatte er diesen Gedanken zum Theile auszuführen und Stationen für Missionäre zu errichten gesucht, in welche sie sich zu Zeiten wieder selber zurückziehen und gegenseitig stärken könnten. Jetzt aber schien ihm Gottes Vorsehung den eigentlichen Zeitpunkt hiezu herbeigeführt zu haben. Der südlichere Arm des Bodensee's enthält eine Insel, damals so wild und rauh, daß sich nur Schlangen und giftige Thiere auf ihr aufhielten. Sie heißt Reichenau, und war bestimmt, bis auf unsere Zeiten herab eine Pflanzstätte der Wissenschaft und Frömmigkeit zu werden. Mit dieser also wollte der Mann Gottes beginnen. Und als man ihm vorstellte, wie unbewohnbar sie sei, mahnte er die Kleingläubigen an das Wort des Herrn: „Sie werden auf Schlangen und Scorpionen treten, und es wird ihnen nicht schaden“ — und errichtete muthvoll das heil. Kreuz. Dann wurden die Bäume ausgehauen, und mit dem Baue der Kirche und des Klosters begonnen: Alles im Namen des Herrn. Es war im Jahre 724. Karl

Martell, der mächtige Frankenfürst, schenkte dem Heiligen die ganze Insel, und bald erhob sich an der Stätte so großer Wildniß der Altar des Herrn.

Drei Jahre verweilte der Heilige alldort; dann setzte er den Würdigsten aus seinen Mitbrüdern als Abt der neuen Klostergemeinde ein, und zog hinaus in's Elsaß, um sein Werk auch am Rheine fortzusetzen. Dort bestanden zwar schon mehrere Klöster, allein in vielen davon war die Zucht herzustellen, und überhaupt ein Vorbild heiligen Wandels vonnöthen, welches mehr wirken mochte, als das beste Wort. So besuchte und erneuerte er ihrer mehrere. Dann gründete er Kloster Murbach, und gedachte sich vielleicht selbst darinnen niederzulassen, als er mitten in diesen Arbeiten durch Abgesandte des bayerischen Herzogs Odilo überrascht wurde. Die kirchlichen Zustände dieses Landes hatte eben zu dessen höchstem Segen der heilige Bonifazius in Handen; und der fromme und erfahrene Klosterstifter sollte nun zur Gründung der nothwendigen Klöster mithelfen. In Altaich, in Pfaffenmünster, Mondsee und Amorbach hat er es wirklich gethan. Dann aber eilte er wieder an seinen lieben Rhein hinaus, zum fränkischen Fürsten Werinher in den Blisgau, und gründete an der Stelle, „wo zwei Bächlein zusammenfließen", das Kloster Hornbach. Der fromme Werinher hat ihm Wiesen, Felder und Waldungen geschenkt; andere Edelleute brachten gleichfalls große Geschenke; und so wurde es bald der blühende Mittelpunkt für den Glauben, wie für die Kultur.

In diesem Kloster wurde er auch von Bonifazius, dem Apostel der Deutschen, besucht. Beide Diener Gottes hatten sich bisher noch nicht persönlich gekannt. Um so größer war deßhalb ihre Freude. Unter heiligen Lobpreisungen Gottes für

Alles, was seine Liebe an ihnen vollbracht hatte, verflossen ihnen die seligen Tage wie kurze Stunden. Dann brach der heilige Bonifazius wieder auf; unser Bischof aber widmete sich nun ausschließlich dem Gebete und der Betrachtung, um für die letzte Stunde gerüstet zu sein. Diese schlug ihm wirklich schon am 3. November 753. Ein ungemein stiller, lieblicher Tod erlöste ihn von dieser irdischen Pilgerschaft, und führte ihn durch die Gnade und Erbarmung Gottes, auf die er felsenfest vertraute, zu den Freuden des Paradieses ein. Sogleich wurde er in allen Orten, die sein Fuß berührte, und wo er Klöster gegründet hatte, als Heiliger verehrt. Seine kostbaren Ueberreste ruheten über 800 Jahre in Hornbach. In den Stürmen der Reformation aber wurden sie 1577 nach Innsbruck geflüchtet, und rasten seitdem in der heil. Dreifaltigkeitskirche dieser Stadt.

Lehrstücke und Gebet.

Der heilige Bischof Pirminius unterstützte die Missionäre und damaligen Oberhirten Deutschlands in ihrem überaus schwierigen Werke durch Errichtung von Klöstern, und trug viel dazu bei, daß die von Gott zu einem so großen Werke erwählten Diener die Vollkommenheit ihres Standes bewahrten und den vielfältigen Leiden nicht unterlagen. Wir müssen Alle unsern Einen Hohenpriester Jesum Christum verherrlichen, und nach Kräften beitragen, daß Er immer mehr erkannt, geliebt und gepriesen werde.

V. Bitte für uns, o heiliger Bischof und Klosterstifter Pirminius!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Gott! dem zu dienen — herrschen heißt! wir bitten dich durch die Fürbitte deines heil. Dieners Pirminius, lasse uns deinen heiligsten Willen immerdar erkennen, und mit treuem und reinem Herzen auch allezeit erfüllen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für alle eifrigen Diener Gottes und urtheile mit Gerechtigkeit.

IX. Der hl. Erzbischof und Martyrer Bonifazius, der Apostel der Deutschen, († am 5. Juni 755).

Unter den apostolischen Männern, welche die göttliche Liebe unserm deutschen Vaterlande in freigebigster Weise sendete, glänzt vor Allem der heil. Erzbischof Bonifazius. Als die frohe Botschaft des Heiles in unsern Gegenden durch die Stürme der Völkerwanderung fast wieder vergessen, und das Christenthum den zertretenen Völkern kaum daß sie seine ersten Segnungen kennen gelernt, wieder entrissen zu sein schien: da hatte die Hand des Allerhöchsten, in dessen Rathschlüssen Deutschland zu hohen Dingen berufen war, den Bedrängten überall neue Apostel gesendet. Allein alle diese standen und wirkten mehr oder weniger vereinsamt. Sie hatten den Grund zu legen, und die christlichen Gemeinden zu begründen. Nun aber kam der himmlische Hausvater und schickte seinem Weinberge in Deutschland an unserm heiligen Bonifazius einen Mann, der alle diese einzelnen kirchlichen Gemeinden zur Ge-

sammtheit vereinigte, und der Kirche in Deutschland einen geordneten Bestand gab.

Er stammte aus einem edlen Geschlechte Englands, und erblickte in Einem Jahre mit dem heil. Korbinian — 680 — das Licht der Welt. Man nannte ihn Winfried und hatte ihn bald zu glänzenden Aemtern in der Welt bestimmt. Gott aber zog den frommen und talentvollen Knaben in das Kloster; und nachdem er sich bis in sein dreißigstes Jahr vor allem in der heiligen Wissenschaft des Glaubens und der Rede glänzend ausgebildet, und in Demuth und Gehorsam den Grund zu allen christlichen Tugenden gelegt hatte, empfing er (710) die heilige Priesterweihe, und genoß bald im ganzen Lande wegen seiner Frömmigkeit und Weisheit allgemeines Ansehen. Im Kloster unterrichtete er seine Mitbrüder in der heiligen Schrift; Gott verlobte Jungfrauen aus frommen Klöstern wendeten sich brieflich an ihn um Belehrungen und Unterweisungen; und zu allen kirchlichen Synoden im Lande wurde er berufen und mit seinem Rathe gehört.

So hat ihn die göttliche Weisheit tüchtig geübt und vorbereitet. Als es genug war, führte sie ihn an seinen neuen Bestimmungsort über das weite Meer herüber. Denn nimmer und nimmer konnte der vielbeschäftigte Diener Gottes dem Gedanken widerstehen, zu den heidnischen oder nur halbbekehrten Völkern namentlich Norddeutschlands zu gehen, und ihr Apostel zu werden.

Allein ein Krieg zwischen den Friesen und Franken vereitelte alle seine Mühe. Da bat er den Bischof Daniel, in dessen Sprengel sein Kloster lag, um ein Empfehlungsschreiben an den heiligen Vater in Rom, und kam im Jahre 718 in der heiligen Stadt an. Der Papst Gregor II. nahm ihn voll Liebe und

Freude auf, und führte ihn mit dem feierlichen Segen in sein Apostelamt ein: „Den Ungläubigen im Namen der untheilbaren Dreieinigkeit und in Kraft und Gewalt der heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus das Wort Gottes zu bringen".

Nun begann er sein großes Werk und wanderte zu den Völkern. Zuerst kam er durch die Gefilde der Lombardei herauf zu uns Bayern. Da war die Kirche bereits begründet, und er fand aller Orten christliche Gemeinden mit ihren Seelsorgern, auch Klöster und Bischöfe, darob sich sein ganzes Herz erfreute. So zog er weiter und kam zu den Thüringern und Franken. Dort fand er zwar Arbeit genug, allein augenblicklich so wenig Erfolg, daß er die Zeit der Gnade für diese Völker, die Christum bereits gekannt, aber größten Theils wieder verlassen hatten, noch nicht gekommen erachtete, und sich zu den Friesen wandte, bei denen er schon vor drei Jahren gelandet war. Dort verband er sich mit Willibrord, dem Gründer und ersten Bischofe der Kirche von Utrecht, zu gemeinsamer Thätigkeit, und Gott krönte ihre Bemühungen mit so gesegnetem Erfolge, daß in 3 Jahren die meisten Einwohner bekehrt, und die Götzen-Tempel in christliche Kirchen umgewandelt waren. Dann suchte er die Hessen auf, um auch ihnen das Licht des heiligen Evangeliums zu bringen; und viele Tausende empfingen die hl. Taufe, oder kehrten neuerdings auf den Weg des Heiles zurück.

Da berief ihn der Papst nochmals nach Rom, sich persönlich mit ihm über den Fortgang seines Werkes zu besprechen. Und als der heilige Missionär unverzüglich Folge geleistet, und dem Stellvertreter Gottes die kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands so treu und warm vorgelegt hatte,

beschloß derselbe, ihn unter dem Namen „Bonifazius" zum Bischofe aller Deutschen zu weihen, und legte ihm am 30. November 723 in Skt. Peter die Hände auf. Bonifazius aber leistete ihm entgegen den bischöflichen Eid und gelobte ihm beständige Treue und Unterwürfigkeit. Dann eilte er zu seinem Tagewerke nach Deutschland zurück. Ein Schreiben des Papstes an den Hausmaier der Franken, Carl Martell, und alle Fürsten und Bischöfe Deutschlands empfahl ihnen eindringlich, den Mann Gottes zu hören und in Ehren zu halten. Die Fülle des apostolischen Segens begleitete ihn.

Zuerst begab sich der heilige Bischof wieder in das Land der Hessen, und hieb mit eigener Hand die dem heidnischen Götzen „Thor" geheiligte Eiche um. Zitternd und bebend über das anscheinend frevelhafte Wagniß standen die Götzendiener und ein großer Theil des abergläubischen Volkes herum, und hätten ihn gerne gehindert, oder lieber jetzt noch erschlagen, wenn sie die Hand Gottes nicht gebeugt hätte. Als aber die gewaltige Eiche bei den ersten Hieben auseinanderbrach und in ihrer eigenen Last zu Boden fiel, da begannen sie, die Ohnmacht ihrer Götzen zu begreifen, und lobpriesen die Macht unsers Herrn Jesu Christi. Ohne Mühe konnte nun der Heilige auch die übrigen Stätten des Götzendienstes zerstören. An der Stelle der umgehauenen Eiche aber errichtete er den Apostelfürsten Petrus und Paulus ein Kirchlein; und hatte nun bei seinen apostolischen Arbeiten so viel Segen und Glück, daß die Zahl der Bekehrungen mit jedem Tage wuchs. Auch Mitarbeiter schickte ihm die ewige Liebe in erwünschtester Zahl. Die englischen Klöster öffneten wiederum ihre Thore, und sandten den heil. Burkhard, später Bischof von Würzburg, den heiligen

Lullus, der unsers Heiligen Nachfolger in Mainz werden sollte; die drei glorwürdigen Geschwisterte Willibald, Wunibald und Walpurga; Witta und Wigbert, von unserm Bischofe zum Abte von Fritzlar eingesetzt, und Gregor, das Licht der Kirche von Utrecht. Ein bayerischer Edelmann übergab ihm seinen Sohn zur Erziehung, und Bonifazius bildete sich an ihm den weit berühmten Abt von Fulda, Sturmio. Zugleich verließ eine ehrwürdige Schaar Gott begeisterter Frauen und Jungfrauen ihr Vaterland, unter denen namentlich die Aebtissinen Thekla von Kitzingen, Lioba von Bischofsheim und Walpurgis von Heidenheim bis auf unsere Zeiten herab bewundert und geehrt sind.

Nun (im Jahre 738) machte der Heilige seine dritte Pilgerfahrt nach Rom zu den Gräbern der Apostel, und hielt sich daselbst ein volles Jahr auf. Der heilige Vater, Papst Gregor III., welcher unterdessen den päpstlichen Thron bestiegen hatte, setzte so viel Zutrauen in seine Weisheit und Frömmigkeit, daß er ihn zum Erzbischof erhob und ihm die Vollmacht übertrug, die Kirche in Deutschland nach seiner Einsicht zu ordnen, die nöthigen Bisthümer zu errichten, und alle Anstalten zum Gedeihen des Glaubens zu treffen, wie er sie nur immer für gut hielt.

Bonifazius verließ die heilige Stadt, um wieder in seinen Weinberg zurückzukehren. Zuerst kam er der Einladung des Herzogs Odilo von Bayern nach, und ordnete die kirchlichen Angelegenheiten dieses Landes. Er theilte es in 4 Diözesen: Salzburg, Regensburg, Freising und Passau. Für die erstere machte er den Priester Johann, für Regensburg den ehrwürdigen Gaubald zum Bischof. Freising erhielt den Bruder des heiligen Korbinian — Erim-

bert; und in Passau bestätigte er den heiligen Vivilo, der von Papst Gregor III. selbst zum Bischof geweiht worden, und 737 von Lorch nach Passau geflüchtet war.

Dann ordnete er die Kirche in Franken, indem er sie in die drei Diözesen Würzburg, Buraburg (Fritzlar und noch später Paderborn) und Eichstätt eintheilte; stiftete die berühmte Abtei Fulda auf der Grenze zwischen Sachsen und Thüringen, und wandte sich endlich der Reihe nach zu allen Stämmen und Völkerschaften, denen er das Licht des Evangeliums schon früher gebracht hatte; bewog im Jahre 743 die Bischöfe, Aebte, und eine auserlesene Anzahl Priester auf der Synode zu Leptinä bei Cambray durch seine feurigen Worte in der Kraft und Erleuchtung des heiligen Geistes zu den segensreichsten Beschlüssen für die Ausbreitung des Glaubens, für das Gedeihen der kirchlichen Anstalten und das geistliche Leben der Priester; und ward zuletzt, da alle diese Bisthümer, Abteien und kirchlichen Anstalten eines gemeinsamen Mittelpunktes bedurften, im Jahre 747 zum Erzbischofe und Primas von ganz Deutschland und „aller jener seiner Völker" erhoben, „welchen das Licht des Evangeliums durch (ihn) den ehrwürdigen Bischof geschenkt worden" war. Er bewirkte es, daß die Geistlichen den Mißhandlungen und Bedrückungen weltlicher Großen gegenüber als eigener Reichsstand anerkannt wurden, und so eine gesicherte Stellung bekamen; und verband die von ihm gegründeten Bisthümer und Abteien durch die Einführung der regelmäßigen Synoden zu einem geordneten kirchlichen Leben untereinander. Er war es gewesen, der dem Volke die einzelnen Gebete des Christen in deutscher Sprache zu lehren, und den Gläubigen auch die heil. Episteln

und Evangelien in derselben vorzulesen und auszulegen befohlen hat. Und dabei oblag er noch in seinem hohen Alter den Studien seiner Jugend, schrieb Briefe an Päpste und Fürsten, an Bischöfe und Aebte, und eben so gern an einzelne Mönche oder Nonnen, die ihn um Rath und Einsprache gebeten, und besuchte immer wieder mit erneutem Eifer die Kirchen in Bayern, Hessen, Thüringen und Franken.

Indessen war nach dem göttlichen Rathschlusse der Augenblick gekommen, an dem der Heilige seinen Lohn empfangen sollte; und zwar nach besonders gnadenvoller Fügung mitten in seinen Arbeiten, im Stande der heiligsten Hingabe an seinen Beruf. Er vernahm die Kunde, daß sich die Friesen größtentheils wieder dem heidnischen Aberglauben zugewendet hätten. Diese waren aber die Ersten, welchen er in seiner Jugend vor 50 Jahren die frohe Botschaft des Heiles gebracht hatte, und darum seinem Herzen wohl die aller Theuersten. Es war gerade im Jahre 755, dem 75sten seines glorreichen Lebens. „Ich bin alt," spricht er, „und hochbetagt; der Tag meiner Wanderschaft ist nahe. Einen Gang habe ich noch gewünscht; dieser ist jetzt nahe, und Niemand soll mich aufhalten". Dann trug er seinem Nachfolger Lullus auf, den Bau der begonnenen Kirchen, besonders der von Fulda, zu vollenden; übertrug der heiligen Aebtissin Lioba die Obhut über die Nonnenklöster, ermahnte sie Alle zur Liebe und Eintracht im Herrn, und segnete sie unter allgemeinem Schluchzen und Weinen zum letzten Abschiede. Schon hatte er auf seinem Zuge nach Utrecht mehrere Tausende zur Umkehr bewogen und viele Neubekehrte getauft. Da kam der 5. Junius. In der Nähe von Dokum wollte er das heilige Meß=

opfer darbringen, und dann den Täuflingen die heilige Firmung ertheilen. Aber die vestockten Heiden und eine Schaar Abtrünniger waren durch seine segensreiche Thätigkeit nur um so erboster geworden, und veranlaßten in der Verblendung ihres Herzens einen Hinterhalt, den treuen, wehrlosen Diener Gottes zu ermorden. Schon sollte die heilige Feier beginnen, als sie mit wildem Getöse hervorstürzten, und die Gefährten des Heiligen ergriffen. Diese setzten sich zur Wehre. Allein der Mann Gottes trat mit dem Kreuze und den Reliquien der Heiligen unter sie, und sprach: „Kinder! Laßt ab vom Kampfe: Dieser Tag ist es, nach dem ich schon lange verlangt habe. Jetzt ist die Stunde unserer Befreiung gekommen;" waffnete sich und die Seinigen mit dem heiligen Kreuze, hielt das Evangelium über sein Haupt, und empfing den Todesstreich. Alle seine Gefährten und Mitarbeiter, 52 an der Zahl, erlitten neben ihm den Martertod (am 5. Juni 755). Die Christen brachten seinen heiligen Leib zuerst nach Utrecht, dann nach Mainz; und endlich ward er nach seinem letzten Wunsche in Fulda beigesetzt, seiner Lieblingsstiftung. Sein Name aber wurde alsbald in Deutschland, Frankreich und England unter den Heiligen verehrt, und sein Schweiß und Blut werden am Throne Gottes für unser großes deutsches Vaterland, dessen Wohlfahrt ihm so sehr am Herzen lag, wirken urd bitten, und sein Geist uns segnen, so lange nur der christliche Glaube in diesen schönen Landen blüht.

Lehrstücke und Gebet.

Der heilige Bonifazius verwendete sein ganzes Leben zur Ausbreitung unseres heiligen Glaubens. Und

als endlich der Tag seines Lohnes angebrochen, und die Stunde des Marterthums gekommen war, wornach sich heilige Seelen jeder Zeit so sehr sehnten, rief er seinen Mitgefährten zu: „Brüder! seid standhaft, und fürchtet euch vor Jenen nicht, die nur den Leib tödten, der Seele aber nichts anhaben können!“ O! wie stark macht der heilige Glaube! mit welcher Zuversicht erfüllt er das Herz des Menschen! „Noch einige Tage des Leidens und des Kampfes, und Alles ist überstanden! Habe Vertrauen! an jenem Tage wird Jesus bei dir sein!“

V. Bitte für uns, o heiliger Erzbischof und Martyrer Bonifazius!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Gott! der du uns durch den wahren Glauben deines Sohnes, und durch sein bitteres Leiden und Sterben selig machen willst; gib uns die Gnade, daß wir auf seine heiligen Wunden treulich vertrauen, und unserm heiligen Glauben jederzeit rechtschaffen nachleben. Durch eben denselben Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Bitte um Bewahrung vor allen heimlichen Nachstellungen und sei standhaft!

X. Der heilige Burkhard,

erster Bischof von Würzburg († am 2. Febr 753).

Der heilige Bischof Burkhard stammte aus einem alten und sehr christlichen Geschlechte Englands, und

war von Jugend auf in aller Gottesfurcht erzogen worden. Er war sehr frühzeitig mit mehreren gleich edlen und frommen Gefährten zur Pflege des göttlichen Samens, welchen seine heiligen Vorgänger in diesen Ländern ausgestreut, und zur eigenen Seelenheiligung nach Franken gekommen, und hatte in der Maingegend — bei Neustadt — von Carl Martell eine Wohnung erhalten, um welche sich auch seine apostolischen Gehilfen ihre Zellen bauten, und lange Zeit die ganze Umgegend mit ihrer strengen Selbstverläugnung erbauten. Der heilige Bonifazius weihte ihn bei der Gründung der kirchlichen Hierarchie in Deutschland zum ersten Bischofe von Würzburg, und von nun an ging vollends sein ganzes Streben nur darauf, die Saat des heiligen Kilian in seiner Diözese mit Gottes Gnade zur herrlichsten Entfaltung zu bringen. Vor allem baute er an der Marterstätte dieses Heiligen und seiner Mitzeugen eine Kirche, und erhob sie zur Haupt- und Mutterkirche der ganzen Diözese. Dann reiste er herum und bestärkte die Neubekehrten im Glauben, brachte die Heiden zur Erkenntniß Gottes, und ordnete tüchtige Hirten und Seelsorger an. Er erflehte den in der Gegend von Würzburg bereits bestehenden Kirchen und Klöstern segensvolles Gedeihen, vermittelte mit Sanftmuth und Milde unzählige Male den Frieden, und suchte dem Herrn ein recht wohlgefälliges Volk heranzubilden. Allein nur 10 Jahre konnte er seine geliebte Heerde so väterlich treu und sorgfältig weiden. Denn die Abnahme seiner Kräfte kündete ihm deutlich den nahen Tod an. Da übertrug er die schwere Sorge der bischöflichen Würde mit Einwilligung des heiligen Bonifazius seinem treuen Mitgehilfen und Nachfolger Meginoz, und zog sich mit einigen Genossen

in die Einsamkeit eines Klösterleins in Homburg zurück, auf die ersehnte Ankunft des Herrn wartend. Diese erfolgte auch wirklich schon am 2. Febr. des Jahres 753. Sein heiliger Leib wurde wieder nach Würzburg zurückgetragen, und mit großen Ehren an der Seite des heiligen Kilian beigesetzt; 230 Jahre darauf aber (am 14. Oktober 983) mit Vollmacht des Papstes Benedikt VII. feierlich erhoben und in die schon von ihm erbaute Andreaskirche, nun Burkhardi-Klosterkirche genannt, übertragen, und von Gott neuerdings mit vielen und großen Wundern verherrlicht.

Lehrstücke und Gebet.

Wenn wir bessere Christen wären, so gingen uns die Reden und Beispiele der Heiligen näher zu Herzen. Es ist viel besser, aus Furcht und Leiden zum wahren Frieden und ewiger Freude zu gelangen, als aus dem falschen Weltfrieden in die ewige Furcht und die ewigen Leiden. „Wandelt in Furcht, so lange ihr hier pilgert!“ [5])

V. Bitt für uns, o heiliger Bischof Burkhardus!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Herr, allmächtiger Gott! gib uns um der Fürbitte deines heiligen Dieners Burkhardus willen die Gnade, daß wir seine glorreichen Tugendbeispiele nachahmen, und immer mehr in unserm Berufe zur ewigen Erlösung zunehmen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete für alle Verehrer der heiligen Mutter Gottes!

---

[5]) I. Petrus, 1. 17.

XI. — XIII. Die heiligen Geschwisterte: Willibald, erster Bischof von Eichstädt.

(† am 7. Juli 781).

Der heilige Wunibald, erster Abt von Heidenheim.

(† am 18. Dezember 761)

und Walpurga, Aebtissin von Kitzingen und Heidenheim

(† am 15. Februar 779).

Oft begegnet es uns im Leben der Heiligen, daß die Tugend und Gottesfurcht so zu sagen in gewissen Familien erblich, und ganzen Geschlechtern der nämliche Beruf geworden zu sein scheint. Dieses sind dann besonders begnadigte Häuser, und werden von der göttlichen Liebe eigens geführt. Ein Beweis dafür ist unter vielen Andern auch das Geschwister-Dreiblatt Willibald, Wunibald und Walpurga, welches in der Kirchengeschichte unseres deutschen Vaterlandes eine ewig denkwürdige Stelle einnimmt. Sie stammen mit unzähligen andern Glaubensboten jener Zeit aus England, und waren durch ihren Vater Richard mit den Königen jenes Landes blutsverwandt. Ihre Mutter aber war eine Schwester unseres großen Apostels Bonifazius, und hieß Wunna. Der heilige Willibald, welcher die beiden Andern überlebte, war auch der Geburt nach älter, denn sie, und erblickte im Jahre 700 das Licht der Welt, während sein Bruder Wunibald im Jahre darauf (701), und die Schwester um 710 geboren wurden. Die erste Erziehung erhielten alle Drei mit ihren übrigen Geschwisterten im elterlichen Hause durch die fromme Mutter selbst, und

namentlich auf Willibald und Walburga machte deren stilles, glaubensinniges Beten und Walten einen unauslöschlichen Eindruck. Etwas später wurde Willibald in die Klosterschule zu Waltheim gegeben, und nicht lange darauf sollten sie sich Alle von einander trennen. Der fromme und talentvolle Jüngling machte nämlich in der Gottseligkeit und den kirchlichen Wissenschaften ausgezeichnete Fortschritte. Allein in seinem zwanzigsten Jahre erwachte ein so großes und sehnsüchtiges Verlangen in seinem Herzen, das heilige Land zu besuchen und jene Orte zu sehen, an welchen unser göttlicher Herr und Heiland auf Erden gelebt und Wunder gewirkt hatte, daß er keine Ruhe mehr gab, bis sich auch sein Bruder Wunibald, und endlich sogar der Vater Richard zu dieser weiten und beschwerlichen Wallfahrt entschloß. Allein wie es guten Seelen oft begegnet, daß ihnen Gott fromme Begierden eingibt, um sie zu etwas vorzubereiten, auf was sie gar nicht denken, so geschah es auch hier. Im Frühjahre 720 reisten sie alle drei von der Heimath fort nach Jerusalem; und es ging sehr gut. In Lukka aber, einer Stadt Italiens, mußten sie Halt machen; eine Krankheit führte den Vater nach einem seligen Tode in das himmlische Jerusalem ein. Die beiden Brüder aber, seine frommen Söhne, pilgerten hierauf nach Rom, und trennten sich daselbst: Wunibald, um wieder in die Heimath zurückzukehren; Willibald, um ein Schiff zu besteigen und nach dem gelobten Lande zu pilgern. Kaum war er daselbst angekommen, so fiel er in die Gefangenschaft der Türken: und als er nach vielen Leiden endlich daraus erlöst wurde, schickte ihm Gott eine Augenkrankheit, die ihn blind machte. Diese neue Heimsuchung ertrug er mit

wunderbarer Ergebung, und Gott, der ihn bloß prüfen wollte, gab ihm in der heiligen Kreuzkirche das Licht seiner Augen wieder. Nachdem er eine neue, lebensgefährliche Krankheit überstanden hatte, besuchte er erst recht theilnahmsvoll und mitleidig die Leidensstationen unsers lieben Herrn und Heilandes. Denn im eigenen Leiden war erst seine Liebe recht gewachsen, und lehrte ihm das rechte Mitleiden mit dem unendlichen Kreuze Jesu Christi; und in seiner leiblichen Blindheit hatte sich dasselbe seiner Seele eingeprägt, und ihn mit heiligster Dankbarkeit für die Wohlthaten und Gnaden des Glaubens, und zugleich mit jener heißen Liebe, dieselbe sowohl selbst anzubeten, als auch Andern zu predigen, erfüllt, die sich nimmer einschließen läßt.

Ueber 5 Jahre betete er an den heiligen Stätten, oft in Leid und Thränen zerflossen. Dann kehrte er über Konstantinopel nach Rom zurück, um in Monte Cassino ein Mönch zu werden. An jener heiligen Stätte, welche das höchst ehrwürdige Geschwisterpaar verherrlicht, wollte er Jesum als ein frommer, fleissiger, bußfertiger Benediktiner-Mönch bis an das Ende seines Lebens dienen. Bald zählte er zu den Zierden des Klosters. Doch wußte er nicht, daß in den stillen, ehrwürdigen Klosterräumen seines Bleibens nicht sei. Sein eigentlicher Lebensberuf war ihm bis zur Stunde noch unbekannt. Nachdem er jedoch genugsam dazu bereitet war, führte ihn Gott auf die einfachste Weise mit wenigen Schritten in denselben ein.

Es war ihm Jahre 738, als der heilige Erzbischof Bonifazius zum dritten Male an den Gräbern der heiligen Apostel betete, und seine ganze Hirten-Last und Sorgfalt um die Kirche Deutsch-

lands auf dieselben niederlegte. Da sandte der Abt von Monte Cassino, ganz ohne Absicht, aber gewiß nicht ohne göttliche Fügung dessen Vetter, unsern frommen Willibald, in Klosters-Angelegenheiten gleichfalls nach Rom. Den anderen Bruder, Wunibald, hatten die Engel unsers lieben, gesegneten Landes mit mehren Gefährten aus dem fernen England ebenfalls um diese Zeit nach der ewigen Stadt geführt. Kaum hörte der Papst dieses wunderbare Zusammentreffen, so gab er ihnen seinen Segen, und sandte sie alle nach Deutschland zum großen Werke des heiligen Bonifazius.

Sie erfüllten den Wunsch des heiligen Vaters ohne Zaudern, und Willibald zog über Lukka, wo er sich auch beim Grabe seines verstorbenen Vaters den Segen holte, nach Bayern. Sieben Tage verweilte er zu Freising beim Herzog Odilo; dann suchte er den heiligen Bonifazius. Auf den Gütern des reichen Grafen Suitger von Hirschberg im Altmühlthale fand er die Trümmer eines verfallenen und in den letztvorausgegangenen Kriegen vollends zerstörten Fleckens, und unter den Schatten hundertjähriger Eichen ein unversehrtes, freundliches Muttergotteskirchlein, das selbst den Heiden ehrwürdig gewesen. Hier sollte der Grund zur spätern Bischofsstadt Eichstädt sein. Der fromme Mönch Willibald ließ sich neben dem Kirchlein nieder, und empfing aus den Händen des heiligen Bonifazius am Magdalenafeste 740 die heilige Priesterweihe.

Sein Bruder Wunibald wirkte an der Seite des geliebten Oheims, der auch ihm die bischöflichen Hände aufgelegt hatte, in Thüringen mit wunderbarem Eifer an der Ausbreitung des Christenthums. Da hatte ihnen Gott neue Freuden bereitet und

sendete ihnen außerordentlicher Weise neue Mitarbeiter. Mit seinem erleuchteten Blicke hatte der hl. Bonifazius erkannt, daß den Neubekehrten Vorbilder keuschen, jungfräulichen Lebens, und ihnen Allen fromme Fürbitterinen nöthig wären, welche das von der göttlichen Gnade mit männlicher Kraft angefangene Werk in ihrer Weise mit englischer Holdseligkeit unterstützen und fortführen möchten, und deßhalb den Entschluß gefaßt, Gott geweihte Jungfrauen aus England zu berufen, und ihnen Klöster in Thüringen zu gründen. Er wendete sich zu diesem Ende nach Wimborn, wo gegen 500 Jungfrauen in klösterlicher Zucht lebten, wenn auch nicht Alle bereits die heiligen Gelübde abgelegt hatten. Unter diesen war auch seine jungfräuliche Nichte, die fromme Schwester Willibalds und Wunibalds. Sie war nach der Abreise ihres Vaters mit den zwei Brüdern zu ihrer Erziehung in dieses Kloster gekommen, und fand daselbst an der Aebtissin Thekla, einer Base von ihr, und der heil. Lioba zwei ebenso weise als fromme und mütterlich um sie besorgte Vorbilder der Nachfolge Jesu Christi. So verflossen ihr an 15 bis 18 Jahre in unbeschreiblicher Seligkeit. Da kam der Ruf des heiligen Bonifazius, und nun sollten sie die Probe bestehen. Die frommen Jungfrauen sahen die Berufung des heiligen Apostels Deutschlands für einen göttlichen Ruf an, und unternahmen im Vertrauen auf den Herrn die weite und gefahrvolle Reise, und wurden von Bonifazius sogleich zur Uebernahme der neuen Klöster eingetheilt: Thekla und Walpurgis nach Kitzingen, Lioba nach Bischofsheim.

Um dieselbe Zeit berief der hl. Erzbischof auch seinen Vetter Willibald aus Eichstädt und ertheilte ihm die bischöfliche Weihe (im Jahre 741). Zugleich

führte er ihn mit seinem Bruder Wunibald und ihrer Schwester Walpurgis zusammen, und sandte sie alsdann mit seinem Segen wieder zu ihren apostolischen Arbeiten aus. Wunibald sollte vorerst noch in Thüringen bleiben, und das Licht des heiligen Evangeliums immer tiefer in die Eichen- und Buchenwälder des liebgewordenen Landes hinein tragen. Die heilige Walpurgis war bis zum Jahre 754 für ihr Klösterlein bestimmt, wo sie mit den übrigen Nonnen ihre Zeit nach der Regel des heiligen Vaters Benediktus zwischen Gebet und Arbeit theilte, und große Fortschritte in der Vollkommenheit machte. Willibald aber, der hl. Bischof kehrte wieder zu seinen Schäflein nach Eichstädt zurück, und blieb nun bis zu seinem Tode, mehr als 36 Jahre Hirt und Vater der neuerrichteten, rasch und herrlich aufblühenden Diözese. Bald war der Ort eine weit bekannte Schule kirchlicher Zucht und Wissenschaft.

Da glaubte der heilige Bischof, sich von seinem hochehrwürdigen Oheim seinen Bruder Wunibald ausbitten zu müssen, und half ihm westlich von Eichstädt das Kloster Heidenheim gründen. Nach einiger Zeit ließ er auch seine Schwester Walpurgis aus Thüringen kommen, und erbaute ihr ein zweites Kloster (für fromme Jungfrauen), das auf viele Jahrhunderte herab ein außerordentlicher Segen für das Land geworden ist. Beide folgten dem Rufe mit Freuden, und fanden reichliche Gelegenheit zu Entsagungen und Selbstverläugnung. Die Stiftungen waren neu und sehr arm. Ihr Eifer aber war längst erprobt und voller Feuer. Walpurgis nahm sich mit ihren Jungfrauen um den Unterricht der Jugend an, und erzog sich dabei nicht Wenige für das gottgeweihte Leben im Ordens-

stande. Wunibald aber und seine Mitbrüder suchten den heiligen Bischof vor allem in der Heranbildung frommer Priester zu unterstützen, und die Heiden der Umgegend zu Kindern Jesu Christi zu machen. Ganz unermüdet war da ihr Streben, ganz feurig ihr Eifer, ganz unerschöpflich ihre Liebe; allen voran immer der heil. Abt.

Da kam plötzlich die Nachricht von dem glorreichen Martertode ihres heiligen Oheims, und so schmerzlich ihnen die Kunde war, so sehr priesen sie ihn dennoch glücklich, daß er gewürdiget worden war, um des Namens Jesu willen zu sterben. Der hl. Abt Wunibald wallfahrtete unter Aufzehrung seiner letzten Kräfte noch zu seinem Grabe, und kehrte dann todtmüde heim, um sich selber zum Sterben vorzubereiten. Am 18. Dezember 761 sollte sein letztes Stündlein schlagen. Er freute sich auf den Tod. Nun begehrte er seinen Bruder Willibald nochmals zu sehen. Sie lobten und priesen Gott, der sie so wunderbar geführt hatte, für alle seine Gutthaten, und nahmen den rührendsten Abschied von einander. Dann empfing er mit engelgleicher Andacht die heil. Sakramente, und sprach zu seinen Mitbrüdern: „Meine Söhne und Brüder! Richtet euch stets nach dem heiligsten Willen Gottes und bewahret in Allem die Liebe und den echten katholischen Glauben!" Dann breitete er die Arme aus und rief mit verklärtem Antlitze: „Ja! Vater! himmlischer Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist!" und entschlief selig im Herrn, dem er 60 Jahre gedient hatte. Sein heil. Bruder ließ seinen Leichnam unter Gebeten und Psalmen-Gesängen zur Erde bestatten, und brachte für ihn das hl. Opfer dar. Bald aber verherrlichte Gott seinen treuen Diener durch glänzende Wunder und

bezeugte damit, daß er ihn zu seiner Herrlichkeit aufgenommen habe. Unzählige Schaaren eilten herbei, die Wunder zu sehen, welche Gott an seinem Grabe wirkte, und den Herrn zu preisen, der so wunderbar ist in seinen Heiligen. — Niemand trauerte indessen um den Tod des hl. Abtes mehr, als seine Schwester Walpurga. Sieben Jahre hatte sie unter seiner Leitung ihr Frauenkloster regiert, und er war ihr noch mehr als der hl. Bischof Willibald, ihr geistlicher Führer und Leiter gewesen. Nun kam zu alldem der andere Bruder, der Bischof, und legte ihr eine neue Last auf ihre Schultern: Fortan auch das Kloster des geliebten verstorbenen Bruders zu regieren, und also neben der Obsorge für ihr Frauenkloster auch noch das Männerkloster in ihr jungfräulich mütterliches Herz aufzunehmen und mit männlich starker Hand zu verwalten. Dieses wäre ihr fast zu schwer geworden. Doch fand sie an ihrem göttlichen Bräutigam Jesus einen treuen, mächtigen Helfer, und so gelang ihr die schwierige Aufgabe. Je mehr die Arbeit, je umfassender die Sorgen wurden, desto mehr vertiefte sie sich fortan in die liebende Betrachtung seiner Liebe und seiner Weisheit; und so wurde der Verkehr zwischen ihr und dem Herrn in dieser Zeit erst recht fruchtbar. Die Meisterin so vieler Herzen, denen sie geistige Nahrung darreichte, hat an ihrem schweren Berufe erst recht eine Schule des höheren Lebens gefunden, die sie endlich durch Heimsuchungen und Prüfungen aller Art zur höchsten Reinheit läuterte. Siebzehn Jahre stand sie den beiden Klöstern vor. Endlich brach ihr der ewige Feiertag an. Im Jahre 778, dem neunundsechzigsten ihres vielbeschäftigten Lebens, waren ihre Kräfte bis auf das letzte Fünklein verzehrt. Deß-

ungeachtet begann sie noch das neue Jahr. Aber um das hohe Fest der Lichterweihe, als man in der Kirche die Antiphon einlegte: „Diese ist es, die da nicht gekannt hat sündebefleckte Gemeinschaft“, und der Psalm der Engel und Jungfrauen gesungen wurde: „Du hast dein Erdreich gesegnet, Herr!“ — da schien es ihr, die erhabene Jungfrau werde baldest auch ihre Seele auf die Arme nehmen, und Gott darbringen. Drei Wochen darauf, am 22. Februar 779, empfing sie ihren heißgeliebten Herrn und Bräutigam das letzte Mal im wunderbaren Sakramente, und verschied alsbald mitten unter ihren Töchtern in dessen wonnevoller Umarmung. Ihr Antlitz leuchtete in lieblichem Glanze wie niemals in ihrem Leben, und von ihrem heil. Leibe verbreitete sich ein himmlischer Wohlgeruch, welcher das ganze Haus durchdrang, und Allen als ein Zeichen ihrer Herzensreinheit und Heiligkeit erschien.

Ihr heil. Bruder, Bischof Willibald, ließ die ehrwürdigen Ueberreste neben den 2 Jahre zuvor erhobenen Reliquien des heil. Wunibald beisetzen. Dort ruhten sie gegen 90 Jahre durch viele Wunder verherrlicht und hochgeehrt von den Gläubigen. Im Jahre 870 aber wurden sie zugleich mit den Gebeinen des heil. Wunibald nach Eichstädt, und 23 Jahre später ein Theil davon nach Monheim übertragen. Da gewahrte man das erste Mal den wunderbaren Oelfluß, der aus ihren ehrwürdigen Brustgebeinen träufelt; aber offenbar wurde dieses Wunder erst im Jahre 1040, als Bischof Heribert die hl. Reliquien abermals erhob und in den Hochaltar der neuen Klosterkirche übertrug. Seitdem ist dieses wunderbare Walpurgisöl weit und breit unter den frommen Gläubigen be-

kannt, und Vielen eine heilsame Arznei für leibliche Krankheiten geworden, die sie zugleich mit lebhaftester Andacht erfüllt hat. Nun waren auch die Tage des heil. Bischofes Willibald gezählt und der Feierabend nahe. — In seiner Jugend, da er kaum 3 Jahre alt gewesen, war er bei einem Kreuze, zu dem ihn die frommen Eltern verlobt, von einer schweren Krankheit befreit worden; und dafür hatte es ihm sein guter Vater auf die Seele gebunden, in dankbarer Erinnerung daran alle seine Kräfte zur Verherrlichung des Gekreuzigten zu verwenden. Dieses hatte er treulich gethan bis in sein hohes Alter. Selbst in seinen Krankheiten gönnte er sich nur die unumgänglichste Ruhe, und nahm an allen wichtigen Ereignissen der damaligen Kirche Deutschlands innigen Antheil. Aber auch das Kreuz hatte das ganze Leben lang nie von ihm gelassen, und ihn oft genug schwer heimgesucht. Nun war er geläutert, und verlangte aufgelöst zu werden und bei dem Herrn zu sein, dem Hirten und Bischofe aller Seelen. Durch eine besondere Gnade Gottes erkannte er den Tag und die Stunde seiner Erlösung und begab sich voller Freude in die Kirche, feierte dort mit rührender Andacht und leuchtendem Antlitze sein letztes heiliges Meßopfer, genoß den hochheiligen Leib und das kostbare Blut Jesu Christi zur Wegzehrung für den letzten Gang, theilte auch seinen Jüngern und Schülern noch einmal von dem heiligsten Mahle mit, und entschlief dann sanft und selig im Glauben an Gottes Barmherzigkeit — am 7. Juli 781, zwei Jahre nach dem Tode seiner wunderthätigen Schwester Walpurga und 20 Jahre nach dem seligen Hingange seines heil. Bruders Wunibald. Die ganze Gemeinde beweinte und betrauerte

sein Hinscheiden, zahlreiche Wunder, die am Grabe geschahen, vermehrten seine Ehre und Verehrung. Seine hl. Reliquien sind mehrmals erhoben worden, und ruhen gegenwärtig in einem prachtvollen Altare in der Domkirche zu Eichstädt, deren erster Bischof und Hirte er 36 Jahre lang gewesen war.

Lehrstücke und Gebet.

Die 3 heil. Geschwisterte verließen ihr Vaterland und alle irdische Herrlichkeit, um ihr ganzes Leben der Ausbreitung des heiligen Glaubens und der Verherrlichung Jesu Christi des Gekreuzigten zu weihen. Immer brannte das hl. Licht des Glaubens und der Liebe in ihrem Herzen, und vermehrte ihr Verlangen, Gott Seelen zu gewinnen. Je mehr Arbeit und Leiden sie hatten, desto mehr Freude ihnen dieses machte; und je größeres Kreuz ihnen Gott auflegte, desto glücklicher schätzten sie sich, daß er sie einen so sicheren Weg in den Himmel führe.

Ach wenn du deine Gesundheit zärtlich liebest und vor den Beschwerlichkeiten deines Standes und den Leiden des Lebens und den Drangsalen deines Berufes immer gleich zurückbebest: sind denn das die Uebel, denen man ausbeugen soll? Ist es denn ein Unglück für einen Pilger, eher an sein Ziel zu kommen? Ist's ein Unglück für eine Seele, sicherer und schneller zur Anschauung Gottes zu kommen? Es ist seltsam, das für schwer zu halten, was uns der liebste Vater auflegt, und dem ausweichen wollen, was man sich nie genug wünschen kann.

V. Bittet für uns, o hl. Willibald, Wunibald und Walpurga!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Gott, verleihe uns auf die Fürbitte deiner heiligen Diener die Gnade, daß wir uns bei all unsern Leiden durch das Andenken an das heilbringende Leiden und Sterben Jesu Christi trösten mögen. Durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Bitte den göttlichen Seelenbräutigam der wunderthätigen Jungfrau Walpurgis um das Oel der Liebe, und die Salbung seines heiligen Geistes.

XIV. Der heilige Sturmio, erster Abt von Fulda († am 17. Dezember 779).

In demselben Jahre, als der Herr seine Braut Walpurga in die ewigen Freuden einführte, holte er auch seinen treuen Diener, den weitberühmten Abt Sturmio von Fulda, in die seligen Wohnungen des Himmels hinauf. Sturmio stammte von edlen Eltern aus Bayern, und war dem heiligen Bonifazius schon als zarter Knabe von seinem Vater übergeben worden. Dieser hatte ihn nach Fritzlar in die Schule des weisen und frommen Abtes Wigbert gegeben; und als der Jüngling das vorgeschriebene Alter erreicht und die Probe bestanden hatte, weihte er ihn zum Priester, und hatte nun einen eifrigen Missionär mehr. Drei Jahre arbeitete Sturmio unter der Leitung seines zweiten Vaters im Herrn an der Bekehrung unserer Voreltern. Da erwachte der Gedanke in ihm, ein Einsiedler zu werden. Er begab sich mit zwei gleichgesinnten Gefährten in die tiefen Wälder Thüringens, und er-

richtete drei kleine Hütten von Baumrinden. Der himmlische Vater aber gibt Einem oftmals fromme Begierden, die weniger zum Ausführen als vielmehr zur Vorbereitung auf das dienen, was er eigentlich mit dem Menschen vorhat. Dieß war auch bei seinem Diener Sturmio der Fall. Nicht zum Einsiedler in der stillen Klause war er berufen: sondern zu einem jener großen Aebte vieler in Zellen beieinander vereinigten Klosterbrüder, welche nach gemeinsamer Regel lebten, das Land urbar machten, und den Einwohnern Frömmigkeit und Bildung brachten. Darum ermunterte ihn der erleuchtete Bonifazius, in einen andern Theil dieser Wälder zu ziehen, wo er vor den kriegerischen Sachsen besser verborgen wäre. Und so kam er auf der Fulda hinauf in die liebliche, hügelreiche Gegend der heutigen Stadt gleichen Namens, und erkannte sogleich, dieses sei die lang ersehnte Stätte seiner fernern irdischen Wirksamkeit. Da errichtete er mitten im Winter des Jahres 744 mit 7 Gefährten unter Psalmen und Lobliedern ein Kreuz, und begann ihre Zellen um dasselbe herum zu bauen. Im nächsten Jahre war schon ein großer Theil Waldes ausgerodet, und die Freude des heiligen Bonifazius, womit er das Werk segnete, ist nicht zu beschreiben. Drei Jahre lang mußten sie noch arbeiten, bis das Kloster aufgebaut und die Umgegend hinreichend kultivirt war; und manche Tage und Wochen verweilte der heilige Erzbischof in einer Zelle unter ihnen, um sie beim Baue zu ermuntern, oder in der Liebe und Eintracht zu stärken, und den Abt in dem schwierigen Geschäfte der leiblichen und geistlichen Leitung so vieler Genossen zu unterweisen. Dann aber sorgte er auch für den sichern Fortbestand des neuen Klosters, und dachte an seine innere,

geistliche Einrichtung. So wurden sie einig, etliche taugliche Männer aus ihrer Mitte sollten nach Italien reisen, und in Monte Cassino, bei dem Grabe und unter den nächsten Gefährten und Mitbrüdern des glorwürdigen Patriarchen der abendländischen Klöster die heilige und ehrwürdige Ordnung des innern Lebens kennen und üben lernen, um nach der Heimkehr auch die Mitbrüder darin zu unterweisen. Der heilige Bonifazius billigte diesen Plan; und so zog nun der Abt Sturmio mit zwei Brüdern nach Rom, und verweilte ein ganzes Jahr in den italischen Klöstern, namentlich auf Monte Cassino. Dann richtete er sein neues Kloster in Fulda nach diesen bewunderten Vorbildern ein, und bald blühten neben der ausgezeichnetsten Frömmigkeit auch die Künste und Wissenschaften in solchem Grade im Kloster Fulda, daß es weit und breit in deutschen Landen berühmt ward.

Dieß war die herrliche Seite im Leben unsers heiligen Abtes: die Freude, welche ihm seine Beschwerden versüßte. Weil er aber so gerecht und Gott gefällig war, so fehlte es ihm auch an Kreuzen nicht; und ganz begreiflich erstreckten sich die Prüfungen auch auf sein Kloster. Ein Paar Mönche aus der Zahl von 400, welche ihn wahrhaft als ihren Vater ehrten und liebten, verdächtigten seine Gesinnung gegen König Pipin; und in Folge davon wurde der Mann Gottes weit weg von seinem lieb gewordenen Heiligthume verstossen, und ein Fremder an seiner Statt zum Abte gesetzt. Aber bald rührte der Herr das Herz des Königs, daß er die bösartige Verläumdung seines treuen Dieners Sturmio erkannte, und ihn mit hohen Ehren überhäuft wieder zu seinen Brüdern zurücksendete.

Allein jetzt nahte der Tag seiner Auflösung. Der heilige Abt bat Gott mit rührenden Worten noch um die letzte Gnade. Dann sammelte er alle seine Kräfte zum Empfange der heiligen Sterbsakramente; empfahl seinen Mitbrüdern Eintracht und Liebe, küßte das Kreuz, von dem seine Augen und Lippen nicht mehr wegkamen, lächelte noch einmal, und hauchte mit einem letzten Freudenseufzer die von langen Mühsalen erlöste Seele in die Hände Jesu Christi aus — am 17. Dezember 779. Sein heiliger Leib ruht in der Kirche zu Fulda; und im Jahre 1139 wurde sein Name von Papst Innozenz II. feierlich in das Verzeichniß der Heiligen eingetragen.

Lehrstücke und Gebet.

Der heilige Abt Sturmio trachtete in seiner geistlichen Gemeine vor Allem die Eintracht und Liebe zu erhalten, weil der heilige Geist nur in friedfertigen und stillen Herzen wohnet. In der That! auch wir hätten Alles erfüllt, wenn wir unsere Kräfte völlig der göttlichen Vorsehung überließen und kein Mißtrauen hegten. „Erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser, die du mit deinem kostbaren Blute erlöset hast!"

V. Bitt für uns, o heiliger Abt und Beichtiger Sturmio!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Gott! zu dir erheben wir in den Leiden und Versuchungen dieses Lebens mit kindlicher Ergebung unsere Hände. Laß unser Vertrauen auf dich nicht

zu Schanden werden, und uns in den vielfältigen Trübsalen nicht untergehen. Durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn! Amen.

Bitte um kindliche Einfalt und Demuth des Herzens!

XV. Der selige Rasso von Andechs († am 19. Juni 954).

Der selige Graf Rasso, oder wie ihn das Volk nannte: Graf Rath von Andechs stammte aus dem ritterlichen Geschlechte der Grafen von Andechs, und war bei dem heutigen Bayerdießen geboren. Sein Vater stammte von Kaiser Arnulf I. ab. Ein Bruder starb im heiligen Lande, und seine Schwester, Hatta, war die Mutter des heiligen Konrad, Bischofs von Constanz. Die Eltern erzogen ihn zu einem tapfern Ritter; und da auch seine Leibesgröße solchen Uebungen entsprach, so war er in allen Ritterspielen voran, und erkämpfte sich in den Kriegen gegen die Ungarn unsterblichen Ruhm. Dann aber fügte er zum tapfern Schwerte noch den Pilgerstab, und wallfahrtete (949) nach dem heiligen Lande, wo er mit unsäglichen Anstrengungen und Gefahren die heiligen Stätten besuchte, und sich die kostbarsten Reliquien erwarb.

Nach der Heimkehr erbaute er Gott zum Danke und den heiligen Schätzen zu Ehren am Fuße des Berges Andechs unter Anrufung der glorwürdigen Apostel und Blutzeugen Philippus und Jakobus eine Kirche und ein Benediktiner-Kloster, und vertauschte seine Rüstung mit dem einfachen Klosterhabit. Der muthige Kriegsheld und Gaugraf, der

einen großen Theil des umliegenden Landes bis gegen Oesterreich hinab beherrscht hatte, und treulich Wache gestanden war, so oft die wilden Völker heraufstürmten, um Alles zu verwüsten, was ihr Arm erreichen konnte; der legte nun das mächtige Schwert bei Seite, um in der stillen Zelle die ewigen Wahrheiten zu betrachten und das Gebet zu pflegen. Aber schon zwei Jahre darauf, am 19. Juni 954 nahm ihn Gott zu sich in die Ewigkeit. Sein Leichnam wurde in der von ihm erbauten Kirche begraben. Die kostbaren Reliquien aber sind mitsammt den Benediktinern vor den Einfällen der Ungarn auf den Berg Andechs gewandert, und haben mit beigetragen, ihm den Titel „heiliger Berg" zu verleihen. Graf Rasso, der tapfere Ritter und fromme Mönch, wurde von Papst Innocenz II. in die Zahl der Seligen aufgenommen; und sein Werk, das kleine Benediktiner-Kloster am Fuße des Berges, erhielt 500 Jahre nach seinem Tode (1458) vom edlen Grafen Albrecht III. von Tyrol auch das Schloß Andechs zum Geschenke. Seit dieser Zeit ist der heilige Berg Andechs hochberühmt geworden. Und als das Kloster (1803) den traurigen Folgen der Säkularisation erlegen war, hat es König Ludwig I. wieder angekauft und dem neu errichteten Benediktinerstifte St. Bonifazius in München übergeben.

Lehrstücke und Gebet.

Der selige Graf Rasso hat von seiner Pilgerfahrt im heiligen Lande eine Anzahl kostbarer Reliquien mitgebracht; und das gläubige Volk hat seinen frommen Sinn durch die zarteste Verehrung derselben bekundet. Denn „wir ehren die heiligen Reliquien, damit wir

Gott desto treuer anbeten". Lasse dich in deinen frommen christlichen Bräuchen nicht irre machen, und rufe die Heiligen mit großem Vertrauen als Freunde Gottes und deine treuesten Fürbitter an!

Gebet.

O mein Gott! der du deinen Heiligen den Himmel geöffnet, und sie durch viele Wunder verherrlichet hast: laß uns durch ihre Verehrung zur Nachahmung ihrer Tugenden ermuntert werden. Durch Jesum Christum, unsern Herrn! Amen.

Wundere dich nicht, daß die Klöster und geistlichen Institute so viele Feinde haben, und bitte Gott um Erbarmen für dieselben.

XVI. Der heilige Ulrich, Bischof von Augsburg († am 4. Juli 973).

Ein Mann des Gebetes und eine Macht seiner Zeit wie Wenige war der heilige Bischof Ulrich von Augsburg, geboren um 890 zu Dillingen. Sein Vater war ein Graf von Kyburg, seine Mutter eine Schwester des Herzogs Burkhard von Schwaben.

Sobald er als zartes Knäblein der mütterlichen Pflege entbehren konnte, wurde er dem berühmten Kloster St. Gallen übergeben, und machte unter der Leitung des ehrwürdigen Hartmann in der Wissenschaft, wie in der Frömmigkeit und Gottesfurcht große Fortschritte. Das tugendhafte und heilige Leben in jenem Stifte gefiel ihm so wohl, daß er sich gerne für immer in demselben niedergelassen

hätte. Allein eine heilige Klausnerin, Wiliboroda, deren Gebet er die wichtige Angelegenheit seiner Standeswahl empfohlen, sagte ihm voraus: „Wisse! du wirst in diesem Kloster nicht bleiben, sondern in einer Stadt gegen Aufgang der Sonne mußt du Gott als Bischof dienen, und dabei solche Dinge erdulden, dergleichen keiner deiner Vorfahren je ausgestanden hat".

Nun kehrte der junge Mann zu seinen Eltern zurück, und lebte, mit Ausnahme einer Pilgerschaft nach Rom, volle 15 Jahre in der stillen Abgeschiedenheit seiner Heimath. Weit und breit rühmten es die Leute, wie zärtlich und liebevoll er seine Mutter behandelte, welche Wohlthaten er den Armen erwies, wie treulich er seine Unschuld und Jungfräulichkeit bewahrte, und welche Gluth der Andacht während des Gebetes oft über sein Antlitz ausgegossen war.

So war er 33 Jahre alt geworden, und ein reines Gefäß der göttlichen Gnade geblieben, dem heiligsten Willen Gottes ergeben in Allem. Da starb (923) Bischof Hiltin von Augsburg, und König Heinrich der Finkler veranlaßte nun den Papst, diese Last auf die Schultern unsers Ulrich zu legen. Am Feste der unschuldigen Kinder wurde er zum Bischof geweiht. Es war wirklich eine bittere, schwere Zeit, ganz dazu angethan, sein Vertrauen auf Gott zu erproben. Die Kirchen und Klöster waren weit herum niedergebrannt. Nicht einmal seine Domkirche stand mehr. Die Geistlichen waren theils ermordet, theils dem Verhungern nahe, und die Leute im größten Elende. Und gleich im nächsten Jahre kamen die unersättlichen Barbaren wiederum, und plünderten ganz Schwaben bis an den Bodensee.

Hunderte hätten unter solchen Umständen gar nicht angefangen, oder wären wieder gegangen. Aber Ulrich betete den heiligsten Willen Gottes an, und nahm das schwere Joch auf sich. Auf Menschen-Hilfe durfte er bei der allgemeinen Noth nicht bauen. Um so inbrünstiger wendete er sich darob an den Herrn. Dieser segnete ihn. Wie ein Vater ging er umher, und suchte seine zerstreuten und verlassenen Schäflein auf, daß sie doch Herberge und Nahrung bekamen. Dann ließ er die Kirchen wieder aufbauen, so gut es ihm in der harten Zeit möglich war, und lebte nun seinem heiligen Berufe mit einer Hingabe ohne Gleichen. Täglich feierte er die heilige Messe, und an Sonn- und Festtagen nach damaliger Sitte zwei und drei Male. Jegliche Stunde des Psalmengesanges war er, wofern ihn nicht nothwendige Arbeiten abhielten, im Chore bei seinen Geistlichen. Arme und Dürftige suchten ihn nie vergeblich. Die Gastfreundschaft pflegte er wie ein Apostel; und alle vier Jahre besuchte er jede Gemeinde seiner Diözese. Dabei lebte er wie ein Mönch, aß niemals Fleisch, und gestattete sich nur kurzen Schlaf auf einer harten Binsenmatte.

So erreichte er sein 63stes Lebensjahr, reich an Verdiensten und guten Werken, und in aller Treue gegen den Kaiser.

Da kamen die Ungarn wieder; und als sie Kaiser Otto I. (954) in etwas zurückgetrieben hatte, erschienen sie im folgenden Jahre (955) zahlreicher und wilder, denn sonst und eh. Man hätte meinen mögen, sie seien der Hölle entstiegen, um die Menschen zu martern und zu tödten. Sie selbst sagten in ihrem Uebermuthe, wenn sich die Erde nicht aufthue, oder der Himmel nicht über sie einfalle, so werde sie Niemand besiegen. Aber sie wußten nicht,

daß bei Gott Alles möglich ist. Als sie vor Augsburg angekommen waren, um diese Stadt zu belagern und zu stürmen, ging der Engel des Gerichtes bereits hinter ihnen her. Schnell versammelte der Bischof seine wenigen Leute und feierte das heilige Meßopfer. Dann befahl er den Kindern und Jungfrauen, in der Kirche zu bleiben und zu beten, und eilte in bischöflichen Kleidern mit seiner Schaar dem entsetzlichen Feinde entgegen. Die Ungarn waren zahllos, wie die Heuschrecken. Ulrich und die Seinigen hatten nur eine Handvoll Männer. Aber Gott war mit ihm, und hatte sie heute in seine Gewalt gegeben, daß sie plötzlich in wilder Flucht davon und dem Heere des Kaisers in die Arme stürmten, der sich hinter ihnen aufgestellt hatte, und sie Alle an Einem Tage vernichtete. Kaum Ein Mann kam mit dem Leben davon. Die das Schwert nicht gefressen hatte, ertranken im Lech.

Nach diesem glorreichen Siege ging Ulrich dem Kaiser entgegen und geleitete ihn zur Kirche, worin sie sich die ganze Nacht einschlossen und dem Herrn der Heerschaaren dankten. Dieses geschah i. J. 955.

Nun schenkte Gott seinem treuen Diener noch 18 Jahre, das Elend und Unheil des Krieges wieder gut zu machen. Dann aber nahm er ihn, 83 Jahre alt, zu sich in die himmlischen Wohnungen auf: am 4. Juli des Jahres 973. Sein heiliger Leib wurde in der Kirche der heiligen Afra beigesetzt. Bischof Wolfgang von Regensburg, den unser Heiliger auf einer Wallfahrt in Einsiedeln kennen gelernt und zum Priester (960) geweiht hatte, hat ihm unter den Gebeten und Thränen einer unermeßlichen Volksmenge die letzte Ehre erwiesen. Gott aber verherrlichte ihn mit so vielen Wundern, daß er schon nach 20 Jahren vom Papste Johann XV.

in die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde. Seitdem verehrt ihn die Kirche von Augsburg als ihren Hauptpatron.

Lehrstücke und Gebet.

Der heilige Bischof Ulrich hat alle Tage seines Lebens unerschütterlich auf Gott vertraut, und ist nie verlassen worden. O wie glücklich macht das Vertrauen auf Gott! Während der Weltmensch bei jedem Unglück und jedem unvorhergesehenen Ereignisse den Kopf verliert und sich die längste Zeit nimmer zu rathen und zu helfen weiß, steht der Mann des Gebetes da, festgegründet und unerschütterlich wie ein Fels. Und weil er so fest vertraut, so kommt zuletzt immer die Hilfe des Herrn. Denn: wer auf Gott vertraut, hat auf festen Grund gebaut.

V. Bitte für uns, o heiliger Bischof Ulrich!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O mein Gott! der du Niemanden verlassest, der auf dich vertraut; gib uns die Gnade, daß sich unser Aller Herzen dir zuneigen, und nur in deiner Liebe leben und wirken. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete um guten Gebrauch der Trübsale, und für Alle, welche keine Strenge vertragen können.

XVII. Der heilige Benno, Bischof von Meißen und Landespatron von Bayern.

(† am 16. Juni 1106.)

Gottes Gnade ist wunderbar in seinen Heiligen. Dieses zeigt sich unter Anderm auch dadurch, daß ihr Wirken niemals auf den Ort und die Zeit beschränkt bleibt, sondern sich meistentheils wie ein überfließender Strom weitum verbreitet und überall ihre segensreichen Wasser hinträgt. Sie haben das Geheimniß begriffen, daß die Welt nicht dem Mächtigsten oder den Gewaltigsten, sondern dem gehöre, der ihr am meisten Liebe und Opfergeist entgegenbringt; und da hat die Liebe Jesu Christi ihr Herz mit einem so lieblichen brennenden Feuer entzündet, daß sie Segen spendend und gesegnet vorübergegangen sind, und ihr Ruf gewachsen ist bis in die Jahrhunderte.

So war es auch bei unserm hl. Bischof Benno. Zu Hildelsheim als Graf v. Woltenburg im Jahre 1010 geboren, ward er frühzeitig eine Waise, fand aber am hl. Bischofe Bernward und nach dessen baldigem Tode auch am hl. Gotthard einen zweiten liebevollen Vater, der ihn dem Prior des Michaelsklosters zur Erziehung anvertraute. Da machte er in der Wissenschaft wie in der Gottesfurcht die herrlichsten Fortschritte und trat mit 18 Jahren selbst in das Kloster ein, welches ihn auferzogen. Nachdem er längst allen Mitbrüdern ein leuchtendes Beispiel gewesen und die Zierde seines ehrwürdigen, heiligen Standes geworden, erhielt er im Jahre 1040 die hl. Priesterweihe. Seine hervorragendste Tugend vielleicht war seine Kraft und unerschütterliche Standhaftigkeit. Seine Mitbrüder

wählten ihn trotz alles Sträubens nach dem Tode Adalberts zu ihrem Abte, und er trug diese Bürde zu ihrem Troste und Segen 5 Jahre lang. Da berief ihn Kaiser Heinrich III. und Papst Leo IX. zum Vorsteher des Chorherrnstiftes zu Goslar; und auch hier wirkte er siebzehn Jahre lang unendlich viel zur Verherrlichung der hl. Kirche Gottes. So erzog ihn die Gnade immer mehr und führte ihn seinem Berufe als Bischof und Säule der Kirche Deutschlands in Zeiten entgegen, die er unter reichen Lebenserfahrungen selber vor seinen Augen sich hatte gestalten sehen. Im Jahre 1066 war nämlich der bischöfliche Stuhl von Meißen erlediget, und Erzbischof Anno von Köln nöthigte ihn mit all seinem oberhirtlichen Ansehen, denselben anzunehmen. Unter vielen Thränen empfing er die bischöfliche Weihe — eben 56 Jahre alt, und sollte sein Amt nach Gottes heiligstem Willen 40 Jahre lang verwalten. Drei Stücke lagen ihm hier vor Allem am Herzen: Die Pflege der Armen, für die er all sein Hab und Gut hingab, die Beförderung der kirchlichen Zucht, und die Verbreitung des heil. Glaubens unter den heidnischen Slaven. Weil aber der Herr seinen Diener lieb hatte, so ließ er heiße Prüfungen über ihn kommen. König Heinrich IV., ohnedieß den Sachsen abgeneigt, vermerkte es ihm übel, daß er in seinen ungerechten Kriegen nicht zu ihm, in seinen Feindseligkeiten gegen die Kirche vollends mit aller Entschiedenheit zum Papste hielt. Zweimal hatte er ihn mit Gewalt gefangen nehmen, und seine Kirche plündern lassen. Denn Benno war es gewesen, welcher mit unsäglicher Mühe und fast unter beständigen Todesgefahren im Winter 1076 zu der Synode Papst Gregor VII. nach Rom gereist, und ihre Beschlüsse nach Deutsch-

land zurückgebracht hatte; er, mit unserm Altmann und wenigen Getreuen waren damals die Stützen der Kirche Deutschlands gegen die simonistischen, ungerechten und unsittlichen Strebungen des Königs und Aller, die sich hinter ihm verbargen; und er auch hatte sich ein Kapitel voll erprobter und gelehrter Männer gesammelt und ihm einen Eifer für den apostolischen Beruf und eine Sittenreinheit einzuhauchen bestrebt, die lange nach seinem Tode noch die herrlichsten Früchte trugen. Dafür traf ihn freilich der ganze Zorn des Königs, und erst im Jahre 1085 ward er aus seiner letzten Gefangenschaft entlassen und wieder in sein Bisthum eingesetzt. Nun benützte er noch alle Zeit dazu, die seiner Diözese geschlagenen Wunden wieder zu heilen, und das unterbrochene Werk der Slaven-Bekehrung wieder fortzuführen; und Gott verherrlichte ihn dabei mit vielen Wundern, und ließ ihn noch die Freude erleben, sein Werk herrlich gedeihen zu sehen. Endlich am 16. Juni 1106 war sein Tagewerk vollendet, und sein Verdienst voll. Vom ganzen deutschen Volke betrauert, ging er zu seinem Erlöser, dessen Kirche er so standhaft und vertrauungsvoll vertheidigen geholfen. Auf Erden hat er sein Leben auf 96 Jahre gebracht; bei Jesus im Himmel herrscht und regiert er nun in alle Ewigkeit. Bischof Witigo hat seinen hl. Leib im Jahre 1270 erhoben, und ihm im Dome zu Meißen ein prachtvolles Grabmal errichtet, wobei viele Wunder geschahen. Papst Hadrian VI. setzte ihn im Jahre 1523 unter die Zahl der Heiligen; und 53 Jahre darauf (1576) wurden seine ehrwürdigen Reliquien von den Verwüstungen der Glaubensneuerer aus Sachsen geflüchtet und auf sehnsüchtiges Verlangen unsers frommen Herzogs

Albert nach München gebracht, wo sie (1580) in der Frauenkirche feierlich beigesetzt wurden. Seitdem ist der heilige Bischof Benno der Schutzpatron unsers lieben Bayerlandes geworden, und hat uns schon zahllosse Gnaden bei Gott erbeten.

Lehrstücke und Gebet.

Wir sollen in unserm Kreuz und Leiden den Muth nicht sinken lassen, sondern uns vielmehr erinnern, mit welcher Freudigkeit die Heiligen für ihren Glauben Martern und Verfolgungen erduldet haben. Was dem Leibe weh thut, ist gar oft der Seele heilsam und lieblich. „Nach dem Maße, als uns die Leiden Christi reichlich zu Theil werden, wird uns auch durch Christo reichlicher Trost zu Theil.“ [6])

V. Bitte für uns, o heil. Bischof und Bekenner Benno!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Gott! der du deinen hl. Diener Benno mit solcher Standhaftigkeit und Unbescholtenheit des Lebens ausgerüstet und mitten in seinen großen Leiden mit himmlischen Tröstungen erfreuet hast, gib uns die Gnade, unter seinem Schutze in allen Heimsuchungen getröstet zu werden und das edle Kleinod des unverfälschten Glaubens treulich zu bewahren. Durch Jesum Christum, unsern Herrn Amen.

Suche und bete in Allem an den heiligsten Willen Gottes.

---

[6]) II. Corinth. 1. 2.

XVIII. Der heilige Otto,

Bischof von Bamberg. († am 29. Juni 1139.)

Der heilige Bischof Otto stammte aus armem, adeligem Geschlechte in Schwaben und wurde um das Jahr 1062 geboren. Er verlor frühzeitig seine Eltern, und begab sich nach Polen, wo er seinen Lebensunterhalt durch Unterricht verdiente, und sich bald zu solchem Ansehen emporarbeitete, daß er an den Hof des polnischen Herzogs Boleslaus III. gezogen, und nach Empfang der heiligen Priesterweihe dessen Kaplan wurde. Seine ausgezeichnete Thätigkeit und ebenso große Tüchtigkeit als Bescheidenheit gewann ihm die Liebe des ganzen Hofes. In Folge einer wichtigen Sendung an den deutschen Kaiser, lernte ihn aber auch Kaiser Heinrich IV. kennen, und suchte ihn für sich zu gewinnen. Er sollte, nachdem er bereits zwei Bisthümer ausgeschlagen, endlich im Jahre 1102 Bischof von Bamberg werden. Zwar entsetzte er sich vor dieser Auszeichnung: allein der Papst selbst weihte ihn zu Rom am Pfingstfeste 1104, und ertheilte ihm das Pallium. Als Bischof nahm er sich mit so segensreichem Erfolge um seine Diözese an, daß er alle seine Vorfahrer an Heiligkeit weit übertraf. Unabläßig verkündete er den Gläubigen, groß und klein, in der eindringlichsten Weise, das Wort Gottes. Seine Freigebigkeit gegen Arme und Nothleidende kannte kaum eine Grenze, und wurde nur von seiner Strenge gegen sich selbst noch übertroffen, mit welcher er sich Alles am Munde absparte, um es den Kranken und Preßhaften zu bringen. Unglaublich ist, was er während einer großen Hungersnoth Alles ausstand; in der Pest-

zeit darauf hat er viele mit eigenen Händen beerdigt. Dabei gab er dem Klosterleben einen neuen, großartigen Aufschwung, und gründete so viele neue Klöster, daß man glauben könnte, dieses allein wäre seine Lebensaufgabe gewesen. Ueber mehr als 5 Diözesen Frankens und Bayerns verbreitete sich diese Neugestaltung des klösterlichen Lebens, und wirkte noch lange nach seinem Tode. So wandelte er im Jahre 1108 die alte Burg der fränkischen Herzoge Aurach in ein Kloster um, gründete 1110 das Kloster Prüfining bei Regensburg, erhob 1114 Banz wieder aus dem Schutthaufen und bevölkerte es mit Mönchen aus Hirschau. Dazu kamen in den nächsten 9 Jahren noch Michelsfels in der Oberpfalz (1119), Regensdorf in Thüringen (1121) und Enzdorf, welche alle Papst Calixt II. am 5. April 1123 bestättigte. Auf seine Veranlassung und zumeist mit seiner Hilfe wurden um ebendiese Zeit außerdem noch gestiftet: Biburg bei Abensberg, Heilsbron, Weissenohr, Aldersbach, Münchsmünster, Windberg, Laukheim und außerdem noch einige Hospitien, die später, wie Asbach, (Fürstenzell, Sankt Salvator) zu herrlichen Prälaturen oder Probsteien heranwuchsen.

Damit aber war die Zeit gekommen, sich noch auf einem andern Felde apostolischer Thätigkeit zu versuchen. Herzog Boleslaus hatte die Pommern unterworfen, und bat den Heiligen um das Jahr 1124, denselben das Evangelium zu predigen, und ihre Bekehrung zum Christenthume zu bewirken. Und da ihm auch der Papst seine Enwilligung dazu gab, so reiste Otto mit mehreren Geistlichen wirklich nach Pommern ab, trat unter den dortigen reichen und übermüthigen Bewohnern, die alle frühern Missionäre wegen ihrer Armuth verlacht

hatten, im bischöflichen Ornate und mit zahlreichem Gefolge auf, und verkündete die Lehre des Heiles. Viele, namentlich in den Städten Pyruz und Kamin, bekehrten sich zum Glauben, und wurden getauft; und wo man sich dem hl. Missionäre zuvor heftig entgegenstellte, da ward er hernach gewöhnlich durch zahlreiche Bekehrungen getröstet. Unterdessen war sein Bamberg selbst durch ein großes Brandunglück heimgesucht worden, und er mußte nach fast zwölfmonatlicher Abwesenheit eilig heimkehren. Nach 3 Jahren aber trieb es ihn noch einmal in die Mission nach Pommern. Die leichtfertigen Bewohner fingen wieder an, vom Glauben abzufallen, und hatten neben den Kirchen des wahren und lebendigen Gottes auch ihren Götzen Tempel gebaut. Unter vielen Mißhandlungen und Gefahren, aus denen ihn Gott mehrmals wunderbarer Weise errettet hatte, gelang es ihm endlich das zweite Mal, die rohen Menschen zu bekehren, und sogar in Julin einen bischöflichen (1170 nach Kamin verlegten) Sitz zu errichten. Dann besuchte und bestärkte er noch alle von ihm gestifteten Gemeinden, wirkte allenthalben außerordentliche Wunder, und kehrte wieder nach Bamberg zurück. Dort lebte er noch 10 Jahre ganz der hl. Kirche Gottes und seinen Klöstern, bis er endlich am Abende seiner Pilgerfahrt angelangt war. Am Peterstage, (den 29. Juni) 1139 im 70. Lebensjahre empfing er im Kreise seiner Geistlichen noch die heil. Wegzehrung, empfahl sich und alle seine Werke den hl. Apostelfürsten und gab dann in der ersten Stunde des folgenden Tages mit aufgehobenen Händen und zum Himmel gewendeten Augen seinen Geist in die Hände Gottes zurück, dem er so treu und eifrig gedient hatte. Die Kunde von seinem

seligen Hingange erfüllte alsbald die ganze und weite Umgebung mit unbeschreiblichem Leide, und bei seinem Begängnisse am 2. Juli war die Trauer um ihn so groß, daß die Träger seinen heil. Leib niederstellen und mitweinen mußten. Er ruht nach seinem Wunsche auf dem Michaelsberge zu Bamberg, und wurde, wie im Leben so auch nach dem Tode, von Gott durch viele Wunder verherrlicht.

Lehrstücke und Gebet.

Es ist nicht vergebens, die Heiligen Gottes mit christlich gläubigem Sinne zu verehren; aber um was wir am inständigsten bitten sollen, ist unsere Bekehrung und die Gnade sie nachzuahmen. „Gedenket euerer Vorsteher, welche euch das Wort Gottes verkündet haben; sehet auf den Ausgang ihres Wandels, folget nach ihrem Glauben!" [7]).

V. Bitte für uns, o heiliger Bischof Otto!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Herr, allmächtiger Gott! neige dich in Gnaden zu unsern Gebeten, und verleihe uns um der Verdienste deines heiligen Bischofes und Bekenners Otto willen, daß wir täglich im Verlangen nach der ewigen Freude und Glückseligkeit zunehmen. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bete um eine heiße Sehnsucht nach dem Himmel, und überzeuge dich, daß wir ihn nie und nirgends auf dieser Erde haben können.

---

[7]) Hebr. 13. 7.

XIX. Der selige Albertus der Große, Bischof von Regensburg († am 15. November 1280).

Albert der Große wurde um das Jahr 1193 zu Lauingen geboren, und erhielt seine Ausbildung in den Wissenschaften auf der hohen Schule zu Padua. Als er sich einen Stand wählen sollte, begab er sich in's Gebet, und eine Stimme sagte ihm, er solle Dominikaner werden. Der fromme junge Mann folgte. Aber mit den Wissenschaften, die er nun über Alles gern gepflegt hätte, wollte es nicht gehen. Das Lernen hielt knapp und schwer; und was er heute mit großer Mühe begriffen und sich eingeprägt, war morgen wieder vergessen. Dieses dauerte ihn, nicht gerade für sich, als für das Kloster, welches einen gar unnützen Knecht an ihm gewonnen. Und er warf sich der großen Frau des guten Rathes zu Füßen, und flehte um den Geist der Wissenschaft und der heiligen Furcht Gottes. Und unsere gute Mutter stand zur Erhörung vor ihm und sprach: „Albert! sei getrost und harre aus in der Tugend und Wissenschaft! Gott wird dich bewähren und rein erhalten. Vor dem Ende deines Lebens aber wird alles Wissen wieder von dir genommen, und dann wirst du zu Gott gehen".

Nun vollendete der fromme Mann seine Studien und gewann zugleich die christliche Vollkommenheit so lieb, daß er nichts Seligeres kannte, als beten und studiren. Bald war er Allen voran, und seine Obern sandten ihn (von 1230 — 1243) nach Köln, Hildesheim, Straßburg, Freiburg, Regensburg und sogar nach Paris, um die Mitbrüder zu unterweisen und das Volk mit seinen Predigten zu unterrichten. Dann aber wurde er wieder nach Köln

zurückgerufen, und von 1245 — 1248 zugleich mit seinem ausgezeichneten Schüler und Freunde, dem heiligen Thomas von Aquin, neuerdings nach Paris gesendet, um die hochangesehenen, blühenden Ordensschulen zu übernehmen, und die Wissenschaften zu lehren. Alles drängte sich um ihn; denn er redete wie ein vollendeter Meister. Fürsten und Bischöfe, Prälaten und Grafen, Weltliche und Geistliche sammelten sich um seinen Lehrstuhl. Und dabei war er auch dem armen Volke Alles und Alles. Seine Weisheit war so tief, daß er auch in die Herzen der Ungeübten einen Weg fand; und so hoch, daß sie jeder Gottesfurcht vorarbeitete. Er selbst, wenn er sich müde gelehrt hatte, gab sich wieder den süßen Betrachtungen der heiligen Liebe Jesu im wunderbaren Sakramente hin, und suchte die Lilie der Thäler auf, sagt ein Lebensbeschreiber, die heilige Jungfrau Maria. Da wurden ihm dann die hohen Geheimnisse erschlossen, welche er in nie gesehener Liebe und Begeisterung niederschrieb und verkündete; und welche eine solche Fülle von Weisheit und Wissenschaft enthielten, und dem Stande der damaligen Cultur so weit voraneilten, daß ihn einige Zeitgenossen für einen Zauberer erklärten, und weltberühmte Gelehrte unserer Tage noch aus seinen Schriften schöpfen.

Im Jahre 1254 erwählte ihn das Kapitel zum Provinzial seines Ordens in Deutschland; und so mußte er seine geliebte Zelle und seinen Lehrstuhl verlassen, und die Klöster visitiren. Dabei bewahrte er in Allem die höchste Armuth, und machte seine Reisen, so alt er auch war, alle zu Fuß. Ueberall drang er auf strenge Zucht, unzählige Male vermittelte er den Frieden, zweimal sogar zwischen den Bürgern von Köln und ihrem Erzbischof; eilte selbst

nach Italien zum Papste, um die gegen den Orden sich erhebenden Feindseligkeiten zu einem glücklichen Austrage zu bringen, und blieb bei all dem immer der einfache, demüthige Ordensmann, der Alles der Gnade Gottes zuschrieb. Diese war es denn auch, die sich seiner noch zu einem andern, großen Werke bediente. Der bischöfliche Stuhl von Regensburg war im Jahre 1260 erlediget worden, und es gab dort viel zu ordnen und gut zu machen. Dazu war unser seliger Albertus der rechte Mann. Weil es aber unmöglich schien, den frommen Diener Gottes zur Uebernahme einer so großen Würde anders, als nur mit den äußersten Mitteln zu vermögen, so erließ der Papst ein eigenes Schreiben an ihn, worin er ihm geradezu befahl, das Bisthum anzunehmen; und am 30. März 1260 erschien denn auch der Selige zur größten Freude aller Guten in seiner Domkirche und übernahm das schwierige Werk. Aber nur 2 Jahre hat er es ausgehalten. Während dieser Zeit ward überall Frieden gestiftet; Geistlichkeit, Klöster und Volk hatten einen kräftigen, religiösen Aufschwung erhalten; die vorhandenen zahllosen Mißstände waren abgestellt worden, und allseitig gewahrte man den Anfang einer heilsamen, längst gewünschten Ordnung. Und als er nun seine Aufgabe vollendet und der Papst seinem Drängen und Bitten nachgegeben, und ihn von der Regierung der großen Diözese wieder entbunden hatte, — da ging er so arm und demüthig fort, wie er gekommen war.

Indessen hatte der siebenzigjährige Mann noch keine Ruhe. Auf den Wunsch des Papstes trat er in Deutschland und Böhmen als Kreuzprediger auf, um die Völker neuerdings zu einem jener glorreichen Züge nach dem heiligen Lande zu begeistern und

vorzubereiten, die wir in jener glaubensstarken Zeit bewundern. Endlich wurde er im Jahre 1274 von Papst Gregor X. auch noch zur allgemeinen Kirchenversammlung von Lyon eingeladen. Der Papst mit seinen Kardinälen, gegen 500 Bischöfe und über 1000 Prälaten und Priester waren alldort versammelt. Auch der große Schüler unsers Seligen, der „Engel der Schule", der hochberühmte heilige Lehrer und Meister, Thomas von Aquin, war schon auf dem Wege dahin, als er am 7. März desselben Jahres in Fossanova zum ewigen Frieden eingeladen wurde. Ein anderes Licht der heiligen Kirche in dieser Zeit sah unser seliger Albertus am 15. Juli 1274 in Lyon verscheiden, den „seraphischen Lehrer", den heiligen Bonaventura; und unter Thränen und Seufzern klagte er's Gott, daß seine Pilgerschaft so lange dauere.

Dann zog er wieder heim, zurück nach Köln. Jetzt beschäftigte er sich wieder mit Studiren und Beten. Besonders das Geheimniß des heiligsten Altarssakramentes wurde der Gegenstand seiner glühendsten Andacht. Aber immer schrieb er wieder: „Noch vieles bleibe in den Geheimnissen Gottes, was der menschliche Geist nicht erklären kann. Dieses muß man dann dem Lichte des heiligen Geistes und dem Feuer der Andacht überlassen ohne lange Grübeleien". Auch über die glorreiche Jungfrau schrieb er mehrere so vortreffliche, liebliche Bücher, daß ihn Einer, der sein Leben beschrieben, den „Geheimschreiber Mariens" nennt. So war er mehr als 80 Jahre alt geworden. Da saß er eines Tages im Konvente der Brüder zu Köln auf dem Lehrstuhle, und wollte seinen Schülern einen Lehrsatz erklären, als ihn plötzlich das Gedächtniß verließ. Nachdem er einige Zeit stille geschwiegen, brach er

in die Worte aus: „Die Mutter Gottes hat mir in meiner Jugend vorausgesagt, ich werde am Ende meines Lebens wieder wie ein Kind, und dann bald zu Gott gehen. Nun, meine Brüder, ist es geschehen; und ich weiß und erkenne, daß meine Zeit abgelaufen und das Ende nahe ist". Nach dieser Rede schloß er seine Unterweisungen und Vorlesungen für immer, und begab sich in seine Zelle, um sich zum Sterben zu bereiten. Alle Tage besuchte er seine Grabstätte, und betete sich die Todtengebete. Endlich kam die Stunde seines Scheidens. Er empfing mit glühender Andacht die heiligen Sakramente, und gab dann in Gegenwart seiner weinenden Mitbrüder in seiner Zelle auf einem Stuhle sitzend seine Seele in Gottes Hände zurück, dem er die 87 Jahre seines Lebens so treu und entschieden gedient hatte: an einem Freitage, den 15. November im Jahre 1280.

Sein heiliger Leichnam wurde im bischöflichen Gewande im Chore der Klosterkirche zu Köln vor dem Hochaltare beigesetzt, und als er nach 200 Jahren wieder erhoben wurde, verbreitete er einen wunderbar lieblichen Geruch. Papst Gregor XV. erlaubte der Kirche von Regensburg im Jahre 1622, alljährlich am 15. November zu Ehren des Seligen feierlichen Gottesdienst zu halten.

Lehrstücke und Gebet.

Der selige Albertus erlangte auf die Fürbitte der Mutter Gottes hohe Geisteskraft, und hat ihr bis an sein Lebensende die zarteste Andacht bewahrt. Je größer seine Weisheit, desto demüthiger wurde er; je höher ein Geheimniß war, über das er nachforschte, desto mehr betete er. Siehe! das ist wahre Weisheit, nach

der innigsten Vereinigung mit Gott zu streben, und den allmächtigen Vater der Erbarmungen, der in unzugänglichem Lichte wohnet, unablässig zu bitten, daß er mit dem Lichte seiner Klarheit die Täuschungen des Irrthums verscheuche, das Unkraut der Falschheit aus unserm Herzen reiße, das Haschen nach eitlem Lobe uns verleide, und uns dagegen verleihe, das Rechte zu sehen, das Wahre zu sagen, und das Gute zu thun.

V. Bitte für uns, o seliger Lehrer Albertus!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

O Gott! erhöre unser Flehen und schenke uns im Hinblicke auf die Verdienste und Fürbitte deines heiligen Bekenners Albertus die Gnade, dir wie ein Kind in Unschuld und Reinheit des Glaubens zu dienen alle Tage unsers Lebens. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bitte Gott für alle getreuen Wächter und Hirten der Kirche!

XX. Der selige Petrus Canisius,
(† am 21. Dezember 1597.)

Dieser selige Diener Gottes, der erste deutsche Jesuit und wahrhaftig ein Apostel unsers Vaterlandes, erblickte im nämlichen Jahre, als der heil. Ignatius von Lojola vor Pampelona so glücklich verwundet worden, (1521) zu Nimwegen das Licht der Welt. Als Kind liebte er die Einsamkeit und das Gebet, that rührende Buße für die Sünden der Größern, und ahmte gerne die Predigten und

Chorgesänge der Priester nach. Dann kam er zu seiner Ausbildung nach Köln, und trat im Jahre 1543 in die Gesellschaft Jesu, wo er bald zum großen Meister in der Heiligkeit und Gelehrsamkeit heranwuchs, und vom Kardinal Otto von Augsburg zuerst zur Kirchenversammlung von Trident, und dann von seinen Ordensbrüdern nach einander nach Rom, Messina, und endlich unter unserm erlauchten Schirmer und Schützer des heiligen Glaubens, Herzog Wilhelm IV. mit noch zwei hochberühmten Gefährten nach Bayern an die Universität Ingolstadt gesendet wurde. Da wirkte der apostolische Mann nicht blos auf der hohen Schule, sondern auch unter dem gemeinen Volke unsäglich viel Gutes. Die Liebe Christi drängte ihn wie einen andern Paulus; und wie man ihn im Hörsale der Universität mit begeisterter Stimme lehren und auf der Kanzel dem Volke das heilige Evangelium auslegen und es wieder im Beten unterrichten hörte, so gewahrte man ihn ebenso auch am Krankenbette, in den Spitälern und in den Hütten der Armen. Im März des Jahres 1552 ging er auf Befehl des heiligen Ignatius und den Ruf Kaiser Ferdinand I. nach Oesterreich, und erhielt seinen Platz in Wien selbst. Hier entwickelte er seine volle Kraft, und führte durch seinen unermüdlichen Unterricht, durch die Salbung und Macht seiner Predigten, und namentlich durch die Abfassung seines nie genug zu preisenden Katechismus binnen Kurzem einen solchen Umschwung der Geister herbei, daß nicht nur den Fortschritten des Irrglaubens Einhalt gethan wurde, sondern auch die meisten Anhänger desselben wieder zur Mutterkirche zurückkehrten. Schon wollte ihn Kaiser Ferdinand zum Bischofe von Wien erheben, als ein ausdrücklicher Befehl des heiligen Ig-

natius dem ehrwürdigen Diener Gottes die Annahme solcher Würde verbot, und ihn zum Provinzial aller deutschen Collegien des Ordens einsetzte und nach Prag sendete, nach Regensburg, Augsburg, Dillingen und hinaus in's Breisgau und Elsaß nach Straßburg, Schlettstadt, Colmar und Freiburg, wo er überall unter Gebet und unsäglichen Anstrengungen und Leiden den heiligen Glauben vertheidigte, den falschen Schein der Irrlehren aufdeckte, den Gottlosen Furcht, den Frommen Muth einflößte, und der Kopf- und Rathlosen Viele zur Besinnung, Einsicht und rechter Thätigkeit brachte. Dann reiste er wieder nach Trident zu den Vätern, und als päpstlicher Gesandter zurück zu den Fürsten und Völkern Deutschlands, um den Beschlüssen des heiligen Conciliums Aufnahme zu verschaffen und Eingang; begab sich zu Papst Pius V., dem Heiligen, hinein nach Rom; war 1566 auf dem Reichstage zu Augsburg, und im Jahre darauf in Würzburg und Ellwangen; worauf er, bereits das siebente Mal, nach Rom, und von da wieder zum Reichstag nach Regensburg, zum bayerischen Herzog nach Landshut und München, zum Grafen von Fürstenberg, und endlich auf Ansuchen der Bischöfe von Basel, Constanz und Lausanne unter Gregor XIII. nach Freiburg in der Schweiz gesandt wurde. Da lebte er noch 17 Jahre, Alles durch die Unschuld seines Wandels, den milden Glanz seiner Tugenden und das Licht seiner Wissenschaft erbauend; predigte, ermahnte, machte den Rathgeber, vertheidigte den Glauben durch Wort und Schrift, und war seinen Mitbrüdern der eifrigste, demüthigste Obere.

So ward er hochbetagt und durch Mühen und Arbeiten ganz erschöpft; als man ihm das Sterbeglöcklein läutete, und er in der innigsten Vereini-

gung mit unserm Herrn und Heilande und wiederholtem Empfange der heiligen Sakramente sanft und selig im ewigen Frieden entschlief, am 21. Dezember 1597 im 77. Jahre seines vielbeschäftigten, heiligen Lebens. Ganz Freiburg trauerte um ihn, wie um einen Heiligen, und verehrte ihn „als Patron und Fürsprecher der Stadt, als Erzvater der Kirche in der Schweiz, als feste Säule des katholischen Glaubens seiner Zeit, und als einen Mann, hochberühmt in der ganzen christlichen Welt". Und in der That, sein ganzes Leben war ein ununterbrochenes Feuer gewesen, das nur Gott dem Herrn und Heilande Jesus brannte, und wo seine Flammen hinreichten, den Irrthum verzehrte und die Gläubigen erleuchtete und zur Liebe Gottes entzündete, von der er selbst ganz durchglüht war.

Seit längst hat der heilige Stuhl auf inständiges Flehen der Fürsten und Völker an dessen Selig- und Heiligsprechung gearbeitet, und im Sommer des Jahres 1863 hat ihn unser glorreicher heiliger Vater Papst Pius IX., dessen Regierung schon so viel Ausgezeichnetes und höchst Ruhmreiches für ewige Zeiten zieret, in die Zahl der Seligen aufgenommen, und erklärt, daß nun dem weiteren Verfahren zu seiner Heiligsprechung nichts mehr im Wege stehe.

Lehrstücke und Gebet.

Der selige Petrus Canisius bot sein Wort, seine Feder, seine Gesundheit und sein Leben zum beständigen Opfer dar: denn Gottes Ehre war sein Leben und seine Wonne. Seine Weisheit verbreitete sich nach allen Enden der Erde: und überall war er angenehm und lieblich. Mit den Gefahren wuchs auch sein Muth und

seine Hoffnung, und er freute sich, um des Namens Jesu willen zu leiden, und segnete Alle, die ihm wehe gethan. Siehe da die Kraft des Glaubens, und jener heiligen Liebe Gottes, „die da ist in Christo unserm Herrn!"

V. Bitte für uns, o seliger Diener Gottes und Glaubensbekenner Kanisius!

R. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi!

Gebet.

O Gott! du Stärke und Kraft deiner Heiligen und ihre Freude und Wonne! Verleihe uns durch die Macht eben dieses hl. Glaubens, daß wir uns allezeit in deinem Namen erfreuen und vor allen Gefahren beschützt bleiben. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bitte um Ausbreitung des hl. Glaubens und Erleuchtung aller Irr- und Ungläubigen!

XXI. Die gottselige Renata, Herzogin in Bayern. († am 23. Mai 1602).

Eine große Gnade hat unserm Lande die göttliche Liebe dadurch erwiesen, daß sie uns im Verlaufe der Jahrhunderte her so viele höchst ausgezeichnete Fürsten und edle, fromme, heilige Fürstinen gegeben hat. Eine solche war auch die gottselige Renata, die Tochter des Herzogs Franz von Lothringen und Gemahlin Herzogs Wilhelm V. des Frommen. Sie brachte unserm Bayerlande unendlichen Segen, und hat uns den großen Churfürsten Maximilian I. geboren. Als Kind war sie

äußerst schwach und kränklich gewesen; und man hatte nicht geglaubt, daß sie ihr Leben auf einige Jahre bringe. Da verlobte sie sich nach Maria Loretto in Italien, und die heilige Gottesmutter, welche ihrem treuen Bayern schon so große Gnaden erwiesen hat, ließ sie nicht bloß gesund, sondern auch überaus fromm werden. Im Jahre 1568 vom Bischof und Cardinal Otto von Augsburg unserm Herzog Wilhelm V. angetraut, stand sie ihm 34 Jahre lang in allen seinen Unternehmungen für das Wohl des Landes treulich zur Seite. Sein häusliches Leben aber hat sie mit eben so vieler Holdseligkeit als zartester Frömmigkeit beglückt. Gott segnete ihre Ehe und sie gebar dem frommen Herzoge zehn Kinder, darunter das älteste der große Churfürst Maximilian. Diese theuern Pfänder des Himmels in heiliger Furcht Gottes zu erziehen, war ihre erste und hauptsächlichste Sorge. So oft man zu ihr kam, war sie entweder im Gebete versunken, oder mit ihren Kindern beschäftigt. Ihre zweite, nicht minder heiße Sorge war das Wohl des Landes, namentlich die Unterstützung der Armen, der Kranken und der Waisen. Herzog Wilhelm gründete das Herzogs-Spital, das Krankenhaus und das Waisenhaus, sowie eine Herberge für die armen Fremden in München. Auch die Jesuitenkirche mit dem Klostergebäude hat er erbaut. Und bei allen diesen segensreichen Liebeswerken in wahrhaft fürstlicher Ausdehnung unterstützte ihn die gottselige Renata mit der ganzen Freigebigkeit ihres liebevollen Herzens. Daneben aber nahm sie sich die liebenswürdige, wunderreiche und heilige Landgräfin Elisabeth von Thüringen noch eigens zur Patronin und heiligem Vorbilde der Barmherzigkeit; stiftete aus ihrem eigenen Ver-

mögen mit großem Aufwande das Elisabethspital, speiste nach dem Vorbilde ihres frommen Gemahles täglich 12 arme Frauen an ihrem Tische, und versorgte jährlich ihrer 72 noch insbesonders mit Kleidern und Obdach. Alle armen Waisen hatten an ihr eine zärtliche Mutter; und den Kranken diente sie oft in den armseligsten Hütten mit eigenen Händen, oder trug ihnen das Nöthigste zur Stillung oder Linderung ihres Leid's und Elendes zu. Ihr eigener Haushalt aber war auf das Nothwendigste eingeschränkt; sie aß so wenig, daß man nicht ergründen mochte, wie sie dabei bestehen konnte, und feierte alle Feste und Zeiten unserer heiligen Kirche mit größter Andacht mit. Seit 1587 lebten die frommen fürstlichen Eheleute nach dem Zuge ihres edlen Herzens überdieß in heiliger Enthaltung wie Bruder und Schwester. Und als Wilhelm im Jahre 1597 die schwere Last der Regierung auf die Schultern seines großen Sohnes Maximilian gelegt hatte, zog sie sich mit ihm zu fast klösterlicher Abgeschiedenheit in die Maxburg zurück, und sah den stillesten Wunsch ihres Herzens erfüllt, nun ganz Gott und ihren Armen und Waisen leben zu können.

Aber schon nach drei Jahren erkannte sie die Nähe ihres Todes — zu einer Zeit, wo die Aerzte ihre Gesundheit für neu gekräftigt erklärten. Ohne sich beirren zu lassen, trat sie mit dem frommen Gemahle, der sie um 24 Jahre überleben sollte, ihre letzte Wallfahrt nach Altötting an, und bereitete sich mit innigster Andacht zum letzten Stündlein. Während ihres Gebetes vor dem Gnadenaltare in der heiligen Kapelle fühlte sie sich unwohl, reiste nach München zurück, und starb sanft und selig, und gestärkt durch den andächtigsten Empfang der heil.

Sterbsakramente in den Armen ihres Gemahles am 23. Mai 1602. Das ganze Land trauerte um sie, wie um eine Heilige; fast untröstlich aber waren die vielen Waisen und armen Kranken, denen sie Mutter und Pflegerin und Alles gewesen war. Und das war wohl ihr schönstes Zeugniß und ihr größtes Lob. Sie ist in der Skt. Michaelskirche in München begraben.

Lehrstücke und Gebet.

Die gottselige Renata verwendete ihre Zeit und ihre Kräfte zum Dienste Gottes, auf die Erziehung ihrer Kinder und zum Wohle des Landes. O was ist man für ein Thor, wenn man sein Glück und seine Freude in etwas Anderem sucht, als in dem Berufe, den Einem Gott gegeben hat! Lerne darüber so denken, wie ein vernünftiger Mensch denken muß, und betrachte die Worte des Apostelfürsten: „Befleißet euch, euern Beruf und euere Auserwählung durch gute Werke sicher zu stellen!" Nichts hat man gewonnen, wenn man seine Seele verliert. Im Gegentheil: ist die Seele verloren, so ist Alles verloren. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber an seiner Seele Schaden leidet?"

Gebet.

O Gott! scheide uns von den vergänglichen Dingen, und erfülle unsere Herzen mit der Liebe zu den ewigen Gütern. Durch Jesum Christum unsern Herrn! Amen.

Bete um fromme Mütter und christliche Hausfrauen!

XXII. Churfürst Maximilian I. von Bayern.

(† am 27. September 1651.)

Auf die Mutter folgt der Sohn; auf das innig zarte Frauenbild der fromme ritterliche Kriegsheld und Landesvater: auf Renata — Churfürst Maximilian. Er ist ein Wittelsbacher, und zwar der herrlichsten Einer, der größte Fürst seiner Zeit, ein unschätzbares Himmelsgeschenk in den damaligen Wirr- und Drangsalen. Bayern ist eine mittlere Macht, aber es hat vielleicht die Aufgabe, das Zünglein in der Wage zu bilden, und ist schon oft wie eine Großmacht dagestanden. Unser schönes, theueres Vaterland — es ist das Herz in Deutschland und hat offenbar mit seinen Antheil an der Aufgabe bekommen, Schutz und Schirmvogt der heil. Kirche zu sein; und das herrliche, das kostbare Land: es hat diese Bestimmung laut der Geschichte bisher so treu und redlich erfüllt, wie kein anderes Land. Einen reichen Theil dazu hat auch unser großer Churfürst beigetragen: Maximilian. Er ward seinen frommen Eltern Wilhelm V. und Renata im 6. Jahre nach ihrer Vermählung als der Erstgeborne am 17. April 1573 geschenkt, und mit aller Sorgfalt christlicher erleuchteter Elternliebe unter stetem Flehen um die göttliche Gnade auferzogen. Die Kinderjahre brachte er in seiner Geburtsstadt Landshut zu; dann studirte er gleichzeitig mit seinem erlauchten Vetter und spätern Ruhmesgenossen Ferdinand II. von Oesterreich bis zum Jahre 1591 auf der hohen Schule zu Ingolstadt, und wurde endlich von seinem Vater in Begleitung eines trefflichen Hofmeisters auf Reisen geschickt. Aber schon 5 Jahre später trat ihm Wil-

helm die Regierung der Herzogthümer (Ober- und Niederbayern) ab, um sich desto ungestörter den Uebungen seiner Gottseligkeit überlassen zu können, und wie ein anderer Moses in Gebet und vielfältigem Rufen die göttlichen Erbarmungen auf das Land herabzuflehen. Gott thut nichts umsonst, und veranlaßt lange vor außerordentlichen Ereignissen auch immer schon die geeigneten Mittel und Kräfte, welche Allem zuletzt den Ausschlag zu seiner größeren Ehre geben. Gewiß hat das Gebet des Vaters und der Mutter dem Sohne in seinen Kriegen mächtig beigestanden. Ihm und vor Allem der Gnade Gottes und dann dem ritterlichen Kaiser Ferdinand II. von Oesterreich verdankt ja Deutschland geradezu die Rettung seines Glaubens. Er hatte von Anfang an mit vielen Drangsalen zu kämpfen, die alle seine Geistes- und Herzensgaben, verbunden mit hoher Bildung, tiefer Einsicht und reicher Erfahrung in Anspruch nahmen. Da kam noch überdieß der schreckliche 30jährige Krieg, in welchem er mit seinem frommen Feldhauptmann Tilly eine großartige Rolle zu spielen hatte. Wir denken nur, wie er das Oberhaupt der katholischen Ligue war, wie er sich ritterlich zum Kaiser Ferdinand II. stellte, wie er 1619 den wichtigen Sieg auf dem weißen Berge bei Prag erfocht, Ober- und Unterpfalz eroberte, und die Churwürde gewann; wie er zwar der Uebermacht der Schweden und Franzosen weichen, und sein blühendes Land lange Zeit mit schwerem Herzen von ihren raubgierigen, grausamen Horden verwüsten lassen mußte; und aber zuletzt doch das Glück hatte, alle diese Drangsale siegreich zu überstehen. Drei Stücke waren es hauptsächlich, für die er beständig sorgte: für Geld, für eine gute Regierung und für

angemessene Kriegsmacht. Und weil er ein solcher Streiter des Herrn war, so segnete ihn auch der Allerhöchste sichtbar, gab ihm das große Glück, treue und tüchtige Räthe zu finden, und half ihm — gewiß auch für seine lebhafte Andacht zur Mutter Gottes von Altötting, wohin er oft und oft wallfahrtete, aus allen Bedrängnissen sieg- und glorreich heraus. Was sein Vater gethan, und wie er ihm gleichsam vorgearbeitet, deutet uns in Kürze das Leben der gottseligen Renata an. Aber auch seiner Vorfahren die andern Beiden, Albrecht V. und Wilhelm IV. hatten nicht weniger, nur in anderer Weise geleistet, was er in seiner 55jährigen Regierung politisch-stattlich Großes ausgeführt hat. Und wie redlich er sich dabei annahm, und wie treu er dem armen und entvölkerten Lande wieder zu helfen strebte, und was er auch wirklich zu Stande brachte, wird vielleicht klarer, wenn wir unter Anderm an die neue Residenz und das Zeughaus in München, — an seine Stiftungen, z. B. das Josephspital, an den Hofgarten, den er angelegt, und die merkwürdige Soleleitung von Reichenhall nach Traunstein und so vieles Andere denken. Dabei brachte er 3 Millionen Kriegskosten auf, und erhielt dafür und für seine Großthaten die Churwürde, rettete dem Kaiser zum großen Theile das Reich und eroberte sich Donauwörth, Oberpfalz und Cham wieder zurück. Wilhelm IV. hatte die Jesuiten nach Bayern gerufen. Wilhelm V. hatte ihnen außer München in Regensburg, in Oetting und Landsberg noch Kirchen und Klöster gebaut. Unser Churfürst aber ließ ihnen auch die Collegien zu Amberg, Burghausen, Mindelheim und Heidelberg errichten; Alles, um seinem Lande den heiligen Glauben zu bewahren, die Ehre des

unsterblichen Gottes zu vermehren, und wahre Gesittung und Bilduug unter das Volk zu bringen.

Wie fromm insbesondere er selber war, und wie sehr alle seine großen, weltgeschichtlichen Thaten mit dem heil. Glauben, als ihrem tiefsten Grunde zusammenhingen, das bezeuget wohl vor Allem seine ungemeine Liebe und Verehrung gegen die jungfräuliche Mutter Gottes, unsere glorreiche Landespatronin und getreueste Schutzfrau. Schon von seiner früheslen Jugend an war er mit seinem Vater, seinen Brüdern und Lehrern gerne nach Altötting gewallfahrtet; dort hatte er sich mit seiner gleich frommen Gemahlin Elisabeth beim Antritte seiner Regierung den Segen des Himmels erfleht, und noch unzählige Male in allen wichtigen Ereignissen seines langen, merkwürdigen Lebens höhere Stärke und Erleuchtung geholt.

Vor dem wunderthätigen Bilde unserer lieben Frau von Loretto legte er ein goldenes Herz nieder, und der Mutter Gottes von Altötting sandte er ein silbernes Kästchen mit der eigenhändig in seinem Blute geschriebenen Huldigungs-Urkunde: „Ich, Maximilian, der Größte der Sünder, übergebe und weihe mich Dir, o Jungfrau Maria, zum völligen Eigenthume, und bezeuge dieses mit meinem Blute und Handschreiben.“ Deßgleichen ließ er die Hofkirche in München erbauen und zu Ehren unserer lieben Frau einweihen, und errichtete dieser mildesten und treuesten Königin der christlichen Völker in der Frauenkirche einen kostbaren Altar, und ließ ihr zu Ehren die schönen goldenen und silbernen Thaler prägen mit ihrem Bildnisse und der Inschrift: „Clypeus omnibus in te sperantibus“ (Du bist der Schild Aller, die auf dich hoffen), welche noch häufig als Schatzgeld in

den Händen des Volkes sind, und so lebhaft an die gute alte Zeit des lieben Vaterlandes und seiner herrlichen Fürsten erinnern. Endlich hatte er auch der unbefleckten Jungfrau zum Andenken an seinen großen Sieg auf dem weißen Berge bei Prag und zum Danke für den göttlichen Schutz in unzähligen Nöthen der damaligen Zeit, den er immer wieder ihrer mächtigen Fürbitte zuschrieb, ein öffentliches Denkmal errichtet, und ihr am 7. November 1638 mitten in der Stadt München die „Mariensäule" gesetzt. Sie erhebt sich auf einem mächtigen Fußgestelle von rothem Marmor mit 4 bewaffneten Engeln aus Erz, welche gegen die 4 größten Landplagen: Pest, Hunger, Krieg und Irrglauben streiten, die als Natter, Basilisk, Löwe und Drache dargestellt sind, — und trägt das aus Erz gegossene, reichvergoldete Bildniß der Himmelskönigin mit dem Kind, Krone und Szepter, stehend auf dem Halbmond und dem Haupte der Schlange. Als sie am 7. November 1638 vom Fürstbischof von Freising feierlich eingeweiht wurde, warf sich der fromme Churfürst vor den Augen der ganzen Stadt und seines gesammten Volkes auf die Kniee nieder und flehte mit lauter Stimme: „Jungfrau Maria! erhalte deinen Bayern die Habe, den Herrscher, die Regierung, das Land und die Religion!" Seitdem ist dieses Muttergottesbild bis in die neuesten Zeiten herab ein Gegenstand der allgemeinsten Verehrung geworden. Fürst und Volk, das altkatholische, hat Mariens mächtige und doch so milde Hand ergriffen und sich nicht bloß in den Stunden großer Drangsal, sondern in allen wichtigen Angelegenheiten unter ihren Schutz begeben. „„Sie"" Herzogin in Bayern ist," sagt ein altes Lied so gläubig und so schön,

„„Du““ sagen und bekennen auch wir noch immerdar, „„Du““ Königin in Bayern bist, das Königreich dein eigen ist, drum bitten wir dich, groß und klein, Du wollest unser Mutter sein; reich dar uns deine milde Hand, halt dein Schutz-Mantel ausgespannt über das ganze Bayerland!“

Endlich war auch für Churfürst Maximilian die Zeit gekommen, wo er sein irdisches Reich mit dem himmlischen, die zeitliche, vergängliche Krone mit der unvergänglichen vertauschen sollte, und der König aller Könige ihn zu sich rief. Am 27. September 1651 schloß er seine Augen für diese Welt, zum unermeßlichen Leide seines treuen, dankbaren Volkes. Kurz vor seinem Tode hatte er noch das Bildniß Mariens, wie sie auf der Mariensäule dargestellt ist, in seine Hände genommen, hatte es mit dem rührendsten Vertrauen geküßt und gefleht: „Maria, Mutter der Gnade! Mutter der Barmherzigkeit! Beschütze uns vor dem Feinde!“ Dann war er, mit den Gnaden unserer heiligen Religion versehen, im Frieden des Herrn entschlafen, und das Land hatte einen der besten und frömmsten Fürsten, der Kaiser seinen treuesten und muthigsten Helfer und Freund verloren. Sein Herz wurde auf seine Anordnung zur Mutter Gottes nach Altötting gebracht, und die Inschrift der kostbaren Urne, die es einschließt, faßt Alles mit den 2 Worten zusammen: „Hier ist aufbewahrt das Herz Maximilian I., das einst die größten Dinge unternahm und voll Liebe zur Mutter Gottes war.“

Im nämlichen Jahre 1651 ging auch in einer Kirche seiner treuen Hauptstadt eines jener kleinen, augenblicklich unberechneten Ereignisse vor sich, an welche die Vorsehung oft sehr große Dinge knüpft: es wurde nämlich in der Kirche des Herzogsspitals

das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes unter dem Kreuze ihres Sohnes aufgestellt. Und kaum war dieß geschehen, als es auch ein Gegenstand allgemeiner Verehrung der Einwohner wurde. Gott allein ist es bekannt, wie viel Thränen seitdem davor geweint und getrocknet worden, und wie viel Leid und Schmerz, Noth und Trübsal da schon hingetragen und gestillt wurden.

Lehrstücke und Gebet.

„Die Habe, den Herrscher, die Regierung, das Land und die Religion erhalte, o Jungfrau Maria, deinen Bayern!“ so flehte unser großer Churfürst Maximilian, und stand mit Heldenkraft um diese höchsten Güter seines Volkes ein. Seine Bayern aber gaben entgegen Gut und Blut für ihren geliebten Landesvater; und Gott der Herr sah vom Himmel herab mit Freuden darein, und band Sieg und Glück an ihre Fahnen. Das war ein herrliches, ein heiliges Verhältniß! Und in der That! Niemand ist geeigneter, ein glühender Patriot zu sein, und einen treuen Vertheidiger des Thrones zu machen, als der gläubige Christ. Kein Herz schlägt so hoch für König und Vaterland, als das, welches die Ehrfurcht gegen den Landesvater aus seinem Glauben und seiner Liebe zu Gott schöpft. Und daß der fromme und große Churfürst mit der Hilfe des Allerhöchsten uns diese großen Güter zu retten gewußt, das danken ihm alle Jahrhunderte.

Gebet.

Allmächtiger, ewiger Gott! der Du alles Große und Wunderbare wirkest; nimm unsern Landesvater

und sein ganzes königliches Haus und alle Ihm untergebenen Provinzen unsers Vaterlandes in deinen heiligen Schutz, und gieße den Thau deines göttlichen Segens ununterbrochen auf sie herab. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Fürchte Gott und ehre den König!

XXIII. Der ehrwürdige Diener Gottes Bartholomäus Holzhauser,

(† am 20. Mai 1658.)

Nach unserm großen Churfürsten erblicken wir noch ein Bild in dieser heiligen und ehrwürdigen Reihe, das sie zugleich für jetzt auch schließt: den ehrwürdigen Diener Gottes und Wiederhersteller des Institutes der in Gemeinschaft lebenden Weltgeistlichen: Bartholomäus Holzhauser. Er war im Jahre 1613 zu Langenau, einem kleinen Dörflein der Diözese Augsburg, als armes Schuhmacherkindlein geboren, und wuchs in seltener Frömmigkeit und Unschuld der Sitten heran. Bald hatte der liebe Jesus, welcher ihn zu großen Dingen bestimmt hatte, sein Herz vollständig gewonnen; und da er eine große Freude an Büchern zeigte, so schickten ihn seine armen, höchst ehrenwerthen, gottesfürchtigen Eltern bei Zeiten in die Schule. Eine Erscheinung Jesu und Mariä in himmlischem Glanze, oben mit einem großen Kreuze, die er im eilften Jahre hatte, prägte sich seinem Herzen unauslöschlich ein, und war ihm sein ganzes Leben lang eine sichere Richtschnur auf den verschiedenen Wegen seines Berufes. Zuerst äußerte sich diese Gnade

in seinem heißen Verlangen, zu studiren und Priester zu werden; und die Eltern konnten ihm dasselbe trotz ihrer Armuth nicht ausreden. Mit unendlichen Schwierigkeiten, und nachdem er alle Noth und Verlassenheit eines armen Studenten, der sich sein tägliches Brod von Thüre zu Thüre betteln mußte, vorerst zu Augsburg in reichem Maße gekostet, half ihm Maria, an der er mit wahrer Kindesliebe hing, in eine Anstalt der Jesuiten in Neuburg an der Donau; dann kam er, ein rechtes Kind der göttlichen Vorsehung, auf die Universität Ingolstadt, wo er wieder nichts hatte, als was ihm Gott und gute Leute gaben, dabei aber so fleißig studirte und betete, daß er den Doktorgrad errang; und wurde endlich im Jahre 1639 vom Bischofe von Eichstädt zum Priester geweiht.

Bereits hatte er aber durch einen außerordentlichen Glauben, durch unerschütterliches Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, Reinheit der Sitten, Nächstenliebe und ungewöhnlichen Seeleneifer, Alles getragen von zartester Andacht und Frömmigkeit, den Grund zu seltener Heiligkeit gelegt, und wurde schon damals vieler Erleuchtungen und himmlischen Erscheinungen gewürdiget. Am Pfingstfeste desselben Jahres las er seine erste heilige Messe in der Kapelle unserer lieben Frau vom Siege, wo er so oft gebetet und geweint und Jesu Christo durch die Hände der allerheiligsten Mutter seinen Geist, sein Herz, seinen Leib und sein ganzes Leben zum Opfer gebracht hatte.

Nun wurde es ihm immer klarer, daß den Weltgeistlichen eine Vereinigung noth thue, welche die Kräfte des Einzelnen erhalte, mit den Andern einige, heilige und stärke, und so die Gefahren sowohl als die Beschränktheit der Vereinzelung ab-

wende. Und je länger er den Gedanken in sich herumtrug und überbetete, um so gewaltiger ergriff er ihn. Bald schickte ihm die göttliche Vorsehung an den Pfarrherrn Georg Kettner, Georg Gündel und Michael Rottmayer, drei gleichgesinnte Genossen. Nun verabredeten sie die Grundsätze, welche ihr Leben leiten, die frommen Uebungen, welche sie jeden Tag vornehmen, die Regeln und den geistlichen Verkehr, welche sie beobachten und unterhalten wollten, im Uebrigen in ihrer jetzigen Stellung vorderhand gar nichts ändernd; und Bartholomäus beschloß hierauf, Ingolstadt zu verlassen, und sich in die Erzdiözese Salzburg zu begeben, wo er einen geeigneteren Boden für sein Vorhaben zu finden hoffte. Auf dem Wege dahin führte ihm Gott an Pfarrer Siberer von Geisenhausen einen vierten Gefährten zu; dann kam er nach Altötting, und empfahl der heiligen Muttergottes in dieser hochberühmten Gnadenkapelle seinen Plan, den sie ihm selbst in's Herz gegeben: sah in Tittmoning das Haus seiner künftigen Genossenschaft, welches ihm Gott schon zu Ingolstadt im Traume gezeigt hatte, und gelangte endlich nach vielen Beschwerden nach Salzburg — doch nur, um als Stiftsherr und Pfarrer wieder nach Tittmoning zurückzukehren. Hier suchte er durch ein bescheidenes und kluges Auftreten vor Allem die übrigen Kanoniker für sich zu gewinnen, und wirkte besonders mit Eifer und Liebe am Krankenbette und auf der Kanzel und an der Unterweisung der Kinder. Und als sich allmälig auch seine früheren Genossen um ihn sammelten, und durch Vermittlung des Bischofes von Chiemsee theils im Stifte und theils in der Umgegend von Tittmoning der Seelsorge oblagen, so wurde nun dieses Kollegiatstift jene gesegnete Stätte,

wo die Genossenschaft der „gemeinsam lebenden Weltgeistlichen" mit Gottes sichtbarer Hilfe — im Jahre 1642 — den Anfang nahm.

Jetzt aber mußte der ehrwürdige Mann einem Rufe seines Bischofes auf die Pfarrei St. Johann im Leoggenthal in Tyrol folgen. Er war erst wenige Wochen in seinem neuen Platze, als seine Pfarrkinder mit heißem Danke gegen Gott riefen: „Wenn unser Dechant kein Heiliger ist, so giebt es keinen mehr in der ganzen Welt." Vor Allem hatte er seinen Dechanthof als ein Muster für die ganze Genossenschaft eingerichtet, und so vollkommene geistliche Ordnung darinnen geschaffen, daß man überall den Frieden Christi gewahrte, und der Wohlgeruch der Frömmigkeit und der vollkommensten priesterlichen Tugenden sich von da über die ganze Pfarrei verbreitete.

Indessen durfte es auch an Leiden und Verfolgungen nicht fehlen. Schon im ersten Jahre seiner gesegneten Thätigkeit starb sein Beschützer am erzbischöflichen Sitze, der Bischof von Chiemsee; und bald erhoben sich von allen Seiten Hindernisse und Schwierigkeiten gegen seine Mitbrüder. Allein Bartholomäus verlor dadurch weder den inneren Frieden, noch seinen unerschütterlichen Willen, nicht vom Werke abzulassen. Zwar Einige verließen das Institut ganz, und Andere, auf deren Eintritt man gerechnet hatte, blieben aus. Aber was deßungeachtet ausharrte und kam, war um so tüchtiger. Und so geschah es, daß sich das Institut mitten in äußeren Stürmen rasch außer Salzburg noch in die Diözesen Chur, Augsburg, Eichstädt, Regensburg und bald auch nach Würzburg verbreitete; und der gottselige Stifter selbst noch die Freude hatte, daß es Papst Innocenz X. nach reiflicher

Prüfung und besonders auch auf die Empfehlung des Churfürsten Maximilian I. von Bayern im Jahre 1645 guthieß; worauf es 33 Jahre später von Papst Innocenz XI. (1680) ausdrücklich approbirt worden ist.

Während dessen hatte aber der fromme Dechant auch der häuslichen Leiden gar viele zu ertragen, und nach 12 Jahren endlich wunderbarer Thätigkeit und fortwährender, heldenmüthiger Tugenden trat er in die Diözese Mainz über, und wurde Dechant und Pfarrer zu Bingen. Auch dorten gewann er die Liebe und Achtung seines Erzbischofes in sehr hohem Grade, und wirkte mit unermüdlichem Eifer an der Errichtung von Schulen und der Ausbreitung seines Institutes; bis es endlich dem Herrn gefiel, ihn am 20. Mai 1658 nach Empfang der heiligen Sakramente mitten aus seinen Arbeiten und Entwürfen zu sich in die himmlischen Freuden zu rufen. Nur drei Jahre hatte er in Bingen gelebt, und gleichwohl trauerte Stadt und Land um ihn, und beweinte ihn wie einen theuern Vater und wahrhaft heiligen Mann. Sein Werk blühte auch nach seinem Tode noch über 100 Jahre fort, und breitete sich nach der feierlichen Bestättigung durch Papst Innocenz XI. (im Jahre 1680, 1684 und 1685), wobei ihm der heilige Vater selbst das herrlichste Lob spendet und sich großen Segen für die ganze Kirche davon verspricht, bis nach Spanien und Polen aus, — in Frankreich hatte der gottselige Olier in St. Sulpice gleichzeitig mit unserm ehrwürdigen Holzhauser ein ähnliches Werk gestiftet; — ist aber nach mehr als hundertjähriger Wirksamkeit bis auf die Jetztzeit erloschen. Möge Gott geben, daß es wieder ersteht!

Lehrstücke und Gebet.

Ueberall fängt Gott mit Kleinem an. Im alten Bunde erwählte er gewöhnlich die Geringsten, Landleute, Hirten, um aus ihnen Häupter und Propheten seines Volkes zu machen. Und auch im neuen Bunde beruft der Herr arme Fischer zu Gründern und Säulen seiner Kirche. Ebenso sind die Jahrbücher der Kirchengeschichte voll von Namen großer und heiliger Männer, die aus den ärmsten und niedrigsten Lebensverhältnissen hervorgingen. Und würdiget er auch die Großen und Reichen dieser Welt, sie in seinem Dienste zu verwenden, so müßen auch sie damit beginnen, geringe zu werden und der Welt zu entsagen — gleichwie Der, der für uns Alle arm geworden ist und niedrig. Und dieß geschieht, sagt der große Apostel, „damit kein Mensch sich vor ihm rühme.“ [8])

Gebet.

Allmächtiger, barmherziger Gott! von dessen Gnaden es kommt, daß dir deine Gläubigen nach deinem Wohlgefallen dienen: du Zierde und Ruhm deiner Priester! Schenke uns deine Gnade, daß wir unsern Beruf nach dem Ziele deiner Verheißungen ohne Anstoß erfüllen und vollenden. Durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seinen Weinberg sende!

---

[8]) I. Corinther 1. 29.

III.

Die Stationen

des

heiligen Rosenkranzes und des schmerzhaften Kreuzweges.

Nach den kurzen geschichtlichen Umrissen des Lebens und der Thaten unserer ehrwürdigen und heiligen Helden beiderlei Geschlechtes, welche von der Höhe der Kirche auf uns niederblicken, und — wir sagen nicht zu viel, — die ganze Kirchengeschichte unsers deutschen Vaterlandes, wie insbesondere noch dieser altehrwürdigen Diözese repräsentiren, — wenden wir uns zu den heiligen Stationen des Rosenkranzes und schmerzhaften Kreuzweges, welche weiter die beiden Wände der Kirche so großartig zieren. So lange wir auf Erden pilgern, ist es unabweisbares Bedürfniß, Orte

zu haben, wo wir mit aller Macht aus der Erbärmlichkeit dieses Lebens herausgerissen werden; wo wir etwas Schöneres, als uns das alltägliche Leben bietet — Etwas, so zu sagen, wie einen Abglanz himmlischer Schönheit gewahren; wo wir die Last des Tages und die Widerwärtigkeiten des Lebens doch auf eine Zeit lang vergessen, mit heiliger Freude Leib und Seele uns ausruhen, und gleichsam einmal die Hände in unsers Erlösers Jesu Hände legen, und unser Herz an sein heiligstes Herz drücken dürfen, um zu sehen und zu unserm höchsten Troste es zu fühlen, daß wir Alle, arm wie reich, klein wie groß, verkannt oder geachtet, leidend und von allen Seiten bedrängt, oder gelobt und erfreut — in derselben gleichen Weise seine geliebten Kinder sind, — und uns so wieder mit neuem Muthe für unser Tagewerk ausrüsten. Und diese herrliche und einzige Aufgabe haben vor Allem die Kirchen, die Gotteshäuser. Da athmet Alles einen eigenen Duft, da weht heilige Himmelsluft; da ist unser höheres Leben, unser Glauben, Hoffen und Lieben, meistens der weitaus größte Theil unsers höheren, geistlichen Wissens beschlossen.

Sind die Kirchen öde und kahl, sind die Herzen kalt oder müssen es werden. Prangt aber das Haus Gottes in festlichem Schmucke, und ist es nach Möglichkeit mit dem Besten und Schönsten gezieret, was der gläubige, opferwillige Sinn darbringen kann, und wird es anderntheils auch gewürdigt: dann legt dies allein ein unwidersprechliches Zeugniß von der guten, geistigen Verfassung eines Volkes ab. Hier hat ja zu allen Zeiten das Wort gegolten, das erst in späten Jahrhunderten der englische Lehrer so glaubensvoll formulirt: „So viel du immer kannst, so viel thu und wage;

denn Der, dem es hier in der Kirche gilt, Christus Jesus im heiligsten Sakramente, ist größer als Alles, womit er gelobt oder verherrlichet werden kann". Wir glauben ja und wissen, daß Er gar all sein Blut für uns hingab.

Es sind also die katholischen Kirchen mit ihrem Statuen- und Bilderschmuck und ihren goldenen Verzierungen sowohl Denkmale unsers Glaubens an Jesus und seine heiligste Gegenwart unter uns, als auch wie prachtvolle Bücher aus dem Himmel, Jedermann verständlich, woraus wir lernen und augenscheinlich sehen können, was Gott für uns gethan hat, und was wir ihm schuldig sind; beständige stille Predigten, die jedes Herz anmuthen, das sich ihnen nicht gewaltthätig verschließt.

Nicht leicht aber ist eine Bauart eben für diesen Zweck so geeignet, als der tief christliche Styl der romanischen Weise, wie er sich seit der konstantinischen Zeit bis herab in das Mittelalter entwickelt, und auch in unserer Votivkirche so glückliche Anwendung gefunden hat. Diese weiten Wandflächen mit den sparsamen Fenstern hoch oben, oft zu zweien und dreien beisammen und nur durch kleine Säulchen getrennt, dann aber wieder weite Zwischenräume lassend, daß die Kirche gerade die rechte Beleuchtung gewinnt zum Beten: heilige Dämmerung nach oben in stilles, ruhiges Licht übergehend: diese gedehnten, unbekleideten Wandflächen, die an sich schon einen Schmuck durch Gemälde oder Statuen fordern, bieten der Kunst ein reiches und großartiges Feld. Dazu kommt noch, daß diese Architektur ganz nach ihrer Art in umfassender Weise von der Polychromie Gebrauch machte, und also auch die plastischen Gebilde in strahlendem

Farbenschmuck erscheinen können, was Alles den Eindruck bedeutend und höchst glücklich verstärkt.

So erblicken wir es auch in unserer Kirche. Der im Tabernackel auf dem Altare in unserm höchsten Mysterium verborgen ist — und seine unbefleckte, jungfräuliche Mutter, deren Krönung wir so meisterhaft dargestellt sehen: Jesus und Maria sind in ausgesuchten prachtvollen Reliefbildern entzückend verherrlicht; das Leben und Leiden unsers Heilandes Jesu Christi und seiner lieben Mutter Maria ist uns in dreißig Darstellungen — den 15 Rosenkranz- u. 15 Kreuzweg-Geheimnissen so ausdrucksvoll vorgeführt, daß es kaum ein Gemüth ohne lebhaften Eindruck betrachten wird. Längs der beiden Hauptmauern des Schiffes nämlich laufen mächtige Kolonaden und tragen breite, nischenartig vertiefte Aufsätze, in welchen je 12 dieser Stationen — die 3 ersten jeder Abtheilung befinden sich an der Wand unter der Emporkirche, — von Schönlaub in Hochrelief gearbeitet, naturgetreu, kunstreich in Farben gefaßt mit reich gemustertem goldenem Hintergrunde angebracht sind, und mit ergreifendem Ausdrucke auf den Beschauer niederblicken. Alles ist neu behandelt, tief empfunden und mit großer Meisterschaft ausgeführt; der leidende Heiland (auf seinem Kreuzwege) in tiefstem Seelenleiden, bei aller Grausamkeit seiner körperlichen Schmerzen, die vernichtend auf seine menschliche Natur gehäuft sind, in göttlicher Seelenruhe, in Peinen unendlicher Liebe; — Maria aber, die himmlisch holde Jungfrau, seine schmerzensvolle Mutter, bald in jungfräulicher Lieblichkeit, bald in mütterlicher Holdseligkeit, in den Augen schmerzliches Nachsinnen; dann wieder in tiefstem Seelenschmerze über die Sünden und die Fluth der Leiden, welche sie dafür

über ihren göttlichen Sohn hereinbrechen sieht; — bis wir sie endlich Jesum mit göttlicher Macht auferstehen und im Glanze seiner anbetungswürdigsten Majestät in den Himmel auffahren, und die jungfräuliche verklärte Mutter krönen sehen: Alles in Composition und Empfindung unübertrefflich edel, in reinen durchgebildeten Formen, voller Ruhe, und doch höchst ausdrucksvoll und lebendig — verklärt noch durch den überall auf Jesu Antlitz sich verbreitenden Schimmer göttlichen Duldens, göttlicher Macht und göttlicher Majestät, vor dem sich alles Irdische, sowohl das Rohe und gemein Gefühllose seiner Peiniger, wie das Berechnende und Hinterlistige der Pharisäer, die lebhafte in seiner Liebe ganz und gar umgewandelte Magdalena, wie das verständige, dem heiligen Geiste frommergebene Wesen seiner Apostel, und selbst die verklärte, zur Rechten ihres göttlichen Sohnes aufschwebende Mutter ausdrucksvoll abhebt.

Diese so vortrefflichen Kunstgebilde zu betrachten, ist nun Aufgabe der folgenden Zeilen. Wir kannten indeß unsere schwachen Kräfte und kleideten uns dieselbe in die Form christlich frommer Gebete und Betrachtungen. Was in letzteren, den „Betrachtungen“ gesagt wird, möge zugleich als Beschreibung der Reliefs gelten.

1. Die heiligen Rosenkranz-Geheimnisse.

Vorbereitungs-Gebet.

O mein Herr Jesu Christe! ich opfere dir diese Gebete, welche ich nun verrichten will, zu deiner größern Ehre und Glorie, und zur Verehrung deiner unbefleckten, jungfräulichen Mutter Maria auf, damit ich von ihr lernen möchte, an deinen Freuden und Leiden herzlichen Antheil zu nehmen. Gieb mir den Geist der Bußfertigkeit und Demuth, und lasse mich auch die heiligen Ablässe gewinnen, welche auf diese Andachten gelegt sind. Ich will sie in jener heiligsten und vollkommensten Meinung verrichten, mit welcher Du selbst auf Erden Gottes Lob verrichtet hast. Amen.

Dich liebt, o Gott! mein ganzes Herz,
Und dieses ist mein größter Schmerz,
Daß ich dich zürnte, höchstes Gut!
O! wasche mich mit deinem Blut! —

A. Die freudenreichen Geheimnisse.

I. Geheimniß. — Mariä Verkündigung.

Jesus — den du, o Jungfrau, vom heiligen Geiste empfangen hast.

V. Sei gelobt und gepriesen, o freudenreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde.

Betrachtung.

Die allerreinste, holdseligste Jungfrau kniet betend in ihrem stillen Kämmerlein zu Nazareth. Da sind die Zeiten der Welt voll geworden, und Gabriel, Einer der 7 Erzengel am Throne Gottes, erhält den Auftrag und schwebet ehrfürchtig mit dem himmlischen Gruße zu ihr herein: „Gegrüßt seist du Maria, voller Gnaden, der Herr ist mit dir!“ Jungfräulich erschrocken und die Hände noch immer gefaltet, wendet sich Maria gegen ihn und spricht, als sie über das große Geheimniß beruhigt ist, die demüthigen Worte: „Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“ Da überschattete sie der heilige Geist und das Wort Gottes verbiergt sich unter ihrem keuschen Herzen, und ist Fleisch geworden.

Gebet.

O erhabene und liebliche Jungfrau! Du hast mich mit dem unbedingtesten Vertrauen erfüllt. Blicke meine Seele in Gnaden an, und erlange mir, daß ein Abgrund von Demuth in meinem Herzen den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit zu mir niederziehe. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

II. Geheimniß. — Die Heimsuchung Mariä.

Jesus — den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast.

V. Sei gelobt und gepriesen, o freudenreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Als Maria erfahren hatte, daß auch Elisabeth gesegnet sei, ging sie eilends über das Gebirge. Und die fromme Base tritt aus dem wohnlichen Hause heraus, und reicht ihr die Hand entgegen und sagt: „Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Woher kommt mir das Glück, daß die Mutter meines Herrn mich heimsucht?“ Maria aber preiset hoch den Herrn und frohlocket in Gott

unserm Heilande. Bitte sie, daß sie auch zu dir komme und dich heimsuche!

Gebet.

O seligste Jungfrau Maria! die du weit größeren Segen in das Haus der Elisabeth brachtest, als die Bundeslade in das Haus des Obededom. Komm, und suche meine arme Seele heim, daß sie von aller Mackel der Sünde befreit, Jesum ganz über Alles liebe und lobpreise. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

III. Geheimniß. — Die Geburt Christi.

Jesus — den du, o Jungfrau, zu Betlehem geboren hast.

V. Sei gelobt und gepriesen, o freudenreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Als die Zeit erfüllt war, da gebar Maria ihren erstgebornen Sohn Jesum, und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. Mit mütterlicher Liebe und heiliger Andacht kniet sie vor dem Knäblein nieder, sucht seinen holdseligen Anblick und bringt ihm ihr Herz zur Anbetung dar. Sehn-

süchtig blickt ihr das Jesukindlein entgegen. Der stille heilige Joseph wird ihm die nächste Huldigung darbringen, und in den Lüften schwebt der Engel mit dem himmlischen Lobgesange: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." Schon eilen auch die Hirten zur Anbetung herbei. Gieb Gott die Ehre, und bitte, daß sie auch dir Friede bringen und Freude im heiligen Geiste!

G e b e t.

O Maria, du Mutter der Seligkeiten! ich lobe und grüße dich durch das allersüßeste Herz Jesu, deines Sohnes und bitte dich, komme uns zu Hilfe in allen unsern Nöthen und besonders in der Stunde unsers Absterbens. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

IV. Geheimniß. — Darstellung Jesu im Tempel.

Jesus — den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast.

V. Sei gelobt und gepriesen, o freudenreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

B e t r a c h t u n g.

Als Maria, die jungfräuliche Mutter, ihren göttlichen Jesus nach dem Gesetze Mosis im Tempel zu

Jerusalem dargebracht hatte, gab ihr der Hohepriester das Kindlein wieder zurück. Der greise Simeon hatte es unter Lobpreisungen Gottes auf die Arme genommen, sie gesegnet und ihr Vieles prophezeit; und auch die Prophetin Anna war dazu gekommen und pries den Herrn. Maria aber gab ihr Opfer, ein Paar Turteltauben, und streckte ihre Arme mit unbeschreiblicher Sehnsucht wieder nach dem lieben Jesus aus, den sie später auf dem Kalvarienberge opfern sollte. Glückselig das Herz, das sich heute durch ihre Hände dem Herrn gänzlich darbringen läßt! Wie treulich wird ihm Maria beim Sterben einstens zum ewigen Lichte verhelfen!

Gebet.

O Maria! nimm mein Herz, und opfere es Gott zu einem ewigen Opfer auf, damit ich auf's innigste mit den heiligen 5 Wunden Jesu vereiniget, deine und seine Leiden immer vor Augen habe und mit glühender Liebe umfange. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

V. Geheimniß. — Der Knabe Jesus unter den Lehrern.

Jesus — den du, o Jungfrau, im Tempel gefunden hast.

V. Sei gelobt und gepriesen, o freudenreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Als es geschehen war, daß Maria und Joseph den zwölfjährigen Jesus zu Jerusalem verloren hatten, und nach dreitägigem Suchen wieder in den Tempel kamen, da fanden sie ihn im Tempel, hoch oben sitzend unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und es staunten Alle, die ihn hörten, über seine Weisheit, und blickten verwundert zu ihm auf. Seine Mutter aber tritt herein und spricht: „Kind! warum hast du uns das gethan? Sieh! dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Da unterbricht der kleine Heiland seine Rede und sprach: „Warum habt ihr mich gesucht?“ und dann zog er mit ihnen hinab nach Nazareth und war ihnen unterthan. Bitte die Mutter Gottes, daß du Jesum nie verlierest, und jederzeit mit heißem Verlangen suchest. — Niemand auf der ganzen Welt meint es so gut mit dir, als Er.

Gebet.

O Maria! erlange mir die Gnade, meine Sünden recht zu erkennen und zu verabscheuen, und verleide mir die ganze Welt, daß mir nichts mehr gefalle, als Jesu Liebe und Schönheit allein. O Jesus! du bist meine Liebe, und im Himmel ist meine Wohnung. Dorthin will ich eilen. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

B. Die schmerzhaften Geheimnisse.

I. (VI.) Geheimniß. — Jesu Todesangst im Oelgarten.

Jesus — der für uns Blut geschwitzet hat.

V. Sei gelobt und gepriesen, o schmerzhafte Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Als Jesus in den Oelgarten gekommen war, entfernte er sich von seinen Jüngern einen Steinwurf weit, kniete nieder, erhob seine gefalteten Hände und betete: „Vater! willst du, so nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel — in der einen Hand hat er den Kelch und in der andern das Kreuz — und stärkte ihn. Als ihn aber Todesangst befiel, betete er länger und dringender. Und sein Schweiß ward wie Tropfen Blutes, das auf die Erde rann.

Gebet.

O mein Jesus! noch hat dich keine Geißel berührt, kein Dorn gestochen, kein Nagel durchbohrt, und doch sendet dein Herz schon in unermeßlicher Angst Ströme Blutes aus, die mir dein Leiden und deine Liebe verkünden. Ach! nimm ein Tröpf-

lein davon, und erfülle mich mit Reue und Sehnsucht nach dir; und wenn ich bedrängt und zitternd zu dir komme, so verstoß mich nicht! O Maria, wenn ich von Allen verlassen in deinen Schooß flüchte, und das barmherzige Blut Jesu anrufe, dann bitte für mich. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

II. (VII.) Geheimniß. — Jesu Geißlung.

Jesu — der für uns gegeißelt ist worden.

V. Sei gelobt und gepriesen, o schmerzhafte Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Pilatus gab den Barabbas los, Jesum aber ließ er nehmen und geißeln. An die Säule gebunden, die Haare um das heilige Haupt gelöset, steht das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt, zwischen seinen Henkern. Und sie erheben sich und schlagen mit Geißeln und Prügeln unmenschlich auf ihn; und die abgeschlagenen Ruthen werfen sie weg, und stärken sich ein wenig, und schlagen von neuem auf ihn, ohne alles Erbarmen. So steht Jesus zerrissen und verwundet an der Säule, daß man alle seine Gebeine zählen kann.

Gebet.

O mein Herr Jesus! durch deine heilige Geißelung und dein vergossenes kostbares Blut steh' uns bei, daß alle unsere Sünden und Missethaten getilgt und gebüßt werden; und wolle es durch deine bitterste Angst und Noth wieder gut machen, was wir lachend und mit Lust gesündiget haben. O Maria, als deine Augen dunkelten vor Weinen, gedenke unser, wenn uns gar kein Trost mehr bleibet! Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

III. (VIII.) Geheimniß. — Jesu Dornenkrönung.

Jesus — der für uns mit Dornen gekrönet ist worden.

V. Sei gelobt und gepriesen, o schmerzhafte Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Nach der entsetzlichen Geißlung legten die Soldaten Jesum einen Purpurmantel um, flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt. Mit roher Gewalt stießen sie ihn auf einen Stein nieder, gaben ihm statt des Scepters ein Rohr in die gebundenen

Hände, und drückten die stechende Krone mit Rohren und Stäben so grausam in sein heiligstes Haupt hinein, daß ihm das Blut über die Wangen und an den Haaren herabträufelte. Ach! da erbebte Jesus in Mark und Bein, und zitterte am ganzen Leibe; — und es war Niemand, der Mitleiden hatte mit ihm.

Gebet.

O mein Jesus, allergütigster Herr! Sei eingedenk der Liebe und Erbarmung, mit welcher du dein heiligstes Haupt von den schrecklichen Dornen verwunden ließest, welche die Erde für uns tragen muß, und erweise uns die Gnade, alle unsere Sünden zu büßen und zu bessern, und dich von ganzem Herzen zu lieben. O Maria! wenn Jesus kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, dann bitte für uns! Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

IV. (IX) Geheimniß. — Jesu Kreuztragung.

Jesus — der für uns das schwere Kreuz getragen hat.

V. Sei gelobt und gepriesen, o schmerzhafte Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Als Pilatus Jesum dem Willen seiner Feinde übergeben hatte, daß sie ihn nach Belieben tödten könnten, da führten sie ihn zur Schädelstätte hinaus. Und Jesus trug sein Kreuz, und ging nach Golgatha. Todesmüde unter der schweren Last begegnet er seiner allerbetrübtesten Mutter — was muß das für ein schmerzlicher Anblick gewesen sein! — tröstet die weinenden Frauen von Jerusalem, und kommt endlich nach vielfältigem Niederfallen, wobei es kein Wunder gewesen wäre, wenn er sein heiligstes Haupt ganz und gar zerquetscht hätte, auf dem Kalvarienberge an. O verlaß doch deinen Kreuz tragenden Jesus nicht!

Gebet.

O Jesus! erbarme dich meiner! dir opfere ich Leib und Leben, mein ganzes Herz. Reiche mir deine barmherzige Hand, daß ich von aller Mackel der Sünde gereiniget und mit deiner Gnade erfüllt, in jedem Kreuze deinen heiligsten Willen sehe und es dir von ganzem Herzen nachtrage. O Mutter Maria! ich bitte dich durch die Leiden deines zartesten Herzens, daß du auch mir in meiner Todesstunde treulich begegnen wollest. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

V. (X.) Geheimniß. — Die Kreuzigung Jesu.

Jesus — der für uns gekreuziget ist worden.

V. Sei gelobt und gepriesen, o schmerzhafte Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Nachdem Jesus an dem Kalvarienberge angelangt, wurde er seiner Kleider beraubt, und dann mit Händen und Füßen an das Kreuz genagelt. Da betrachte ihn, wie er hanget nackt und bloß. Jetzt kannst du die Wunden sehen, die er aus Liebe zu uns empfangen hat. Seine ganze Gestalt ist lauter Liebe. Das Haupt ist geneigt, dich zu küßen; die Arme sind ausgespannt, dich zu umfangen; das Herz öffnet er, dich aufzunehmen und einzuschließen. Magdalena hat mit zarter Hand seine Knie umfangen, Johannes ist lauter Staunen, Anbetung und Mitleiden, und Maria hänget mit Aug und Herz an seinen erblassenden Lippen, bis er ausgerufen: „Es ist vollbracht!" und seine Augen erloschen, sein heiliger Leib sich im Tode gestreckt, das Herz den letzten Schlag gethan, und die gebenedeite Seele vom Leibe geschieden ist. Bitte die schmerzhafte Mutter, daß sie deine Seele in Jesu Blut abwasche und dir den Eingang in sein heiligstes Herz erflehe.

Gebet.

O süßester Herr Jesu Christe! in der Bitterkeit deines heiligsten Leidens bereue ich alle meine

Sünden und versenke mich in den tiefen Abgrund deiner Marter, Qual und Pein. O Jesus! sei mir barmherzig und nimm mich in dein eröffnetes Herz hinein. Dir gehöre ich ganz und gar zu. O Maria! vereinige mein Herz mit dem heiligsten Herzen Jesu, und mache, daß ich nicht anders, als Jesu zu leben verlange und zu sterben. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

C. Die glorreichen Geheimnisse.

I. (XI.) Geheimniß. — Die Auferstehung Jesu.

Jesus — der glorreich von den Todten auferstanden ist.

V. Sei gelobt und gepriesen, o glorreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Am Morgen des Ostersonntages, noch sehr frühe, hatte sich die Seele Jesu wieder mit seinem heiligsten Leibe vereiniget, und der Herr steigt glorreich aus dem Grabe heraus, zum unbeschreiblichen Staunen der Wächter. Da war nun das tiefe Leid seiner Mutter in Freude verwandelt. Fröhlichen Antlitzes und voll der höchsten Schönheit stand Er vor ihr: und „seine Wonnen erfreuten ihre Seele, nach dem Maße der Menge ihrer Schmerzen.“ Bitte ihn, daß du ruhen kannst in seinen Leiden, und auferstehen in seinen Freuden.

Gebet.

O Jesus, o Maria! ihr betrübtesten und glücklichsten Herzen! Seid meine Zuflucht und süße Ruhe vor allen Feinden. Bei euch will ich lieben und leiden lernen. Lasset mich rasten in euerm Heiligthume, und in dieser seligen Einsamkeit, fern von der ganzen Welt, die süßen Früchte euerer Liebe kosten. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

II. (XII.) Geheimniß. — Die Himmelfahrt Jesu.

Jesus — der in den Himmel aufgefahren ist.

V. Sei gelobt und gepriesen, o glorreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Zur Zeit, als Jesus wieder zu seinem himmlischen Vater zurückkehren wollte, führte er seine Jünger nach Bethanien hinaus. Da hob er seine Hände auf, und segnete sie. Und es geschah, während er sie segnete, daß er von ihnen schied und in den Himmel auffuhr. Strahlend im himmlischen Glanze, der aus seinem Herzen hervorbrach, und verklärten Antlitzes schwebt er über der Welt in den goldenen Lüften — dem Vater

entgegen. Zwei Engel in lichten Gewändern knieen unter ihm und werden den Jüngern seine letzte Botschaft bringen. Kniee dich auch du um seinen Segen nieder, und schaue ihm nach in sein himmlisches Reich. Bald wird er kommen und dir dieses befleckte Kleid ausziehen, in dem du jetzt noch niedergehalten bist.

Gebet.

O süßester Jesus! schon wallet auf zu dir in Inbrunst meine Seele und mein Herz! O du meines Herzens Gott und mein Theil in Ewigkeit! in dir frohlocket mein Geist, und harret mit Sehnsucht, vor deinem königlichen Antlitz zu erscheinen, und Eine Liebe und Ein Geist mit dir zu werden! O Maria! nimm mich und alle Geschöpfe, und bringe uns Jesu dar zum Lobe seines heiligsten Namens. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

III. (XIII.) Geheimniß. — Die Sendung des heiligen Geistes.

Jesus — der uns den heiligen Geist gesendet hat.

V. Sei gelobt und gepriesen, o glorreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Als der Tag des Pfingstfestes angekommen, waren Alle beisammen an demselbeu Orte. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden, gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer, und es ließ sich auf einen Jeden von ihnen nieder. — In der Mitte thronet da, ganz entzündet von himmlischer Gluth, die Mutter Gottes; rechts und links von ihr stehen Johannes mit dem Kelche und Petrus mit Buch und Schlüssel. Ueber ihr schwebt der göttliche Geist, umgeben von den Gestalten der feurigen Zungen. O daß er auch unsere Herzen erfüllte und unsere Zungen lösete, mit Gott zu reden und ganz in seiner Liebe zu vergehen!

Gebet.

O mein Jesus! nimm mein Herz und wirf es in das Feuer deines heiligen Geistes: dieses kleine Weihrauchkörnlein ist das immerwährende Lob- und Liebesopfer deines heiligsten Namens. Ich glühe vor Verlangen, diese geringe und unwürdige Gabe möge durch den Hauch deines Geistes entzündet, eine ewige Opferflamme deines Lobes werden. O Maria! lobe und preise meinen Gott und Herrn und Heiland Jesus! Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

IV. (XIV.) Geheimniß. — Mariä Aufnahme in den Himmel.

Jesus — der dich, o Jungfrau! in den Himmel aufgenommen hat.

V. Sei gelobt und gepriesen, o glorreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde!

Betrachtung.

Betrachte die Freude und Glorie Mariens, als sie unter den Lobgesängen der heiligen Engel aufgenommen wurde in das himmlische Brautgemach des Königs der Glorie. Sei gegrüßt, o Maria! du Tochter des himmlischen Vaters, der dir bereitet hat den Thron der Herrlichkeit! Sei gegrüßt, o Maria! du Mutter des göttlichen Sohnes, der dich einladet auf seinen eigenen Thron! Sei gegrüßt, o keusche Braut des heiligen Geistes, der dich in süßer Liebe aus diesem Jammerthal geführt hat zu den ewigen Freuden! Mit jungfräulich mütterlicher Wonne schwebt sie auf den Wolken herauf, knieend dem Vater im Himmel entgegen und den Kranz im goldenen Haare. Und Jesus tritt voll Verlangens zu ihr, und wird sie unter dem Jubel des ganzen himmlischen Hofes auf den Thron geleiten.

Gebet.

O Maria! sei gegrüßt, du neues Jerusalem, du sichere Zuflucht aller Bedrängten, du Ruhe aller Heiligen, du vollkommene Wohnung Gottes!

Du heilige Aehrenleserin der Seelen, nimm uns auf in dein keuschestes Herz! Und wenn unsere Herzen den Händen der himmlischen Wächter entrissen zu werden drohen und vielleicht Gott selbst uns aufzugeben scheint, so nimm uns du noch auf, und sammle uns, und bringe uns mit dem guten Weizen in die Scheunen des himmlischen Hausvaters, in den Himmel! Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

V. (XV.) **Geheimniß. — Mariä Krönung im Himmel.**

Jesus — der dich, o Jungfrau im Himmel gekrönet hat.

V. Sei gelobt und gepriesen, o glorreiche Jungfrau!

R. Gib uns Kraft und Stärke gegen deine Feinde.

Betrachtung.

Freue dich an Maria, unserer Mutter, unserer guten und mächtigen Mutter, und betrachte, wie sie von der heiligsten Dreifaltigkeit mit unsterblicher Ehre und Macht gekrönt wird. Mit heiligem, demüthigen Bangen nahet sie dem innersten Heiligthume Gottes, aus dem ihr Jesus, ihr Herr und Sohn im hohenpriesterlichen Schmucke die Krone darreicht, daß sie fürder an seiner Seite wohne und herrsche. Und Gott, der himmlische

Vater, den heiligen Geist im Herzen, nahm sie mit weit geöffneten Armen auf, und die Engel schauten frohlockend darein, und begrüßten ehrfurchtsvoll ihre Königin, die Gottes Mutter ist, und auch unsere Mutter. Lasse dein Vertrauen zu ihr recht unbegrenzt sein! Erhebe in Mitte aller deiner Leiden und Gebete deinen Blick zu ihr, sprich ihren Namen aus, erzähle den armen Sündern von ihrer Barmherzigkeit, und bitte sie für alle deine Lieben und Theueren: sie wird dich gewiß erhören.

Gebet.

Sei gegrüßt, o Maria! sei gegrüßt! du süße Barmherzigkeit Gottes, voll Güte und Milde! du glorreiche Himmelskönigin voll Macht und Freude! Sieh', in meines Lebens Leid und Noth nehme ich meine Zuflucht zu dir und freue mich, dein mütterliches Herz zu grüßen. Laß mich bald und gewiß das Angesicht Gottes schauen, und frohlocken in dem weiten, seligen Himmel der anbetungswürdigsten Dreifaltigkeit, meines höchsten, größten und süßesten Gutes. Amen.

Vater unser, (10) Ave Maria und das Geheimniß.

V. O Maria, ohne Sünde empfangen!

R. Bitt für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen.

Gebet zur schmerzhaften Mutter Gottes.

Allerseligste Jungfrau Maria! Königin der Martyrer! Du meine geliebteste, schmerzdurchbohrte

Mutter! Ich komme zu dir vor diesen Altar, um dir all mein Herzeleid zu klagen. Ich grüße dich mit herzlicher Liebe und erinnere dich der betrübten Stunden bei dem Kreuze deines Sohnes. Sei eingedenk, o Maria! wie dir damals zu Muthe war, als du seine tiefen Wunden mit deinen Augen sahest, mit deinen Händen berührtest, mit deinen Zähren benetztest, mit dem Munde küßtest, und an dein treues Herz drücktest. Ach! wie warest du damals so gar betrübt, und wie jammervoll beweintest du den unschuldigen Tod deines eingebornen Sohnes! Durch dieses traurige Geheimniß und die bittern Schmerzen, welche damals deine heilige Seele durchdrangen, bitte ich dich, o Maria! drücke dieses bittere Leiden tief in meine Seele ein, und tröste mich in meiner Noth und Trübsal, daß ich meine Sünden, die dir und deinem Sohne so großes Leid gebracht, bitterlich beweine, und im Leben und Sterben Gnade finde und Barmherzigkeit. Dir sei auch inniglich anempfohlen die Wohlfahrt der heiligen katholischen Kirche, das Heil ihres theueren Oberhauptes, der Friede des Vaterlandes, das Gedeihen der Gemeinden, der Segen und die Glaubenstreue der Familien! O schmerzhafte Mutter! Helferin und Trösterin der Betrübten! segne und beschütze uns Alle, und sei in all unsern Leiden unser Vorbild, unsere Hoffnung und unsere Krone. Amen.

2. Der schmerzhafte Kreuzweg,

oder

das leidende Herz Jesu

auf dem Kreuzwege.

Vorbereitungsgebet.

O heiligstes Herz Jesu, dessen Leiden ich nun zu betrachten vorhabe! verleihe mir durch deine Liebe, von der du gegen alle Menschen entzündet bist, die kräftige Gnade, mein sündhaftes Herz recht zu erkennen, und nach deinem allerheiligsten Willen einzurichten. Ich bereue es vom ganzen Herzen und aus reinster Liebe zu dir, o höchstes Gut, daß ich dich so oft und vielfältig beleidiget habe, und vereinige diese meine Reue mit dem großen Abscheu, welchen du gegen alle Sünden der Welt hast. Ich mache auch den festen Vorsatz, dich hinfüro allein und über Alles zu lieben; und bitte dich, lasse mich alle jene Abläße gewinnen, welche auf diese heilige Andacht gelegt sind, — für mich und alle armen Seelen im Fegfeuer, besonders .... und stärke mein unbeständiges Herz mit einem

Tröpflein jenes kostbarsten Blutes, das aus deiner heiligen Seite zu unserm ewigen Heile geflossen ist. Amen.

1. Station.

Jesus wird zum Tode verurtheilt.

V. Ich bete dich an, Herr Jesu Christe, und benedeie dich!

R. Denn durch dein heiliges Kreuz hast du die ganze Welt erlöst.

Betrachtung.

Wie muß es hier meinem liebsten Jesus um's Herz gewesen sein! Ganz unschuldig wird er von seinen Todfeinden durch lauter Ungerechtigkeit zum Tode gebracht, und zwar zum schmählichsten Tode des Kreuzes. Heuchlerisch wäscht der falsche Richter die Hände; aber seine Schuld kann er nicht abwaschen. Er hat den Stab über Jesus gebrochen, und der Herr neigt trauernd und ergeben sein Haupt, das noch immer mit Dornen gekrönt ist, und läßt sich von den lieblosen Soldaten gebunden zum Tode führen.

Gebet.

O sanftmüthigster Jesus! wie beschämest du meine Ungeduld, welche bei jeder Unbild in Unruhe geräth, obwohl ich für meine Sünden nichts als Schand und Spott der ganzen Welt verdiene. Verflucht sei aller Zorn und alle Ungeduld! Mit dir will ich leiden und schweigen, und Böses mit Gutem vergelten. Gelobt und gepriesen sei die

unendliche Sanftmuth deines heiligsten Herzens! Amen.

Vater unser. Ave Maria!

V. Gekreuzigter Herr Jesu Christe!

R. Erbarme dich meiner und der armen Seelen im Fegfeuer!

2. Station.

Jesus nimmt das schwere Kreuz auf seine Schultern.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe rc.

Betrachtung.

Als Jesus das schwere Kreuz erblickte, hat er nach selbem mit größter Begierde seine bluttriefenden Arme ausgestreckt, hat sich liebreich unter dasselbe gestellt, es herzlich geküßt, und mit Freuden auf seine verwundeten Achseln genommen. Die wilden Bösewichter stießen ihn aber überflüßig grimmig noch mehr unter die schreckliche Last hinein, und zogen ihn alsbald mit Stricken fort. Jesus stosset sich todmüde an jedem Stein auf dem Wege; aber sein Herz frohlocket wie ein Riese, seinen Weg zu laufen. Sieh! er leidet unschuldig; wir aber, wir werden mit Recht gezüchtiget.

Gebet.

O Jesus! wie sollte ich dein Freund sein können, wenn ich ein Feind des Kreuzes bin! Entzünde auch mein Herz mit deiner Liebe, damit ich mich hinfüro in nichts Anderm mehr rühme, als im Kreuze. O liebes, o gutes Kreuz! ich umfange dich, ich küße dich, ich nehme dich mit Freuden von

der Hand Jesu an! Durch dich soll mir die Welt und ich der Welt gekreuziget sein, damit ich Jesu allein gehöre! Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr ꝛc.

3. Station.

Jesus fällt das erste Mal unter dem Kreuze.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe ꝛc.

Betrachtung.

Als der liebe Heiland das schwere Kreuz auf seinen Schultern dahertrug, wurde er durch dessen Last zu Boden gedrückt, und that einen schmerzlichen Fall. Aber seine Liebe unterliegt nicht; das Kreuz läßt er nicht. Ohne Mitleiden und Gefühl reißen sie ihn mit Gewalt wieder auf. Das haben meine Sünden und Missethaten gethan, die wie eine schwere Last auf ihn gehäuft wurden, und ihn zur Kreuzigung hinausschleppten. O Seele! was muß es doch um die Sünde sein! Wo Sünde ist, findet Jesus keine Ruhe, kein Mitleiden, kein Bleiben.

Gebet.

O mein Jesus! du hast meine Bürde auf dich genommen, und die schwere Last meiner Sünden getragen. Hilf auch mir dein Joch auf mich nehmen, und dir mein Kreuz willig nachtragen. Und wenn ich einstens auf dem Todbette liege, an allen Kräften ermattet, und soll streiten gegen die Hölle um meine arme Seele: o Jesus! dann laß mich nicht erliegen, sondern gieße mir unerschüt-

terliche Starkmuth ein, daß ich meine Feinde überwinde und dich bis zum letzten Athemzuge liebe. Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr 2c.

4. Station.

Jesus begegnet mit dem Kreuze seiner betrübtesten Mutter.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe 2c.

Was muß das für ein schmerzlicher Anblick gewesen sein, da die betrübte Mutter Maria ihren allerliebsten Sohn Jesum also das schwere Kreuz dahertragen sah! Jesus, seine heiligsten Hände um den Kreuzesbalken geschlungen, blickt voll des höchsten Leides auf sie hin: und Maria schlägt entsetzt die Hände zusammen, und sinkt Johannes in die Arme. Magdalena ist auf die Kniee gefallen und kann nimmer gehen. Selbst die Henker treten einen Augenblick zurück vor diesem Auftritte. Unaussprechliches Leid durchbebte diese heiligsten Herzen, als sie, Jesus von Maria und Maria von Jesus haben scheiden müßen. Bitte die schmerzhafte Mutter, daß sie auch dir in deinem Hinscheiden gütig begegnen wolle!

Gebet.

O geliebtester Jesus! o göttliche Mutter Maria! Auch mein Herz wird bei euerer Begegnung aufs innerste gerührt. Ich bin ja die Ursache euerer so großen und vielfältigen Schmerzen. Seid zu tausendmal dafür gebenedeit. O laßt mich empfinden euer Herzeleid, daß ich mit euch trauere,

und ihr mir entgegen zu Hilfe kommet und nie mehr von mir scheidet in der letzten Noth, im Tode. Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr 2c.

5. Station.

Simon von Cyrene wird gezwungen, Jesu das Kreuz tragen zu helfen.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe 2c.

Betrachtung.

Simon von Cyrene wird gezwungen, Jesu das Kreuz tragen zu helfen. Er weiß gar nicht, wo er zugreifen soll. Und gleichwohl sinkt Jesus vor Mattigkeit fast nieder, und nimmt ihn als einen Weggefährten und Gespann des Kreuzes an. O wie gerne ließ er auch dich zu, wenn du nur wolltest! Er ruft dich, aber du giebst ihm kein Gehör; er ladet dich ein, aber du weigerst dich. Schäme dich, daß du das Kreuz nur gezwungener Weise trägst! Mit Lanzen und Sperren und Schaufeln umringen sie den Herrn, und Keiner ist, kein einziges Herz, das ihm hälfe!

Gebet.

O verlassenster Jesu! ich verwerfe und verfluche die Hartherzigkeit und Bosheit der Juden, und will dir mit herzlichem Mitleiden das Kreuz tragen helfen, und dir auf dem Kreuzwege einen Mitgefährten und Gespann abgeben. In deine blutigen Fußtapfen will ich eintreten und dir nachfolgen, damit ich zu dir gelange in dem ewigen Leben. Und wenn mich die ganze Welt verlassen

sollte, will ich bei dir verharren. Du allein kannst mich glückselig machen. Amen.

Vaterunser. Ave. Gekreuzigter Herr ꝛc.

6. Station.

Veronika reichet Jesu ein Schweißtuch dar.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe ꝛc.

Veronika aus Andacht und Mitleiden reichet Jesu den Schleier ihres Hauptes als ein Schweißtuch dar, damit er sein todtenbleiches, verspieenes, blutiges Angesicht darin abtrocknen möchte. Und Jesus nimmt ihn, und hat selbem das Bildniß seines allerheiligsten Angesichtes eingedrückt. Die Juden aber stossen und drängen ihn weiter. Mit Prügeln fallen sie über ihn her, mit Stricken ziehen sie ihn fort. Es ist ihnen nicht recht, daß Eines Mitleiden hat mit Jesus. Hast du kein gefühlloses Herz gegen die göttliche Liebe? gegen Jesu bitteres Leiden und Sterben? Und was für Dienst und Dank erstattest du ihm für so viele Wohlthaten?

Gebet.

O Jesus! wenn ich Thränen genug hätte, über mein undankbares Herz zu weinen und deine Unbilden zu beklagen! Und was soll ich dir vergelten für Alles, was du mir und für mich gethan! Sieh! ich übergebe mich dir ganz und gar zu deinem Dienste! Dir opfere ich mein Herz! Drücke demselben tief ein dein Bildniß, daß es in mir nimmermehr ausgelöscht werde in Ewigkeit! Amen.

Vaterunser. Ave. Gekreuzigter Herr ꝛc.

7. Station.

Jesus fällt das zweite Mal unter dem Kreuze.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe ꝛc.

Betrachtung.

Der schmerzvolle Jesus liegt abermals unter dem schweren Kreuze zu Boden und mit seinem allerheiligsten Angesichte auf der Erde. Und doch wird ihm von den unbarmherzigen Henkersknechten nicht ein Augenblick zu rasten vergönnt. Simon steht zagend und erschreckt da; sie aber ergreifen den Herrn mit boshaftem Ungestüm und reißen ihn auf. Mit Prügeln wird er aufgetrieben und mit Stricken fortgezogen. Und Jesus schweigt. Weil sein Herz so geduldig ist, thut er den Mund nicht auf. Also beschweren Jesum meine öfters wiederholten Sünden! Dieses sehe ich und sollte noch hinfüro zu sündigen Lust haben?"

Gebet.

O Jesus! erbarme dich meiner, reiche mir deine barmherzige Hand und unterstütze mich, auf daß ich nicht mehr in die alten Sünden falle! Ich habe es gesagt, und diesen Augenblick soll mit allem Ernste der Anfang gemacht sein: nimmermehr will ich sündigen. Du, o mein Jesus! stärke mich mit deiner Gnade, ohne welche ich nichts vermag, daß ich meinen Vorsatz auch unverbrüchlich halten möge. Amen.

Vaterunser. Ave. Gekreuzigter Herr ꝛc.

8. Station.

Jesus redet mit den weinenden Frauen von Jerusalem.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe 2c.

Betrachtung.

Dieses andächtige Frauenvolk weinet über den leidenden Heiland. Er aber wendet sich zu ihnen und spricht: Weinet nicht über mich, der ich unschuldig bin, sondern weinet über euch und euere Kinder, welche schuldig sind. Ueber die begangenen Sünden weinet! — So weine denn auch du! Es ist Christo nichts angenehmer und dir nichts nützlicher, als die Thränen, welche aus Reue über die Sünden vergossen werden. Betrachte dabei, wie diese Frauen und Kinder seine Worte noch nicht verstehen, und vielleicht bald wieder vergessen; wie aber die wilden Henkersknechte auf ihn schlagen und ihn ohne alles Erbarmen fortreißen.

Gebet.

O Jesus! wer wird meinem Haupte Wasser geben und meinen Augen ganze Thränenbäche, daß ich Tag und Nacht meine Sünden beweine! Ich bitte dich durch deine bitteren und blutigen Zähren, du wollest mir die Gnade der Thränen verleihen, und mein Herz also zerknirschen, daß aus den Augen häufige Zähren fließen, und das Herz blutige Thränen vergieße, damit ich dein Leiden und meine Sünden Zeit meines Lebens beweinen möge. Amen.

Vaterunser. Ave. Gekreuzigter Herr 2c.

9. Station.

Jesus fällt das dritte Mal unter dem Kreuze.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe rc.

Betrachtung.

Nachdem der abgemattete Jesus mit dem Kreuze zu unterst an dem Kalvarienberge angelangt, ist er abermals zu Boden gefallen, und es wäre kein Wunder gewesen, wenn er sein heiligstes Haupt ganz und gar zerquetscht hätte. Ganz sterbensmüde liegt er da mit dem Antlitz auf dem Boden; aber bei den Aermeln und bei dem Kleide reißen sie ihn auf. Hinauf! deutet der Anführer! hinauf muß er, auf den Berg! Und doch unterlieget nicht Jesu Liebe. Was muß es doch für eine entsetzlich schwere Last um die Sünden sein! Jesum drücken sie so oft zu Boden, und mich, wenn ich nicht durch die Verdienste des Leidens Christi wäre erhalten worden, würden sie gar in den Abgrund der Hölle hinuntergedrückt haben.

Gebet.

O barmherzigster Jesus! wie leicht würde mir bald überall zu Muthe sein, wenn ich mich jederzeit nach deinem Herzen richtete, und in allen Nöthen und Versuchungen dein Kreuz und Leiden betrachtete. Dir sei für Alles, namentlich aber unendlicher Dank gesagt, daß du mich in Sünden nicht hast liegen, und wie ich's wohl verdient hätte, nicht in die Tiefe der Hölle hast fallen lassen. Entzünde in mir einen neuen Eifer zum Guten, und erhalte mich beständig in deiner Gnade, damit

ich nimmermehr falle, sondern im Guten standhaft bis an's Ende verharre! Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr 2c.

10. Station.

Jesus wird seiner Kleider beraubt.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe 2c.

Betrachtung.

Es werden dem lieben Heilande die Kleider ausgezogen, oder vielmehr mit Gewalt hinweggerissen. Nicht schnell genug kann er ihnen die unschuldigen Arme aus dem von Schweiß und Blut grausam durchnäßten Kleide ziehen; die alten, boshaften Sünder reißen ihm Alles mit roher Hast herab; denn nackt und bloß soll er sterben. So büßt der unschuldige Jesus im Gespötte seines Volkes unsere Sünden, die wir ohne Scham und Scheu begehen. Und ach! mit welch' großen Schmerzen! Sammt den Kleidern, welche in die Wunden und in das Blut ganz eingepappt, wird auch die anklebende Haut hinweggerissen, und alle Wunden werden erneuert. Wie wohl werde auch ich sterben, wenn ich den alten Menschen sammt seinen Anmuthungen und bösen Begierlichkeiten werde ausgezogen haben!

Gebet.

Es geschehe, o Jesu! es geschehe, daß ich den alten Menschen aus- und einen neuen anziehe, der nach deinem Wohlgefallen, Wunsch und Willen ist. Sollte es mir auch noch so empfindlich und

schmerzlich vorkommen, so will ich doch meiner Haut nicht schonen. O keuschestes Herz Jesu! entzünde mein Herz mit dem Feuer deiner heiligen Liebe! Alles Irdischen, alles Zeitlichen entblößt, verlange ich zu sterben, damit ich mit dir ewig lebe. Amen.
Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr 2c.

11. Station.

Jesus wird an das Kreuz genagelt.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe 2c.

Betrachtung.

Nachdem Jesus seiner Kleider entblößt worden, wird er auf dem Kreuze peinlichst ausgestreckt und mit Händen und Füßen an dasselbe genagelt. O Schmerzen! O Marter! O Pein! Mit wildem Grimme ziehen sie und rohen Händen, und holen weit aus, während die Andern lästern und streiten, und nicht der grimmigen Peinen gedenken. Und Jesus liegt in unendlichem Schmerze da, als das geduldige Lamm Gottes, das seinen Mund nicht öffnet. Er schweigt, weil es dem himmlischen Vater also gefällt! Er erträgt es mit Geduld, weil er mir zu liebe leidet! Wie verhältst du dich in Kreuz und Leiden? Was für Ungeduld zeigest du? Was für Klagen führest du!

Gebet.

O geduldiges Lämmlein Jesu! ich verwerfe und verfluche meine Unvollkommenheit und Ungeduld. Nimm mich hin, kreuzige mein Fleisch mit seinen Begierlichkeiten und Lastern. Schneide, brenne,

kreuzige in diesem Leben wie du willst, auf daß du mich dort ewig verschonest. Ich strecke meine Arme aus und übergebe mich dir völlig. In Allem geschehe dein allerheiligster Wille! Nie mehr, o mein Jesus! in Ewigkeit nicht mehr will ich dir untreu werden, und dein heiligstes, liebevollstes Herz mit Sünden und Bosheiten verwunden. Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr ꝛc.

12. Station.

Jesus wird erhöht und stirbt am Kreuze.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe ꝛc.

Betrachtung.

Betrachte diese Station! Jesus am Kreuze, nackt und bloß! Und der Liebesjünger, in tiefstem Schmerze ganz verloren; und Maria, die Mutter Jesu, wie sie Himmel und Erde über seinem Anblicke vergißt, die Hände faltet und das Auge nimmer von seinen Wunden abwendet; und Magdalena am Fuße des Kreuzes, die heiß erglühend die letzten Worte und Seufzer Jesu auffängt. O hefte auch du deine Blicke auf Jesus her, und betrachte ihn mit herzlichstem Mitleiden! Jetzt kannst du die Wunden sehen, die er aus Liebe zu dir empfangen hat. Seine ganze Gestalt ist voll der Liebe: — das Haupt ist geneigt, dich zu küssen; die Arme sind ausgespannt, dich zu umfangen; das Herz ist offen, dich einzuschließen. O was ist das für eine Liebe! Jesus stirbt am Kreuze, damit der sündige Mensch lebe und von dem ewigen Tode erlöset werde.

Gebet.

O allerliebster Jesus! Du stirbst für mich am Kreuze, und eröffnest mir im Tode noch dein heiligstes Herz. O große Gnade! o gebenedeite Erbschaft, die ich da erhielt! Dein Herz steht mir offen! O Jesus! so gieb mir also, daß ich aus Liebe zu dir sterbe, daß ich wenigstens der Welt ganz absterbe, und in deinem heiligsten Herzen mich erfreue! O wie wird mir die Welt sammt allen ihren Eitelkeiten verleidet, wenn ich dich nackt und bloß am Kreuze hangend ansehe! Nimm mich, o Jesu! in dein eröffnetes Herz hinein; dir gehöre ich ganz und gar zu. Anders nicht, als dir, o Jesu! verlange ich zu leben und zu sterben. Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr 2c.

13. Station.

Jesus wird vom Kreuze abgenommen und in den Schooß Mariä gelegt.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe 2c.

Betrachtung.

Vom Kreuze hat Jesus nicht herabsteigen wollen, sondern ist an demselben bis an das Ende verharret. Nach der Abnahme vom Kreuze hat er aber, wie lebendig, also auch todt in dem jungfräulichen Schooße Mariä, seiner liebsten Mutter, liegen wollen. Da ruht er nun; und der Mutter möchte vor Schmerz und Liebe das Herz zerspringen, wie sie ihn so schrecklich zugerichtet sieht, und die Menge und Größe und Tiefe

seiner Wunden vor Augen hat. Und sie schlingt ihren Arm um seine Achsel, erfaßt sein todt zurückfallendes Haupt und neigt es schmerzvoll an das ihrige. Die treue Magdalena hält des Meisters Hand, und kann sie nimmer lassen. O erfasse auch du Jesu Hand! Lasse nicht von seinem Leiden, nicht von seiner Liebe! Bringe ihm ein offenes Herz entgegen, und sei beständig im Guten; wer ausharrt bis an's Ende, der wird selig!

Gebet.

O heiligste Mutter Jesu! ich vereinige mein Herz mit dem deinigen; und grüße mit deinen mütterlichen Anmuthungen die heiligsten Wunden Jesu, deines Sohnes. Vor allem aber küße ich mit zärtlichster Liebe und Dankbarkeit seine heiligste Seitenwunde, welche mir den Eingang in sein göttliches Herz eröffnet hat. O Jesus! Laß mich von deinem Kreuze nicht weichen und erschaffe in mir ein reines Herz, damit ich mittelst der heiligen Kommunion deinen allerheiligsten Leib würdig empfangen möge, auf daß Du in mir, und ich in dir verbleibe und nimmermehr von dir abgesondert werde! Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr &c.

14. Station.

Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe &c.

Betrachtung.

Hier betrachte, wie der Leichnam Christi begraben

wird in ein fremdes Grab. Ganz erbleicht steht seine heiligste Mutter auf Johannes gestützt, vor dem Grabe; und Magdalena blickt in lebhaftestem Schmerze nochmals auf ihren Meister, wie sie ihn nun hinein zur Ruhe legen. Und so rastet er nun an fremdem Orte. Er, der am Kreuze nicht hatte, wo er sein allerheiligstes Haupt hinlegen konnte, hat auch sogar kein eigenes Grab auf der Welt, weil er nämlich von dieser Welt nicht war. Du, der du so viel von dieser Welt hast, und so stark an ihr hängst, bist du nicht von dieser Welt? O verachte die Welt, damit du nicht mit derselben zu Grunde gehest; und bringe Jesum in der heiligen Kommunion ein weiches und nicht ein felsenhartes Herz entgegen!

Gebet.

O Jesu! du hast mich auserwählet von der Welt, was soll ich denn suchen in der Welt! Du hast mich erschaffen für den Himmel: was soll ich denn in der Welt verlangen? Bleib fern von mir, o Welt, mit deinen Eitelkeiten! Auf dem Kreuzwege, welchen mir mein Heiland und Erlöser mit seinen gebenedeiten Fußstapfen gebahnet hat, will ich meinem Vaterlande, dem Himmel, zuwandern. Dort soll meine Wohnung sein in Ewigkeit! Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr ꝛc.

15. Station.

Die heilige Helena findet das heilige Kreuz.

Ich bete dich an, Herr Jesu Christe ꝛc.

Betrachtung.

Nach fast dreihundertjähriger Vergessenheit fügte es endlich die göttliche Vorsehung, daß die heilige Kaiserin Helena Nachgrabungen anstellen ließ. Und so fand man das glorreiche Kreuz wieder auf, welches mit dem kostbaren Blute Jesu Christi gezeichnet war. Eine kranke Frau, der es der heilige Bischof von Jerusalem auflegen ließ, ist augenblicklich gesundet, und stand frohlockend auf. Die Kaiserin dankt dem Herrn und erbaut seinem Namen eine herrliche Kirche. Betrachte da, christliche Seele, daß nun eben dieses Kreuz an dem Tage des letzten Gerichtes in den Lüften erscheinen wird, da Jesus, der Sohn Gottes, die Lebendigen und die Todten richten wird. Alsdann wirst du dich hoch erfreuen, wenn du dich der Früchte dieses heiligen Kreuzes, nämlich der Verdienste des Leidens und Sterbens Christi, durch ein bußfertiges Leben wirst theilhaftig gemacht haben. Thu' also Buße jetzt, wo es noch Zeit ist, bete gerne, arbeite, kämpfe, leide, dulde gerne aus Liebe zu dem, der auch für dich am Stamme des heiligen Kreuzes so unendlich viel gelitten hat!

Gebet.

Verleihe mir, o mein Jesu! daß mir dieses Kreuz, wenn es einstens beim jüngsten Gerichte in den Lüften erscheint, nicht Furcht und Schrecken, sondern Trost und Freude bringen möge. Schenke mir den Geist der Buße, und die Gnade der Selbstbeherrschung und Geduld in meinem täglichen Kreuz und Leiden, damit ich, wie ich jetzt mit dir leide

und streite, so auch einstens mit dir gekrönet und ewig verherrlichet werde! Amen.

Vater unser. Ave. Gekreuzigter Herr 2c.

Aufopferung.

O gütigster Herr Jesu Christe! ich sage dir demüthigsten Dank für die große Barmherzigkeit, welche du mir auf diesem Kreuzwege verliehen hast. Ich opfere dir denselben auf zur Verehrung deines bittern Leidens und Sterbens, zur Verzeihung meiner begangenen Sünden und zur Nachlassung der verdienten Strafen, zu Hilf und Trost der armen Seelen in dem schmerzlich brennenden Fegfeuer. Endlich bitte ich dich, o Jesu! demüthig, du wollest dein kostbares Blut, dein bitteres Leiden und Sterben an mir und andern armen Sündern nicht verloren gehen lassen, sondern aus Barmherzigkeit uns Alle aufnehmen in die ewige Freud und Glückseligkeit! Amen.

Gebet der heiligen Gertraud zur Mutter der schönen Liebe.

Du bist ganz schön, o Maria! und keine Mackel ist an dir. Deine Lippen sind wie Rosen; Honig und Milch ist unter deiner Zunge, und der Duft deiner Salben ist köstlicher, denn alle Wohlgerüche. Siehe, der Winter ist vorüber, der Regen ist gewichen, die Blumen sind hervorgesproßt, süß duften die blühenden Weinberge. Der Turteltaube Stimme ist gehört worden in unserm Lande: „Steh

auf und eile, meine Freundin, meine Geliebte! Komm von Libanon, komm, du sollst gekrönt werden!" Siehe, du bist schön, meine Freundin! Siehe, du bist schön! Deine Augen sind einfältig, deine Lippen lieblich, dein Mund süß wie Honigseim. Wie schön bist du, meine Schwester, meine Braut! Du hast mein Herz verwundet mit einem deiner Augen, mit einem der Haare deines Hauptes. Steh auf, meine Freundin, meine Schöne! komm, meine Taube in die Spalten der Felsen! Zeige mir dein Angesicht, laß deine Stimme erschallen in meinen Ohren; denn sie ist süß deine Stimme, und dein Angesicht voll Liebreiz. Alleluja!

V. Selig bist du, o heilige Gottesgebärerin!

R. Du bist erhöht über die Chöre der Engel zu den himmlischen Reichen.

Gebet.

O gütigster Herr Jesus! ich bitte dich, wolle deiner geliebten Mutter mit diesem lieblichen Gebete huldigen, gleichwie du ihr am Tage ihrer Himmelfahrt damit gehuldiget und sie an ihren Thron im Himmel geleitet hast. Der du lebest und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

IV.

Die 3 Bilder

auf der

Emporkirche.

Es erübriget uns nach Bewunderung so viel des Schönen und Kunstvollen in dieser Kirche, die in der That ein ewiges Denkmal des hohen Kunstsinnes unsers Hochwürdigsten Herrn Bischofes sein wird und als Votivkirche der Diözese Passau zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä das Andenken an die Feststellung dieses Glaubensgeheimnisses durch unsern geliebten heiligen Vater Papst Pius **IX.** auf glänzende Weise für immerwährende Zeiten bei unsern Nachkommen erhalten wird; — zu den letzten Werken überzugehen, auf die uns vielleicht nur mehr ein Blick gestattet ist, der uns aber in der That auf's höchste entzückt. Es sind dieses 3 kunstvolle Gemälde, wahrhaftige Meisterwerke aus der Hand des leider viel zu früh entschlafenen Fischer in München; wenn wir nicht

irren, die letzten Erzeugnisse seiner Kunst und bereits unter vielfachen Körpers- und Gemüthsleiden des Meisters vollendet. Sie stellen vor: 1) die Anbetung der Hirten, 2) die Abnahme Jesu vom Kreuze, 3) die Grablegung Jesu — und befinden sich gegenwärtig auf der Emporkirche ober der Orgel und rechts und links an den beiden Seitenwänden. Es wäre unrecht, diese Zeilen, so skizzenartig und wohl auch mangelhaft sie da und dorten ausgefallen sind, zu schließen, ohne ihnen noch einige Worte zu weihen, so schüchtern wir auch vor dieser Aufgabe stehen. Wer diesen Ausdruck schildern, wer diese Gefühle, die sie erwecken, beschreiben, wer mit kunstgeübter Feder eine Zeichnung dieser Bilder liefern könnte, die die Schärfe und Feinheit ihrer Conturen, die plastische Vollendung ihrer Modellirung, die zarte Behandlung und den Zauber der Farben mit der schönen, kunstvollen Gruppirung der Gestalten geben; — wer in bewundernder und wonnevoller Betrachtung vor ihnen versunken, sie stundenlange betrachten, und lange noch, immer Neues entdeckend, die Gedanken des Meisters nachdenken könnte! —

1.

Das erste davon stellt uns, wenn wir so sagen wollen, die Anbetung der Hirten vor. Es ist noch finstere Nacht, leise dämmert der Morgen des heiligen Weihnachtsfestes. Was im Stalle zu Betlehem in dieser heiligen Nacht vorgegangen, — die beiden Engel in der Luft ober dem göttlichen Kinde könnten es uns sagen, wenn ihre Andacht und Bewunderung irdische Worte fände. Der jungfräulichen Mutter sind die Augenblicke seit Jesu Geburt in himmlischem Entzücken dahingeschwun-

den. Sie hatte das himmlische Kind, dessen Mutter sie geworden war, in den Windeln auf Stroh gebettet, und zärtlich ein Tuch darüber gedeckt. Nun kommt sie wieder zu sich aus der wonnevollen Entzückung und erhebt mit ihrer jungfräulichen Hand das verhüllende Tuch, den himmlischen Anblick zu genießen, oder ihren Schatz dem guten Vater Joseph zu zeigen, welcher mit kreuzweis gefalteten Händen dakniet, und ihm Aug und Herz geschenkt hat; hinter ihm noch die Thiere des Feldes: Ochs und Esel. Da haben die frommen Hirten den Eingang der Krippenhöhle gefunden, der Glanz des Kindleins hat ihnen in die Nacht hinaus entgegengeleuchtet; und so übermannt sie der sehnsüchtig erwartete und dennoch unverhoffte Anblick, daß sie die Hände ihm entgegenstreckend auf die Kniee niederfallen und anbeten. Alle 3 sind sie am Eingange der Krippenhöhle niedergesunken. Hinten kommen ihrer noch einige nach mit Geschenken. Bald werden ihnen die Augen vor Freuden übergehen, in großer Süßigkeit ihrer Herzen ohne Worte. Der Mittelpunkt der ganzen Scene aber ist natürlich das Himmelskind: unser göttlicher neugeborner Herr und Heiland Jesus. Das schwache, kleine, neugeborne Knäblein: es ist der Herr von Allem. Wie von seinem Throne breitet er auf dem ärmlichen Strohbündel, wo er ruht, halb erhoben, vor Allem seine Mutter suchend, die zarten Händchen der Welt entgegen, die es gar nicht ahnt, was ihr diese Nacht gebracht hat. Himmlischer Glanz umleuchtet ihn, und wirft seinen Schein durch den ganzen Stall, selbst auf die Engel in der Luft und hinaus auf Betlehems Fluren. Maria zeigt das Holdselige den frommen Hirten, und kann selbst nicht aufhören, es anzublicken. Sie wird nichts

verlieren, und Alles im Herzen bewahren, was vorgeht. Bald wird Betlehem in Staunen versinken, was sich in dieser hochheiligen Nacht auf seinen Fluren für Wunder begaben.

Gebet.

O Jesus, meines Herzens Gott und mein Theil in Ewigkeit! Wahr ist es, daß keine Frucht gedeihen kann, sie werde denn vom Thaue deines Geistes erfrischt, und von der Gluth deiner Liebe gezeitiget. Darum schließe mich barmherzig in deine liebevollen Arme und erwärme mich ganz mit deinem Geiste. Ich bitte dich durch jene Liebe, mit welcher du Mensch geworden und gekommen bist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war: bereite dir mein Herz zu einer süßen Wohnstätte, und lasse hinwieder mich eingehen in dein heiligstes Herz; denn es verlanget mich nach dir von ganzem Herzen und ganzer Seele. O göttliches Jesukind! bewahre mir im Kämmerlein deines gütigsten Herzens den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, daß ich dir wohlgefällig leben und einstens unbeirrt und frohlockend zu dir gelangen möge. O Maria, in der Nacht dieses Lebens, wenn ich überall hinausgestossen bin, lasse mir leuchten deine mütterliche Liebe, und einstens das ewige Licht! Amen.

2.

Das **zweite** dieser seelenvollen Bilder vergegenwärtiget uns zunächst den Augenblick vor Jesu Begräbniß. Joseph von Arimathäa hat den heiligsten Leichnam Jesu vom Kreuze abgenommen, und auch Nikodemus, der vormals in der Nacht bei Jesu gewesen war, ist herbeigekommen; Maria

und Magdalena haben seine Wunden getrocknet, und die frommen Männer haben ihnen andächtig Beistand geleistet, den anbetungswürdigen Leib zu salben und sammt kostbaren Spezereien in leinene Tücher zu hüllen, wie es Sitte der Juden beim Begraben war. Es war der große Sabbat angebrochen, und so bewegte sich denn der schmerzvolle Zug nach dem Garten in der Nähe des Kalvarienberges, um dort den Herrn im neuen Grabe des Joseph von Arimathäa beizusetzen. Schon sind sie vor der offenen Grabesthüre. Der schmerzhafte Augenblick, der ihnen auch den Anblick ihres höchsten Gutes auf Erden noch entziehen, und diesen Tag der Marter, Qual und Pein mit einem neuen Schmerze traurig krönen wird, ist gekommen. Ein Blick auf die heilige Mutter Gottes bestärkt sie in dem, worinnen sie stillschweigend Alle einig geworden: zum letzten, kummervollsten Abschied sich zu stärken. Auch dieses ist eine Anbetung Jesu, aber, Gott weiß es! eine andere, als die vorherige der Hirten. Dort dämmerte der Tag, hier ist der Abend angebrochen. Dort ging der Herr seinem Tagewerke frohlockend entgegen: jetzt ruht er davon aus. Dort bangte seine Mutter vor den kommenden Zeiten, und die Hirten schwammen in Entzücken, was der Herr Großes gethan; hier ist das Meer der Schmerzen, größer noch, als es zu erdenken gewesen, bereits über Maria hereingebraust, und wohl ist Friede geworden auf Erden: aber um unendlich theueren, kostbaren Preis. Sein Tod hat nun Alle um ihn versammelt, die während seines Leidens zerstreut gewesen: sie feiern jetzt in rührendem Schmerze den letzten Abschied von ihm — unmittelbar vor dem Eingange des Grabes. Nikodemus hat sich niedergelassen, und der göttliche Heiland

ruht mit dem Oberleibe auf seinem linken Kniee, von der Hand über den Rücken gegen die Achsel hin gehalten, während Joseph mit großer Kraft seine Füße im heiligen Leichentuche hält: Alles in feierlicher Ruhe, und doch voller Leben, von recht tief-ergreifender Wirkung, ein einziger kurzer Moment, und dennoch die ganze Reihe der vorausgegangenen und nachfolgenden Ereignisse dem Betrachtenden vorführend, wie es bei rechten Kunstwerken sein muß. Nicht die Grausamkeit und Entsetzlichkeit des überstandenen Leidens ist mehr die Hauptsache: der große, göttliche Dulder ist im Siege über den Tod entschlummert, und wird bald wieder auferstehen; das ahnen Alle, die ihn umgeben. Maria hat ihn noch einmal mit zarter Mutterliebe umschlungen, und nähert ihre Wange seinem zurückgesunkenen Haupte zum letzten mütterlichen Kuße, während Johannes mit verschlungenen Händen in Noth und Trauer hinter ihr neben der frommen Frau steht, und das Gleiche thun möchte: nur heilige Scheu gebietet ihm, die Mutter voran zu lassen. Magdalena, deren Schmerz überall am lebhaftesten ist, hat sich gleichfalls dem Meister (von der rechten Seite) genaht, die Haare aufgelöst, die Augen verweint, und ist noch einmal vor ihm auf die Kniee gesunken, um zarte seinen Arm zu erfassen, und nimmer loszulassen vor heißen Küßen. Drei Frauen erscheinen noch zur Seite des Grabes mit Spezereien; sie haben geeilt, es ließ sie der Schmerz und die Furcht nicht rasten, ob sie nicht schon zu spät kommen. Deßungeachtet hat sie der unverhoffte Anblick der kummervollen Scene sichtlich noch bestürzter gemacht. Auf dem Berge ferne in stiller Abenddämmerung stehen noch die 3 Kreuze, und unten am blaulichten Horizont die

gottesmörderische Stadt, und darüber hinaus das Meer. Nägel, Tuch und Dornenkrone haben die heil. Frauen zum Grabe mitgenommen und neben dem Herrn hingelegt. Alles mit rührender Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Auf dem Herrn ruht die Bläße des Todes, und doch ist nichts da, was die Möglichkeit einer Verwesung ahnen ließe. Die Mutter ist voller Leid und Zartheit, ganz rührender, verklärter, anbetender Schmerz; Johannes neben ihr weiß den Auftrag des geliebten Meisters, und will ihn redlich ausführen, sobald er wieder Fassung genug gewonnen. Die beiden Männer, Nikodemus und Joseph, machen in Stellung, Charakter und Colorit einen vortrefflichen Contrast, sowie nicht weniger Magdalena gegen Maria. Die eben noch ankommenden Frauen und die bald hereinbrechende Nacht werden die Scene in Bälde ändern; und so macht Alles, daß Einem das Herz im Leibe bebet, und man niederfallen und anbeten möchte.

G e b e t.

O vortrefflichster König aller Könige! o liebreichster Jesus! Du Leben meiner Seele! Laß mein Herz innigst mit dir vereiniget und durch die innigste Gluth deines Liebesfeuers, die auch in deinem Tode nicht erloschen ist, mit dir verschmolzen sein! Laß es leblos sein für Alles, was nicht auf dich zielt, denn du bist die höchste Schönheit und Anmuth aller Wesen. Du bist der sanfteste Lehrer, der weiseste Rathgeber, der gütigste Helfer, der treueste Freund, der süßeste Bräutigam reiner Seelen. O mein Jesus! um des Geheimnisses willen, daß du nicht unterließest, deinen unverweslichen Leib auf menschliche Weise begraben zu lassen,

und deiner heiligen Grabesruhe willen bitte ich dich, laß mich mit dir vereint der Welt entschlafen, mir selbst in deinen Armen absterben, und von allem Irdischen entkleidet, an deinem Herzen selig schlummern. O Maria! wenn mir des Lebens Thüre zugeht, thu mir auf die Pforte des Paradieses, und lasse mir leuchten das ewige Licht! Amen.

3.

Das Mittelbild, womit wir nun schließen werden, stellt die Kreuzabnahme vor. Alles mit größter Wahrheit erfunden und zu tiefest empfunden; ein Denkmal nicht bloß für den Künstler, sondern auch für den Beschauer, das ihm Anlaß giebt, sich das ganze vorausgegangene Leiden Jesu wieder in's Gedächtniß zu rufen. Der gewählte Moment ist gerade die Abnahme vom Kreuze. Hoch auf des Berges Höhe steht es da. Zwei Leitern, rechts und links eine, tragen den Nikodemus und seinen Gehilfen. Wie bei dem Rubens'schen Bilde mit derselben Darstellung fassen sie den heiligen Leichnam in reines Leinen auf. Der ganze Oberkörper mit der linken Seite ist bereits vom frommen Rathsherrn herabgelassen worden — dem Johannes in die Arme, der ihn mit der Linken zu stützen sucht und mit der Rechten in schmerzlicher Umfangung erfaßt. Ein Diener hält oben am Balken den rechten Arm noch, und löst ihn vollends aus der grausamen Gewalt der Nägel los. Am Fuße des Kreuzes und dem Johannes zur andern Seite, so daß der Herr in der Mitte liegen wird, hält Joseph von Arimathäa das Leichentuch, vorsichtig zur Seite dem Herrn entgegen gebeugt und neben der heiligen Magdalena, die ganz im Verlangen nach dem Herrn versunken ist, dessen Füße

sie erst vor wenigen Tagen in Thränen gebadet hat, und jetzt wird sie wieder ihren Mund auf die erstorbenen, durchbohrten drücken. Seitwärts zur Rechten der erschütternden Gruppe, eben hinter Johannes, der sich mit männlicher Kraft zum Dienste vorgedrängt hat, ist Maria zwischen 2 Frauen in die Kniee gesunken, und streckt Jesu mit schmerzerfüllter Sehnsucht ihre Arme entgegen. Ihre Liebe ist so groß, als ihr Schmerz. Und kann sie ihm nimmer helfen, so wird sie ihn wenigstens mit höchster Andacht zum Begräbnisse pflegen. Es ist eine erschütternde Gruppe. Der höchste Schmerz hier: aber Alles edel und angstvoll. Todesruhe dort und stille schmerzvolle Wehmuth, die sich mit Mühe arbeitete, um mit Ehrfurcht, den heiligen Leichnam herabzulösen, niederzulassen und schonend aufzunehmen. Dazu die lebhaften Aeußerungen der Magdalena mit ihrer heißen Liebe zum Meister, der ihr so viel verziehen. Sie wird nimmer von seiner Seite lassen, und jede Wunde mit unendlicher Wehmuth küßen, aus der so viel kostbares Blut herabgeflossen auf die Erde. Wenn ihm Maria die schmerzlichen Dornen aus dem Haupte zieht, und sein Haar scheitelt und sein göttliches Antlitz an ihre erbleichenden Wangen drückt, und ihm die halbgeöffneten Augen zudrückt, und den Mund schließt, und sich in höchster Ehrfurcht, Liebe und Anbetung das letzte Mal über ihn hinneigen wird, ehe sie ihn den frommen Männern zur weiteren Pflege für die Bestattung läßt, wird sie (Magdalena) den kostbarsten Balsam aus dem Gefäße neben ihr nehmen, und die süßen Male mit duftenden Spezereien füllen. So ergreifend wirken diese Bilder; überall leuchten die Hauptfiguren so gleich hervor — hier der getödtete Heiland, die schmerz-

hafte Mutter, auf welche Johannes eben wie er den heiligen Leib in die Arme nimmt, noch zurückblickt, und mit Einem den ganzen Zusammenhang der beiden Gruppen vermittelt; alle Gestalten sind so voll Leben, und Jedes äußert sich dabei so nach seinem Charakter; und überall herrscht so tiefes, großes Gefühl und so hohe Schönheit durchaus in Frvm und Bekleidung und Farbenspiel, das in der Weise dieses Meisters auf allen dreien streng einfach gehalten ist, mit Verläugnung aller blühenden Pracht, und sicher gerade dadurch nicht wenig zu dieser heiligen Rührung beiträgt, die sie beim Beschauer erwecken; daß man über den Thränen Magdalenens und dem Schmerze der zärtlichen Mutter selber gleich heiße Zähren vergießen möchte, so erfaßt Einen dieß Alles. Die Figuren sind auch hier, wie bei den 2 andern — in Lebensgröße. Ein trübes, banges Licht ist herum. Im Hintergrunde sieht man die beiden andern Kreuze, und weiter unten ziehet die heimkehrende Schaar. Auch da blickt noch Mancher um, und tragt viel in seinem Herzen.

G e b e t.

O Liebe meines Jesu! Deine heiße Gluth hat so mächtig deinen Lebensnerv getroffen, daß er zuletzt völlig verschmachtet ist. Todt ist mein Jesus! wirklich todt, damit wir das Leben desto reichlicher hätten; todt, damit der Vater uns mit so größerer Zärtlichkeit zu seinen Kindern annähme; todt, damit wir um so glücklicher leben möchten. O heißer Tod Jesu, du bist meines Herzens ganze Zuversicht! O liebreichster Tod Jesu, du bist mein seligstes Leben, du bist mein schönster Antheil, du bist

meine vollständigste Erlösung, du bist meine reichste Erbschaft! Laß mich deiner Gnade empfohlen sein, und hülle mein ganzes Leben in dich ein, damit ich, wenn ich scheide, einst sanft in deinem Herzen ruhe.

O Mutter Maria! wie oft hätte dich der Schmerz getödtet, wenn dich Gott nicht wunderbar erhalten hätte! Bringe Jesu dar meinen Glauben, meine Hoffnung, meine Liebe, und laß mich, laß uns Alle einmal in deinen mütterlichen Armen entschlafen! Amen.

Omnia sunto subjecta sanctae matri Ecclessiae!

Anhang.

Kurze Schilderung der Kunstwerke in der neuhergestellten St. Johannskirche in Passau.

Es war am 21. Juni dieses Jahres (1864), als Seine Bischöflichen Gnaden, unser Hochwürdigster Herr Bischof Heinrich die nun über 600 Jahre alte Sankt Johanns-Spitalkirche nach einer lange benöthigten, durchgreifenden und aufs glücklichste vollendeten Restauration durch die kirchliche Weihe dem Gottesdienste wiedergab.

Ihre frühere Geschichte ist bekannt. Die Skt. Johanns-Spitalkirche ist im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts unter Bischof Mangold (von 1206—1215) erbaut. Nach dem großen Brande, welcher am Charfreitage 1512 in wenigen Stunden mehr als 300 Gebäude einäscherte, wurde sie wieder neugebaut und von Bischof Urban um das Jahr 1570 renovirt. Beim schrecklichen Brande 1662 wurde sie neuerdings eingeäschert, und dann nach damaligem Geschmacke wieder hergestellt. Wie

sehr sie aber im Verlaufe der Zeit bis zu uns herab gelitten, ist wohl Allen mehr oder weniger erinnerlich. Da nahm sich der Hochwürdigste Herr Bischof Heinrich ihrer an, um sie sowohl innerlich als äußerlich einer durchgreifenden Restauration zu unterwerfen. Und nachdem nun dieselbe seit zwei Jahren in glücklichster und gelungenster Weise durchgeführt worden, steht sie heute im reichen gothischen Style, prachtvoll renovirt und vollständig eingerichtet und ausgestattet als neue Zierde unserer Stadt wieder offen.

Sie ist bekanntlich zweischiffig, indem in das dritte Schiff die Sakristei eingebaut ist; und führt uns in ihrer dermaligen großartigen Ausstattung die schönsten und edelsten Werke der mittelalterlichen kirchlichen Bildnerei vor Augen, wie sie im 15. Jahrhunderte unter den Nürnberger Meistern Stoß, Krafft und Vischer, — Wohlgemuth und Dürer nicht zu vergessen, — in Blüthe stand.

I.

Die Altar-Seite.

Die drei prächtigen, reichverzierten, gothischen Altäre, welche gleich beim Eintritte den Blick auf sich ziehen, sind geschmückt mit der Kreuztragung, Grablegung und Auferstehung Christi, so daß die Auferstehung den Haupt- oder Mittelaltar, und die Kreuztragung dessen Evangelien-Seite, die Grablegung aber die Epistelseite einnimmt: drei Compositionen Adam Krafft's von ergreifender Lebhaftigkeit und die Gestalten Christi und seiner Mutter und der übrigen heiligen Kreuzesgefährten ebenso innig und edel, als die Henker

und Feinde des Herrn widerwärtig und derb erscheinen; gerade nach dem Geiste jener Epoche.

Auf reichem landschaftlichem Hintergrunde heben sich die fast frei gearbeiteten Darstellungen prachtvoll ab. Kummervoll gebeugt, aber dabei voll göttlichen Adels in Gestalt und Ausdruck erscheint der Herr in der ersten Darstellung mit dem Kreuze, vor ihm die Rathsherren Jerusalems und hinter ihm die Henkerschaar. Viel wildes Volk zieht voraus; ein Alter mit weißem Barte trägt Dornenkrone und Nägel; ein Anderer die Zange. Man sieht, sie sprechen mit einander. Aeußerst roh ist die Schaar um den Herrn herum; sie schlagen und stoßen ihn mit wilder Begier und suchen ihn mit offenen Mäulern und eckelhafter Gefühllosigkeit fortzuschleppen. Auf der Schädelstätte erblickt man bereits die zwei Mörder am Kreuze, und aus Jerusalem heraus bewegt sich tiefbetrübt der Zug der frommen Frauen hinter dem Heilande. — Bei der Auferstehung (auf dem Mittelaltare) tritt der Herr mit himmlischer Hoheit aus dem Grabe hervor zum Entsetzen der erschütterten und verwirrten Wächter. Der Engel, der den Stein weggewälzt hat, kniet staunend da und betet an. Unendlich ergreifend aber und großartig ist besonders die Grablegung des Herrn auf dem dritten Altare, wo Maria im tiefsten Leide niedersinkt und den letzten Kuß auf seine kalten Lippen drückt, während Magdalena voller Schmerz zu seinen Füßen kniet und es kaum fassen kann, daß sie ihren geliebten Herrn und Meister wirklich begraben. Zur Seite die heiligen Frauen und die frommen Männer in Trauer und Andacht. Ueber dem Mittelbilde und es abschließend befindet sich die Krönung Mariä; rechts und links auf den geöffneten Flügelthüren des

Altares die beiden Heiligen: Johannes der Evangelist mit dem Adler und der Täufer mit dem Lamme, beides neuere Bilder von Knabl in München. Die beiden Seitenaltäre haben zum Abschluße reiche Nischen, in deren einer sich bis jetzt die heil. Mutter Anna befindet und so den Altar der Epistelseite krönt, während der andere noch leer steht. Rechts und links zwischen dem Mittelaltare füllen den Raum noch 2 Nischen aus mit mit den wohlgelungenen Darstellungen des hl. Sebastian und Florian.

In der Höhe der Altartische und theilweise in die Altäre selbst eingelassen sind der ganzen Wand entlang schön verzierte kleine Nischen mit den 14 Kreuzweg-Stationen, überaus lieblichen und andächtigen Gebilden aus München angebracht, welche den prachtvoll geschnitzten und vergoldeten Tabernackel im Hauptaltare umgeben, und sich in die 2 Nebenaltäre hin fortsetzend, auf denselben je ein Mittelfeld mit Kranz und Leuchtern, den Kanonentafeln und niedlichen Statuettchen der heiligen Propheten einschließen. Das Ganze macht bei aller Reichhaltigkeit und Abwechslung einen ebenso wohlthuenden als herzerhebenden Eindruck. Es ist um den Tabernackel als geheimnißvoller Sitz des eucharistischen Gottes sein ganzes Leiden vorgestellt, mitsammt seiner und seiner jungfräulichen Mutter Verherrlichung.

II.

Die Kirchthüren-Wand.

Rechts von den Altären, auf Seite der Kirchenthüre, ist die Wand wiederum über der Höhe der

alten Grabsteine, die gleichsam als Sockel und Bekleidung dienen, und die drei Seiten der schönen Kirchen ausfüllen, — mit weiteren kunstvollen Darstellungen aus jener Zeit herrlich geschmückt. Darunter nimmt den ersten Platz neben dem Altare vorne ein, die Vorstellung des letzten Abendmahles, die sämmtlichen Figuren bis auf Christus durchweg kurz und derb gehalten, aber voller Ausdruck und Leben — ganz wie damals üblich. Da ruhet der hl. Johannes an der Seite seines Meisters, von dessen Arm sorgsam umfangen, während sich Petrus mit kraftvoller Entschiedenheit herüberbeugt, um zu erfahren, wer denn ihren Meister verrathen werde. Ihnen gegenüber macht sich der Verräther schleunigst hinaus. Offenbar klingt ihm das Wort: „Du bist es!“ noch in den Ohren, und er fürchtet, seine Gefährten lesen ihm sein schmachvolles Unterfangen vor der Zeit aus dem Gesichte herab. Die Anderen alle sind in lebhafter Rührigkeit, und vollauf mit dem Mahle beschäftigt, mit Eingießen, Vorsetzen und Zerlegen. Ein kleiner Pudel unter dem Stuhle gegen den Beschauer hat unterdessen Durst bekommen und thut sich aus einem Wassergefässe gütlich, heimlich und sichtlich mit einiger Anstrengung. Weiter erblicken wir eine lebensgroße Statue der jungfräulichen Mutter mit dem göttlichen Kinde, ein höchst anmuthiges Bild von feiner Form und herzgewinnendem Ausdrucke. Es ist nach einer der besten Arbeiten Riemenschneiders, und rechts und links von naiven musicirenden Engeln umgeben. Gleich so vielen anderen Madonnenbildern aus jener denkenden Zeit hält die jungfräuliche Mutter das Jesukindlein auf der Linken, da „Gottes Sohn der ewige Salomon ist, welcher seine Mutter zur Rechten sitzen hieß, daß er ihr Alles gewähre.“

Den weitern Raum nehmen die kunstvollen Bildnisse der zwölf Apostel ein, prächtige edle Gestalten von Peter Vischer, „theils mit wilden theils mit großartigen Köpfen, ruhig im Nachsinnen versunken, wie Judas, Thaddäus und Thomas, theils mit wehmüthigem Ausdruck, wie Bartholomäus und Johannes, oder in erregter Bewegung, wie Philippus und Paulus, Simon und Andreas." Die Mitte von ihnen aber, sechs rechts und links, bilden 4 kostbare flache Reliefbilder, wie alle Bilder in diesen ehrwürdigen Räumen ganz im Style der besten altdeutschen Schnitzwerke bemalt und theilweise reichstens vergoldet: Die Verkündigung und die Krönung Mariä, sowie die Kreuztragung und Grablegung des Herrn. Die Krönung der hl. Gottesmutter, eine der schönsten Arbeiten von Meister Stoß in Nürnberg, erscheint als überaus klares, edles Werk von meisterlicher Vollendung. Lieblich und rein knieet die jungfräuliche Mutter mit gefalteten Händen da, das Haar rechts und links über den Mantel herabfließend, während ihr Gott Vater und Gott Sohn die goldene Krone auf das Haupt setzen. Zwei Engel mit krausen Köpfen schauen in die Szene hinein, und harren bereits der Aufträge ihrer Königin, der demüthigen Magd des Herrn. Unter diesem Bilde stellt eine ähnliche kleiner gehaltene Tafel die Verkündigung Mariä vor. Der Engel rauscht im eiligen Fluge heran, man sieht am Gewande noch die starke Bewegung. Maria aber horcht demüthig und doch in rechter königlicher Hoheit seinen Worten. Die Szene zur Seite bildet eine Grablegung des Herrn und zur andern eine Kreuzschleppung von unvergleichlicher Feinheit in Ausdruck und Empfindung.

III.

Die Seite der Emporkirche.

An der Emporkirche ist in 6 kunstreichen Schnitzwerken in Reliefform von Meister Schönlaub die Lebensgeschichte des heil. Johannes des Täufers dargestellt. Das erste zeigt uns Zacharias im Heiligthume des Tempels, wie er soeben von dem Engel die Ankündigung eines Sohnes erhalten, und für seinen Unglauben die Stimme verloren hat, bis er dessen Namen „Johannes" verkündet haben würde. Alles läßt den erschütternden Eindruck in seinem Wesen wieder erkennen. Im zweiten schreibt er diesen vorher verkündeten Namen auf das Schreibtäfelein, wobei ihn die vorwitzige Magd hinter seiner Schulter halb belauscht und halb bereits ihr Erstaunen offenbart. Das glorreiche Kind sieht man auf den Armen Mariä vor ihm. Die Mutter ruht im Hintergrund auf ihrem Lager. Freunde und Bekannte sind um ihn herum. Das dritte Bild hat die ganze heilige Familie um den kleinen Himmelsknaben und seine gebenedeite Mutter versammelt. Alles unaussprechlich lieb und recht anmuthig. Die alte, ganz glückselige Elisabeth führt den kleinen Johannes herein, und Maria hält ihm mütterlich das göttliche Kind auf ihrem Schooße entgegen. Die beiden Männer sehen der Begegnung andächtig zu. Im vierten ist der glorreiche Vorläufer des Herrn bereits in seinem Predigtamte. Eifrig ruft er den Schaaren des Volkes zu: „Thuet Buße; denn das Himmelreich ist nahe!" Charakteristisch ist der verschiedenartige Eindruck, den man an seinen Zuhörern beobachten kann. Im fünften tauft er unsern lieben Herrn und Heiland, den so oft und vielfach verlästerten Sohn

Gottes. Engel halten ihm zu Seiten die hl. Obergewande des Herrn, welcher bis zur Leibesmitte in den Fluthen des Jordan steht, die Hände über seinem Herzen gefaltet, während man aus den himmlischen Höhen den heil. Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabschweben sieht. Das sechste endlich schließt die liebliche Reihe mit der Enthauptung des heiligen Johannes. Der „Größte unter den von Weibern Gebornen" kniet auf dem Boden des Kerkers, und sein Mund, der gesprochen: „Es ist dir nicht erlaubt," wird nimmer sprechen. Der Henker, eine rechte Scharfrichternatur, entblößt ihm soeben den Hals. Herodias die Tänzerin blickt vom Balkon gleichgültig auf die grausame Scene hinein.

Werfen wir nun einen Blick unter die Empore, so fesselt uns eine Darstellung der Geburt Christi und der Anbetung der heiligen drei Könige in Einem Bilde. Die jungfräuliche Mutter ist in sanftruhender Lage, das Antlitz gegen uns hergewandt; das göttliche Kind liegt in der Krippe vor ihr. Auf der andern Abtheilung aber sitzt sie mit dem kleinen Heilande auf dem Schooße vor den frommen Weisen, die mit vielem Gefolge hereinkommen, um dem „neugebornen Könige der Juden" ihre geheimnißvollen Geschenke zu Füßen zu legen. Das Ganze ist wohl aus dem 13. Jahrhundert, etwas antik aufgefaßt, aber tief christlich empfunden. Zu beiden Seiten davon sind 4 Reliefscenen aus dem Leben des heiligen Sebaldus, wahre Perlen, vom hochberühmten Sebaldusgrabe zu Nürnberg in den Jahren 1508—1519 von Meister Vischer und seinen fünf Söhnen ausgeführt. Die erste stellt uns den merkwürdigen Heiligen und seine Hausgenossen, arme Taglöhnersleute vor, wie sie sich an brennenden Eiszapfen wärmen, die er

in's Feuer hatte werfen lassen, weil man ihm kein Holz gönnte. Auf dem andern segnet er Steine, und verwandelt sie in Brod. Im dritten ist er von seinen Gefährten umgeben, und ihrer Einer versinkt soeben im Boden, weil er fälschlich betheuert hatte, die Erde solle ihn verschlingen, wenn er noch etwas zu geben habe; und der Falsche hatte sich einen guten Theil heimlich verborgen. Die Angst und das Entsetzen über die plötzliche Strafe sowohl an dem Betroffenen wie an den Zuschauern sind meisterhaft ausgedrückt. Der Heilige läßt sich rühren und hilft ihm wieder. Im oberen (vierten) Bilde endlich heilt er einen Blinden und machte ihn sehend; Alles so mit höchster Lebendigkeit dargestellt, daß man in der That gestehen muß, der Künstler, welcher diese Gebilde geschaffen, weiß merkwürdig klar und lebhaft zu erzählen, und läßt das Unfaßbare der Wunder gar naiv im Staunen der Zuschauer sich spiegeln.

IV.

Die Kanzel-Seite.

Nun betrachten wir die Kanzel-Seite, wo unserm Blicke vor allem die kunstreich in reichsten gothischen Style ausgeführte und vergoldete Kanzel begegnet. Zu ihren beiden Seiten gewahren wir unter gleich vortrefflich geschnitzten und gefaßten Baldachinen auf der einen die heilige Mutter Anna mit Maria und dem Christkinde auf den Armen, rechts und links der heilige Sebastian und Apostel Bartholomäus, auf der andern aber die heilige Mutter Gottes auf der Mondsichel stehend mit dem göttlichen Kinde im Arme

und neben ihr die heilige Walpurgis und der heilige Willibald. Alles Darstellungen in schönen Rundfiguren. Maria langt mit der linken Hand, die eigentlich das Kindlein halten sollte, nach dem Mantel und sucht während dessen den kleinen Jesus mit der rechten Hand auf ihrem nämlichen linken Arme zu halten. Rückwärts auf derselben Wand gegen die Emporkirche zu ist ein wunderliebliches Altärchen — vielleicht aus der Mitte des 16. Jahrhunderts — angebracht. Das Mittelbild enthält in zierlich ausgeführtem Relief den Tod und die Verklärung der heil. Jungfrau. Die göttliche Mutter knieet in Mitten der Apostel, bereits wie in seliger Verklärung strahlend, während ihre Seele zu Gott Vater aufschwebt, der in den Höhen des Himmels auf sie wartet. Auf beiden Seiten sind 6 kleinere Darstellungen, rechts und links je 3 und ober dem Hauptbilde die siebente: Die Verkündigung, Geburt und Anbetung der heiligen drei Könige, die Auferstehung, Himmelfahrt, Sendung des heiligen Geistes und die Krönung Mariä vorstellend: kurze, runde Figuren, ganz schlicht und treuherzig. Gleichsam zum harmonischen Abschlusse des Ganzen schön symetrisch mit dem Aufbau der Kanzel ist ober ihnen noch ein Vesperbild angebracht. Ein Kranz von Medaillons enthält auf beiden Seiten die Freuden (?) Mariens in Flachrelief: — Werke Riemenschneiders aus seinem Rosenkranzbilde in Kirchberg bei Volkach.

Außerdem enthält die Seite noch fünf kleine Werke; zu beiden Seiten der Kanzel mit ihrem Flügelschmucke den heiligen Georgius in ganz kleiner Darstellung, aber wie er von einer himmlischen Erscheinung ermuthigt auf feuerigem Rosse dahersprengt und mit kräftigem Stoße den Drachen er-

legt. Rechts und links aber; — denn von diesen Werken muß man offenbar jede Abtheilung vor Allem für sich allein betrachten — sind 2 höchst werthvolle niedliche Täfelchen mit den Geheimnissen der Beschneidung und Aufopferung Jesu, und des im Tempel lehrenden Jesus angebracht. Ganz lieblich sitzt der 12jährige Jesus in dem letzten (gegen die Kanzel hin) auf dem Lehrstuhle im Tempel, und die Schriftgelehrten und Pharisäer voll Erstaunen in ausdruckvollen Gruppen um ihn herum, während die tiefbekümmerte Mutter mit dem heil. Joseph im Hintergrunde sichtbar werden, und die Verwunderung und Freude gar schön mit der ausgestandenen Bangigkeit auf ihren Gesichtern kämpfen. Das andere aber enthält eine lebendige höchst ausdrucksvolle Gruppe mit dem kleinen Heilande in der Mitte, während er im Hintergrunde schon wieder auf den Armen der frommen Greisin ruht: ganz naive, liebliche Bildwerke aus der besten Zeit. Diesem anneben sehen wir auf einem Bilde in tiefer Andacht den herzoglichen Gründer der Frauenkirche in München vor der heiligen Mutter Gottes, der Patronin von Bayern knieen; und ihm gegenüber bei der Kirchenthüre einen heiligen Schmid, dem als Versuchung ein Pferd zum Beschlagen vorgeführt wird, und er nimmt ihm, statt des Eisens, den ganzen Fuß ab, schlägt das Eisen auf, und setzt den Fuß wieder an.

Ueber der Thür in den Hof dagegen ist der Heiland, wie er auf seine anbetungswürdigste Mutter zeigt — neben ihm Maria und Johannes.

V.

Die Sakristeiwand.

An der Sakristeiwand unmittelbar über der Thüre

erblicken wir ferner außer einem kleinern, sinnreichen Bilde des menschlichen Lebens — die Seele, als reiche, edle Jungfrau dargestellt, fährt unter heftigen Verfolgungen ihrer Feinde, welche als gräuliche Ungethüme auf Löwen und Bären reitend, ihre Pfeile auf sie abschießen, unter dem Zuspruche des hl. Glaubens und im Aufblicke zu Gott Vater, dessen Licht durch alle Finsternisse zu ihr dringt, ihrem lieben Jesus entgegen, der sie am Eingange des himmlischen Jerusalems sehnsüchtig erwartet, Tod und Schlange unter seinen Füßen — zunächst 5 Scenen aus dem Leben des heiligen Kaisers Heinrich und seiner jungfräulichen Gemahlin Kunigunde — anmuthige, naive Gebilde von Riemenschneider am Kaisergrabmale im Bambergerdom. Im ersten macht die heilige Kunigunde im vollen Schmucke mit dem Diadem auf dem Haupte, die Feuerprobe, um sich vom Verdachte der Untreue zu reinigen. Das Kleid sanft erhoben, geht sie über die glühenden Pflugschaaren daher. Der Kaiser wohnt, von Hofleuten umgeben, der Begebenheit bei. Auf dem zweiten Bilde liegt der heilige Kaiser auf dem Krankenbette, neben ihm der heilige Benediktus, durch dessen Fürbitte er von seinen Schmerzen geheilt worden. Im dritten erblicken wir den Kaiser im Sterben. Er liegt mit der Krone auf dem Lager, und sucht seine schluchzende Gemahlin zu trösten. Ein Hofmann und anderes Gefolge kniet daneben. Das vierte Bild führt uns Heinrichs Seelenwägung vor Augen. Der heilige Kaiser kommt schüchtern gegangen; ein Diener legt den Kelch seiner guten Werke auf die eine Wagschale, während 3 kleine Teufel vergeblich an der andern Wagschale zerren. Der heilige Michael schwingt hoch sein Schwert,

des guten Ausganges bereits vollkommen gewiß. Auf dem letzten endlich sehen wir die heilige Kunigunde als Klosterstifterin aus einem Teller auf ihrem Schooße die Werkleute auszahlen. Die Charakteristik der Handwerker und die feine Gestalt der Kaiserin mit ihren zwei Frauen ist vortrefflich. Ober ihnen endlich erblicken wir zuerst in einem zierlichen Bogenfelde in lebhaft bewegter Scene den Tod der heiligen Jungfrau. Sie liegt überaus sanft und lieblich auf dem Ruhebette entschlummert. Arme und Hände im straff angezogenen Obergewande verborgen, aber dennoch durch dasselbe hindurchschimmernd, und um sie herum die trauernden Apostel mit dem Herrn, der ihr den Weg zu ihm hinauf zeigt und ihre Seele in seine Hände aufnimmt. Engel blicken von der Höhe herab andächtig in die Scene herein. Weiter weg sieht man bereits den Sarg zu Grabe tragen, der die gebenedeiten Ueberreste, doch nur auf kurze Zeit, verbirgt. Unmittelbar ober diesem höchst ausdrucksvollen Bilde ist die Krönung Mariens dargestellt. Jesus setzt ihr mit sichtbarer Freude die Krone auf, während sie demüthig die Hände über der Brust faltet. Zwei Engel auf beiden Seiten, einer stehend und einer knieend, schließen das Ganze harmonisch ab. Rechts von dieser Darstellung, gleichfalls in Relief, erblicken wir den rührenden Abschied der Apostel von ihrer sterbenden Mutter. Sie ruht im rothen Gewande bis hoch hinauf mit weißem Tuche bedeckt, auf dem Lager. Petrus betet im faltenreichen Chormantel aus dem Buche; Johannes hat ihre Hand gefaßt, und scheint sie vor Schmerz nimmer los lassen zu können. Einer zu ihren Füssen blickt so unverwandt auf sie, als könnte er es unmöglich glauben, wie nahe die Schei-

dung sei, und an der andern Seite sitzt ein Anderer, das Haupt voller Schmerz abgewandt und in den Händen verborgen. Alles meisterhaft und höchst ausdrucksvoll. Auf der entgegengesetzten Seite dann die Grablegung Jesu. Ein Rathsherr in viollettem Kleide legt den Meister sanft in das Grab, während der Andere die Füße nachzieht. Der heilige Johannes mit den krausen Locken steht schmerzlich bewegt zu Häupten des Herrn, und die frommen Frauen mit der Mutter in Schmerz und Thränen zu dessen Rechten. Sowohl was die Tiefe des Ausdrucks als die Kraft der Schilderung betrifft, gehören diese Darstellungen zu den schönsten der damaligen Zeit.

VI.

Auf der **anstossenden Kirchenwand** zwischen der Sakristei und dem Altare haben wir zwischen die beiden Fenster geschmackvoll eingepaßt und von zwei Bildern, deren Eines den auf Jesu Geheiß auf dem Meere wandelnden, aber in seinem Zweifel bereits untersinkenden Petrus vorstellt — die Anbetung und Beweinung des gestorbenen Christus — rechts und links von den Oelbergsgruppen der Angst und des Verrathes Jesu vor Augen. Auf dem äußeren Bilde, der Angst Jesu, sehen wir den Herrn in heißem Gebete mit bloßen Knieen und Füßen auf der Erde knieen und sehnsüchtig auf den Engel blickend mit den Schauern des Todes ringen, während die Jünger im betäubenden, unruhigen Schlafe liegen. Der Ausdruck des geängstigten, von menschlicher Hilfe ganz verlassenen Heilandes, sowie die bleierne Kälte

und Schwere der Natur, welche auch seinen Lieblings-Aposteln noch die Augen zugedrückt hat, ist unübertrefflich. Dagegen wacht der Verräther, und auf der gegenüberstehenden Seite hat er bereits den Meister an sein falsches Herz gedrückt, und grüßt ihn eben mit dem Kuße. Schon hat ein wilder Scherge den Herrn ergriffen, und reißt ihn mit höchst roher, lebhafter Geberde aus der heimtückischen Umarmung des Verrähers, während Petrus zur Seite den Malchus ergriffen hat, und mit kräftigem Ausholen auf ihn einhaut.

Inhalts-Anzeige.

III. Die heiligen Stationen

(von F. Schönlaub.)

1. Die hl. Rosenkranzgeheimnisse.

IV. Die 3 Bilder von J. A. Fischer.

Anhang.

Druck von J. Bucher in Passau.

Leitner, Jakob

Die marianische Votivkirche in Passau mit einer Beschreibung ihrer Kunstwerke und kurzen Lebensgeschichte aller in ihr abgebildeten heiligen und verehrungswürdigen Persönlichkeiten aus der Kirchengeschichte Passau's und unsers Vaterlandes Mit einem Anhange: Die Bilder der S. Johannes

Passau 1864